

# Universitäts- und Landesbibliothek Münster

## Frans Essink, sin Liäwen un Driven äs aolt Mönstersk Kind

Giese, Franz

Münster, 1875

---

### Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

---

### Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

**urn:nbn:de:hbz:6:1-62334**

49  
Okt  
349



LIBRARY  
UNIVERSITY OF TORONTO





49

OKA

5349<sup>2</sup>





Frans Essink,

sin Liäwen un Driven äs aolt  
Mönstersk Kind.

---

Mit Hülpe van ne gelährde münsterske Aowend-  
Gesellschaft vertelt un herntgiewen

van

Franz Giese.

---

Zweite Ausgabe.

Mit einem Titelbilde.

---

Münster.

Verlag der Coppenrath'schen Buch- & Kunsthandlung.

1875.





C

49

014

5349<sup>2</sup>

49 014 5349

## V ö r w o d.

„Wat will Si denn egentlick met Juen Frans Eßink?“ föll Si wull alltemaolen fraagen.

Wenn man so süht, wu hütigen Dages de Blagen in de Riärpelscholen un de Drileipers auf up et Gymnasium alle üöwer eenen Leesten trocken wärt, dann kuenmt eenen de Thränen in de Augen. De Gene Junge glick den Annern up't Haor. Wu waor dat anners in de aolle dächtige Tid! Se lährden daomaols erste liäsen, un wenn se dat konnen, kregen se ne Laye met ne Griffel un fongen an te schriwen un te riäken. Un wenn se auf nich wid in de Gelährsamkeit quaimen, se blewen apatt Mensken met en natüürlicken Verstand. Hütigen Dages laupet se alle äs tweebeenige Böke herüm; de Jaohrgänge unnerscheidet sich höchstens nao de Uplagen. Eßink waff nao de aolle Manceer ertrocken, un Si föllt in öm en dächtigen aollen Mönstersken Paolbüürger kennen lähren.

Du wi Zu auf ant Lachen frigen könnt, dat wiet wi nich. Liäst nich te viel up eemaol; jedden Dag een Kapitel. „Alles met Maote,“ sagg jä de Snider, dao slog he sine Frau met de Fülle daud; un daorüm möggen wi Zu den gueden Raod giewen, auf met Maote an't Liäsen te gaohn.

Dat Plattdütsk-Schriwen hädd sine Nuecken. Wi willt Zu men seggen, dat ao, äö, uo, üö, iä, iü, iö, u. s. w.

up eenmaal utspruken wären mott, un dat meerstendeels en e achter en Bookstaven öm en lück länger mäck. Süß härw wi schriewen, äs wi **iii** hier in Münster fört. —

’T iss gued, dat usse Gefellschupp van lubietske Bökeschriewers nich to Hermann Kerffenbroick’s Tiden in Münster läwet hädd; daotemaols hädden de Stadträöde wiss giegen uff auk äs anno 1575 den 4. February besluoten\*): „erstlich sollet und moisset ihr alle exemplare zur stund überleberen; zum tzweiten sollet ihr diese articule wedderoeffen und bekennen, das ehr dar zu vuelle anne geschrieben habet.“ Un wenn wi dat nich daohn hädden: „wordten sie gebracht uf dat grundhuis und allbar midt verslossenen doren midt tzwen stades dieneren verwaret.“ Wi will’t auk nich huopen, dat et uff hüttigen Dages äs den aollen Kerffenbroick geiht: „daer ehr keinen dank anne verdienede, do solchs in drucke an den dagh quam, do genck es ihm wie gemeinlich gesacht wordt: „Dicenti verum negatur hospitium,“ „der die wahrheidt saget, kan nicht herbergen.“

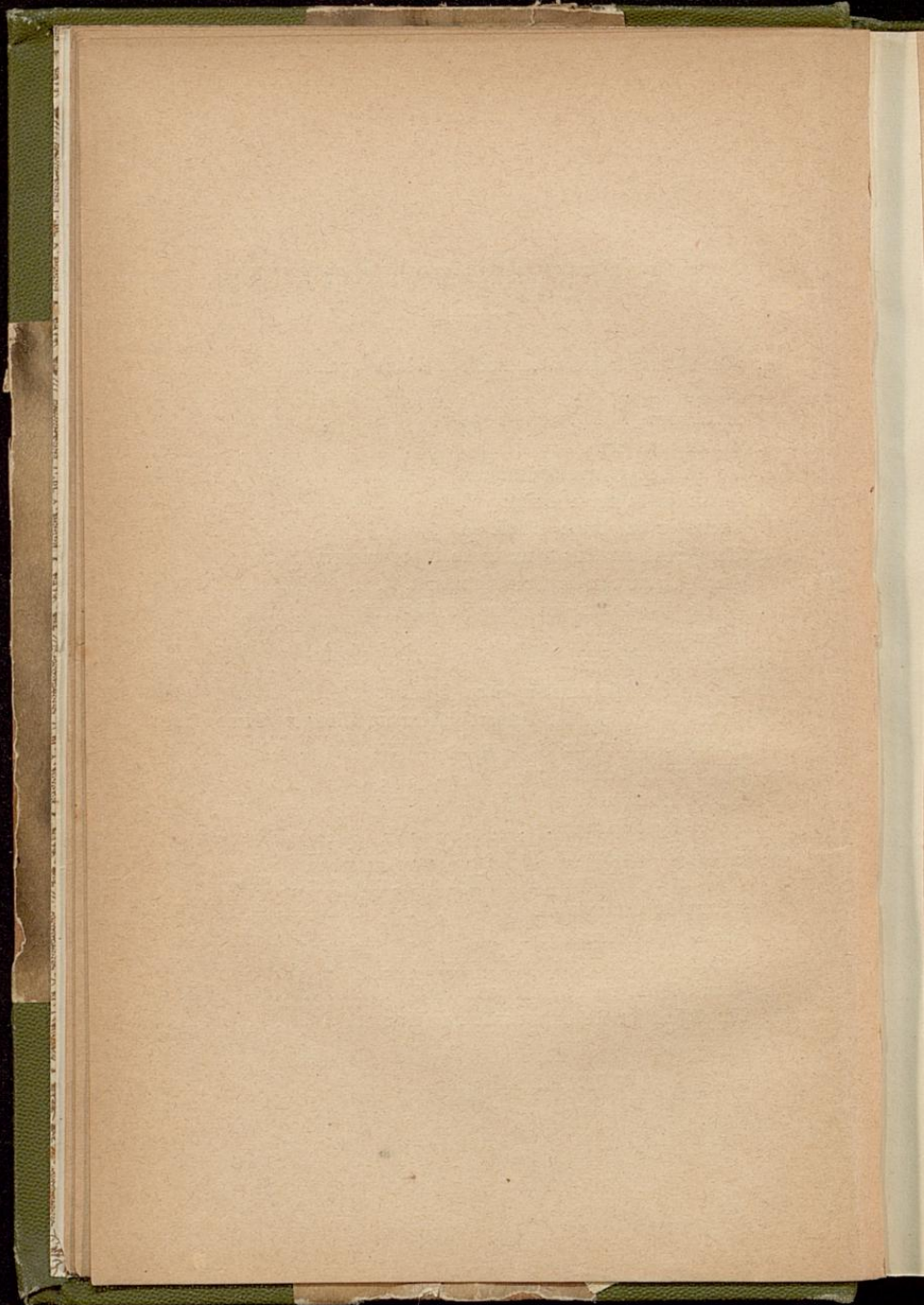
Münster in Westfaolen 1874.

F. G.

Bgl. Röschell’s selbstständige münsterische Chronik. cap. IV. 1606.

## Wu de Vertellselkes nao'n eene kuenmt.

	Seite
1. Wu Moder Effink to en twedden Mann quamm . . . . .	1
2. Hochtid . . . . .	8
3. Kinddaupe . . . . .	16
4. De Noltbeerhiise . . . . .	20
5. De Wallfaehrt nao Kinderhues . . . . .	24
6. Frans in de kleine Schole . . . . .	30
7. Frans in de graute Schole . . . . .	36
8. Wu Frans ut Schole un in de Lähre quamm . . . . .	43
9. Dat Driven van de Beerstudenten . . . . .	49
10. Frans Effinks un sine nieen Inwoehners . . . . .	94
11. Effink un Amanda . . . . .	106
12. Frans äs Soldaot . . . . .	107
13. De lange Willem un sin Öhm Effink . . . . .	113
14. Frans Effink met sin Bedderskünten up Münster = Siend	128
15. Frans Effink up de Jagd in de Dawert . . . . .	135
16. Effink up'n Schiltzenhoff . . . . .	139
17. De Volksversammlunk 1848 . . . . .	142
18. De Blörgerwäähr . . . . .	148
19. Frans äs Husmoder un sin Besöt up de Scharre . . . . .	151
20. Effink in de Kaffeegesellschupp flöör noble un studeerde äöllere Härens bi Linnenbrints . . . . .	154
21. Frans in de Komedige . . . . .	160
22. Frans Effink äs Stadtverordneter . . . . .	172
23. Frans Effink up de Huldigunt 1865 . . . . .	178
24. Wu Effink sin Testament määt un stärw . . . . .	211

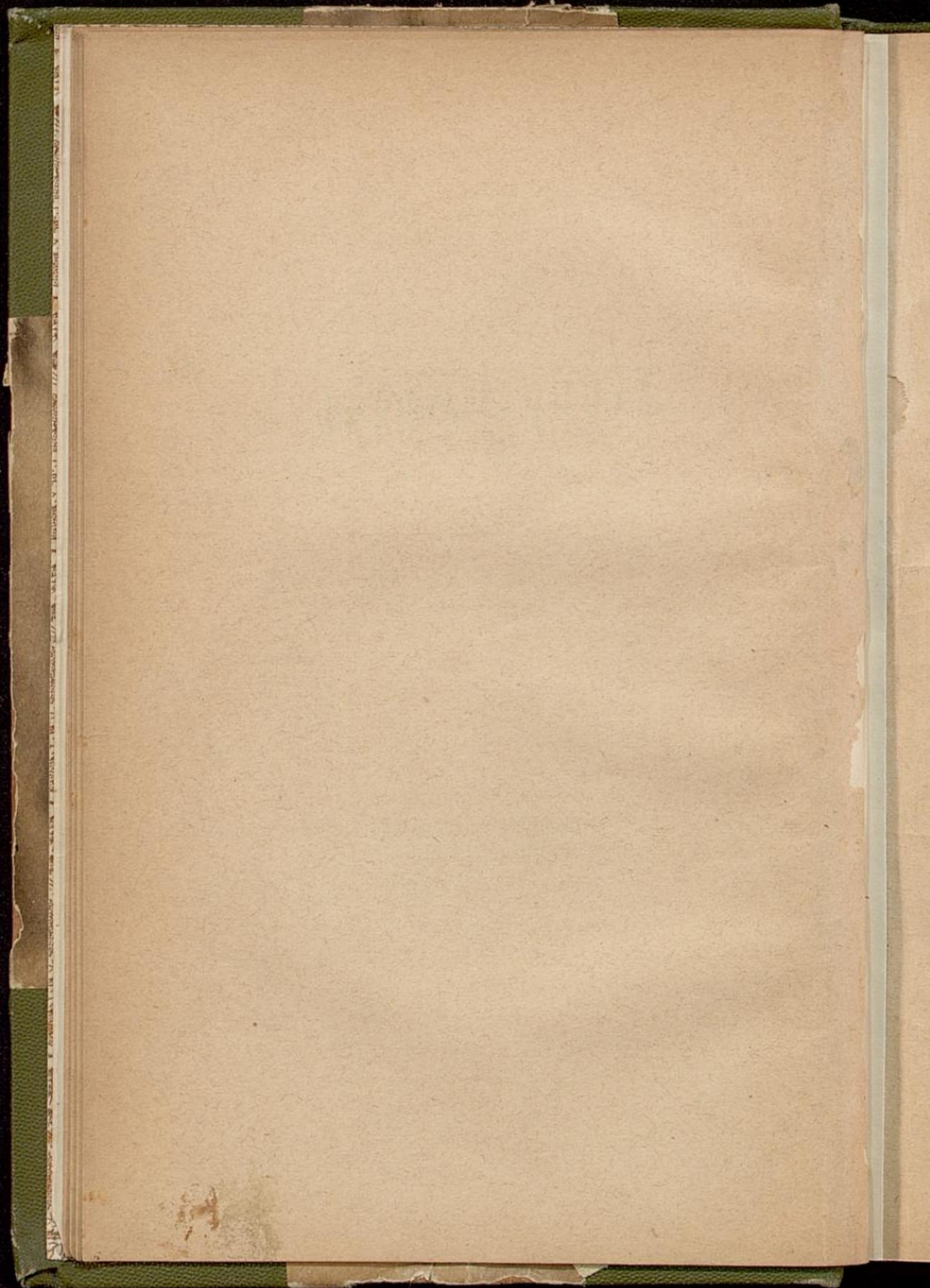


Frans Essink.

---

Dat Uöwerfettunnsrecht in friemde Spraaken  
wädd gerichtlick verfolgt.

Rieksgefeß van'n 1. April 1872.



## 1. Du Moder Effink to en twedden Mann quam.

„Kurjos,“ sagg de Wiedefrau van'n siälgen Gälgeiter Kuopernagel, äs se in de Kieke bi't Katuffelschellen satt un so üöwer allerhand Saken naodachte, „kurjos, dat usse Wiärkmester un Holtgeselle Josef Effinks mi immer mähr äs en Mensten vüörkümmt, met well sief äs Frau ganz gued liäwen leit.“ De Frau, well düßsen floken Gedanken utsproek, wass en tenger un drall Wivken van ennige diärtig, met en propper Husmüßten up, un kriegel und liäwig äs en Imm. Ut de Augen flemmd'e't üör mankst äs wenn se dat güldne Bibelsprücksken: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei,“ up en Haor verstaohn un begriepen hädde. Dat üör de siälge Kuopernagel wennig anders mähr in den Sinn lagg, äs en Verstuorwenen, well up usse christliche Gebett un jährlieke Siälennüssen Anspraake maken draff, konn man de Wiedefrau füörwaahr nich üewel niehmen. Se wass de Dochter van aame aolle Ellern west, un hadde, üm sölvst wat te läten te hädde un Bader un Moder en gueden Dag te versuorgen, äs 20jährrig Wicht den 60jährrigen Kuopernagel hiraotet, well to de echten münstersten Paolbürgers hörde, wao viel aolt Fett satt un düftig wat in de Miälke te brocken wao. Se hadde an üören Mann tidliäwens nao Kräften gued un recht daohn un öm up alle Wise hiägt un sliägt, un dat se nao sinen Daud so gued un waam satt un unner 12



junge stämmige Friers nao Gefallen sich eenen utföken  
 konn, waor iöör van Härten te giinnen. Ne Tidlant hadde  
 et utseihn, äs wenn Fösken Keisebeer, well twee Hüser wieder  
 ne Hüöferie met guede Märunk bedreew un met den se up  
 en Raoberpeter fast gans alleene danzet hadde, sich de  
 mehrste Huopnunk maken könn. Aower de junge Wiede-  
 frau, well Fösken all in den Sack te hääbben mende, hadde  
 sich iööwerdacht un iööwerleggt, dat et doch eegentlick  
 unwis wäärd, de Katte in den Sack te kaupen. Bi alle  
 iööre Lust an't Hiraoden huopede se doch alltid, noch en  
 nett Rummelken Jaohre te liäwen, un besunn sich, dat et  
 Hiraoden gans gewältig licht wäärd, dat aower dat Ende,  
 wat der achter seit, et allerlänkste wäärd. Se frogg daorüm  
 so düör de Blome neiger nao, un hääörde van iööre  
 Möhne, de Zuffer Sandhage, dat de schönen rauden  
 Bäckskes van Fösken nich so gans echt wäären, un dat  
 Fösken swaorens nich äs en Komödejant van buten,  
 aower apatt van binnen mankst düstlig naohölp. Auf  
 quamm et iöör te Mühren, dat Fösken bi de Keilerie,  
 well Pinkstmaondag Nacht vüör Suintilljenpaote west  
 waor, nich de leste Bijole strieken hääde. „So,“ dachte  
 se, „well de Fust so nao't Toslaon wassen is, de häädt  
 sich gewüenlick ant Reigste, un wat is en Mann will  
 neiger, äs sin eegen Wiw?“ So gans sachte un sinnig  
 gonk se te Wiärke. Se namm swaorens kin Emmer  
 vull Water, un guott dat Fier kuort un gued ut, aower  
 se vergatt reineweg et Toleggen van Holt un Busken,  
 un et duerde kin halw Jaohr nao Pingstmaondag, so bes  
 giegen Fasslaowend, dao mende Fösken, en gueden Fassl-  
 aowendsdanß möß auf widere Folgen hääbben un Küper  
 Bosloek sin Driksken wäärd et nettste Wichtken in't Kiärspel.  
 Äs deelniemende un guedmöddige Frau versumde usse

junge Wiedefrau auk nich, to te fuort derup kuemende Berluowung hiärtlick te grateleeren un üören leiven Maober seggen te laoten, wu se sich freide, dat he endlicks sin Schööpfen in't Driige bracht hädde.

In de Monaten, wao de Sake met Jösken in de Make west wao, wao ussen braven Josef Effinks, de doch süß wull Hand un Fot weggen konn, de Arbeit gewältig fuer ankuemen. Et wass öm alltid vüörkuemen, es wenn öm dat Frier in de Wiärkstiede viel te mächtig up en Pels brein, wenn he sich aower recht besunn, dann scheen öm nich dat Smiedefrier, aower en ganz wunnerlick Frier van binnen de Schuld te sin. Auk in den Swinstall, wao sich Josef äs hüßlick Menst un Naturfrönd manshen upholl, wao he ganz eegen un wehmödig in sinen Sinn, besunders wenn de junge Husfrau met üören blaoen Kückensfüördoof, de Händ in de Site, dichte bi öm stonn un üöwer den gueden Handel fürde, den se sölvst an düsse Swinkes makt hädde. „Wao fuorte dralle Frauen un fette Swine in Huse sind,“ dachte Josef dann, „dao sind auk gewüenlick Schreine un Koffers vull,“ un son Meister, de der fast sitt, iss doch en ganz ander Dier, äs son Wiärkmeister un Moltgeßell, well nich so hadde totriäden kann, äs he gäne mögg.“ Auk usse Wiedefrau quammen üöwer den strammen, sturen Mensken met de lük fuorten Beene un de drallen Trijolerküten manst ganz eegene Gedanken, besunders äs de Sake met Jösken biärgunner gonk. „Son Hiärtken,“ dachte se, „mott wat Leives hääben, ist kinen Trumpetter, so ist en Bombardeer, un wenn du met en aollen Gialgeiter fädlig wuorden büßt, so bruückst du en jungen Gialgeiter nich füör schlechter te hollen, äs en Snapshüöcker, de sölvst de beste Kunde achter de Winkelbank iss.“ Daoto

wass düssen Josef en gewöältig nöchternen Mensken. He smeilde finen Strank = Taback, druck Nowends nao't Säten bis Klockenslag Niegen bi Appels een, twee Kröbse Noltbeer, spielde Sunndags up de Wienbuorg finen swatten Peter, holl ne guede Priädigt für biäter, äs den schönsten Dans, hadde Sinn für Büegel un Husdiere, un holl et Handwiärk gewöältig gued in Gank. Daoto waor sin Süster met en Sefertär an't Gericht verhiraotet un van viele Käbde un söhwst van den Präsedenten Scheffer wuorde up uopue Straote viör iör an den Hod packt. „Wu de Mensk men so dumm sin kann,“ dachte usse junge Wiedefrau, „dao geiht et mi äs den aollen Raod Termüelen, well sine Brille üöwerall sochte un se telest up sine eegene Nääse funn.“ Se freide sich swaorens, dat iör düsse klofe Gedanke noch to rechter Tid quam, iärgerde sich aower, dat se öm nich all läntst hadd hadde. „In min eegen Hus un Wiärks bliwen te können, „Werda“ ropen te können, wenn de Mann äs en Gelüsten krigen söll, sich äs Hushären uptespielen, met Fug un Recht de Buckse antebholden, — Settken, Settken, wao stonn di de Kopp?“

Nowe alle Saken müetet iören Üöwergank un iöre Allmäolikeit hebben, un Settken hadde den braven Josef bes up düsse Stunne ganz links liggen laoten. Se quam up allerlei klofe Infälle. Se hadde seihn, dat Josef sin Bütsken, wat he bi sin Daokuemen metbracht hadde, in de Tüskentid en bietken slapp wuorden waor. Äs se nu eenes schönen Dages tesamen in den Swin stall stonnen, un Josef mende, dat de Diers van Dag to Dag toseihens fetter wüörden, bekeef se öm van Buowen bes Unnern: „Josef,“ sagg se, „mi dücht, dat he ganz gued un kloof deih', wenn he sich an usse Swine

en Exempel neim. Wat dao an Fett upkümmt, schinnt bi öm herunner te gaohn. Mein' he't nich schlechter met sine Frau, äs de unvernünftigen Diers.“ „Wufo,“ jagg Josef, „Frau, se will doch nich van min Fett profiteeren, äs van dat Swinefett?“ „Dat kann man noch gar nich wieten,“ jagg Settken, „un fiiör de Hand kann ick öm met Wiffheit seggen, dat bi all minen Sinn fiiör Hüsligkeit un Profit mi an sine Gesundheit un Fettigkeit mähr ligg, äs an all de 3 Swine tesamen.“ „Zau,“ jagg Josef, „dat mein ick auk, dat ik en vernünftigen Menschen met Hiärt un Sinn, un son Swin en unvernünftig Dier is, un men alleene finen Swineverstand hädd. Un dann denk ick, bi en Swin dao döht dat Foor et Mehrste to't Fettwären, bi en Menschen aower van Hiärt un Sinn iss en fröndlick Gesicht et beste Foor.“ „Wenn ick öm dat nich alltid maket häbbe,“ jagg de Frau, „so mott he dat nich mi, sondern den siälgen Kuopernagel in de Schohe schuwen. De Mann waor wull sine 40 Säöhres äüller äs ick, doch waor et minen antruden Mann, un he deih fine Fleig' an de Wand wat to Leede, un mi deih he erst recht Alles to Plaseer, wat he mi an de Klugen affseihn konn. Un en gued Handwiärk hadde he, un gued in de Wulle jadd he, un wat he hadde, dat häww ick ganz alleene kriegen un finen Pennink hädd he anderweggens hen vermaakt. Un dat ick sonnen Mann betruere, un en Jaohr nao finen Daud kin Menst, un besonders kin Mannsmenck fröndlick ankiete, dat kann he mi nich üewel niemen.“ „Ne, wiß nich,“ jagg Josef, „un de Snapshücker iss wiß men ut aolle Fröndschupp un Raoberschupp so oft hir in Huse kuennen, un wat de Lüde segget, mott man nich Alles gleiwen, un ick häwwe min Liäwedag nich seihn, dat se öm fröndlicker ankieten

hadd, un he is jä auf nu met Settken Voslock verspruoken. Aower et freit mi apatt, dat he nu hir wegblin un andere Wiäge geiht. Aower segg se es, Frau, dao hadd Jänsken Suermanns fuortens vertellt, de siälge Kuopernagel hadd men 7000 Dahler Kaptaolien naolaoten, un ick häwwe seggt, et wäören wull 9000—10,000. Well van uff beiden hadd nu Recht?" „Wat ji Mannslüde allrand fütör wunnerlicke Infälle häbbt," sagg de Frau, „mott denn gans pattuh eene van ju beiden Recht hadd häbben? Brüegelt ju men nich derüm, dat mögg den siälgen Kuopernagel noch int Graw iärgern, un mi wäört auf nich recht, wenn he met en blödrigen Kopp nao Hufe quaim un de Naobers eenen naofürden. Mak he sich daorüm fine Suorgen un juorg he, dat he düftig fett und rund wadd, dat fall fütör mi et gröttste Plaseer sin." Daobi leip se ut den Stall und sagg, se hadd in de Kiecke wat te dohn. Et Fis waor tüsken de beiden bruoken. Et duerde nich lange, dao quamm de Naomensdag van Josef un de Frau verährde öm en grauten baumwullenen Snufdoo, 4 Päckkes Oldenkott S, ne schöne Pozzleinpipen un den siälgen Kuopernagel sinen grauten aollen Cylinderhod, wat en Järwstück waor. Se hadde densölwen lück torechte maken un an eere Stiäde öm ni üöwertrecken laoten. Josef hadde en gewältig Plaseer, et mehrste an den nien Cylinder, well he Sundaags nao de Priädigt un nao de Wienbuorg to'n swatzen Peter upsetten wull. „De andern Saken sind alle wull schön un gued," sagg he, „aower, Frau, se hadd derfütör men alleene in den Geldbühl packen brukt. De Cylinder iss aower en aolt Järw- und Familienstück." „Well weet," sagg Settken, „ow he nich up de Duer in de Familie bliww," un keek Josef daobi met en ganz eegen

Geficht an. „Gott lenkt alles tom Besten,“ jagg Josef, „un wenn de God in de Familie bliwen fall, so isst finen hilligen Willen, well wi Menstken uff in Demod innerwiärpen müetet. Frau, biäde se mankst en andächtg Vader Unser füdür mi un minen leivsten Wunsch, ick will datßölvige füdür iür dohn.“ Daomet satt he den God vüör't Speigel up un gonk nao de Kiärke. Dat Inverstaahn tüsken de beiden wuorde immer vertruder, un dat se sich noch nich saotens verluoweden, dat hadde den Grund in ne Gegenheit van Josef, well wiägen dat fröhere links liggen Laoten un in sine deinende Gegenschupp äs Aoltgefelle sine Frau nich gän toerst en Andrag maken wull. Settken, de süß Manns nog waor, wull met de eegentlicken Wäöde nu auf nich gäne toerst loss, auf wull se erst gäne wieten, wu't met Josef sine Geldsaken stonn. De beiden moken eenes schönen Summerdages en Utgant. Et begiegenden iür Anna Müelenskamp met Henrich Röwenfeld äs Verluowde. „Et iss doch nicks,“ jagg Settken, „wenn Büttken to Büttken kümmt. Waovan de beiden liäwen willt, dat kann ick noch garnich klein kriegen.“ „Datßölvige mein ick auf,“ jagg Josef, „un ick meine auf, dat Fleeß to Butten nich dügg. Daoriim wull ick Greite Baunenstrauh, well ick nog hädde kriegen konnt, nich hääben.“ „Hädde de dann soviel Geld?“ frogg Settken. „Ne, grade ümfährt,“ jagg Josef, „se hadde nicks, aower ick häwwe mi en gueden Pennink in de Kante leggt un de Färweschupp van min siälgen Öhm waor auf so minn nich.“ Nu wuß Settken nog; dat Josef nich luog un ein Windbüel waor, wuß se met Bestemtheit. „Josef,“ jagg se, „wi beiden sind so dumm nich, dat wi nich wüssen, wu et tüsken uff steiht, un an mi äs Frau iss de Rige, dat erste Waod te seggen. Laot

wi ussen Kummel tesamen dohn, he wädd Büörger un Mester, ick dohengiegen bliwe Här in Huse un beholle't Regiment, alles nao Sinn te bestemmen un interichten. Söll wi't nich so maken?" — „Wenn mine Frau Jan fegg," fagg Josef, „dann kann ick nich gued Ne seggen. Dann will ick iür dat Plaseer dohn, un Muorgen fröh tein Uhr iür nao de aolle Maneer en Andrag maken." — Josef holl Waod. En andern Muorgen tein Uhr troef he sin beste Tüg an, deih en juewitt Schamiskan vüör, namm den Cylinderhod in de Hand und gonf herunner nao Settken. Se moken de Sake in de beste Maneer aff; he fagg, öm drückeden de Schohe; se fagg, se wull öm gäne helpen, wenn se't men könn; he fagg, dat könn fin Mensch äs se, denn et wäören eegentlick de Schohe, well he ün't Hiärt drüög, un se föll men een Wäödfen jeggen, dat hedde „Jan"; Settken fagg dat Wäödfen, un densölvwen Naomiddag stonn all et Hus vull van Naobers un Frönde, well de jungen Brudläde grateleerden.

## 2. Hochtid.

„Herr Assesser," dachte Josef Essints, äs son schraoen vüörneimen Hären met sine Brud an den Nam gans stolt un haußfördig iüwer de Rauenbuorg strunzerde, „Herr Assesser, he met sine langen schraoen Beene kann dat Plaseer hääben, noch 6—7 Jäährkes met sin Dänken Paraode te maken un sich bekifen te laoten, un toleste, wenn de Geschichte unner de Tid nich wir in den Dyf gaohn iss, up baare 400 Dahler te hiraoden. Ick daogiegen met mine fuorten Beene un minen demödigigen Sinn beduere men, dat dat Upgebott in Süntilljen-Märke us nich Verlöff giv, vüör 4—5 Wiäke te hiraoden. Wi

fönnen't füß all van Dage." Un würllich, de beiden sat-  
 ten in en rechten Fettpott. Met Josep sin Berdeinde,  
 wat he sich uppspart hadde, quaimen di baare 12 Duzend  
 Dahler Kaptaolsen herut, un in de Pöst un Wände, Achter-  
 hüsler un Ställe metriakt, satt auk en nett Sümken.  
 Daoto schenkeben Josep sine Ellern, de in Kiärspel Hid-  
 dinkfel en schönen Kuotten hadden, noch extra 3 fette  
 graute Swine, un laiten en Kompelment jeggen, dao  
 Josep Settken üöre Swine so manksen bekiefen hädde,  
 föll nu auk Settken üöre Swine es bekiefen. En Öhm  
 van Josep, well eene van de besten Kösterien in't Wön-  
 sterland hadde, un den Utwis van sine fetten Innahmen  
 un Gebühren an sine eegene Person druog, leit sich in  
 en extra Wiägesken nao Wönster föhren, und quamm gans  
 unverseihens an. Als de Wagen vüör Effints Hufe holl,  
 un dat Kiekenwicht vüör de Düör quamm, mok sich de  
 Här dat Späsken, un leit herinjeggen, et wäör en swatt  
 Swin ankuemen, wat de 6 andern an Grötte un Fettigkeit  
 noch üöwertröff. Als nu in dat ganze Hus en graut  
 Suchhei un Lachen lossont, trock de guede Öhm en Müll-  
 fen met 50 Moberguodsdukaoten ut de Westentast, un  
 mende, dat wäör ne Art Swinefett, wat auk sine gueden  
 Denste deih. Van alle Verwandten, Naobers un Be-  
 kannten, well to de Hochtid inviteert worden, quammen  
 de Dage vüörhiär allrand Geschenke an, de recht in de  
 Hushöllung passeden. Denn Josep un Settken waoren  
 allerweggens herüngaohn, un hadden düör de Blome te  
 verstaohn giewen, wat se wull am besten bruken können  
 un am leiwsten schenket hädde. Et quaimen van den  
 Konditer Müllhagen ennige graute Taten un mähere Pötte  
 vull inmake Saken, van den Bäcker Weitkämper 6 graute  
 extrafine Burenstutens, de Slächter Offenkamp schickede



en Achterveedel van en Kalw, wat met Miälk un Eier anfohrt wass. Van andere Siten quaimen Halsböker un Snufböker, en grauten rauden Riägenschirm, en fin Kaffeeservis met blaoue Blömkes up Kannen un Tassen. Auf graute Tuten met Kaffee un Sucker bleewen nich ut. Wenniger bemiddelbe Lüde hadden an Stiäde van Geschenke dat Kuofen un de Arbeit fiiör den Dag iüwer nuomen. De Brudkleeder van Settken un Josef iüör Besvaer un Besmoer waoren noch gued in Stande, un so wuorde de nie, unwise Mode, bi ne Hochtid et Geld met Hände vull wegtesmiten, reineweg üngaohn. „Met en Hochtidsdag,“ saggen Josef un Settken, „kümmt man in en Stand, wao man dat Geld grade am besten brufen kann, un dao mott man ähr seihn, wat dertotekriegen äs wat wegtegiwen!“ Äs de Hochtidsdag waor, stonnen Josef un Settken in den besten Stuowen paraot. He druog en blaouen Rock met giäle Kneipe, ne fuorte swatte Manschesterbuckse, witte Strümpe un Schohe met echte sülwerne Snallen. De Weste waor van witten Tafft, unner de Schullern un an de Tasken met sülwerne Blömkes sticket, un so lank, dat man van de Bucksenklappe men dat underste Ende seihn konn. Settken iüör Kleed wass van den besten Bombassänt; de Taille, wat man daotemaolen en Kniep benommde, waor gewältig fuort, de Mans gans knapp un anslutend. De Snällkes an de Schohe waoren gewältig klein, de Bände an de Schohe aower gewältig lank un breed. De Müske hadde se äs Wiedefrau gans unnißesel graut nuohmen. An de Hände hadden beide witte baumwullene Hansken, un in de Hände en graut Biädeboof met sülwerne Krampen un Ecken, so in de rechte echte Postillengrötte. De Weg, den se nao Süntilljenkärfke te gaohn

hadden, waor gans met Blomen un Papierknipsels Streit, un up de Straote stonn an beiden Siten achter de Gauske boll et ganze Kiärspel to't Lokien. De Tog waor auf wüeklick schön un graut, denn alle ladnen Hochtidslüde trocken nao de Mode van daomaols met. An de Kiärkendiör stonn de Lechtjuffer un ledd se in. Nao de Misse gongen se alle iim dat Voltaor un offerden. De Brudlüde gassen jedder en Moderguodsahler, de Ellern un de neigten ut de Familie en Gulden, un so herunder, bes up de, well jedder en Dubbelvetteinpenninstück offerden. Nao't Koppelereen holl de Pastor ne kleine Anspraake, un fürde van dat Liäwen tüschen Mann un Frau, dat de Mann de Här sin un de Frau öm in allen Stücken häören söll. Settken häörde gans andächtig to, dachte daobi aower in iören Sinn: „De Pastor mag wull Recht häbben, aower he hädd gued füren, denn in usse Afspraake hett et, dat mi Alles tohäören un ick Här in Hufe bliwen fall.“ Auf Josef hadde sine eegenen Gedanken iüwer dat Regiment iüwer jon Wiv. As alls te Ende wass, trocken se up desölwe Wise wir nao Hufe, wu se kuemen waoren. In Hufe stonn de Hochtidskaffee met graute Buotrams un Rodontokens all paraot. Herr van Adlersfeld, well bi Essinks to Hüer up Stuwens wuende, konn garnich begripen, wu de Bueren un münstersken Paolbürgers so unwis friäten können, auf wünderde he sich, dat et men alleene Kaffee un Koken gaff. „Sagen Sie einmal, Herr Essink,“ sagg he, „ist diese Form des Hochzeitschmauses im Münsterlande überhaupt Mode und erfreuen sich Ihre Landsleute alle eines so gefunden Appetites?“ „So,“ sagg Josef, „Se meint wull, dat wäör dat Hochtidsiäten,“ un alle ladnen Gäste moßten lachen, dat se sich den Buuk hollen un de Hannen

in de Site stemmden. „Ne, dat isst doch noch lange nich, un düät kleine Teinüßken sall uss mähr Hunger maken, üm Middags biäter inpacken te können.“ All bi'n Kaffee gaff et viel te kieren un te lachen. Herr van Adlersfeld hadde äs Brudpräsent ne süßwerne Tange giewen, wao man den Zucker met ut de Deise nimmt. Ennige aolle Möhnen, well toerst bedennt wuorden, wussen nich, wu man son Dink anpacken möste. Se kneepen de beiden iindersten Enden tesamen un wullen den Zucker met dat tohe buowerste End nichmen, wat aower garnich glücken wull. „Dat is mähr, es in ussen aollen Kopp ingeicht,“ jaggen se, un neimen sick en Klümpken met de Finger. Et mehrste Lachen moof apatt Besmoder Köwesaut. Düsse namn erst en Klümpken met de Finger, lagg et dann gans vüürsichtig in de Tange un deih et dann in den Kaffee. — De aolle Köster, wat en rechten Snat wao, mende, de Pastor hädde de Stelle ut de hillige Schrift to sine Anspraake wull nich aohne Affsicht nuohmen, un alle, de Brudlüde met, moffen gewältig lachen. „Sau,“ jagg Fennand Haverküötter, „de aolle Dobrowolski, bi den sine Kompannie ick met Josef stonn, jagg alltid: „Wenn dieser preußische Soldat noch mal in den Besitz einer Frau kommen sollte, so wird das Weibsbild die Hosen schon zu erobern wissen.““ „Ick will mine Buckse all so te verstoppen wieten, dat mine Frau der nich bifuemen kann,“ jagg Josef, wel dat verdruoet. „Segg es, Josef,“ jagg Fennand, „du häst wull din Liawendage noch nich van ne wisse Buckse häbet, well kin Dienst seihen kann, well aower't graute Waod föhrt un et Regiment in Huje bedüüt? Ick gleiwe, düsse Buckse hadde dine Frau all an, es ji beiden ju in den Swinstall verluowden.“ „Na, dann will wi düssen wunner-

baoren Swinstall liick neiger bekieken," jagg de aolle Köster, und alle stommen up un bekieken den Swinstall, den Siegenstall, de Upkammern, Kiecke un Keller, de vielen schönen Brudpräsenten, dat Zinnenwiärks u. s. w. Under in de Kiecke hadden iür de grauten Braodens un de vielen söten Saken all de Mule wiätzig maakt, un se freiden sich, äs et hebde, dat man sich te Diske setten wull. De Pastor un twee Kapläöne ut et Kiärspel waoren unner de Tid ankuemen, un se un de Domhär Brinkhuns quaimen buowen an te sitten, de Brudliede to beiden Siten. Dat Zätten waor gued un dästzig un wull gar kin Ende niehmen. Win aower wuorde daotemaolen up Büürgerhochtiden noch nich drunken, daofüör stommen graute steernerne Beerkruten up en Disk. De eerste Anspraake holl de Pastor. Alle freiden sich, äs he met den tinnernen Diekel klapperde, denn et waor son recht gemeinen un genöglieken Hären, un wenn he't wull, konn he ne ganze Hochtid lüstzig un de besten Späskes maken. „Wat ick van Muorgen in de Kiärke jagg hääbe," font he an, „dat bliw bestaohn. Nower et kann vüörtuemen, dat en Mann van wiägen sine viele Arbeit verhinnert iss, dat Regiment alltid sölwst te föhren. Wenn dütt in Gffints Huse intriäden föll, dann spriäk ick Josef met Vergnögen daovan loss un giew öm frie Hand, sine Frau an sine Stiäde te setten. Dütt doh ick iim so leitwer, dao ick weet, dat de Frau gans gued in Stande iss, iören Mann bi Geliägenheit asteleisen. Üöwrigens häww ick min uprichtig Plaseer daran, dat sonnen braven flietigen Mann un sonne tengere Frau tesamen kuemen sind, un wünske iür viele gesunde un vergnögte Zaohre. Un düssen Wunsch giew ick daodiör den rechten Naodruck, dat ick minen Kroos upbüere un rope: „Settken un Zo-

jep, je föllt liäwen!" „Hoch, Hoch," reipen all de Hochtids-  
 liide, „un noch eenmaol hoch," un alle stodden met de  
 Brudliide un unner sick an un drunten ut. Daorup  
 quamm de Rige an den Domhär Brinkhus. Düsse Här  
 hadde eenmaol fiiör den Dom allrand Arbeiten bi Josef  
 maken laoten, un Josef hadde ut Erkentlickeit öm en  
 extra schön messingen Crucifix makt, un sick de Ehre ut-  
 biddet, dat he den Domhär to sine Hochtid inladen dröff.  
 „Gäne," souk de Domhär an, „sin ick up de Hochtid van  
 en Mann kuenmen, den sine Arbeiten uff alle, un temaol  
 uffen hochwürdigsten Bischop so gewädltig gued gefallen  
 häbht, un well tegliets so billige un anständige Priese be-  
 riäkent hädd. Wi willt huopen, dat he in sine frommen  
 un christlicken Ansichten verbliw. Wat geiht auf wull  
 mehr Hand in Hand, es Frömmikeit un Gialgeiterie?  
 Son Gialgeiter hett je so te seggen Guod un de Hilligen  
 in sine Arbeiten alltid viiör Augen. Anderen Deels kann  
 et uff Geislicken nich eendohn sin, ow wie guede odder  
 schlechte Gialgeiters in de Stadt häbht. Un daorüm brenge  
 ick up de Kunst van uffen braven Josef hirmet van Här-  
 ten en „Hoch" ut!" Alle stemmden in, denn Josef waor  
 würclick en düstigen Meister in sin Fach. Et gaff nu en  
 länger Küren iüwer Josef sine Arbeiten, besonders sine  
 Märkenarbeiten, bes dat Achterveedel van dat Kalw  
 quamm, wat de Slächter giemen hadde. Alle luowden  
 et gans gewädltig un beweesen diiör de Daod, dat üöre  
 Wädde uprichtig ment waoren. Als je up den Braoden  
 wir en Kroos Beer satten, klapperde Kaplaon Langen-  
 straot met en Kannendiekel. Alles wuorde müstenstill,  
 denn de Kaplaon satt vuller Snakerie un Spassigkeit, un  
 de Pastor nomnde öm alltid sinen Hilarius Jocosus.  
 Man saog et öm an de Augen an, dat he wat besonders

up de Panne hadde. „Wenn wi all van dat Achterveedel van en Kalw soviel Upseihn maket,“ font he an, „wat fegg wi dann to dat Achterveedel van de Geislickeit, wat bekanntlic de Röstler iss? Mi dücht, wi häbht en ganz gehöbrig Achterveedel van düssen Slag hier in usse Gesellschaft.“ Alles lachede ganz gewältig un keef nao den Röstler hen, well ganz bedüwvelt in sinen Eck satt un dat lesde Östken van den Braoden nich herunnerkrigen konn. „Son gueden Röstler,“ fürde de Kaplaon wider, „iss fiiör uff Geislicken bedüüdend viel wäth. Et mott men bloß nich so wied kuennen, dat de Röstler den Geislicken domeneert un de Buchse antrecket, wat stellenweise vüörkuennen fall. Nu weed ick aower ganz wiss van sinen Pastor, dat usse Röstler, de hier bi uff sitt, en Mann iss, well eenen Deels sich sölwst nicks vergiw, un anderen Deels sich nich teviel herut nimmt. Wat den ersten Deel angeht, so bewist he dat hier, wao he nao Röstlerrecht un Röstleramt in Jäten un Drinken uff alle dat beste Exempel giw, un uff glikfam es Genraol un Upperste giegen en Fünd föhrt. Un dat twedde gleich wi sinen Pastor all gäne, wenn hir usse leuwe Frönd auf wull utführt, es wenn't anders sin könn. Alle gueden Röstlers un hauptfälik düssen ussen leuwen Frönd fall liäwen „Hoch, Hoch!“ Et quammen nu Drinksprüeke up de Gellen van Brud un Brüdigam, well wiss noch dat Plaseer hädden, en Suonskind te seihn, wat sonne dästige Familie kine Schanne mök, up de aollen Mörs, well dao so fromm un stillkes sätten, aower vüör Tiden leiver en jungen Käl, es ne aolle Ratte seihen hädden, up de aollen Baers, well gued füren können, dao se doch auf in fröhere Tiden en junk Wicht leiver seihn hädden, äs ne aolle Uhle, up de jungen Bude, dat se dat Exempel

van Settken un Josef sick te Härten nichmen sollen u. s. w. Auf hadden se üören gewältigen Trödel daran, dat dat fettste Swin van de drei, bi wecke Josef un Settken toerst giegensidig up den Busch kloppet hadden, an den Hochtidstag äs't beste Fäten upsettet waor, üöwerhaupt üöwer de „Verluowung“, wu se saggen, in den Swinstall. Josef, well sölwst den Wäth mok un jedden Augenblick herümsprunk, hauptfäkliek bi den Domhären, wuorde auf met sine fuorten Beene sageert. „Josef,“ sagg Fennand, „du gäwst en gueden Wäth aff, besonders van wiägen dine Beene. Denn ick häww alltid häört, de Beene van en Wäth dröffen nich üöwer en Dist liken, dat störde de Gemödliekheit un säög unaptitlick ut.“ Et wuorden noch viel Wize un Spästen maket, un erst Mibdernacht gont de Gesellschaft nao Huse. Se hadden alle, wu se saggen, sonnen schönen Dag lange nich hadd, un äs nao en Jaohr en kleinen Jungen quamm, well nao Josef sin Vader „Frans“ deipet wuorde, dao hadden se alle üör wahn Plaseer.

### 3. Kinddaupe.

Als de Tid heranquamm, wao usse Frans Effink de Stadt Münster swaorens noch nich en nien Paolbüürger, aower doch eenen, de't wären wull, mähr giewen soll, wao Josef meerstendeels lüftig un gueder Dinge. Dat alls gued affgaohn wüörde, betwivelde he nich in't Minnste, auf wao he all in't Vüörut unniessel froh, dat baolle en Jungen, un swaorens en strammen, sturen quaim. Men eenen Gedanken wull öm garnich ut den Kopp. Dat quamm so. Jedder Mensch hädd so sinen eegenen Wunsch, de leeder Guods meerstendeels garnich

to Stande fuemmen kann, un so hädde Josef nicks leiver seihn, äs dat sine lüch kuort nog raodenen Beene ennige Toll ansettet hädde. Dao dat aower fiiör sine eegene Person nich mehr gued müeglick waor, so wünsfede he't men blos fiiör sinen tokünftigen ersten Suon. Wenn he an all de Fopperien un den Färger dachte, well öm sine Beene bracht hadden, dann wuorde he gans unwis; wenn he dachte, dat steiht dinen Suon alle noch bevüör un du kannst die äs Vader dubbeld derüöwer iärgern. Dat sin Hjärtenswunf üm so ähr to Stande quaim, opferde he in Üöwerwatersklärke ne wass'ne Pupp met so wahn lange Beene, dat de Scholkinder, well düsse Puppe Muorgens fröh seihn hadden, den ganzen Dag in Schole nich ut et Lachen quammen, un de Magister un de Scholjuffer eene niee Rode nao de andre brufen mössen. Äs de Tid dao waor, wuorde Greite Möllenhagen, de Hebamme, tidig hento halt. Josef quamm iör an de Düör in de Möte, un settede aadig sin Husmüsken aff, wat he süß men fiiör de vüörneimsten Lüde deih, un kumpelmenteerde se in't Hus herin. Greite waor auk würllick ne anseihne Person. Se wuorde nich alleene in de ersten Büürgerfamiljen, sondern auk an den Gaolensken Hof alltid ropen. Gegen 8 Uhr Aowends quaim Greite herunder un sagg den Vader en düstigen geiven Jungen an. „Dat wiet wi all länkst,“ sagg Josef, dat Greite öm gans verwündert ankiken moß, „segg se mi men, wu steiht et met de Beene?“ — „Üöwer jue Beene, Meester,“ sagg Greite, „kann ick grade kin abfunnerlick Kumpelment maken, doch häww ick min Liäwendage noch kin Kind seihn, wao de Beene so nao Paß wäören, äs bi juen kleinen Jungen.“ — Guod si Dank,“ sagg Josef, „so is min Hjärtenswunf dann doch würllick te Stande fuemen.“ Den diäden Dag wuorde



dat Kind in Süntillenkiärke daupet. To Gevatter stönnen de Besvader Frans Effinks un de Besmoor Christine Köwesaot, Settken üöre Moder, waovan dat Kind de Naomens Frans Chrisjaon kreeg. Bi de Daupe wass dat Wunderbaore viürkuemen, dat densölvwen Muorgen auf drei Wichter deipet wären söllen, well alle drei viür Fränksen in de Kiärke bracht waoren. De Köster hadde reineweg vergiäten, dat auf Fränksen ansaggt wuorden wass, un hadde den Pastor saggt, et wäören nu Alle bineene. Süst äs de Pastor anfangen wull, quaimen Effinks. „Hao!t,“ sagg Josef, un poct den Pastor achter bi't Köchel, „süß müeget Damens üöwerall dat Viürrecht häbben, aower in de Kiärke un besunners bi de Daupe gaoh't nao't aolle Recht de Jungens viür.“ Un wu spee un falsk auf de Andern keeken, Josef satt düör, dat Fränksen to sin Recht quamm. Kurjos waor, dat de aolle Besmoor Köwesaot in üöre Gewietenhaftigkeit sich ganz genau an de Betecknung holl, well in't Mönsterland fiiör den twedden Gevadder anwendet wädd, un üöre Hand jüst an de Stelle leggte, wao se't nao düsse Betecknung moste. Fränksen hadde men bes viür de Kiärke schreit; in' de Kiärke waor he ganz still wuorden, wat sin Vader up Riäkning van sin wahrde Recht schreew. Josef mende nu, man könn de Wichtertes to Plaseer noch wull lück in de Kiärke bliwen, aower Besmoor Köwesaot, well ut besunnere Ursaken dütt am besten wieten moss, sagg, et wäör de höchste Tid, dat man met dat Kind nao Huse quaim. In Huse stonn in den besten Stuowen de Kaffee all paraot. Et waor ne graute, schöne Kinddaupe. De ladenen Gäste waoren wull nich so viel, äs up de Hochtid, et quammen apatt wiss üöwer twintig herut, wenn man de Geislickheit un den Köster metriäkede. Et verstonn sich

van sölwst, dat van nicks anders kirt wuorde, äs van Fränksen. De Pastor luowde Josef gewältig, dat he Fränksen sin Recht so gued wahr hädde. „Et hädde mi min Liäwendag leed dohn sollt, wenn ick en Wichtken ähr äs en Jungen deipet hädde,“ sagg he. He schann auf met den Köster, dat he nich biäter uppasset hädde. „Wenn ick Köster wäär,“ sagg he, „ick hädde ähr drei Wichter, äs eenen Jungen vergiäten.“ — „Jau,“ sagg de Köster, „well met son Kummel Wichter jägnet is, äs ick, un leeder Guods gar finen Jungen hädde, de vergett wull, dat et üwerhaupt Jungens in de Welt giw.“ Josef vergatt nich te seggen, dat de Beene van Fränksen so richtige Maote hädde. „Josef,“ sagg Jemand, „ick wüörde den Jungen sine erste Buckse nich te fröh antrecken, üm nich alltid an min eegen Gebriäken mahnt te wären.“ — „Nowat,“ sagg Josef, „weest Du nich, Jemand, dat de Schönheiten van de Kinder den Bader mähr Plaseer maket, äs öm sine eegenen Häßlichkeiten iärgert?“ Jedder wull auf wieten, wao Fränksen up herut quaim. De eene mende, he leit gans äs Josef, de andere sagg, he quaim gans up Settken herut. Twee äöllere Möhnen funnen, dat he akraot so utsäög, äs de aolle Köwesjoot. Köwesjoot sölwst daogiegen mende, dat de blind sin möß, well in den Jungen nich den aollen Frans Gfinks wirfünn. „Nu häört doch endlicks te kiren up,“ sagg Jemand, „wao de Jung up herut will, dat wädd fick wull met de Tid utwisen. Son Kind van drei Dage glift up Jeddereen un finen Mensken.“ Üwer ennige Absunderlichkeiten an dat Kind waoren alle inverstaon. Dat sin Fell gewältig dick un fast, un van ne absummerliche giäle Farwe wass, betügenten se alltemaolen. „Dat freit mi,“ sagg Josef, „nicks iff biäter, äs en dick Fell te häbben, besunders fiiör'n Jungen

well viel in Büfse un Däonen herümlöpp.“ Auf waor't Josef ganz nao de Müske, dat dat Kind so wahn graute Füste hadde. „De sind düftig to de Arbeit,“ sagg he, „un düftig te arbeiden iss de gröttste Siägen für'n Mensken.“ Dat Mülken wass auf nich eent van de klensten, un leit vermoden, dat de, well et hadde, en düftigen End Wuorst un en anständig Reimken Speck in latere Jaohren nich staohn laoten wüörde. Dat mehrste Plaseer hadden se an Fränken sine graute Miäse. Daotemaolen lass man in de Tidungen jedden Dagg van den Girnaol Bonaparte. Dao häörde man auf, dat de Mann somme graute Miäse hädde, un dat he löwde, sine Kloofheit sätt besonders in sine Miäse, un dat he daorüm Lüde met graute Miäsen am leinsten liden mögg. „Guod weet,“ sagg Josef, „ow de Mann nich es noch eenmaol hir in de Giegend künmt, un dann Fränken van wiägen sine graute Miäse to wat Grautes mäkt. Doch will ick minen demöddigen Sinn fasthollen un tofriäden sin, wenn ut den Jungen en düftigen Gialgeiter wädd.“ — De andern hadden Fränken allrand schöne Saken giewen, de öm van Nutzen sin konnen, un Settken mende, Josef könn öm en schön Geschenk maken, wenn he kin Geld mähr für Moltbeer nao de Wäthshüse brächte, sundern et für dat Kind in ne Sparbüfse leggede. Daoto verstomn sidd Josef aower in fine Wise, un Settken hädde't auf bi alle Bekannten verduorwen, wenn se sowat hädde düörsetten wullt. Denn daotemaolen gonk jedder anständige Büürgermann Nowends ut un drunk in Ahren finen Kroos Moltbeer.

#### 4. De Moltbeerhüse.

Dat waoren noch gemöddliche Tiden, äs wi se hüttigen Dages garnich mähr kennt. Man süht se nu all garnich

mähr, de aollen Noltbeerhüse, wao de aollen Paolbürgers  
 Nowens bin' eene quaimen. Met ne Niendüör gonk't in't  
 Hus. To beiden Siten de Kohtriüge, un achter vüör dat  
 Härdfüer stonn een langen eekenen Disk, well jedden Muor-  
 gen met Aske un en Strauhwisk gris schuert wurde. In  
 den Wim hongen de Schinken und Würste un an den  
 Haolbaum ant Haol en grauten Kietel, un drin bruddelde  
 dat Johr vüör de Röhe. Emmelink lag in en Lock in de Müere  
 de Tüntelpott, un embilink de breeden Swiäwelstücken.

Dat Beer wuor ut Kröse drunken. En grauten Bul-  
 lenkopp stonn an de Wand up den Spölsteen, un wenn  
 de liedig was, tappede de Brauknecht in Keller öm wir  
 vull. Gläßer un Beerpumpen met Mechanik vüör Schuum  
 te maken kende man non nich; auk gassen se dat Leckebeer  
 ümsüß weg an aame Lüde.

Nowens niegen Uhr gonk Alls nao Hues, un wenn  
 der es noch en Nachtrawe sitten bliwen wull, dann namm  
 de Wäth en Bessenstiel, un röhrde in't Fatt herüm, dat  
 dat Beer haolle slohm wuorde. Un wenn son Noltbeer  
 slohm is, dann draff man et nich es en Rüen nao geiten,  
 un de Gäste willt' et nich es in de Stiewel häwwen.

Bader Essink gonk jedden Nowend Klockenschlag ste-  
 wen nao Leppers in'n Hals. Sin Wamms met en un-  
 nüesfel haugen Kragen un graute blanke Kneipe, sin dicke  
 witte Halsdoek leiten seihen, dat he to de häörde, well  
 Möpfe hadden un häören komen. Under de Weste hiär  
 hummelde up de Bugenklappe, so graut es ne Niendüör,  
 ne dicke goldene Kiedde met Petttschaft un Uhrschlüettel.  
 De langen Strümpe moken de Rüttenparaode. 'I saog  
 auk gued ut, wenn't auk füör de leige was, well Rütten  
 hadden, äs verhiraothede Lünninge. Up de Schohe druogen  
 se sülwerne Snallen.

„Wu geiht, Herr Naober?“ sagg Bader Gffint.

„„Gued, wu geiht't jölvst?““

„Es Zi seihet, gued.“

„„Wat giwt't Nies?““

„Sä, ick weet nix.“

„„Ick auk nich.““

„'I is van Dage famose waam.“

„„Ick sweete auk all, dat mi de Sapp ut 'n Rüggen künmt.““

„Söllt wull baolle Riägen giewen?“

„„'I kann sin, — 't kann auk wull nich jin.““

Dann häörden se up te küren, un passfeden ut üöre Meerschumpipenköppe, dat et ne Freide was.

Up eenmaol künmt de Lährjunge dran te laupen.

„Dhm,“ sagg he, (denn he waor en Swaogerssuon van Gffint), „Du söß nao Huse kuemen, 't is en Buer dao, de will messingne Schohnsallen kaupen.“

„Sind der fine,“ sagg Josef.

„Jau, Dhm, 't sind wull wecke dao, se ligget in't Schapp.“

„Hault Muel, Junge, 't sind der fine, un ick staoh auk nich up vüör'n Buer. Nu bliv men hier. Moder Lepper fall Di en Buotram met Schinken maken, un dann kannst Du wir nao Hus drawen.“

De Junge kreeg auk en Buotram, dat öm dat Muel blodde.

„Frau Wirthin, machen Sie mir doch auch ein Butterbrod mit westfälischem Schinken.“

Frau Lepper keef den schraoen Schriwer lück scheef an, un sagg: „Kriget Se dann in Huse nich satt de friätten? Vüör de Kinder maak ick wull en Buotram. Gaoen Se nao Hus un iätten Se bi üöre Frau un Blagen.“

'I schlog jüst siewen Uhr, äs Mester Blickliäger, Jans Küper und Menze Smitt int Hus quaimen. Se wullen in'n Hof gaohn, un ne Partie kiegeln.

„Nower wat Düwel,“ fagg Smitt to Lepper. „Wat is dat, dao wädd jä all kiegelt, un wi sind doch Stammgäste!“

„Laot mi men maken,“ fagg Lepper, „'t sind men son paar Limmels van Studenten, se sind noch nich es drüege ächter de Nohren, de häbbt mi all lange genug anne-jänneert.“

Daobi leip he int Kiegelhüsken, un et duerde nich lange, äs he wir quamm un fagg: „Nu gaohst men hen, Si könnt anfangen.“

„Wat Donner,“ fagg Smitt, „iss denn de Pott jekt all ut?“

„Ne,“ fagg Lepper, „ick häww de Härkes et düör de B lome te verstaohn giewen, dat se uphaollen sollen.“

„Düör de Blome?“ fagg Schmitt verwünnert.

„Jau, düör de Blome,“ fagg Lepper, „ick häww üör stillkes de Bälle wegnuohmen.“

De Stammgäste fongen an te kiegeln, man häörde et rappeln un rummeln, de Junge reip nao de Melodie Kyrie eleyson hen un wir „alle alle Reime“, „Seht mir mal den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigethan“, „alle um den König“ — un de Kiegeletten unnerhaollen sief bestännig met: „te spikt; Gwalbi; Hamburger Waopen; te hauge; haoll di; dreih di; iss mi ut de Hand glieden; de Bahn hätt sief van Dage trocken; mähr links upsetten; grade in de Gasse; 't Ächterholt steiht non nich“ — un wu sief dat alle fingerlant repeteert.

Bader Essink satt noch immer stuer äs en Paohl bi sinen Kros up en Brettstohl.

„Häbht se't all häört, Maaber,“ jagg Straotmann, „de äölste Junge van Winkelfett, de vüör twee Jaohr nao Ostindien gaohn is, hätt ne Swatte, ne Mohrin, hiraodet.“

„Wat Düwiel,“ jagg Essink, „dat giff jä witt un swatt farreerde Blagen.“

Essink slog met Staohl un Steen 'n Stücksken Swamm an, de Pipe was öm utgaohn.

„Mester Essink,“ jagg Kietfelsicker Hannes, „dat wird nich mehr lange dauern, daß Sie mit Schwamm und Stein Feuer machen. Ich sah diesen Nachmittag, als ich im brennenden Sonnenschein zum Maikotten trabte, einen Professor, der hatte ein großes Glas, in der Mitte dick, wie jon großes Brillenglas, darunter hielt er ein Stück Schwamm, und an war es.“

„Holl di an't 11te Gebott,“ jagg Essink, „un laot di nich verblüffen; de Professor söll Swamm ankiken können? Dat maken Se de Blagen wiß.“

Wüör't Lachen brukede Essink nich te suorgen. Se diskereerden noch üower düit un dat un gongen Slag niegen nao Hus.

### 5. De Wallsaohrt nao Kinderhues.

Üower de ersten Jaohre von Fränken iss so ganz besunders viel nich te seggen. Apfällig waor he düör de grauten Kümpe vull Rüngelpapp, well he iäten konn, un düör sinen gewäöltig fröhen Aptit an Speck, Wüörfte un graoe Färwten. Auf waor he andere Kinder daodüör unglif, dat he met  $3\frac{1}{2}$  Jaohr all ähr nao en äöfigen Sülwergrosfen, äs nao dat blänkste Dreipenninksstück greep, un dat man öm met 5 Jaohr all drift met Geld nao den Bäcker un Slächter schicken konn. He riäkede söhst

an de Winkelbank met un latt sich fűr einen Pennint bedreigen. Gemmaol wass et ım passeert, dat he sich van de Wittingske en Kasmännen te wenig hadde wirgiewen laoten. He leip gau trügge un sagg et. „Nowat,“ sagg de Frau, „ick kann nich alls behaollen un et waor dine Sake, uptepassen.“ Nich lange daorup quamm et vüör, dat de Wittingske ım 5 Sülwergrosken toviel wirgaff. „Kif se es,“ sagg Fränsken den andern Dag, „dat häww ick teviel wirkriegen“. — „Dann doh't men slink hier,“ sagg dat Wiv. „Ne,“ sag Fränsken, „dat mäf grade dat Kasmännen met Sinsen un dooto waor et jue Sake, uptepassen.“ Auf verdennde he sich mankt en Pennint daodüör, dat he sich sölwst en Knaup in de Buckse neihde un bi allrand klemmere Huesarbeiden all ganz iörndlick met anpoek. Als Fränsken 5 Jaohr aolt wass, kreeg he en Susterken, wat nao de Moder up Settken deipet worde. Settken kreeg met de Tid de nettsten sößten Haore — alle Waohrschinnlicheit nao waor dat en Järwstück van en aollen Röwesaot — un wass dat kriegelste un liäwigste Ding van de Welt. Als se een Jaohr aolt wass, kreeg se en nett Kinderwägesken als Präsent, dao dat Kind nao dat Kieren van nen Dokter viel in de Lust moss. Bi gröttere Utflüchte worde dat Wägesken van den Müen Pikas trocken, well süß to't Mestföhren nao den Gaoren un dat Katuffelland bruket worde, wat Essinks up de Geist liggen hadden. Soeke Utflüchte moken Essinks Summerdag 4 Maol. Gemaol nao Telligte, 't twedde Maol nao Kinderhues, 't diärde Maol nao iören Holtbuer un endlicks nao den Buer, well iör de Buoter bragg. Dat gonk daotemaolen noch so ganz gemödllick un eenfach-biörgerlick to, ganz anders, als hütigen Dages.



Hüttigesdages laupt de finen Lüde in Schloßgaoren un de Büürgers nao Fuchwegs un'n Maituotten. De Damen stricket hi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe un verdeint den Kaffee undertid met Stricken un Reihen, un bekiket giegenfittig üöre Plueden. De Büürgers laupt nao de Buren üm Pännken fett te spielen, un verlobdert üör Geschäft.

De Wegg iss der all gar nich mähr, de in aollen Tiden nao Kinnerhues gonk. Büör Niepaote dreihede man sich bi de Gräwte rechts düör de Gaorenstiegen achter Roß Müelenbiärg hiär — wao jecht de Lazareth-Straote iss — dann quamm man in den Kinnerhüesken Esz un dann gonk et tüschen de Wallhiegen bi Homeyers, Libbetken Doers un Laushüesken vüörbi. Bi de Buegelstange konn man rechts nao den Kinderhüesken Smitt (— Kaffeehüse gaff et dao noch nich) odder links nao den Kinnerhüesken Snider gaohn. Annere tröcken et vüör, bi de aamen Möers int Namenhus Kaffee te drinken, dat de aamen Diers auk lüek te verdeinen freegen.

'T waoz auk män eenmaol int Jaohr, dat de mönstersken Büürgers nao Kinnerhues trocken, aower dann met Sack un Pack, in de Lazarus-Dktaowe. Dann was in de Kiärke acht Dage vullkuemmen Afloot. Bi de Kiärke steiht noch en aamen Lazarus van Steen met er Paar Kiekes, de öm en Swiär utlecket, un buowen drup steiht in Steen inhauen:

„Ansehen macht Gedenken!

Wenn Ansehen Gedenken macht,

Wer die Bilder dann verlacht?“

Un drunner steiht dat Kiemsellen:

„Wem Gott es gibt in den Sinn,

Der smitt für die Leprosen hier etwas in.“

Um de Klärke stonnen en paar Appeltiwen, well Appeln, Rüete, Prumen un Hillgenbelder met Goldrändkes te verkaupen hadden.

„Anspannen!“ reip Bader Efsink, „düffen Naomdag fall't nao Kinnerhues!“

De Kinnerwagen wass haolle bi de Hand. Nower de Rüe Pifas miärkede all den Braoden, äs de Kinnerwagen düör den Husflor renksterde. He kneep den Stiärt tüschen de Beene un reet ut.

„Pifas, dä! Pifas, dä!“ reip Fränken, un haoll den Rüen van widen ne Speckswaode to, de he in de Fle van den Sagebuck rieten hadde. „Pifas, dä! Pifas, dä!“

'I duerde auf nich lange, dat Dier leit sich betünteln, un Fränken hadde den Rüen bin Wickel, he trock dat Dier bi't Mohr nao Hus, un spannde et in den Kinnerwagen.

Moder Efsink hadde all alls paraot. 'Ne Tute met gemahlenen Kaffee, 'n Stück Suckerei, so graut es ne Wallnuet, lagg je in den Wagen, un daobi en grauten Rodonkooken in en Papier. En paar Koppküffens leggede je terecht, un settede de kleinen Blagen buowen drup. De annern moffen trecken helpen, un so gont de Karawane laoff.

Up de Füddefelder Straote hadden je haolle Malheur hatt.

'I quam ne Ratte van dat Sohenbrett te springen, un Pifas, de alls wull utstaohn komm, män fine Ratten, buoff achter dat Dier hiär.

Frans Efsink mogg fleiten, watt he wull, Fränken schreide: „Pifas, haolt! Pifas, haolt!“ aower Pifas leip wat giwste wat häfte den Nienplatz to. 'I waor en Glück, dat de Ratte in en Linnenbaum leip, Pifas wull nao,

män de Wagen wass te swaor. 'I gont auf noch eemaol gued; 't waor men de kleine Blage up dat Straatenplaofter fallen un hadde en kleinen Düls an den Kopp kriegen. Dat Reimentüg konn Essint baolle wir flicken, he hadde immer en Sül und Paksfaam in Taske.

Se quaimen allwanners in den Kinnerhüsken Esk. Als Moder Essint dat kleine Settken es upniemen moss, reip se: „De Kaffetute is weg!“ Se sochden un sochden, se was tom Düwel.

„Fränken,“ sagg Essint, „laup es trügge, wi kömmt doch aohne Kaffee in Kinnerhues nix maken.“

Fränken leip auf all, un et Glück wull't, he funn de Kaffetute swaor nich wir, aower ne annere Karawane hadde se funnen, un äs de Junge äs en Jagdrüen üower all hen un hiär snüiffelbe, miärkede Zuffer Sandhage, dat he wat verluoren hadde, un gaff öm de Tute wier.

Fränken was so härlick äs en Pinkstwoß, he leip trügge, un holl Bader bi'n Rubbenbiärg all wir in.

Moder wull de Tute wir bi den Rodontfooken in den Wagen leggen: „nu kiek es, Bader, de ganze Rodontfooken is äösig worden.“

„Nu, eriwere di män nich so,“ sag Bader, „dat kömmt wi jä in Kinnerhues deraff snieden, Piskas wott jä auf wat häbben!“

Fränken was bi dat Kaffeesjöken üower den Graven sprungen, der dahl fallen un dat cene Knei stonn düör de Buxe. He holl sine Kippe dervüör, äs he trügge quam, dat Moder nich schimpen föll.

Up eemaol saog Moder dat Lock in dat Knei!

„Dao häww wi jä de Beschjärcunk,“ sagg Moder. „Nu kif es, Bader, de Junge sine niee Buxe!“

„Niece Buge?“ — jagg Essink — „de ick all tein Saohr driägen häwwe? Sett in Huse en liädernen Lappen drup!“

De aame Nüe konn baolle nich mähr treffen. De Tunge honk öm siewen Fülle ut en Galse, 't waor auf en leigen Weg in den Sand, un dat lefzte Ende hadde de Amtmann van Simmeris noch biättern laoten. De Nüe blew staohn. Fränksen konn auf all nich recht mähr, öm was bi dat Trüggebäffen de Nohmpipe baolle utgaohn. Se setteden den Bengel auf in den Kinnerwagen, Moder Essink trock vüör an den Wagen un Bader deih sich an dat Raoschuwen nich te weh.

„Guott si Dank! dat wi dao find,“ jagg Essink. Moder Essink gonk int Hus van den Smitt; de hadde auf all en grauten Waterkiettel upt Fäer an den Saolbaum hangen. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffeekiettel, binaoh so graut äs en Kanaolschipp, settede öm up en Wippup un jagg „füör jess Mann heet Water,“ un betaelde füör dat Water füör elkereen eenen Sühlwergrösten. Up den höltenen Diel broch de Smiedefrau de Kaffeeschävlkes met de blaoven Blömkes, un Moder Essink gaff sich ant Kaffeemaken.

„Nu häwv wi den Lappen vüört Siehen vergiätten,“ jagg Moder.

„Dann nimm dat Strümpfen van Settken,“ sag Essink, „an dat linke Been is et noch rein.“

De Wippup gonk auf baolle up un dahl. Bader namn den Rodontfooken, sneed dat Köfige vüör den Nien draff, un mook de Buotrams.

„Dat will ick nich hebben, dat is noch an de eene Site ööfig,“ jagg Fränksen.

„Junge frätt!“ jagg Bader, ‚n gued Swin frätt alls!“

„Nee, ick mag et nich.“

„Nu,“ fagg Moder, „gih't hier, dann will ick di't  
deraff jniden!“

Daobi soll dat Buotram gerade met de Buotterfite  
up de Aede. Se namm et wir up, pufede en paar maol  
drüüwer hiär: „Nu frättst de't, un seggst mi nix mähr.“

Fränksen fonk erst recht an te krisken, „ne! ne! ick  
mag et nich, 't is auk so gränderich.“

„Frätt, Junge,“ fagg Moder, „en bietken Grand schuert  
den Magen.“

Dat kleine Settken fonk auk an te bransken: „Moder,  
hir mott Buotter up, so drüige mag ick et nich.“

„Stille, Blage,“ fagg Moder, „van Buotter frigst du  
jä Fettpläcken in'n Magen.“

Nao den Kaffee gongen se nao't Kameliüdehus, küerden  
en lüek met de aamen Möörs, un Fränksen kreeg en  
Pemmink, de he in de Büsse füörn Lazarus opfern soll.

Allwanners wurde't Tid, nao Hus te gaohn. „Bader,“  
fagg Moder, „laot anspannen.“

„Wao is de Kiee bliewen?“ fagg Bader. He namm  
sine Stockfleite un fleitede, wat dat Tüg haollen konn.  
Män Pifas waff der nich un quamm der nich.

„Na,“ fagg Effink, „dann söll wi wull sölwst in den  
furen Appel biten müeten.“ Se fetteden de Blagen in  
den Wagen, auk Fränksen konn sine Kaute mähr weggen, —  
un quammen Nowends rüenmöde wir nao Hus.

## 6. Frans in de kleine Schole.

Frans waor jüst up en Kopp 7 Jaohre aolt, äs he  
in Schole quamm. He wäör villicht auk nu noch nich  
derin fuemen, wenn sin Bader nich bange west wäör,  
bien länger Wachten in Straose slagen te wäören, denn

de Junge waor gefund äs en Fift, un kin Dokter hädde betüigen konnt, dat öm dat Scholjaohr schaden könn. „Na,“ sagg Bader, „dann müet wi wull in den sueren Appel inbiten. Aower dat segg ick, well de Kinder vüör 7 Jaohr in Schole döht, dat iff effen son grauten Narr, äs well mähr Stüren betaalt, äs he jüst mott. En Staat mott man nich mähr giewen, äs man jüst neidig hätt.“ — Frans hadde 'n grauten Schrecken vüör de Schole. In Huse hadde he beslant dohn un laoten konnt, wat he wull; un Bader staek wull alle Jaohr to Sünteklaos ne nie Node achter't Speigel, aower de bleew auk de ganze Tid sitten, wao se satt, un et wuorde höchstens elkereen dermet drüet. All en Beedeljaohr vüör de Tid waor Frans alltid vüör Schrecken utkniepen, wenn he den Magister van de kleine Schole up Straote saog, un eemaal, äs de Magister, üm sich nie Schohsnallen te kaupen, in Essinks Hus kuemen wass, hadde Frans de ganze Tid sich in den Siegenstall verstoppt hollen. En ander Maol hadde he seihn, dat de Süster van Hallähr, well öm Hus holl, en ganzen Wagen vull Busken koff. He waor van düsse Stunne an noch viel bänger, denn he mennde, dat van de Busken nicks äs Roden maft wüörden. Acht Dage vüör de Tid waor Frans met Bader lüek de Kohkämpe up de Geist embilint gaohn — et wass jüst Sundag Naomiddag — üm totekken, ow et Raorn gued up en Palm stönn. Grade äs se um ne Wallhiege ümbögd, saohn se den Magister üör in de Möte kuemen. Frans wull utneihen, aower Bader holl öm bi de Hand fast. „Nu häbb di doch nich so unwis,“ sagg he, „son Magister hätt wull mähr lährt äs andre Lüde un mag auk wull andere Maneeren häbben, aower 't iff doch immer noch en Mensch, de up twee Bollens löppt.“ — „Zau, Bader,“

green Fränksen, „Du häst gued kiren, du bruekst auf nich in Schole in, un fiiör Di kann he gans gued en Mensch sin, aower fiiör mi iss he apatt en gans unnüesfel Dier.“ — „Still,“ jagg Bader, „dat he dat nich häört, so Magisters häbbt glauve Mohren, maß men en aadigen Krasfoot, dat fiiht he gäne.“ — „Gueden Dag, Herr Lähr,“ jagg Essink, un namm sinen haugen Hod deip aff, „graute Ahre, man Ihnen auf es achter de Wallhiege fiiht.“ — „Ja, jagg de Magister, „man muß sich mankst von sein Amt en Bisken resten un das thu ich am besten, un ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.“ — „So,“ jagg Bader, „ich mende süß, Se wullen sich ut d. Wallhiege ne düftige Kode metnichmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole jä wir an. Ich häww hir auf jon kleinen Burßen, fiiör den't Tid iss. Fränksen, giw Herr Lähr es de Hand.“ — Fränksen hadde sich achter Bader sinen grauten Rockflips verstoppt. He wull nich tom Wüör schin fuemen. „Se schient et Handwiärk gued te verstaohn,“ jagg Bader, „et iss en gued Teeken, dat de Zunge sich vüör Ihnen so schaneert.“ — „Lieber wär es mich,“ jagg de Magister, „wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäm. Man wird ja beinah für sich selbst bange.“ — „Mayo,“ jagg Essink, „dann will ick de Wäöde van effen auf nich seggt häbben. Fränksen, du äöfige Jung, wußt du wull dohn, wat ick di segge?“ Daobi pack he öm bi'n Nam un stellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Rippe aff, un giwst Magister en Händken,“ jagg he. Fränksen leit den Kopp herunner hangen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäft, de Thraonen leipen öm üöwer de Backe, un sin eegen Moder hädde sich bedanken daohn, wenn se öm en Mülken hädde giwen sollt. De linke Hand, well he gans schaneer-

lick henholl, waor auf de reinste nich. „Ich denke,“  
 jagg de Magister, „wir geben das Kind besser seine Ent-  
 lassung. Es iss der ja doch nichts mit anzufangen.“ — „Frän-  
 ken, Du söst men nao Huse laupen,“ jagg Vader. Fränken  
 leit sich dat nich tweemaol seggen. Se leip, wat he lau-  
 pen kom. „Meister Efsink,“ jagg de Magister, „äs de  
 beiden alleen waoren, „kommen Löhre hat en schweren  
 stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Pass  
 ehnen. Deshalb fragt jeder vordliche Löhre nach, wie's  
 mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe  
 von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann  
 wären und düstig was in de Milch zu brocken hätten.“ —  
 „Jau,“ jagg Josef, „soviel, dat se effen nich verhungerten,  
 häbht Efsinks alltid hatt, un fivör guede Frönde, de eenen  
 mankst en Gefallen deihn“ — daobi keef he den Magi-  
 ster met een Auge an — „waor alltid noch wull wat  
 üöwer.“ — „Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben  
 Sie nich sieben Schweine in den Stall, un düstig Kaptalien?  
 Ich frage nich aus Neugierde oder wegen meinethalben  
 nach, aber in en gut Kind, wat den Segen Gottes all-  
 zeit vor Augen hat, kommt oft von selbst en gut Ge-  
 müth un en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Löhre  
 gern Pläster macht.“ — „Dao laoten Se mi fivör suor-  
 gen, dat Fränken Ihnen mankst en Pläster mäkt,“ jagg  
 Efsink, „aower wenn son Kind alltid düörstet wädd un achter  
 an et Ende sitt, dann geht de Erkenntlicheit licht fleten.“  
 — „Ich werde mich alle Mühe geben,“ jagg de Magister,  
 „daß die gute Anlage nich im Reime erstickt wird; tragen  
 Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei.“  
 — An de Baote gongen de beiden ut eene. Se gaffen sich de  
 Hand, de Magister jagg noch, man säög doch gliets, wat  
 nette Lüde wäören, un jedder een gonk sinen eegenen Patt.



— Als de grüelicke Dag siür Fränken dao waor, wuorde he up't Beste utstaffeert. Van Besmoder iüden grifen bibernen Unnerock hadden se öm Buckse un Wämmken in een Stück maken laoten, achter satt ne ganze Rige graute häörnene Kneipe. Dat Buotram, wat se öm to dat WBoock in de Hand giewen hadden, waor mächtig graut un düstlig met Speck beleggt. „Well bi dat Lähren nich düstlig ätt,“ hadde Bader saggt, „de kümmt nich in de Höchte.“ Bader un Moder, de sick auf up't Beste fin maht hadden, neihmen öm tüsken sick. Eßink hadde ne graute Mettwuorst in Taske stiäken un Moder druog in en Kuorw en paar Stutens un en halwen Schinken. „Wao segg man hir de Kinder an?“ frogg Eßink to sinen Naober Duwenbick, well Jännsken effen anseggt hadde un jüst trügge quamm. „Dat döht man hir in de Kiecke,“ jagg Duwenbick un keef Eßink ganz eegen daobi an. „Du mennst doch wull nich,“ jagg düsse, „wi hädde fine Maneeren un in den Kuorw lägg äßig Tüg?“ — In de Kiecke waor fin Magister te seihn, men Jennken, sin Süster, wass dao an't Ölen. In alle Ecken un Kanten saog man Wüörste, Schinkens, Stutens, Höhner un Eier. „Si wullen wiss Fränken anseggen,“ jagg Jennken, „min Broor iss gienten in Schole.“ — „Kann Se öm villicht effen ropen? Wi wullen gän erst en Wäördken met öm küren.“ — „Wenn ick Ihnen recht verstaoh,“ jagg Jennken, „dann wullen Se en extrao Ingantsgeld giewen. Nower niehmen Se sick daomet bi min Broor in Acht, de iss in düsse Art wat eegen. Dohn se't men gau hir, dat he der nicks van süht.“ — „Jau,“ jagg Eßink, „he mott apatt wieten, dat et van uff iss!“ — „Dat will ick öm seggen,“ jagg Jennken, „wenn wi dermet an't Jäten sind.“ — „Na, dat fall en Waord sin.“ — „Na, wu iss't?“ frogg Bader, äs se Nowends tesamen in

en Stuowen fatten, „wu hätt di't in Schole gefallen?“ — „„Dat geiht all, dao freeg man doch noch wat Nies te seihn un te häören! Dat hadd ick mi leiger dacht. Un kin enstigten iss düörsket worden.““ — „Dat sall wull met de Tid kuemen,“ sagg Bader, „he will ju nich gliks fivör't Erste schü maken.“ — „Na, wu iss't dann nu?“ frogg Bader wir nao vettein Dage. „Et sind all wecke düörsket, un dat düftig, un ick freeg et erste Maol wull de bange Luft. Nower nu finn ick apatt, dat et gröttste Plaseer iss, wenn man tokiefen kann, wu en ammeren duorsken wädd. Un Du glöwst garnich, Bader, wat de Jungens dann stille sittet un tolustert, viel mähr, äs wenn wi an't Lähren sind. Nower dat moek Di seggen, he haut derup, äs up aoit Ijen, un et iss manfst en Krisken un Krijölen, dat man't wiss up de ganze Straote häören kann, un de Jungens, well wat kriegen häbbt, blärt un bransket manfsten noch ne halwe Stunne, wenn se wir in de Bank sittet.“ — „Na,“ sagg Bader, „nimm die men in Acht, dat Du nich sölwst wat friggst.“ — „„Si men nich bange, dao sin ick viel te slau to. Ick küre men, wenn he der nicks van süht un achter in Schole bi de Grauten an't Lähren iss. Man mott men alls klook anfangen.““ — „Dat iss en Glück, dat de Schämde un dat Schaneeren van Di aff iss, ick häww et all vüürut wieten, dat et so quaim.“ — „Sai,“ sagg Frans, „et geiht würklick viel biäter, äs ick dacht hadde, un son ganz unnuetsel Dier iss son Magister auk noch nich.“ — „Alle wilden Diers laot sic tamm maken,“ sagg Bader, „wenn man se men düftig foert un gued dergiegen iss. Fränken, Du weest nich, wat en Eller fivör en Kind alls doen kann.“ — Frans bleew 3 Jaohr in de kleine Schole. Et wurde wull vielerweggen seggt, he wäör kin aisdick klüftigen Kopp un alleene in't Riäfen

könn he gued metkuemen, aower van wiägen de Wüörste un Stutens satt he alltid in de ersten Bänke. Wenn Bader es naofrogg, sagg de Magister alltid: „Es ist ein Schüler, durch welchen mir öfters eine Freude un wahre Herzensstärkung zu Theile wird.“ Frans waor en Jungen, äs de mehrsten andern auf. Et Lähren waor öm de fuerste Arbeit, he spielte met Knickers, kleide in Beime, namm Nöster ut, kludd Winterdag met Snee, deih blinde Müse jagen, scholleierde aff un to, haude sich met andre Jungens, konn leigen äs en Sijemännken. Blaut sine grüliche Nigier, wiägen de öm de Magister manfsen met ne Jänkster vergleek, un sinen Gih waoren wat Abfunnerliches an öm. He leggede all dat Geld, wat he to Siend kreeg, in de Kante, un gaff sich dann achter andere Jungens hiär, dat de öm met ut te Tute iäten leiten. Et waor all vüörkuemen, dat he van de Wüörste, well he den Magister brengen soll, de Hälfte affnieden un sölwes giäten hadde. Sau, he hadde eenmaol to Bader sagg, he glöwde, dat de Hälfte van Präsenter effen viel utrichten könn, äs de wahren Paffen, well se hentodden deihen.

Äs Frans ut de kleine Schole herut soll, konn he driücke Saken halweg liäsen un, wenn man öm Tid gaff, sinen eegenen Raomen schriewen.

### 7. Frans in de graute Schole.

In de graute Schole wurden 9 Rasmännkes Scholgeld mähr betahlt un de Jungens schenkeden den Magister to sinen Raomensdag füör de dubbelde Gelährsamkeit auf dubbelt soviel Kaffee, Zucker, Wüörste un Speck. Auf druogen de Jungens in de graute Schole Bucks, Weste un

Jacke nich mähr ut een Stück, un fatten Sündags nao de Klärke ne Rippe up. Auf wuorde in de graute Schole de graute Overbiärg bruket, un düstigen Unterricht in Schriwen giewen, un an Stiädde van de Röstler fatten de Jungens up Bänke met Schöttkes dervüör. „Wu isst,“ fagg Vader Essink to den Magister Drüggelkamp, giegen den he utsaog, äs de siewen fetten Jaohre giegen de siewen schraoven, „söll Fränken wull up de graute Schole säddig wären können?“ — „Et iss en Essink,“ fagg de Magister, „un van de Essinks fagg man alltid, dat se de klüstigen Köppe, de gröttsten Mesthaupens un de fettsten Swine hädde.“ — „Maken Se men,“ fagg Essink, well dat gued genug verstonn, „de klüstigen Köppe waohr, dann fall ick de fetten Swine waohr maken.“ Fränken hadde't de erste Tid würcklied gued bi den Magister. He wuorde in't Liäsen düstig naoholpen, un mankst to de Kleinen schicket, üm de de Legion te üöwerhäören, waobi de Magister teglieds den Büörsaß hadde, öm up düsse Wise sölvst in de Boofstaben wider te brengen. Auf kreeg he van wiägen de fetten Swine wenniger Stripse, un de andern Jungens faggen ut Spite öfters to öm: „Well den Magister am besten smeert, de wädd van öm sölvst am minnsten smeert.“ Auf droff he öfters ut de Schole bliwen, wenn öm sine Ellern grade in Huse un up en Gaoren brufen konnen. Met et Lähren gonk et nich besunders, aower Jänken Potthast, en aame Lüde Kind, wat bi Essinks twee Maol in de Wiäke wat te iäten kreeg, holp öm mankst nao. Met de Tid namm sück Fränken aower te viel herut un lagg et üörndlied derup an, den Magister öftig te maken. He wuorde met de Tid en ganzen Undocht. Jedden Muorgen quamm he te laat in de Schole, un wenn de Magister frogg, wat he füör

ne Entschuldigung hädde, dann hadd he allerand Kِيرerien: „Ick moss für usse kranke Swin nao den Dokter gaohn,“ „usse Uhr wass an't Kappeln,“ „wi hadden Keipers an de Tönebank un hääbt te late giäten.“ Düsse dummen Kِيرerien wullen nich so rechte trecken, un Fränsken kreeg Stripse un moss naositten. Düsse leste Straose waor öm de allerverbreitlickste, denn se duerde so lange. Met de Tid wuorden sine Entschuldigungen klöker. „Wi hääbt slachtet un wuorstet, un ick moss helpen.“ — „Frans,“ sagg Drüggelkamp, „wenn Du morgen nich den Beweis bringst, daß Ihr wirklich gewurstet habt, so wirst Du der verdienten Strafe nicht entgehen.“ — „Ick moss bi't Appelafniehmen helpen.“ — „Wenn zu's Apfelnabnehmen,“ sagg de Lehrer, „bei Euch würklich so viele mit anpacken müssen, so habt Ihr sicher mehr Apfel, als Ihr allein essen könnt.“ — „Wi waoren an't Braudbacken un ick moss up den Backuowen passen.“ — „Na, das lass ich gelten, denn bei die Bäckers friegt man heutzutage nich viel Kares. Ich glaube, daß bei Euch viel besser gebackt wird, als bei meinen Bäcker, den seine Stuten ich gar nich gut verdragen kann.“ — „Et iss doch kurjos,“ sagg Jännnsken Potthast eenes Dages to Frans, „mine Siedels, auk wenn se van den Dokter sölwst schriewen sind, de helpet nich halw so viel, äs dine Siedels, de doch men met Swinesfett beschriewen sind. Dao hädde de Magister di jä eenen trügge daohn.“ — „Jau,“ sagg Frans, „he hädde den Broom behollen un mi men blos den Umflag trügge giewen. Vader sagg, dat Papier wäär raor un ick söll de Umsläge to't neigste Maol wier metbrennen. Un dat et so fett iss, kümmt daovan, dat wi grade slachtet hääbt.“ — „Dat mein ick men,“ sagg Jännnsken, well grade nich gäne mähr seggen wull, dao he sölwst up Giffinks Slachten en gued Auge hadde. — Eenes

schönen Dages künmt Frans wir ne halve Stunde te late. „Was hast Du heute für eine Entschuldigung?“ fraude öm de Magister an. „Min Moder iss krank,“ sagg Frans. „Was fehlt ihr dann?“ — „Se iss so lurig, mi dücht, se hädd de Rückenkrankheit.“ — „Dann fast du auk Brüegel häbben, äs en jungen Rücken,“ sagg de Magister, namm öm under den linken Nam un trock öm düftig wat derfür. „Guod si Dank,“ dachte Frans, „dat min Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an mine Buckse alltid met en düftigen Lappen Liäder te kureeren. Min eegen Liäder iss mi doch bedüüdend leiwier, es dat van en aollen Dffen.“ De Jungens up de graute Schole dome-  
 neerden de up de klenneren gans grülic. Frans moof daobi teglieks sine Profitkes. „Bennätzken,“ sagg he to Schreiner Geholt sinen, „Du moost met mi Bäskes spielen.“ „Ick kann et jä noch garnich gued,“ sagg Bennätzken. „Grade daorüm fast Du’t lären,“ sagg Frans, „Du dumme Wackladde,“ un stott den kleinen Jungen in den Rügggen un kneep öm in de Mühren. Frans wunn 100 Kiärsensteene. „So,“ sagg he, „Mworgen fröh brenkst Du ne graute Tute vull Kiärsen met un giffst mi de Steene.“ In sine Benaudigkeit bragg Bännekken de Kiärsen met. „So,“ sagg Frans, „doh men hir, dat Aspellen will ick wull sölvost üövernemen, dat duert bi Di viel te lange.“ Un he namm den Jungen de Tute wegg un fratt alle Kiärsen alleen up. Gemmaol hadde de Magister vergiäten, de Rode wier in’t Schapp te leggen. Frans met eenige andere Jungens nammen se van den Thron un stoppeden se in den Uowen. „Wo ist die Ruthe geblieben?“ frogg he des Naommid-  
 dags. „Esfinks Frans hädd se in den Uowen stoppt,“ klessede Theodor Biärkenhoffs. „Jau, Hallähr,“ sagg Frans, „de Uowen wävr utgaohn, wenn wi nich naolegget hädden.“ —

„Wenn Du diesen unnützen Aufwand vom besten Birkenholze morgen nicht doppelt und dreifach ersiehst, so wirst Du Deine Sünde schwer bereuen,“ sagt der Magister. Den andern Morgen schicken Essinks drei graute Buxen. „So,“ sagt Drüggelkamp, „davon lassen sich viele schöne Ruthen machen. Das Unbrauchbare und Unnütze läßt sich leider nicht anders als zu's Verbrennen benutzen.“ — Uter dat Döörwackeln van enzelne Schölers holl de Magister jedden Saoterdag ne Hauptprüeglerie aff. Denn he namm an, dat jedde Junge minnstens eenmaol in de Wiäke wat utlaupen leit, wat van öm nich bemärket würde, un dat soll sine Straose bi düsse Geliägenheit hebben. Sölvst wenn Wüörste un andere Föörspraoke anlangde, konn de Befriung men up ne ganz bestimmte Wiise vüör sich gaohn. De befrieden Jungens müssen under de Tid füör den Magister Roden binden un up sinen Gaoren arbeiten, odder auk füör öm utgaohn un sine Frau in Huuse un in de Kiecke helpen.

„Hallähr, Hallähr!“ klessede eenes Dages sou klein Jüngesten: „Pottmanns Willem hat gistern Wötern zwei Biäpernütze up en Siend stuohlen.“

„Also,“ sagt der Magister, „auch noch Diebstahl! Kinder, hütet Euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen und Rad. So war einstens bei Krakau“ — „juchhe!“ reip Gene achter in de Bank, un de Jungens lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?“

„Essinks Frans! Essinks Frans!“ reipen se alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören! — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht ungezogener Knabe, auch so im Alter von Frans Essinks. Der stiptte zuerst in Hause den Schmand von die Milch, knibbelde

die Mändkes von die Pfannkuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Naschens. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder, so kam er also schon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später stahl er von die Gärtens, er kroch durch die Hecken, also schon Diebstahl mit Einbruch — Prumen und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und später auf's Schandfott! Er wurde geköpft. Und wann dann son Kopp derab ist — derab ist -- wann dann — und wann dann — dann son Kopp derab iss" —

„Dann iss dat Achterveedel nich viel mähr wärth!“ schreide Frans ut de Ecke, un leip ut de Schole herut.

De Magister, raud äs en Kriäst, öm nav — 't waor en Glück fiiör den Lährer, dat Frans bi dat Urtieten stolperde un in de Gauske foll — dao freeg he öm bi't Slawittken.

Wat frijölden de Jungens, äs de Magister Frans ant Mohrläppken wir in Schole braogg.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategirt werden,“ jagg de Magister.

He namn en grauten Biädelfuorw, fettebe den Frans drin, un honk öm so, hauge an en Nagel, an de Wand.

Jan van Leiden hädd sicher kin bedröwter Gesicht mast, äs he an Lamberti-Thaorn in den isernen Buegelfuorw uphanger wuorde, es usse Frans in den Biädelfuorw an de Wand. He green. —

„Bitte, bidde, Hallähr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!“

„Nun, Kinder,“ jagg de Magister, „wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beispiel wahrer Herzenszerknirschung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder



herzlich und christlich verzeihen. Laßt uns zu seiner aufrichtigen Befehrerung ein Vaterunser beten.“

Wat wass Frans froh, äs he wier tüschen de Jungens up de höltene Bank satt.

„Kinder,“ jagg de Magister, „auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe, oder ein paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer übernatürlicher Act der Dankbarkeit. Es gibt aber auch einen geringeren Act der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Kopfenbraut oder Pannhasen verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe nennen, wenn ein Kind bloß eine Blut- oder Leberwurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namens- tag geht er mit de Jungens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namenstag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun Einer von Euch von den Uebrigen Geld zusammen sammeln sollte, und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Domplatz in'n Schaukasten steht, kaufen sollt — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon so viel Pläsier gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe . . . . .“

Zuch, ho, he! gonk't in de ächtersten Bänke loss.

„Was ist denn da wieder für Störung?“

Essints Frans hadde sich met Dreck een Astenkrüz vüör de Ståne maket, äs wenn et Astenmiddewiaken west wäör, un daw moffen de Jungens so üöwer lachen.

„Also wieder der Essint! — Frans, kennst Du auch wohl ungebrannte Asche?“

Und daobi weef de Magister öm en hölten Lineal vüör. „Ich will Di es met düsse ungebrannte Asche den Rüggestrank irriwen!“ Daobi trock he öm bi'n Kramshaken üöwer de Banke, reew met de ungebrannte Asche so lange drup laoff, un hädde noch viel länger riwen, wenn dem Jungen de Buze nich buossen wäör. Daw moff de Magister Frans wier sich setten laoten.

Frans waort nich immer alleene, well den Underricht störde, andere Jungen tiärgeden öm auf will es.

„Hallähr!“ reip Frans, „Sie haben mich eben in'n Nacken gespuckt.“

„Wer? Ich?“ sagg de Magister.

„Nein, sie, die Jungens, die hinter mich sitzen.“

„Soll wohl der Peter Krautstengel gethan haben,“ sagg de Magister, „komm mal heraus, ich will dir Schmachhafer zu fressen geben,“ un daobi kreeg de Junge wat up't Föhl, dat et ne Freide was.

'T slog tein Uhr. De Jungens kreeggen Verlöff, ün üöre Vuotrams te iätten; se hadden auf Smacht un wassen froh, dat se wat in de Rinksten kreeggen.

## 8. Wn Frans ut Schole un in de Lähre quamm.

Frans waor allmäölick in't 14ste Jaohr kuemen. He waor all't vergangene Jaohr van Fasslaowend bes Ostern met gaohn, dat hett in den Communionunnerricht, un

gont düt Jaohr tom twedden Maole met. Dat viele Naoschriwen, wat de Kinder üm düsse Tid dohn müetet, waor Frans garnich nao de Müske, un et waor en Glück, dat Driüskten Janlaus, well üm de Tid bi Essinks utwuende un erst int 3de Jaohr ut de Schole wass, öm mankft holp un öm up de richtigen Sprünge brachde. Bi Essinks wuehdnen alltid Wichter van en Lande ut, denn van wiägen de vielen Swine, Siegen un Höhner, un wiägen den Gaoren un dat viele Land up de Geist waor de Arbeit binaoh grade so, äs up en Burenjärwe. Auf waoren Josef un Settken van Besvaar un Besmoor hiär beide van Burenjässe un hadden üöre besten Bekannten un neigsten Verwandten under de Butenlüde. Daobi waoren se in üören Sinn un üör Driven grade äs de Buren, wao se auf üöre beste Kundschaft under hadden, un well se äs de besten un vernünstigsten Lüde luowden, un fütör de eufstigten hollen, wao noch Trü un Ahtikeit te finden wäör. Driüskten Janlaus hadde in Schole un besunners in de Kinderlähre immer to de besten häört, un man saog et dat nette un friegle Wichtken auf an, dat se en klüftigen Kopp hadde un nich lankfam van Begriep waor. Se stonn to Frans noch binaoh äs Kind to Kind, hadde aower van wiägen den Underscheid in de Jaohre un dao Frans in manche Saken en langsamen Kopp waor, den Jungen gans under. Frans deih genau, wat Driüskten öm jagg, un hadde vüör üör mähr Respekt, äs söhwft vüör den Magister un Pastor. Nowends bi't Katuffelschellen häörde se öm de Legionen aff, un aohne Schimpen un Schennen, gans up de nette un aadige Wise, wu dat klötere Frau- lüde könnit un waodüör se de Mannslüde in den Sack te frigen wietet, brachde se't daohen, dat Frans bi dat Examen gans gued bestonn. — Et tratt nu gans wat

Besonnens fiiör Frans in, wat et erste un et leste in sin Liäwen bleew. He kreeg nämlick gans nie Tüg, Rock, Weste un Buckse. Alle veer, Bader, Moder, Frans un Drüksken, de iüör jünkste Broer Jaohrs viüörhiär ut de Schole kuemen wass, bi wecke Geliägenheit Drüksken dat nie Tüg hadde metkaupen helpen, un daorüm äs Satverständige gellen kom, trocken nao den Wandsniider Giese up de Rauenburg. „Herr Bedder,“ jagg Essink, „wi hadden alltid noch so viel aolt dästig Tüg, wat wi noch so gued gebruken un ünändern laoten konnen, dat wi besant noch gar fine Geliägenheit hadden, Ihnen in Nahruht te setten.“ — „Dat häww ick mi wull dacht,“ jagg de Wandsniider, „un Zi hadden wiß noch viel Üöwersflood to't Verkaupen an de Moltkeipers. Denn wi häbbt Zu öfters hir giegenüöwer in Brumenhoff sinen Laden seihn.“ Essink wuorde lück verliägen un güörgelde äs en Mensch, de an Verflimung litt. „Na, wat fällt denn sin,“ jagg de Wandsniider wider, „wiß fiiör juhe Fränken?“ — „Jau, de Junge iss nu boll jowit. Wi wullen gärn van dat beste un dästigste blaove Mannslüdedoof häbben.“ Nu wuorde viel bekieken un besollt, et wuorde naofroggt, wat fiiör andere Lüde hirvan un daovan nuomen hädden, de Frau van den Wandsniider quamm herut un vertellde, dat van dat schöne dästige Tüg, wat se gerade bekieken, auk Antönken Möllerincks un Theodor Düsterhues wat kriegen hädden, un dat et en Tüg wäör, wat fiiör de Gwikeit höll; Drüksken mende auk, dat iüör Giärdken van dat sölwe Tüg Rock un Buckse kriegen hädde, un man rejelveerde sich endlicks, hirbi staohn te bliwen. Up en Dahler Geld quamm et Essink bi düsse Geliägenheit nich an, he mende, dat wüörde an de Dästigkeit dubbelt herutslagen. „Na,“ jagg he, „snidet män füske joviell aff, äs to nie Tüg fiiör mi geiht.“ — „Wat, to

Tüg fүүr Ju," jagg de Wandsneider, „ick mende fүүr Fränsken?" — „Jau," jagg Eßink, „man mott doch bedenken, dat jok Tüg 7—8 Jaohre häält un Frans noch an't Wassen iss. Dao müet wi öm den Kock doch fүүr de Tid te Pass maken laoten, wao he utwassen iss. De Buckse mak wi men blos van de gehörige Widde un legget se underan in, dat man se, wenn't Naud döht, wir utlaoten kann." Dat Dook wuorde affnieden. Eßink trock en grauten liädernen Geldbüel ut de Tasse un betaalde dat Geld, wao van de Wandsneider trotz all sin Ackebeeren nicks aflaoten wull, in graute aolle Krondahlers un mok et met de Dubbelvetteinpenninksstücke un Stüwers, well he erst hadde afftrecken wullt, grade un richtig. Settken un de Wandsneiderse inviteerden sück noch giegenständig up en Schällken Kaffee, un dann trocken se, Bader met den grauten Packen under den Arm, aff nao Huse. „Moder," jagg Frans underweggens, „et säög apatt viel netter ut, wenn ick an sonnen Dag en Kock nao Pass driüoge." — „Nowatt," jagg Moder, „Gott süht an socke Dage men blos in't Hiärt un mätt sück nich viel ut de Butensitte. Un dann kannst Du Dinen Haugmood öm upopfern un denken, dat Din Bader un Besvader, äs se an dine Stiäde waoren, auf fine Röcke nao Pass hadden." — In usse Tiden schickt man, wenn man wat Nies te maken hädd, dat Tüg nao den Snider, un lött sück dann ne Riätning schicken, wao jedde Fähmken und jedde Stiel genau beriäkent iss. In de aollen gemödlicken mönstersten Tiden leit man en Snider to sück kuemen un in Huse arbeiten. Fүүr de Kost un en paar Stüwers, well man auf in Würste un Speck betahlen konn, satt de den Dag üöwer, grade äs nu ne Meiherske, tüsken de Huslüde un sniderde drup loss, wat dat Tüg hollen konn. De Frau, auf wull de Döchter un

de Miägde holpen met, so gued se kommen, man fürde üöwer dütt un dat, son Snider wuff gewüenlick viel Nies te vertellen, un so waor et en nett un vertrulick Wiärks. Eßink waor all vüör'ges Jaohr bi Geliägenheit van de Wallfaohrt bi den kinderhüesken Snider angaohn, un hadde sich to neigsten Ostern recommedeert haollen. De Snider waor tüsken de Tid nao Mönster kuemen, waor bi Eßinks angaohn, man hadde den Dag festjettet, un so quam he to de bestimnde Tid Muorgens 7 Uhr an. Moder hadde den besten Kaffee all füör öm paraot staohn, met blanken Sucker un friske Knabbeln van gruowen Burenstuten, wu he se am leiwsten att. Auk hadde se dat Kämpfen nich vergiäten, wao he am leiwsten ut drunk. Mann un Frau nammen öm in Empfang un freiden sich, dat se den frommen und guodsiäligen kinderhüesken Snider under iör Dack hädden, well de besten Buecken un Ramsols maken könn, un lück mähr verstönn, äs Braudiäten. „Na,“ sagg de Snider, „bi Zu fall ick apatt mi utwisen, äs wenn et Braudiäten mine gröttste Kunst wäör. Socken leckern Stuten un Knabbeln, äs bi Zu, frigg man nich es bi de fettsten Buren.“ De ganze Familje satt nu Dag üöwer bi den Snider un leit sich van öm wat vüörküren un vertellen. He fürde viel van Pestilenz un allrand schreckliche Üewels, van Kometen un fürige Swärter, van anstiäkende Krankheiten u. s. w. „Herrje,“ sagg Vater, „wu fall wi't men anfangen, dat uff dat nich trifft?“ — „Wenn Zi alltid en gueden Biäwenswandel föhrt, düftig biädet un alle Saoterdag dat Hus met Kohklaonen utreifert, so wädd Zu nicks wat molesteeren un te Leede daohn,“ sagg de Snider. Auk gont he met in den Siegenstall un smeerde de Blickmöhne iören leigen Foot met ne Salwe in, gaff Eßink en gueden Raod, wu

he sine Swine met wemig Koften un Umstände besonders fett krigen köm. Drüksken proffeide he en gueden un sllitigen Mann. „Ich sall all sölvst de Augen lossi dohn un bruuk mi sowat van den kinderhüesken Snider nich proffeien te laoten,“ sagg dat reslute un upgeweckte Wicht. Den aollen Essink proffeide he, dat de Kapollium nich ewig so rumoren un wirthschasten wüörde. „Wu lange kann't noch wull duren?“ frogg Essink, de all stiw süör Berwünderung stom. „So genau lött sief dat nich seggen,“ mende de Snider, „et mag noch 2, auk noch 5 un 10 Jaohr gued gaohn, aower en Ende nimmt de Sake un auk de Mann wädd inseihn, dat sin leste Stündken nich utbliw.“ Essink hadde Mul un Miäse wiet uprietien un wuff nich, wat he to son Proffeien seggen söll. Wan Fränsken proffeide he, wenn de Junge gued bleew, wat man doch wull huopen könn, so wüörden de Eldern, wenn je't erliäwden, noch viel Freide an öm hääben, auk wenn he all sin Liäwedag en slichten Handwäerksmann bleew. He vertellde auk van allrand Kuren, de he maht hääde, wull aower met de Naomens un de Örtlichkeiten nich recht herut, wat den Respekt süör öm bi Essinks noch bedüüdend vergrötterde. Toglieks versumde he de Arbeit nich, un nao 2 Dage waoren Weste, Rock un Buckse fix un säddig. Alles waor gued un dästig neiht, de Buckse ndern in ne ganze Rige Jaollen leggt, dat et ne Pracht un en Plaseer waor. Met en grauten, schönen Schinken un en mächtige Potzjon Knabbeln in sinen Knappsack trock de Meister aff. Den neigsten Sunndag sterde Frans dat schöne Fest; he freeg van den Pastor en extraschön Beldken met sinen Naomen un den Datum derup schriewen, un äs de Kiärke ut waor, drunten Verwandten un Bekannten öm to Ahren bi Essinks den besten Kaffee met Twiback un Rodonkooften.

Alle bewünderden sin Tüg un de sülwerne Uhr, well he kriegen hadde. Et waor en aolt Järwstück, mächtig graut un dick, achter up stonnen de Boofstaben A. F. E., well „Anton Frans Essink“ bedudden, wat Josef sin Besvader west waor. — Den neigsten Dag stonn Frans in en strickt Müsken van raude Wulle, in en blao Underwanms, in graute aolle Liäderpantuffeln, well achter daltriäden waoren, met en liädern Schüörtfell vüörbunden bi Bader in de Wiärkstiäde un holp öm äs Lährjunge tom ersten Maol bi de Arbeit.

### 9. Dat Driven van de Beerstudenten.

Frans holl de ganze Lährtid bi sin Bader düör. He lährde düftig, äs wenn he later ne Frau met en Dug Kinder van sin Handwiärk hädde fohren un kleden sollt. Öm soll dat nich passeeren, wat den Nollen Jaohrs vüörhiär passeert waor. „Kinders,“ hadde Josef eenes schönen Dages sagt, „dao häww ick würlid van de eenen 1000 Dahler, well wi giegen erste Hypothek an Klausmeyers ufstaohn häbbt, de 40 Dahler Sinsen nich nao de Sparkasse brengen konnt, dao et Handwiärk nich ganz utreefede, iim et Liäwen te bestriden.“ — „Dat fall mi nich passeeren,“ dachte Frans, „ick huope, wenn ick erst 't Wiärk häww, noch mannigen Dahler extra in de Kante leggen te können.“ In Essinks Laden waor alltied 't Affedeeren in Mode west. Frans dachte in sinen Sinn: „Son'n Buer brenkst du van't Affedeeren nich aff, leiwerr giff he't Kaupen ganz deran. Dao most du di up de Wisse helpen, dat du dat drupsettest un vüörsläötst, wat son Buer afflut herunder häbben will.“ De Keipers wullen viel leiwerr met den Nollen, äs met Frans te dohn



hätten, van den se saggen, he wär sin Liäwedag nich ut Mönster herut west, kende aower de Priße, wu se in grötttere Städten bestönnen, ganz genau. Auf saog he gewüenlick de Nijaohrsriäkungen van den Rollen nao, un funn dann immer, dat se nich stemmden. „Ick häww all min Liäwendage doch wull uptrecken konnt,“ mende de Rolle. „Dat segg ick auf nich,“ sagg Frans, „aower wenn wi dao 3 Stüwers, un dao 2 Rasmänkes, un dao 3 guede Grosken, un hir up de tweedde Site 4 Schillinge, un hir bi düssen Posten 6 guede Grosken, un hir bi den Riettel 7 Schillinge mähr riäket, wat wi doch ganz gued kömmt, dann kümmt di eenen blanken Dahler mähr herut.“ Als Frans Gefelle worden wass, wurde de Sake noch iärger. He leit sich sin Gefellenlaun ganz richtig jedden Saoterdag utbetahlen. - Wao he met dat Geld bleew, sagg he to finen Mensken, un wenn man naofrogge, dann wurde he gruow un sagg, et wär sin ährlick verdeinde Laun, waosfür he sine Arbeit deih, un sin stuohlen Geld, waorüöwer he sich uttewiesen hädde. He verstoppede dat Geld aower in't Bettstrauh; un tellde jedden Saoterdag nao, wu viel he hadde. Sin Bedde moof he sich sölwer, un leit üöwerhaupt ungärn en Mensken up sine Slaopkammer. Sinen Vader domeneerde he all bi Liäwtiden. Dat wädd man immer finden, wao eener, de't Gräß wassen häören kann, un met en andern tesamen wirtschaftet, dao wädd de Andere alltid den küöteren trecken un under den Pantuffel staohn. Frans wuff auf allrand Middel un Wiäge, wu man dat Timm un Ruopper billig inkaupe könn, un stonn boll in vertrude Fröndschupp met alle Moltkeipers in Mönster. He feek nao Alles, wull aower daosfür auf üöwer alles domeneeren. Wenn 'ne nie Siege odder en Swin insofft wären mooss, so besuorgede Frans dat up't

Beste. He kreeg alltid de fetssten un besten Diere, un daoto fiiör den billigsten Pris. He hädde aower auk ficher kin Dier in den Stall laoten, wat he nich sölvst koftt hädde, denn öm konn et men blos eenen enstigten Mensken nao Pass maken, un dat waor he sölvst. Auk fiiör den Gaoren waor he bedacht. He puottede in jeddes Eckten, holl wilde Rausenstrüke van buten un okuleerde desölvwen in, so dat he fiiör gar kin Geld de schönsten Rausen trock. Auk wuff he ut alles, wat van den Gaoren üöwerhaupt te verkaupen wass, so viel Geld te maken, äs men effen gonk. In Huse waor he en rechten Giiötkenteller, un snüffelde in de Kiecke un bi alle Suermoos- un Bieksbaumen-Fätte herüm. Üöwerhaupt waor he allerweggen bi de Hand, wao he wat sparen un utknipen konn. — Leeder Guods starw Vader Essink in sine besten Jaohre. Frans waor bi den Daud van sin Vader erst 25 Jaohr aolt, wass aower all läntst so wise un niegen Maol klook, äs man't süß men bi Lüde van 50—60 Jaohre findet. Sin Vader hadde öm in't Testament tom Hären un Verwaolter van dat ganze Wiärks, un tom Vormund van de jüngerer Kinder maket. Nu konn Frans wat schönes utföhren, wat he all lange utdacht hadde. Se sölvst mossen so enge äs müeglick wuehnen, un in den twedden Stoek wuorden 5 Simmers an 2—3 enkelne Härens verhiirt. De ersten, well intröcken, waoren en paar Studenten, well an de Akademie studeerden, un to de Sorte häörden, well man äs „Beertheologen“ beteevende. Dat Essink'ste Hus, wat bes daotemaolen dat stillste un rühigste Büörgerhus in de ganze Stadt Mönster west waor, wuorde nu met allrand Saken bekennt, well öm sin Liäwendage noch nicht vüörkuemen waoren. Ün düit te begripen, bruk wi uff de nien Inwüehners men

anteseihn, wat dat fűr Härkes waoren un up wat fűr ne Art van Driven un Studeeren sic de am besten verstonnen. Et waoren drei „Härens“, well bi Eßfinks introcken. De eene waor en destigen Mönsterländer ut de Giegend van Waorenduorp, de beiden andern Rhinländers van de holländske Grenße, ut den Deel van de Rhinlande, well in geistliche Hensicht under den Bischop van Mönster steiht. All up et Gymnasium hadden de beiden iüwer Mönster häört, dat et de frömmste un tegliek de lüftigste Stadt wäär, wao man en ganz unniüsele Massen drümk. Se hadden nu to de Eldern van de Mönsterse Frömmigkeit un Guedheit un van de famosen Professers fűr, un dat dao de besten Geistlichen härquaimen, in iüren Sinn daogiegen dachden se an ganz wat Anders. Eßfink stonn in sin Arbeitstüg grade in de Dür un keef nao beiden Siten ut, äs de drei heranquaimen. Se waoren all sit twee Stunde up en Draw west, im „Buden“ te bekiefen, hadden aower noch nieß Passendes funden. Dao saogen se dat graute Plakaot achter Eßfinks Fenster: „Hier seind 5 Simmer mit Möbel un Kost für einzelne Hären zu vermieten.“ — „Sind Sie vielleicht der Hösper der zu vermietenden Buden,“ froggen se to Frans. „Ick sin de Hälgeiter Eßfink un häww fief möbleerde Simmers te vermieten, un wenn ick auk nich äs en Nap antrocken sin, so gleiw ick et doch met Snurranten un Komödejanten upniehmen te können, well uterdem mine Stuwens garnich kriegen könn,“ sagg Frans. „Der Philister bestit ja Anlage zu wahrhaft göttlicher Grobheit,“ sagg de eene Rhinländer to den Waorenduörper. „De Philisters,“ sagg Frans, „sind mi ut dat aolle Testament ganz gued bekennt, un ick weet auk, dat se en effen so grant Mul-

werk hadden, es hütigen Dages de Rhinländers, dat aower achter beide nich viel achter satt. Un wenn Si absolut Komedije spielen willt, dann will wi en Stückken spielen, wao Si de Philisters un ick Simson un min Püster de Fjelskinnbache iss.“ — „Hören Se es, Mester,“ jagg de Waorendüörper, „nu een Wäördken in Vernunft. Wi find ja nich Komödejanten, sondern Studenten, un hir de beiden kümmt et up en Dahler Geld garnich an. Un de Stuwens können Se uff wull effen seihn laoten.“ — „Allen Respekt für Studenten,“ jagg Frans, un poek an sin Mäsken, „un de Underschädles up juen Kopp find ja noch schöner anstricken, äs de, well wi in't beste Schapp staohn habbt. Un sit de Prüf hir et Regiment hädd, gelt de Rhinsten Dahlers auf bi uff, un wenn de Härens sich herupbemöhen willt, hir men grade ut un dann glic recht's herüm.“ Daobi leit he de Härens den Büörtritt. De Stuwens worden bekieken un nao den Pris froggt. „Für nette Saken,“ jagg Frans, „kann man auf wull en netten Dahler Geld verlangen, un met Kaffee für alle fief Simmers un alle drei Härens 15 Dahler in de Monat, mein ick, wäär nich te viel.“ De Rhinländers keeken den Waorendüörper an. De nickde üör met Gewoalt to. De Handel wurde affluoten un de Rhinländers stellten sich an't Fenster un bekieken de Utsicht, besonders de jungen Wichter, de im de Tid up de Raueborg spazieren gongen. „Hören Se ess, Mester,“ jagg de Waorendüörper to Frans, „Si habbt, under uff gesägg, dat Middelse muohmen un de beiden Enden nich vergiäten. Ich wull aower minen eegenen Landsmann nich fitten laoten. Aower eene Gefälligkeit für de andere.“ — „Up Kunkelsuserien laot ick mi nich in,“ jagg Frans. „aower Se schint en ganz üörndlichen un vernünftigen

Mensken te sin, un wi häbbt in't Kiärspel Waorenduorp  
 van aollen Tiden hiär noch Verwandten wuehnen. Un  
 wenn Se de Stuowe met de Utsicht up en Siegenstall  
 niehmt, dann iss en Dahler Geld wenniger gans in de  
 Ordnung.“ De Rhinländers quammen van't Fenster  
 trügge un kürden üöwer allrand, auf dat de Kaffee in  
 Mönster üöwerall slecht wäär un man auf hir wull nich  
 viel huopen dröffde. Dat waor Frans doch lück te viel.  
 „Ick füör mine Person,“ jagg he, „wäär fine 30 Stunden  
 van Huse wiet wegg trocken, üm andre Lüde üören schlechten  
 Kaffee te drinken, wat doch nao mine Ansicht dat Haupt-  
 gedränk füör en anständigen Mensken iss. Un Appels de  
 segg mi, et wäär met de Rhinländers recht tom Lachen,  
 de drünken eenen Kros Holtbeer nao den andern, dat de  
 Mönsterländers garnich der giegen an können, un säggen  
 doch alltid, dat mönsterste Beer wäär nicks giegen dat  
 rhinländste. Un wenn Eßinks Kaffee gued nog füör  
 Domhärens un Pastöre iss, dann iss he't auf sicher füör  
 socke, well erst wecke wären willt. Un wenn de Härens  
 afflut nicks anders in de Môte seih, dann kann Mucke  
 jä licht en halw Laut wenniger niehmen. Süß riäbeden  
 wi, dat 6 Tassen up en Laut met en Östken Suckrei  
 derbi fin slecht Gedränk wäär.“ De Härens kürden nu  
 dervan, dat Eßink wull üöre Saken düör en Arbeits-  
 mann könn affhaalen laoten. „Ick fall den besten Arbeits-  
 mann schicken, well in't ganze Hus uptedriwen iss,“ jagg  
 Eßink, holl sin Käörken under't Asdack hen un trock met  
 de Raore sölwst aff. „So,“ dachte he, „dat Drinkgeld  
 hädden wi sölwst verdeint un de Härens sind sicher, dat  
 se üöre Saken richtig un gued in Huse bracht kriegt.“  
 Eßink wünderde sick all bi't Upladen üöwer de vielen  
 bunten Bänder, Rippen, Rappeere, Husaorenjacken, grauten

Stieweln u. s. w., well nao sinen slichten Begriep met en Studenten nich mähr te dohn hädde, äs en Underrock un ne Nachtmüske met en Grenadeer van de aolle Garde. Anderen Deels hadden de drei Härens tesamen men lüek iüwer en Duß Bööke. He schuw sachte nao Huse. „Heda,“ reip he nao huowen, „de Arbeitsmann iss dao met de Saken!“ — „Was bekommt der Mann?“ frogg de eene Student. „He moss glieks wier wegg,“ sagg Frans, „un dao häww ick de seß Guedegrofsen utleggt.“ Frans un Mucke holpen nu de Saken herup te brengen. „Dat müetet famose Bööke sin,“ sagg he, äs he met en ganz eegen Gesicht de ganze Bibliothek up eenmaol namm un wegtransporteerde. „Wie meinen Sie das, Herr Essink?“ — „Ich meine,“ sagg Frans, „dat up jedden Hären 5 Bööke kuent, un wenn in 5 Bööke soviel steiht, äs son gefährden Mensken wieten mott, dann müetet de Bööke van en ganz besondern Slag sin.“ De Studenten hadden erst Essink met graute Augen ankieken, noch gröttre Augen aower moken se, äs se dat Denstwicht, de Mucke hedde, saogen. Et waor gued, dat Mucke nich alles verstonn, wat se sagg. Se vergleeken se met Gorgo un Medusa, un froggen siek giegenstig, to wat füör ne Race „dieser Besen“ häören mögg. De eene vergleek se met en Gummibaum; auk waoren se twivelhaft, off se noch in Negligée odder all in iüör Hauptkostüm wäör. „Nur hier herein, schönes Kind,“ reip de Gene. „Zau,“ sagg Mucke, „van Dage waor wennig äöfige Arbeit te dohn, un dao süht usse eens noch will lüek aptitlick ut. Nower wenn ick den Siegenstall utmeste un in de Kabuff an't Delen sin, dann können siek de Härens licht an mi äöfing maken, un et nich gued bi mi uthollen.“ —

De Studenten gefoll't bi Eßinks ganz gueb. Se hadden, wu sich van sölwst verstonn, en Husflüetel, un dao Eßinks nao ne andere Site hen sleipen, schaneerde iür late Ruennen nich viel. Daoto quamm, dat je an Frans, un Frans wier an de Studenten en ganz absonderlick Gefallen funden. Man jegg wull „Gliek un Gliek gefellst sich gän,“ aower man kann auf behaupten, dat de entgegengesett'ten Pole sich antrecket. Üör wass son „Philister“ iür Liäwendage noch nich vüörkuennen, un Eßink hadde sich auf nümm's dreimen laoten, dat et Bürskes giewen könn, de son Liäwen föhrden un so hanteerden. Se quaimen öfters herunder, un leiten sich de ganze Wirtschaft wisen un explizeeren, un studeerden gründlick alle Gegenheiten van Frans un dat ganze Eßinkste Hus. „Donnerkil,“ jagg Eßink, „wenn de Härens iüre Saken so studeert un so binnen häbht, äs mine Liäwensweise un min Huswärsks, dann wädd iür dat Examen en Kinderpiel sin. Aower man häört wull so enßeln en Büegelken singen, dat et met de sünstige Gelährsamkeit utsäg, äs met de Moneten un Geldsaken bi en affbrannten Küötter.“ Eßink verstonn et ut en Kasten, iüwer Lüde, up de he ne befundere Rigier packet hadde, achter alles te kuennen, wat desölvhen angonk. Et beste waor fiiör öm, dat de Studenten alle Monat up en Dag iürndlick betahlden. He wuff auf ganz genau, wann de Postbuode kuennen waor un en Gelbbreew bracht hadde. Un wenn son „Knappack“, äs he jagg, ankuennen wass, gonk he glieks nao buowen. „Lüde,“ jagg he dann, „de mi so flitig besöket, modd ick Ardigkeits halwer mankst wier besöken, un dao ick den Postbuoden tofällig herupgaohn jaog, ergrip' ick teglieks de Geliägenheit, un fraoge nao, wu't de Hären Ellern geht un ow se fiiör mi en Kompelment metschieket häbht.“ De Rigierde

van Eßfink dreew öm auk, alles genau naotesraogen, wat de Studenten met de Bänder un dat andere Wiärks an-  
föngen, un wu dat up son „Kommers“, äs se saggen,  
üöwerhaupt togönk. He hadde sich all achter Lepper stia-  
ken, aower de äs Wäth wull, wennigstens duchte dat Eß-  
fink so, so recht nich met de Wäöde herut. „De drinket  
sich iöör Glästen Beer,“ hadde he to Eßfink saggt, „un  
wenn se auk mankst en Drunk iööwer'n Duorst doht, well  
will dat junge Lüde so üewel niehmen? Daobi finget se  
iöör Leedken, rauket iööre Pipe un maakt so eunige Stu-  
dentenwiße.“ — „Aower de mächtigen Nachtwächterhäörne,“  
hadde Eßfink saggt, „ick kann mi doch nich denken, dat se  
de to't Tuten bruukt, un de grauten Säöwels? Un wat  
mieget se wull Nachtens driwen, wann se van juen Huse  
weg sind?“ Eßfink wäör fiiör sin Liäwen gäne der achter  
kuemen, grade äs achter de Frimüerslieke, waovan he so-  
viel hadde vertellen häört. „Ick kann mi garnich gleiven,  
dat et bi jue Kommersen, äs Zi segget, nich ganz besun-  
ders un wummerlick togeiht,“ hadde he to de Studenten  
seggt, „aower Zi willt et men blos nich seggen un Lepper  
draff auk nich wider küren. Aower ick laot mi fin X fiiör'n  
U maken un denke dat Wienige.“ — „Nun, Herr Eßfink,“  
saggen de Studenten, „dann erweisen Sie uns einmal die  
Ehre und kommen mit. Erzählen läßt sich nicht gut alles  
und Sie wollen ja doch unsern Worten keinen vollen  
Glauben schenken. Hoffentlich werden Sie sich gut bei  
uns amüsiren, und auch Ihrerseits nicht wenig zur  
Erhöhung des Amüsements beitragen.“ Dat waor ne Sake,  
well Eßfink sich twee Maol iööwerleggen moss. So in  
ganz früemde Gesellschupp, under ganz andere Lüde, äs  
to öm passeden, dao te sitten, villicht sich foppen un sageeren  
laoten te müetten, nich wier wegg te können, bedrunken



maakt te wären, un, wat et Leigste waor, villicht sine Siällichkeit up et Spiel te setten, dat scheen öm doch Lüek allte gefährlich. Lang bedachde he sich. Endlicks wunn de Nigierde de Uöwerhand, daoto quaim, dat öm aohne Betaalung „frien Suff“, wu de Studenten dat benommden, verspruoken wuorde. He trock sich up et Beste an, grade äs wenn't Beerhochtiden wäör, un gont eenes schönen Nowens met de Studenten, well sich auk in üören besten „Wichs“ smieten hadden, loss. Glicks äs he met de Studenten up Straote waor, sollde he, dat he düör dat Verlaoten van sin Hus to düsse Tid un düör dat Deelnichmen an sock unwis Wiärk un an socke Studentenkniepe auk allen eegenen Willen verluoren hadde, un früenden Willen prisgiewen waor, un nao ne andere Bijole danßen moff. De Hahn hädd et gröttste Waod un kreiht am häddesten up sinen eegenen Nest, de Landsoldaot iss nicks up de See, un de Seefoldaot nicks up'n Lande wäth. De leigste Santippe find glicksam de Tiäne uttrocken, wenn se in en früend Hus sich uphöllt, un de Rüe, well in't eegene Hus in eenen weg blickt un den Früenden de Buckse kaput rieten will, knippt in andere Hüser oft den Stiärt tüsken de Beene un is müskenstill. Gerade so gont et met Frans Essink, äs he sich tüsken dütt früende studentfke Diäwen un Driven giewen hadde. All up Straote, äs de Studenten öm tüsken sich nammen un under Singen un Randal met öm wegtrocken, waor he gans van de Wäöde kuemen un gans slipstiarcken wuorden. Et quamm öm in den Sinn, dat he doch en dummen Tog maakt hädde un up ne Dimrode gaohn wäör. „Kinders, Kinders,“ waor alls, wat he seggen konn, „wao fall dat unwise Tüg henut!“ — „Nowat, Herr Essink,“ jagg de Waorendüörper, „well iss dann glicks so bange?

Wenn Se aower leiwere alleen gaohht, dann will mi Ihnen nich mähr in den Nam nichmen un auf dat Singen un Kriijölen laoten.“ Frans wuorde't lüch lichter to Mod. „Donnerkil,“ fagg he, „dat waor jä, äs wenn de Buren den Stoppelhahn inföhrt. Ich quamm mi jüst füör, äs wenn ick den Stoppelhahn füörstellde un Lepper sine Wäthsstuowe füör de Studenten dat Burenjärwe, wao de Stoppelhahn henbracht wüörde.“ Äs se in Leppers Kiecke quaimen un de Stammgäste, well met Frans alle gued bekannt wäören, öm in sinen besten Sundagsstaot, met hauge Vatermörder's un den aollen grauten Cylinder van sinen siälgen Vader up säögen, midden tüschen de Studenten, dao quamm et iör vüör, äs wenn ne Koh nao'n Danß gaohht wull. „Hollah, Frans,“ reipen se, „geit Di erst düstig eenen up de Lampe, Du sühst jä ut, äs en aamen Sünder, well nao'n Kubbenbiärg fall!“ Se wäören alltemaolen gäne metgaohht, wenn et müeglich west wäör. Äs Frans an de Düör quamm, leiten de Studenten öm dreimaol haugliäwen. He verniegde sich ennige Maol up ne gans stive Maneer, fürde van graute Ähre un viel Vergnögen, un frogg, wao he wull sinen Cylinder laoten könn. „Wir zechen hier alle bedeckten Hauptes, Herr Giffink, das ist die echte altdeutsche Burschenfreiheit, und auch Sie dürfen die von Ihren Ahnen, den Söhnen des alten, freiheitliebenden Sachsenstammes ererbte Kopfbedeckung nicht ablegen.“ Se nammen Frans, fatten öm den Hod noch mähr in den Nacken, äs he öm süß all sitten hadde, un brachden öm to en grauten Suorgenstohl, well met Gekenlaum krönt wass un huowen an den Dist, an ne rechte Ährenstäde stonn. „Die Pflicht eines deutschen Mannes ist es, seinen Gast nach Möglichkeit zu ehren. Deshalb Ihnen dieser Platz und der erste Pokal des schäumenden Gerstenjastes.“

Bi de Wäöde „Pofal“ un „fchäumender Gerftenfaft“ waor et Eßinf all gans wunderlick wuorden. „Wat Dümel mag dat fin,“ hadde he dacht, „dat wädd doch wull nicks Gefährlickes te bedüden hääben?“ He waff froh, äs't en grauten Kroos Noltbeer waff, an den he van Nollers hiär wüend waor. Allmäölick quammen auk ennige „Bullenköppe“ up den Döf. De Studenten, well nu auk alle bedend waoren, quaimen met übre Krööje alle to öm hen, dat et üm Eßinf en förmlick Gedränge gaff, stodden met öm an, reipen „Profit, Bruder,“ un mooken üwerhaupt en gewööltigen Zuchhei, wu't fon verftändigen un rühigen Menfken äs Eßinf garnich recht in den Kopp wull. He freide fick, met en düftigen Sluck fine Benaudigfeit affhelfen te können, fettede an, flog den Kopp in den Nacken, dat de Cylinder boll up de Ärde fallen wäör, un drunk den Kroos binaoh liedig. Et wuorde nu allrand fürd un verhackftüct, un auk Eßinf dreihde fick nao finen Naober un frogg, ow fe auk boll wat te iäten kreenen. Sine Inwuehners, de öm metnuomen häädden, häädden öm faggt, he brukede vüörhiär in Hufe nicks to iäten, un Natt aohne Dick bequaim finen Menfken gued, un öm gans besonders. De Student, well niäwen Eßinf fatt, hadde nu nicks Sli-geres te dohn, äs nao den Präfes hentolaupen un öm under allrand Lachen un Verhackftücten dat Begiär van düffen „Philifter“ to vertellen. „Silentium,“ reip de Präfes, un fluog met den Sliäger up den Döf, dat de Krööje wackelden un klapperden, un Eßinf en Schrecken kreeg, äs wenn ne Kamunne afffchuoten wüörde. „En bietken gelinde, fegg de Kalender,“ gräölde he in finen Baod, „dat iff jä en Spektakel, äs wenn et Türken un Heiden drup afffeihn häädden, en ährlicken un chriftlicken Menfken van hier te verdriven. Na, huopentlick iff't finen blinden

Allarm, un et künmt en Braoden, well to dat graute lange Messer un dat Beerfatt dao in den Eck gehörig passt.“ — „Kommilitonen,“ font de Präses an, „es bestehen zwei verschiedene Ansichten über die Entstehung des Begriffes „Philister“. Die Einen meinen, die Studenten betrachteten sich als das auserwählte Volk Gottes, und bezeichneten ihre Gegner gleich jenem ersten auserwählten Volke im gelobten Lande mit diesem Namen. Die andere Ansicht ist, „Philister“ in unserem Sinne käme von „viel“ und „essen“, und wäre eine Zusammensetzung der drei Worte „viel“ „ißt“ „er“ zu einem einzigen. Ich zählte bis zu dieser Stunde zu den Vertretern ersterer Ansicht, muß mich aber nunmehr durch eine „argumentatio ad hominem“ Seitens des Herrn Franz Essink als zu der zweiten befehrt bekennen.“ — „Bravo, Bravo,“ reipen alle Studenten. „Ich bitte um’s Wort,“ reip en Studiosus, well de andern alle äs „Spund“ benomunden. „Studiosus Spund hat’s Wort!“ — „Kommilitonen! Ihr wart bisher alle mit mir der Ansicht, daß nur der Humor und seine Zeitschriften neben den freiwilligen auch ihre unfreiwilligen Mitarbeiter haben. Der heutige Tag hat uns belehrt, daß auch die Wissenschaft solche aufzuweisen hat. Und da es bei der Wissenschaft hauptsächlich auf das Resultat ankommt, und dieses, wie figura zeigt, Seitens der unfreiwilligen Mitarbeiter häufig mehr gefördert wird, wie Seitens der andern, so schlage ich hiermit vor, auf die Vertreter geschilderter Thätigkeit, vor allem auf unsern theuern Mitbruder Herrn Essink einen urkräftigen Salamander zu reiben!“ — „En Salamander,“ frogg Essink, „iß dat nich ne Art utländjke Igebissel, wu man se wull up Utstellungen süht, un wu se in de Naturbööke un Naturtidungen mankft affmaolt find? Un dao sall ick met in-

riewen wären? Dao nichm ick doch leiwere en Östken Ungeel off Rüenfett.“ — „Bei uns, Herr Eßink, besteht der Salamander in einem taktmäßigen Reiben und Stoßen mit den Bierkrügen, wobei ein bestimmtes Lied gesungen wird und alles ganz genau nach Kommando geht.“ — „Na,“ sagt Eßink, de nu wirklich benaud wurde, „dann iss et wull Tid, dat ick mi der düör maake. Matz Untenpohl, den se vüörgeen Sunndag bi de Keilerie in Büürsenfeld's Huse met de Beerkröbje inriewen häbbet, ligg van Dage noch in Bedde un kann sine Kaute weggen.“ Daobi sprunk he up un wull ut den Stuowen biärsen. „Halt den Deferteur,“ reip dao Alles, un Eßink wurde under Zuchhei un Lachen fasthollen un wier up sinen Stohl bracht. He wiährde sich met Nams un Beene, slog met Hände un Föte üm sich, schreide Mord un Brand, un dat he üöre Nietsheiten an de Polsei verraoden wull, un dat se Dokter un Apotheker füör öm betahlen können. Et konn alles nicks helpen, up en Teeken van den Senior wurde Eßink up den Stohl fasthollen, un nu gonk de Salamander up de rechte studentiske Maneer füör sich. Met en gewöoltig Lachen moken de Studenten en Ende, un reipen Frans van allen Siten to, de Salamander wäör to Ende un de Gesaohr vüörbi. „Na, Guod si luowt,“ sagt Frans, „aower dat hädden Ji mi wull ähr seggen konnt. Wenn wi up't Raathhus niee Stadtverordneten wählt, dann wädd Dags vüörhiär met de Brandkloek lutt, aower dat kin Mensch dervan en Schrecken in de Beene frigen un gleiwen draff, et wäör wirklich Brand in de Stadt, geist Dages vüörhiär de Utröper rund un schellt et ut. Dao luow ick mi den Magistraot doch noch mähr, äs son Chörken Studenten, wenn he füss sine Feilers auf diek nog hädd, un met Kommunaolstüern un Rüenanleggen en Büürger-

menst abſcheulich knipen kann.“ — Et wurde nu en „allgemein“ Leed anſtemmt. Et waor dat ſchöne Leed: „Be-  
mooster Burſche zieh ich aus.“ Bi de beiden erſten Rim-  
fels hadde Frans ſine eegenen Gedanken. „Dat fall nich  
mähr lange duren,“ dachte he, „dat ji bi mi uttrecken  
föllt, un dann denk ich, wädd Guod min Hus biätter  
höden, äs wenn ich ſo leig Studenttügs der in wuch-  
nen hämwwe. Bi de Menſken mott man jä Nachdens oft  
bange ſin, dat ſe eenen et Hus üöwer'n Kopp anſticket.“  
Dao öm dat Leed van wiägen de beiden erſten Rimsels  
ſo gewältig gefoll, gräölde he auf ſo lück met un deih,  
äs wenn he metſünk. „Colloquium,“ reip de Präſes, äs  
ſe dat Leed to Ende ſungen hadden. „Colloquium, wat  
iſt dat?“ frogg Frans. „Das iſt die Erlaubniß, frei und  
nach Belieben ſich unterhalten zu dürfen.“ — „Bruuk ich  
denn daoto en beſondern Verlöff?“ frogg Frans. „Hier  
geht alles nach ſtriktem Comment und ſtrenger Ordnung.“  
— „Na, un dann will Ji van beſondere Friheit küren un  
Zu wat te Guede drup dohn, dat Ji de Müstes un Höde  
upbehaolt? Dao ſett ich doch leiwer minen Cylinder aff  
un küre un dohe, wat ich will, äs dat ich dat wahne Dier  
upbeholle un mi ſall kummedeeren laoten, äs en Soldaat  
up den Rienplatz.“ — „Proſitt, Bruder,“ reip de eene Stu-  
dent den andern to. „Dat ſind en paar ungliecke Brörs,“  
ſagg Frans, „den eenen ſchraoen Längen un den andern  
kuorten Dicken.“ — „Hier auf der Kneipe ſind wir alle  
Brüder, und auch Sie ſind unſer Bruder, Herr Eſſink,“  
ſagg de eene Rhinländer, well bi Frans in Huſe wuende.  
„So, ich mende blaut für Guod un in de Klärke wüören  
alle Menſken Süsters un Brörs, un uter mine Bedder-  
ſchupp holl ich men bloß de für Verwandten, well mi  
Geld ſchuldig ſind. In de Wiſe, Herr Rhinländer, ſin

wi allerdings neige Verwandte, wenn auf jüst sine Brörs.“  
 — Frans hadde met de Tid all drei Kröbse achter de Binde guoten. Dat soll noch blätter kuenmen. „Kommt Ihnen ein Viertel,“ oder „Sauf Ihnen ein Viertel vor,“ reipen se öm holl ut alle Ecken entgiegen. „Wenn wi Büürgerlüde bi'n eene sittet,“ dachte Frans, „wi drinket jedder nao sin Gelüst un laotet uff nich kummedeeren, aower man mot met de Wüilwe hülen un dat unwise Tüg metmaken.“ He quamm daorüm nao, freide sich aower, dat de Kröbse nich van Glas waoren un man öm nich naoriäken konn. „Up düsse Wise,“ dachte he, „kann man Smu un eenen ganzen Kroos to 20, 30 Beedelkröbse maken.“ Dat gonk auf ne Tidlant gued, so lange de Studenten nich knapp derup passden. Antlest aower wuorde ne „Beeranklage“ giegen Frans anbracht. Frans bestreed dat Recht van dat Gericht — de veer Kröbse hadden öm gewältig Modd mast — un wull sich up nicks inlaoten. Um öm to Käson te brengen, wuorde öm erst en Kroos Beer in't Gesicht guoten. „Holla, Zimine,“ schreide Frans, „sind dat Christen, de man in Schole lährt hädd, dat Guods Gaben wegtegeiten ne abscheilicke Sünde un Schande iss? Un wenn ick auf nicks dernaofraoge, en Kroos in't Gesicht guoten te kriegen, wat hädd Zu min Schamisten daohn, wat vüörge Wiäcke met de beste brune Seepe wasket iss, un wat te wasen bi de hütigen wahren Prijs 15 Penninge kostet? Un ick häww Zu achtet un ährt, un min beste Tüg antrocken, un Buckse un Rock häww ick to de erste Kommunion kriegen un et Tüg kostet 2 Dahler 17 Sülwergrosken de Zäle, un Beerplacken sind ut et Tüg nich wier te verdriven, un wenn ick dat wieten hädde, ick hädde dat Tüg antrocken, wao ick den Siegenstall in utmeste. Denn st . . . . döht et all hir in den Stuowen so nog,

un en biekken mähr hädde nicks schadet, un ick fall mi erst et Lüg van Zi veräöfen laoten, un dann noch Geld derto betahlen, dat föllt mi doch in en Draum nich in, un nu doh ick et erst rechte nich, un Zi föllt noch en Mönstersken kennen lähren.“ Daodüör mende he de Studenten recht bange maht te hebben. He satt sich gans söhwärig up den Stohl terechte un stac sine Hände in beide Bucksentasken. Aower je mähr he sich eriewerde un öftig wuorde, üm so mähr Spaf hadden de Studenten. „Das Kameel,“ sagg Spund to den Senior, „für welches der Name Kameel eigentlich noch viel zu gut ist und welches als ein siebenhäutiges Rhinoceros zu bezeichnen ist, versteht offenbar vom Comment soviel, wie von der Ideenlehre des Plato und dem Spinozistischen System. Laß uns deshalb durch ein kühnes Abweichen vom Comment den Ulk noch kräftiger machen.“ Daobi flüsterde he den Senior gau enniges to. Düßsen slog wier met dat Rappeer up den Dist un namm et Waord. „Der alte Sachsentrog,“ jonk de Senior an, „ist zwar eine achtungswerthe Sache und hat seine große Berechtigung. Doch steht es ihm nicht zu, Recht und Gerechtigkeit in Verwirrung zu bringen und namentlich diesen alteswürdigen Gebräuchen den schuldigen Respekt zu versagen. Es muß daher gegen den unglückseligen Angeklagten die strengste Strafe, welche das Gesetz zuläßt, erkannt werden.“ Frans wuorde verurdeelt, den dreimaoligen Betrag van dat Beer, wat öm vüördrunken wass, te betahlen. „Dat doh ick nich,“ sagg he, „dat iss giegen den Kontrakt, dat ick frien Süöp hebben föll.“ — „Dafür war es aber auch selbstverständlicher Kontrakt, daß Sie den Commentgelegen Gehorsam leisteten.“ — „Ick härw aower min Geldbülken in Taske un Zi könnt lange lueren, bes Zi dat



hävvet," jagg Frans. „Außerordentliche Vergehen," jagg de Senior, „machen auch außerordentliche Gesetze und Strafen nothwendig. Dem widerhaarigen Sachsenrecken werde das Symbol seiner Freiheit so lange vorenthalten, bis er seinen Verpflichtungen gegen das Gesetz nachgekommen ist." Daobi hadden se Frans all den grauten Cylinder van den Kopp nuohmen un wegjettet. „Si söllt mi den Hod wull wier giewen," dachte Frans, un jagg in sinen Gegensinn kin enstig Waord. „Da kein Möbel hier auf der Anceipe das Leben eines Lotterbuben führen und unthätig sein darf," fürde de Senior wieder, „so gebe ich diesem Prachtexemplare einer philiströjen Behauptung die Bestimmung, unter dem Krahne aufgestellt zu werden und das Leckebier in seinen geräumigen Schooß zu empfangen." Dat waor Frans te viel. „De Hod," reip he, „iß en Brudgeschenk van min Moder an minen stälgen Vader, un wass all daotemalen sine 50 Jährkes aolt. Und ähr ick lide, dat mine Ellern in düssen Hod en Schimp andaohn wädd, betahl ick de 16 Kröße." — „Bravo, Bravissimo," reip de ganze Kummel. Up fierliche Weise wuorde Frans de Hod wier upsettet, et wuorde öm met Fidibussen en Fackelzug bracht, un he trock sin lädern Bülken un betahlde. „Dat fall mi nich wier passeeren," dachde he, „un wenn ick auf stürtenhageldick wäör." Frans drunk nu ganz unnützel viel van dat Beer, wat he sölwst hadde betahlen most, üm den Schaden so gued äs et gonk wett te maken. Auf de Studenten freegen met de Tid en Spiz wegg. Antlest quamm eener up den Infall, met Frans „Smollis" te drinken. „Wat iß dann dat?" frogg Frans, un se explizeerden't öm. „Und die Worte," jagg Spund, „welche Sie zu sprechen haben, sind: „Sei mein Freund

und bleib mein Freund und bezahle meine Schulden". — „Donnerkil," jagg Frans, „ick will wull en Menfken fin Frönd fin un auk wull fin Frönd bliwen, aower früemde Lüde Schulden te betahlen, dat fall mi doch nich infallen." — „Die Verpflichtung ist ja gegenseitig," jagg eener van de Studenten. „Ja," jagg Frans, „Si wietet wull, dat ick min Liäwendage fine Schulden make, men Si sölvst staobt alle Fingerlant bi en andern in de Kriete. Un wao nicks iss, dao hädd de Kriening fin Recht verluoren, un wenn twee en Wessel underteekent, dann höllt man sick an den, bi well noch watt te pänden un wegtehalen iss." — „Aber mit uns, wackerer Hospes," jagggen Essink fine beiden Rhinländers, „werden Sie doch wohl Brüderschaft trinken wollen?" — „Ne, erst recht nich," jagg Frans, „denn wenn ick Jue Schulden betahlen föll, dann möß ick jä an mi sölvst min eegen Geld betahlen." Dao de Studenten nu so up dat Smollisdrinken bestonnen, mende Essink, et wäör up sin Geld affeihn un he föll ganz verdüweld üöwer'n Liepel barbeert wären. „Ick hädde eegentlick nicks dergiegen," font he an, „wenn ick alleen Här un Meister wäör, un Settken un Willem un usse Moder nich auk en Wäädken met te küren hädden. Aower so kann ick mi nich der up inlaoten." — „Dieser Witz ist unbezahlbar," reip de Senior, „und deshalb bleibt beim Smollistrinken der Schuldenpunkt zur Beruhigung unseres Bruders unberührt." Alle drunken nu met Frans Smollis, mossen aower lachen üöwer dat twiässe Gesicht, wat he daobi upfatt. Denn Frans Essinks, en Menfken, well men alleene für de Arbeit un dat Profitliche, für Swine, Siegen, Hueswiärks un Gaorenwiärks Sinn hadde, in düsse Weise te kuennen, äs wenn man en Geföhlsmenfken vüör sick hädde, dat waor äs wenn man en aolt Wiv up te

Müchle wier hädde junk maken wullt. Nao düssen Uptog quamm en grauten „Rundgefang“. Als an Essink de Kiege quamm „Bruder, deine Liebste heißt“, dao mende he, in düsse Wise hädde he noch nicks daohn un te Wiäge bracht, dat wäör ne Müske, well öm nich sätt. „Hast Du denn nie ein Wesen des andern Geschlechtes gefunden, welches zu Dir paßte un geistige Aehnlichkeit mit Dir besaß?“ — „Na, wenn't denn so iss,“ saggt Frans, „in viele Punkte hädde Müske denjölwen Sinn äs ic un dat iss jä ne innerliche Aehnlichkeit, un ic wüß fine twedde, wao ic so to passede.“ — „Müske sie soll leben,“ jungen dao de Studenten all met Macht. Essink soll nu auf up Müske üöre Gesundheit utdrinken. „Wenn dat Müske hörde,“ dachde he, „de wüörde wiß seggen, well mi ähren will, de laot en düftigen Dahler Geld in de Kante leggen un bedriäge sic äs en vernünftigen Mensken, un nich äs en Supjack un unwis Dier.“ He drunk apatt ut. — Nao düssen eenstemmigen Gesang quaimen „Lieblingslieder“, wu de Studenten saggen, siör jedder een an de Kiege. Als de Kiege an Frans quamm, dachde he, dat söllt jä Leeder sin, well eenen am besten gefallen häbbt, un mi hädde min Liäwendage fin Leed so gefallen, äs dat „van Pastor sine Koh,“ un dat geiht auf nao ne schöne Wise. Un wenn de andern't auf nich alle verstaoh, ic häwwe üören Sinjant auf nich alle klein kriegen. Met dütt Leed hadde Frans würklick Glück. De Studenten hadden üören wahren Späß daran un wullen immer mäyr häören. Frans wao dat en Lichtes, denn he kannde alle enjehnen Deele van ne Koh, un, wenn he an en andern Deel dachde, wuß he auch gliicks, wat se met den Deel anfangen hadden un wu dat Niemsel hedde. He junk binaoh vettig Niemfels. Et moof öm

Plaseer, dat se bi öm alltid mähr häören wullen, waohen-  
giegen se bi de andern oft nich wendig nog hadden  
häören konnt. „Junges, sied stille,“ hadde Frans ropen,  
äs he dat Leed anfont:

Solo: 1. Laot us sing'n dat niee Leed, niee Leed, niee Leed,  
Wat bi Mönster is passeert,  
Van Pastor sine Koh!

Chor: Tria-lo, tria-lo van Pastor sine Koh la loh  
Tria-lo, tria-lo van Pastor sine Koh! —

2. Gisiern wass se noch gued un wass,  
Van Dage lagg se daud in'n Stall,  
Uffe Pastor sine Koh zc.
3. Wat waor dat sibir'n Blotvergeiten,  
Man saog et diür de Gauske sietten,  
Van Pastor zc.
4. He! dao sprant de Rie löwern Tun,  
Hadd' de ganze Wamf' in't Mul, zc.
5. Sühl! dao kleit de Ratt' löwern Hagen,  
Hadd' dat ganze Hiärt in'n Magen zc.
6. De Magister waor ganz eitel,  
Kreeg de Blas' to'n Tabatsbeitel zc.
7. Büürnesters Schriewer kreeg auk wat,  
Mooft van't Häön en Enterfatt zc.
8. De Meerске hadde met de Gicht sonn' Last,  
Se mooft ut den Stiärt en Beddequast zc.
9. Den Wäth was jüst de Galle recht,  
De Bittre smoof dervan nich slecht zc.
10. De gnädige Frau mooft gän Parade,  
Se streeft in't Haor de Markpomade zc.
11. Anton waor Pastor sin Bedder,  
Kreeg dat ganze graute Gedder zc.
12. De Klötter hadde auk viel Glück,  
He greep dat dicke Piepenstück zc.
13. De Möhne wullt auk nich verselmen,  
Holl den ganzen Büürderreimen zc.
14. Duamm sonne junge dralle Däne,  
Kreeg de halwe Buorsiekäne zc.
15. De Dokter sagg: nu iss se daud,  
Äs he saog dat Wopfenbraut zc.

16. De Affeffter met finen Snipel,  
Füßdort Döttken met ne Sipel 2c.
17. D wat smoken Zettken söte  
Met Schelee de smoorden Föte 2c.
18. Bi den Wäth lagg in de Bunge  
Lange Eid de dicke Tunge 2c.
19. De Schosterjung's deib't hiätlik leed,  
Dat ut dat Fell man Reimens sneet 2c.
20. Bl't Knippken sprunt unniessel hange  
Als Pottholper dat rechte Auge 2c.
21. Ne aolle Ratte sunn tolest  
Dat linke Auge up en Nest 2c.
22. Besmanns Zans waar auk nich ful,  
Holl sic faots de ganze Mül 2c.
23. Un et waar noch jüst der üdwer  
Füßr Marickstein de Lidwer 2c.
24. Den halwen Stiä rt, so dia un lant,  
Bruden je äs Klockenfrank 2c.
25. De Smitt, de wuord unniessel stark  
Van dat fette Mäggenmark 2c.
26. Jennen quamm nich recht int Klaore,  
Hadde in't Gemöb de Haore 2c.
27. Efsink de wull reikern gaohn  
Dübrt ganze Hus met de Achterklaon 2c.
28. De Amtmann, de kreeg auk wat met,  
Män he wuß nich, wu dat hett 2c.
29. De Kaplaon waar auk sin Napp,  
Namm de Nohren äs Fleigentflapp 2c.
30. Bennay deih sic auk nich härmen,  
Wool Katsjonen ut de Därmen 2c.
31. Jung', wat smakt de Wuoteln nett,  
Kümmp van't schöne Nirensett 2c.
32. Klötter Sandmann sine Frau  
Namm sic dat Gekröße gau 2c.
33. En aamen Mann met en Rummel Kinder  
Holl sic sink den ledern Spünder 2c.
34. Magisters Zänken blaoff so gän,  
Kreeg to't Tuten 't andere Häbn 2c.

35. Van aolle Mbers en ganzen Tropp,  
Trakteerde s'ick an'n halwen Kopp zc.
36. Als gans wat Raors ut de aolle Tid  
Wurde man de Butten quit zc.
37. Met de Kusentiäne smiarde man  
Den Kollerdhums-Verein noch an zc.
38. De Aptheker verstonn sine Saken,  
Namm dat Blod to't Stemmkozen maken zc.
39. De Struotte, de waor eiskif nette  
Für Pottmanns Zänken als Trumpette zc.
40. Zaus dei nich in de Taosken spiegen,  
Doch waor't ne Kunst, se klein te kriegen zc.
41. Dat Hirn, wao de Verstand in slätten,  
Gaww man en unwis Mensch te friätten zc.
42. Versiekert waor se vüör'n Louisd'or  
Un den kreeg de Här Pastor zc.

Als dat Leed to Ende wass, wurde Frans en eenstemmig „Hoch“ utbracht. He waor würklick updaut un hadde den Schimp un Zärger boll gans vergiätten. Et wäär aower desölwe boll wier up't Nee angaohn. Eßint soll afflut in de Verbindung „inspringen“ un de Beerdaupe hääben. Den Späß met dat „Inspringen“ wull he de Studenten wull maken, denn he dachte, muorgen iss doch alles vergiätten un van Bierkuenmen iss fine Rede. Aower de Daupe! „Ne,“ sagg he, „ick sin all eenmaol döpet, un dat in Süntilljen-Kiärke van den siälgen Pastor Ostfeld. Un eenmaol iss nog, un Wiederdeipers als Jan van Leyden un Knipperdöllink sin wi nich, un mine ewige Siällickeit de sett ick nich vüör allrand Unsin und Narrheiten up et Spiel.“ — „Nowat,“ sagg de Waorendiörper, „et iss jä men Späß, un de Daupe geschüht jä nich met Water, sondern met Beer, un et sind jä auf gans andere Wäöde.“ — „In't Beer iss't meerste auf Water,“ sagg Frans, „un Sue Wäöde kann ick van wiägen dat

Latin nich verstaohn, un Zi könnt auf licht Water in de Kröße dohn, un de Katt in den Sack kaup ick nich. Un wat eegentlick achter Zu sitt, dat weed ick nich. De besten Brörs schin Zi mi nich te sin, un wat de Bur nich kennt, dat frett he nich, un kuort un gued, daupen laot ick mi nich, un wenn ick auf nich mähr nöchtern sin un minen Verstand auf all halw verluoren häwwe, dann häwwe ick mine Reljon un minen Kadegismus doch noch behollen.“ Van de Daupe komm nu fin Kären sin. Nower en „Spitznaomen“ soll Frans hebben. „Dao häört man,“ jagg he, „dat Zi noch in Schole sind. De Scholjungens de giewet sich auf allrand socke Schimpnaomens un Naonaomens, aower dat iss doch nicks füör vernünftige un utwassne Lüde.“ Et komm nicks helpen. Frans kreeg den Tonnaomen van „Buckliäder“ van wiägen sine vielen Siegen un sine giäle, liäderfarwene Hut. Auf de Naomen „Fressbeutel“ un „Faust“ waoren in Büörslag bracht, düffen diärden van wiägen Frans sine unniüfel grauten Füste. „Dat laot ick mi noch gefallen,“ jagg he, „leime Kinder häbbt viele Naomens, un wenn en Buck auf stiw iss, dann iss he apatt en profitlicker Dier, äs en Klap un en Windspiel. Un wenn min Fell nich äs van Liäder wäör, dann wäör et mi van Nowernd sicher vüör Järger buorßen.“ Se wullen Frans auf en Servisdiel an Stiäde van sinen Cylinder upsetten. „Nein,“ reip dao Studiosus Spund, „das wäre, als ob man dem Apollo von Belvedere Hofen anziehen wollte. Laßt uns dieses Meisterstück nicht durch fremde Zuthaten verunstalten, sondern rein und einheitlich bewahren, wie die schöpferische Hand des münsterschen Philisterthums uns dasselbe überliefert hat.“ Frans beholl also sinen Cylinder up. En grülicken Järger hadde Frans, äs en Leed sungen wurde, wat man den

„Landesvater“ benomme. Bi dütt Leed wuorden de Servisdiefels met en Rappeer düörstiafen un Frans sinen God, well he fūr gans gued verwahrt hollen hadde, gont et nich biätter. Desölvve wuorde buowen up stiafen un dann dat Rappeer met en mächtig Halloh düör den Saal driägen. Frans iärgerde sich, so viel he't van wiägen sinen Tostand noch konn. „Höre, Bruder,“ sagg Spund, „das schadet dem alten würdigen Möbel nichts, vielmehr gewinnt es dadurch in den Augen aller vernünftigen Menschen noch bedeutend an Würde und Ansehen. Und als Gimer für das Leckebier ihn gebraucht zu sehen, darfst Du jetzt nicht mehr befürchten, und wenn er dereinst den Weg alles Fleisches gehen und auf einer Erbsenruthe aufgesteckt werden sollte, so ist das Loch zum Aufstecken schon vorhanden.“ — „Tempus,“ sagg Frans, un gont in den Hof. He bleew aover gans gewältig lange ut. Als öm wecke naoschickt wuorden, sunnen se öm in en Eck en mächtigen End Wuorst iätten, well he ut Büör-sicht in Taske stiafen hadde. He wuorde met en graut Halloh wier in den Saal bracht. „Auf ein solches Essen,“ sagg de Senior, „gehört ein tüchtiger Schluck. Das Horn her!“ Frans, well up düsse Wise lähren soll, waoto dat Dink gued wäör, moss et gans utdrinken. Et wuorde öm boll te viel, un daoto quamm, dat he dat Dink nich dreide un up düsse Wise gans begunoten wuorde. Nu waoren Frans un alle andern gans beniewelt un dat, wat man hümmel dick nennt. Et wuorde dat Leed sungen: „Nach Hause gehn wir nicht,“ wat en sicher Tecken iss, dat et glieks weggeiht, un 10 Minuten laater komm Lepper dat Hus sluten un sölvst nao Bedde gaohn.

Als se up Straote quaimen, hadde Frans noch so viel Naogedanken, dat he naosollde, ow he auk sin Geldbücken



un sine anderen Saken alle met herutbracht hadde. Dat  
 Bülfen satt richtig in de Tasse, un Frans sollde, dat  
 noch en hatten Dahler Geld derin satt. „Damit Du der  
 Mühe überhoben bist, dem Vorhandensein des Haupt-  
 dokumentes Deines Philistertthums mühevoll nachzuforschen,  
 will ich Dir brevi manu den Beweis liefern,“ reip Spund,  
 un slog met sinen dicken ekenen Knüepel, well se äs  
 „Siegenhainer“ benommden, mächtig an den Hod van  
 Frans. De Hod hadde en düstigen Düeck affkriegen, un  
 satt daobi so fast up Frans sinen Kopp, dat he öm, für  
 den Fall, dat dat neidig west wäör, nich hädde affniemen  
 konnt. „Kerle,“ reip eenen van de Studenten, well  
 düör de friske Luft lüek wier to sief kuemen wass, „wir  
 blamiren uns gotteslästerlich, wenn wir jetzt recta via  
 nach Hause eilen. Haben wir doch so eben noch gesun-  
 gen „Nach Hause gehn wir nicht“ und „Ein Mann, ein  
 Wort“ muß der Wahlspruch jedes echten deutschen Bur-  
 schen sein! Außerdem würde unser neuer Mitbruder den  
 Kern des studentischen Lebens nur zur Hälfte erfaßt  
 haben, wenn wir ihm das Gaudium eines nächtlichen  
 Feldzuges gegen das Philistertthum entzögen.“ Se wullen  
 nu lostrecken, äs eene van de Gesellschupp reip: „Halt!  
 Ein guter General beginnt den Feldzug nicht ohne Plan!“  
 Et wuorde nu allrand vüörkriegen, wat se dohn wullen.  
 Se wullen van den Kieninksstraote rechtsüm üöwer de  
 Rauenburg, üöwer Süntilljenstraote, de Müelenstraote,  
 Zürgeri, Niesstraote, Nienplatz, Bäckerstiege, Krummen-  
 timpen, Sandstraote, Süddesfelderstraote, Bucksplatz, Biärg-  
 straote, Roggenmarkt, Market trecken un up en Domhof  
 ut eene gaohn. Schilderaffniemen un Umhängen, Blen-  
 dungen utbüören, sief an Schilderhüser, Wagens, well up  
 Straote staohn bliewen wäören, vergripen, met allrand

Berfetzungen un Berwesselungen fick wahren Spaff ma-  
 fen, Katten un Müens, well iör begiegenden, te tiärgen,  
 lagg auk in dat Büörhätten. Büör't Erste aower wullen  
 se Ständkes brengen. „Si häbht jä fine Musik bi Zu,“  
 jagg Frans, „wu will Si dat anfangen?“ — „Dummer  
 Fuchs,“ jagg Spund, „wir tragen jeder die Musik einer  
 trefflichen, melodischen Stimme in uns. Ist der Gesang  
 der menschlichen Brust, von der Natur uns einerchaffen,  
 nicht besser, wie das Gequiecke der Geigen und Klarinet-  
 ten, und das Schreien der Trompeten, welche wohl die  
 Mauern Jericho's einstürzen konnten, nicht aber die Mauer  
 und den Wall, welcher das Herz einer spröden Schönen  
 einschließt.“ Frans quamm en klofen Zufall. In Huse  
 wuffen se wull nich, wao he waor, un dat he de ganze  
 Nacht utbliwen wull, aower muorgen an Dage moffen  
 se doch der achter kuenmen, un wenn he auk Här in Huse  
 wass un dat Regement föhrde, dann wäör et öm doch  
 nich nao de Müste west, wenn fine Fraulüde öm up  
 eene off andere Maneer et alltid under de Näse riewen  
 hädde, dat he sick sölwst so wahn giegen de Lähren ver-  
 gaohn hädde, well he Andere so gäne gaff. Un junge  
 Wichter, dat wuff he, hadden an Ardigkeiten un Ständ-  
 kes Plaseer, un van de Nolske vermode he tom weinigt-  
 sten, dat se giegen sowat nich viel seggen wüörde. Wu  
 nett, wenn he muorgen säggen konn: „Nik es, Settken,  
 dat häww ick doahn un wi find et west.“ — He jagg also  
 to Spund: „Met Verlöff, de Rauenborg iss hir am dich-  
 testen derbi un Settken slöpp nao de Straote hen!“ —  
 „Theurer Mitbruder,“ jagg Spund, „wenn genante  
 Schöne in näheren Beziehungen zu Dir steht und Du,  
 wie Deine mysteriösen Worte es vermuthen lassen, wün-  
 schest, daß derselben die Ehre eines nächtlichen Vokal-

Conzertes zu Theil werde, so ergreifen wir mit Vergnügen diese erste Gelegenheit, Dir unsere bereitwillige Liebe und liebevolle Bereitwilligkeit in dieser mittlernächtigen Stunde an die Sonne und den Tag zu legen.“ He sagt lüch to de andern, un se trocken vüör Gffinks Hus. Se gränsterden lüch, üm klaore Stimmen te kriegen, de, well am besten sich up et Singen verstonn, stellde sich in de Wüdde un gaff dat Tecken. Se jungen dat Leed: „Guter Mond, du gehst so stille.“ Et duerde nich lange, dao wuorden de Gaddinen so lüch trügge trocken un so halw un halw konn man en witt Niewelkäppfen seihn, wat sich hen un hiär dreihde. Dat hadde aower noch nich lange duert, äs up cemaol ne Düör slagen wuorde, ne gans hadde Fraulüdestemme reip: „Wat döbst Du äöföge Däne bi nachtslaopende Tid ut et Bedde un wust Du wull flink wier herin,“ un et so ludde, äs wenn en Mensk met de Fust wat up et blanke Fell freeg. Glicts daorup wuorde dat Fenster losrietten, un desölwe Stimme reip: „Wenn der denn gar fine Polzei mähr in de Stadt iss, dann will ick Zu es nao Huse löchten un Zu Düwels helpen, Lüde, well fief Uhr Morgens upstaht, ut den Slaop te maken, Zu Fullenzers, well Zi bes tein Uhr Muorgens met den Rüggenstrank in Bedde ligget!“ Daobi fluog en ganßen grauten Waschkump vull äöföig Water üör üm de Aohren. Frans, well gerade an de rechte Stiäde stonn, freeg hinaoh den ganßen Plüör up den Cylinder un sin beste Tüg. Man häörde desölwe Stimme noch ropen: „Et iss gued, dat Frans achterut slöppt, de wüörde Zu noch gans anders upwischen.“ Daobi wuorde dat Fenster toslagen. En mächtigen Suchhei gaff et under de Studenten üöwer dat „Bech“, wu se sich utleiten, van Frans. „Bruder,“ sagt Hektor, „so lernst Du erkennen,

daß die Liebe eine Rose ist mit vielen und spizen Dornen. Schon in grauen Zeiten waren in der Minne Lust und Leid mit einander gepaart und so wird es immerdar sein und bleiben.“ — „Nowat,“ jagg Frans, „et iss jä men mine Süster Sette un van Frien un Verleiwtheit iss gar fin Kiren. Un in min Moder häww ick ni gewältig verseihn. Un dao süht man, wat bi dat Dürstücken van de Höde herutkümmt, dao drüepelt mi dat Water düör dat Lock up en Kopp un de Hod sitt so fast, dat ick öm nich van den Kopp kriegen kann.“ De Andern wullen nu met Macht trocken, aower Frans wull dat nich hääben. „Si kömmt den Hod wull kaput riten, aower nich herunner trocken,“ jagg he, „un et iss en Färwstück van min siälgen Vader.“ — „Was kann alles Klagen und Lamentiren helfen,“ reip Hektor, „stillet das weibische Winseln und fort zu neuen Thaten mit besserem Stern. Si fractus illabatur orbis impavidam ferient urinae!“ Se trocken vüöran. Midde up de Rauenberg honk tüssen twee Pöole an ne lange Kiede ne Latäne. Se brannde so hell, dat man, wenn man grade midde drunner stonn, en gueden Bekannten so iäwen unnerscheiden konn. Als se an de Latäne quaimen, sprunk en kleinen witten Kiren ut ne Sohe up Frans to, snüffelde an öm herüm un sprunk an öm in de Höchte. Dat süht jä ut, äs wenn't Fidel wäär,“ jagg Frans. „Ach was, Fidel! Wie darf dieser Vierbeiner sich unterstehen, zu einer Stunde, welche zum nächtlichen Umhertreiben von den Zweibeinern selbst nur den Studenten vergönnt ist, hier seinen Hexensabbat zu feiern. Es trete sofort das Standgericht über ihn zusammen.“ — „Würdige Versammlung,“ fonk nu eene an te kiren, „lasset uns als Deutsche nicht französische Sitten, und am allerwenigsten die grausamen Sitten der französischen Revo-

lution nachahmen. Nicht an die Laterne mit diesem Uebelthäter, wohl aber in die Laterne!" — „Bravo," reifen Alle, so hadde se't men dröffen, üm nich de Nachtwäkers un Polseidainers achter de Buckse te kriegen. Spund poek den armen Fidel bi't Nackenfell, en andern hadde met en aollen krummen Nagel gans hennig den Latänenkasten upsluoten un de Kiede herunnerlaoten. Se moken de Latäne loss, pusseden dat Lecht ut un fatten Fidel, de gans jüümerlick hülde, in den Glasenschrank. De Kiede wuorde wier in de Höchte trocken, de Düör toslagen un viüöran trocken de Undöchte. Frans fürde van Fidel un Moder un Settken un de ganze Raoberschupp, aower he wuorde hennig van twee inner den Arm quohmen un metsliept. „Kannst Du Baum stehn, Bruder?" frogg Achill to Frans. „Jau," sagg de, „datt häww ick van wiägen mine mächtigen Füste alltid gans famose gued konnt." — „Dann bewähre mal Deine Kunst, hic Rhodus, hic salta," sagg Achill. Frans stellde sich terechte. Achill waor in en Wupti upstiegen un kleide met en Schild in de Hand wier herunner. Se leipen nu met dat Schild gau nao de neigste Latäne, streeken den eenen Deel van de Upschrift met swatte Farwe, well se fiiör socke Streiche alltid paraot hadden, ut, un nu moß Frans an en ander Hus in de Neigde van Nien Baum staohn. Se nammen dao auk et Schild aff, hongen daosüör dat erste hen un hongen ümgekährt dat twedde an dat erste Hus. „Donnerkil," sagg Frans, „wat mak Zi dao, dat iss jä en absunnerlick Driven?" — „Die Sonne bringt es an den Tag," sagg Achill, „es ist kein Fädchen so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen, und wir sind zufrieden, wenn nur die Spinner des Fadens unentdeckt bleiben." Densölwen Streich moken de Studenten up de Mächlenstraote, un

bi de miseraoble Belöchtung konn Frans wier nich unner-  
 scheiden, wat et bedüden soll. „Ei,“ sagg he noch eemaol,  
 „wat maak Si dann dao?“ — „Hast Du die Räuber des  
 göttlichen Schiller gelesen?“ froggen öm Achill un Hector.  
 „Ne,“ sagg Frans, „aower ick gleiwe, dat usse Willem  
 de Bööke van en Mensken, well so hett, sief es kofst  
 hädd.“ — „Nun, wie Carl von Moor unter dem Außern  
 eines Räubers höheren Zwecken der Gerechtigkeit diene,  
 so sind wir, welche die Polizei und der einfältige Spieß-  
 bürgerverstand als Nachtschwärmer, Ruhestörer und Un-  
 fugtreiber bezeichnet, bei dieser Art unserer Thätigkeit  
 Werkzeuge in der Hand der Alles berichtigenden Reme-  
 fis.“ — Up de Mühlenstraote wuehnden sief en aollen  
 Hiärwstgesellen un ne aolle Zuffer jüst giegenüöwer. De  
 Hiärwstgeselle hadde in de schöne waame Nacht ne giäle  
 Rankingbuckse, un de Zuffer en witten wullnen Ummerock  
 to't Drügen vüör't Fenster hangen. De Studenten in  
 üöre Leigheit gongen nu to un hongen de beiden Deele  
 üm, dat de Hiärwstgeselle den Ummerock, un de Zuffer  
 de Buckse freeg. — In en Hus up de Fürgeri hadden  
 en Mann un sine Frau noch in düsse laate Stunne ne  
 gewältige Schenneri. Dat Fenster stonn loff — et waor  
 buowen in Huse, aower de Stuowe lagg nich ganz hange  
 — un man konn dat Schimpen anlustern, äs wenn't  
 dicht niäwen eenen up de Straote sölvst west wädr.  
 „Friede sei mit Euch,“ reip Spund, un drückede ne  
 graute Splenterbüsse, well he in de Gauske met Water  
 vull makt hadde, up dat Fraumenst aff, äs sief de beiden  
 füör'n Augenblick an't Fenster seihn leiten. — Up de  
 Niesstraote wuehnde ne Moder met ne Dochter. De Dochter  
 waor all wiß 27—28 Jaohr aolt. Et waor in de Üö-  
 pentlickeit, dat se met üöre Rolle sit 10—12 Jaohr nicks

anderes bedriewen hadde, äs sich en Mann uptedoen. Aower bi all iür Straotenlaupen, Biärjen nao alle Danßerien un Uftstellungen, ganz gewäöltige Fröndlicheit giegen jüngerer Härens, mächtigen Kleederstaot, äs wenn se düstlig wat in de Miälk te brocken hädde, hadde se ein Glück hadd un bes up hütige Stunne noch finen metfriegem. Am mehrsten hadde sich dat Wicht achter junge Studenten hiär giewen, well an de Akademie to Professer studeerden. Et waoren auf wüerlich en paar Frierien to Stande kuennen, aower mähr to den Profit van de jungen Lüde, äs to den van dat Wicht. De Studenten hadden sich mankst dao in Smeer leggt, hadden sich to Kränkes un Musikaowende inviteeren laoten, un daobi düstlig giäten un drunke. Wull dreimaol bes veermaol hadde se en jungen Mensken an de Hand hadd, well son halwen Verluowden un Brüdigan vüörstellt hadde, met up alle Lauperien gaohn waor, dat aower auf nich iinsüß daohn hadde. Ganze Monate düör hadde son Frier dao in Huse giäten un drunke, un daoto füör sin Wätthusaohn en nett Tassengeld betrocken. Wenn he aower säddig waor, hadde he sich ut en Stoff maht un nieß mähr van sich häören un seihn laoten. Un so närrst waor dat Wicht, dat se noch to hütige Stunde sonne Mauenfrierie wier anfangen hädde, aohne düör den Schaden un Schimp, well se sich totrocken hadde, kloof wuorden te sin. Füör dütt Hus wuorde auf to'n Ständken Haolt maket. „Kommilitonen,“ fong de Senior an, „die Pflicht der Dankbarkeit und Anerkennung gebietet uns, diesem tapfern und langgedienten, wenn auch nicht glücklichen Kämpfer auf dem Gebiete der Liebe, welche uns ja alle zu ihren Jüngern und Vertretern zählt, ein Lied aus deutscher Männerbrust darzubringen. Und wenn auch keiner unter uns

sich vorfindet, welchem diese barmherzige Samaritanerin linderndes Del in die Wunden seiner Schulden gegossen hat, es sind doch unsere Freunde und Brüder, welchen diese Wohlthat von ihrer immer bereiten Hand zu Theil geworden ist. Lasset uns jenem alten Krieger, welcher seinem Mantel jene in den Herzen der Deutschen ewig lebenden Worte der Verehrung und Anerkennung dargebracht hat, nicht nachstehen, zumal da ein tertium comparationis von hoher Bedeutung uns gegeben ist.“ Et wurde nu to dat Leed ansettet „Schier 30 Jahre bist du alt“. — Lüek in de Reigde wuende Zuffer Sandhage. Se hadde dat Fenster an üöre Stuowe widewage uopen staohn. Küst der giegenüöwer leit Mester Kullendahl sin Hus van Rien witteln, un de Biärwe van de Arbeitslüde stonn to den andern Dag noch dao. Under an de Biärwe stonnen en Paar graute Holsten, well dao verglätten sin müssen. Zuffer Sandhage stonn in den Kop, dat se Dullheiten un Snakerien van de Studenten, soviel äs se men te Mohnen kriegen konn, an den Pedell un enkeln auf an den Rector magnificus sölwst angäff un dat üör in üören kloppenhaften Sinn dat studentske Liäwen un Driven en Grüel waor. „Die Nemesis,“ fonk de Senior an, „gibt uns hier ein Mittel an die Hand, dieser alten Bettel einen wahrhaft göttlichen Streich zu spielen, welcher zugleich wohl nicht verfehlen wird, sie zu richtigerer Einsicht und auf bessere Bahnen zu bringen. Bemerkt Ihr nicht, daß jene Leiter gerade bis zu den Fenstern der Höhle dieses zahnlosen Drachen reichen würde, und daß jene Holzpantoffeln nicht auf einen weiblichen Besitzer hindeuten?“ Se nammen nu de Biärwe un satten se an dat uopne Fenster van de Zuffer. De Holsten satten se under an, un snüffelden dann wieder



herim. Se funnen auk würeklick ne aolle Soldaotenmüske. Achill kleide nu flink de Biärwe herup, un honk de Müske buowen an de Biärwe. „Das Weitere überlassen wir der nachbarlichen Combinationsgabe,“ reip de Senior, un vüöran trocken se. — Äs se up den Rienplaz quaimen, leit sick „Studiosus Armin“ ut, bi schöne Nächte un helle Luft häörde man hir doch alltid ne ganße Rige Hahns kreihen; blaut van Nachte leit sick finen enstigten verniehmen. „Dem Uebelstande ist bald abzuhelfen,“ sagg Peter Wahn, stellde sick terechte un kreihde so akraot, äs en Hahn, dat baoll ne ganße Rige Hahns dat Kumpelment trügge gaffen. Eßint stonn binaoh stiw vüör Verwünderunk. „Ne,“ sagg he, „wu dat men menskenmüeglick iss.“ Sine Verwünderunk wuorde noch grötter, äs he üören eegenen Hahn, well he under 1000 andere an't Kreihen hädde kennen konnt, häörde. „Dat iss jä usse Swattstüärt,“ sagg he, „de segg sinen Hären up en Rienplaz en Kumpelment un röpp uff to, wi söllen nao Huse kuenmen.“ — „Nach Hause gehn wir nicht,“ sungen de beiden Rhinländers. Se trocken nu wider under de Linnenbeime hiär, funnen dao noch van de Kanunnen, well dao kuortens staohn hadden un Nachstens uppast waoren, en Schillerhus. Dat se dat nich rühig staohn leiten, versteiht sick van sölwst, men dat Reigere daorüöwer wäd wi muorgen häören. — Vüör Tenkhoffs Huse stonn ne graute Beertunne. „Kerks,“ reip de Senior, „aufgeladen, dieser behäbige münstersche Brauer hat der Tonnen sicherlich eine Unzahl, doch habe ich noch nicht bemerkt, daß unser moderne Diogenes dieses für ihn so nothwendige Möbel besitzt.“ Se nammen de Tunne, un drüögen se vüör dat Hus van eenen Professor neige bi den Budden-thaon, well boll alltid van Diogenes fürde un de „Stoikers“,

wu man düsse Lüde nennt, gewädltig luowde. Se laggen en Siedel in de Tunne, wao upschriewen stonn, dat wäär de echte un waahre Tunne van den siälgen Diogenes, well dao met sinen Naofolger verährt wüörde, un büörden de Tunne iüwern Tun in den Gaoren van den Professor. Se büörden noch ne ganze Rige Blendladen ut un fatten se vüör andere Hüser un up andere Straoten dal, deihen dat auk met Gaorendüören, vergrepen sich an Straotenplakaote u. s. w. Auk gongen se up ne Bleike, wao de Paote loss stonn un kin Appässer wass, un hongen de Wöfste met lange Wikstakens buowen in de Appelbeime, well dao stonden. Ut en uopen Gärken hollen se ganz viele Blomen un streiden daomet un met allrand Lauw, wat se van de Siegen striepelt hadden, vüör de Düör van en Hus, wao en ganzen Tropp grante Wichter waoren, de all wull hiraoden können, dat et utsaog, äs wenn dao muorgen Hochtid wäär. En Plakaot van ne Straote, well nie plaostert wurde un wao „Gesperrt“ up stonn, druogen se en Beerbrauer vüör de Düör, well slecht Beer braude. Ne aolle Kloppe, in de iüör Hus ne ganze Rige aolle Wiver un Klapeien tesamen quaimen un de ganze Stadt der düör tröcken, druogen se en Schild van den Miehlenbiärg vüör't Hus, wao upstonn: „Hier kann Schutt abgeladen werden.“ Se brachden nu noch ennige Ständkes, besonders bi eenen Snider, well man naokürde, dat he van dat Tüg, wao he wat van mook, wat füör sich affsneed, wao se dat Leed jungen:

„Neb' immer Treu' und Redlichkeit  
 Bis an Dein kühles Grab  
 Und schneide nur drei Finger breit  
 Von jeder Elle ab.“

Endlicks quamm iibr up den Roggenmarkt en Nachtwiäker in de Möte. Se schreiden un frijölden allrand diör'n eene, un de Nachtwiäker sagg: „Ruhe, meine Herren!“ — „Wat,“ sagg Frans, well bi de andern mähr Mod hadde, äs süß, „wenn Du rüötrige Käl nich glietks stille büßt, dann sch . . . ick Di in Din Häön un Du kannst et wier herut tuten.“ De Nachtwiäker verstonn aower fin Spaß, gaff dat Teeken, wat de andern Nachtwiäkers un Polseidieners herbiröpp, un dao jüst wecke in de Reigte waoren, hadde man de Studenten bolle bi en Wickel. Dao se van Nacht nich gän in't Höfften sitten wullen, gaffen se iibre Kaaten aff. Frans wuorde froggt, off he auk ne Kaate hädde. „In Taske wull nich,“ sagg he, „aower wenn Zi met nao ussen Huse gaohn willt, dao häww ick en ganz Spiel.“ De Polseidieners menniden nu, Frans hädde iibr foppen wullt, un nammen öm faotens met. Et wass en aollen utdennden Polseidiener, well Frans nao't Höfften brengen soll. Underweggens quaimen Frans doch ganz eegene Gedanken. He, de ne Gialgeiteri hadde, wao de halwe Geislিকেit, besunders de Butenpastöre un de ersten Schulden koffden, he, de Suon ut ne aolle dästige Büürgerfamilje, verswägert met en Duß van de ersten Paolbüürgers un met en halv Duß van de rieftsten Schulden, well 5 Swine in den Stall hadde un jedden Dag Speck un Wuorst nao Hiärtenswunsk iätten konn, un den ganzen Wiem vull Schinken hangen hadde, he soll sich van en Polseidiener metniehmen laoten, den sine Frau ne Reiherske un den sin Tochter ne Hödemakerske wao, un well höchstens alle Beerhochtiden sich ne Wuorst to Gemöde föhren konn, un den se naokürden, he leit sich mankst met en Halwen un en Brödden trakteen. Et deih öm leed, dat he men

noch eenen Krondahler in Tasche hadde. „Herr Polsei,“ sagg he, „ick sin de Gialgeiter Essink un wuehne up de Kauenbuorg, un de Stadtraoth Willenwiäwer hädd noch fuortens en nien messingnen Riettel bi mi bestellt, un wi sind gans nette un dächtige Büürgerslüde.“ — „Das kann jeder sagen,“ sagg de aolle Underoffseer, „un halt Er's Maul und räsonnir Er nicht!“ Essink wachte de en Pöösken. „Herr Polsei,“ sagg he, „sonne Raate, well man trügge frigg, häww ick nich, aower will eene, well ick garnich wier te hebben bruke. Un se iss gued un de Küenink van Frankrik steiht der up affbeld't.“ Daobi wees he den Krondahler. „Kronthaler,“ sagg de Polseidiener, „werden allerdings fast nur von altansässigen Büürgern geführt und können deshalb als Ausweisefarte dieses Standes gelten. Ich werde ihn als solche und gleichsam als Caution zu mir nehmen, und Sie brauchen die verwirkte Strafe erst dann anzutreten, wenn Sie die Caution von mir wieder abholen. Und einen guten Rath sollen Sie umsonst haben: Merken Sie sich, daß nächtliche Ruhe- störung mit Gefängniß bis zu drei Tagen, Bestechungs- versuche eines Beamten dagegen mit Gefängniß bis zu 14 Tagen bestraft werden.“ Daomet gont he wegg, un leit Frans laupen. Frans gont up sin Hus to. Aower wu der in kuenmen? En Huslüetzel hadde he nich, Settken un sin Moder söllen achter sin Driven nich achter kuenmen, un de Studenten sleipen äs de Klöffe, un waoren vüör Muorgens 10 Uhr nich wach te maken. En kloofen Infall schuot Frans düör en Kopp. He hadde den Gaorenlüetzel in Tasche. In't Gaorenhüsten konn he licht en paar Stündkes slaopen, dann um 7 Uhr halw 8 wier nao Huse gaohn un doehn, äs wenn he so fröh all up den Gaoren west wäör. An sinen Hod un

sin beste Lüg, de sine Slike utbrenge können, dachde he in de Minute nich. He föhrde den Infall ut. Up den Gaoren glückede't öm, den Hod siek van den Kopp te trecken, he lagg siek in't Hüsken up de Bank un quamm in en Slaop. Muorgens giegen half 8 wook he up. Sine dicke dästige Uhr, well he Guod Dank noch hadde, sagg öm, wu laet et waor, aohne dat se düörgen Nowend uptrocken wass. Denn se häörde to de, well drei Dage an een Stück gaoh't, so schön un gued moken de aollen Uhrmachers dat Gankviärk. — Um düsse Tid waor he öfters van den Gaoren wier kuenmen, üm Kaffee te drinken, well öm dann immer besunders gued smoot, dao he denken konn, dat he öm düör Arbeit ährlik verdennt hadde. Als he up de Rauenuorg quamm, waor üm de Straotenlatäne en graut Spettakel. Fidel wass seihn worden, konn aower nich der ut holpen wären, dao man einen Sküettel to den Kasten hadde, un siek up sine andere Wise te helpen wuss, un et auf jüss nich waogen droff, den Kasten met en Klösken lossesluten. Et waor jüst eene nao't Raothus laupen, üm den Sküettel te halen. Frans hadde in en Sinn, siek de guede Geliägenheit to Nuzge te maken, un unverseihens in Huse te sliken. Dat geraod aower nich. Mucke hadde öm seihn un reip ganz hadde: „Herr Gffint, kuenmen Se hennig un helpen Se uff, Fidel sitt in de Latäne un wi kömmt öm nich derut helpen, un Se sind immer so'n Düörneiden west.“ Frans, wao nu Alles henkeek, quamm ganz slipstiärten der an trocken. „Marjosep,“ reip Moder Gffint, „Kind Guods, wat sühst Du ut! Wat iss Di passeert, Du sühst jä ut, äs en Menst, well ganz wat Leiges üwerkuenmen iss, un Din beste Lüg häst Du an un Dinen haugen Hod up.“ Alles keek nu blaut nao Frans, un ein Menst dacht mähr an Fidel. Ennige aolle

Wiver reipen all, öm wäär wiff gans wat Grüliches passeert. „Sid men stille, Kinders,“ jagg de Küper Piepert, well sich gäne eenen drunk un sich an Frans, well öm manksen der düör trocken hadde, nu riven wull, „sid men stille, dao iss wider nicks passeert, äs dat sich usse leuwe Fränsken van Nacht stuer eenen andrunken hädd. Ich kenn dat ut en ff, un in de hillige Schrift steiht, dat de Gerechte siwenmaol in eenen Dag te Fall künmt. Daoriim kann Frans Essink sich auk wull es düftig eenen anseiselt hebben. Nower Moder hädd öm met dat Water, wat he up en haugen God kriegen hädd, wiff wier nöchtern maken wullt.“

Moder, Settken un Mucke, well hernoher saggen, dat düssen Dag de verdreitlickste un schämlickste in iür ganße Liäwen west wäär, trocken nu met Frans in't Hus. Alle Naobers keeken iür gans spee nao, viele, un besunders alle Blagen, leipen bes an de Düör met. Frans konn kin Waod seggen. „Bi sonnen Schimp,“ jagg Moder, „de us düör Land un Sand blameert, iss et Beste fiür Frans, he geiht nao Bedde, treckt de Dieke iüwer de Mühren, mäkt de Gaddinen gans dichte to, un lött sich in de erste Tid vüör finen Mensken seihen.“ Daobi hadden se öm all in de Kammer bracht. Frans kruop in dat Bedde, wao he vüörge Nacht garnich in liägen hadde. Settken, Moder un Mucke gassen sich met dat Tüg an't Utbüörjeln un Utwaschen, un flisterden unner sich gans sachte un bedüüdend, wu se wull am besten de Sake verdreihen un dat Naoblameeren un de Speeheit van de Naobers un bekannde Lüde unner de Föte kriegen können. „Bi schuwet am besten alls up de Studenten,“ jagg Mucke, „un segget, se hadden ussen Hären to en Büördrag iüwer Husutreifern un Gaorenwiärks metnuommen. Daobi

hadden se eenen Kroos Beer drinken wullt. Un dann hadden se ussen Hären drüht un twungen, soviel te drinken, äs se sölwst, un äs he et nich recht wullt hädde, wäören se met Säöwels un Diägens up öm losgaohn un wenn sin Schutzengel öm nich bistaohn hädde, un he nich den grauten Hod uphadd hädde, dann wäör he nu en dauden Mann. Un den Hod wise wi, un dat dat Loef van en Diägen kuemmen iss, dat kann Jeddereen seihen, well't seihen will. Un Fuesel un Tabacksaffe hadden se öm in't Beer daohn, un hadden öm met Gewaolt bedrunken maft un met sick düör de Straoten slipeet. Aower Guod helpt de gueden Mensken un befriet se van Reibers un Mörders.“ — „Dat sall uff nich viel helpen können, Mucke,“ saggt Moder, „dat glöw uff doch kin Mensch, un Härens, well jeddereen 5 Dahler Kostgeld betahlt, dat sind fine Reibers un Mörders, un Du moßt auf dat schöne Drinkgeld bedenken, wadd Du jedde Monat frigst un noch manshen en Kasmännen extrao. Wi segget, Inwuehners könn man will mankst en Gefallen doen un Frans könn nich viel verdriägen, un he hädde all ne Berköhlunk in de Glieder hadd un dat hädde de Sake noch leiger maft. Un Du moßt glicks gaohn un Kamellenthee halen un Frans mott drei Dage in Bedde bliwen.“ — „Herrjeh,“ reip up eemaol Settken, „wat iss der loss! Frans hädde wiff en Tosfall kriegen.“ Wirklick häörde man ut de Slaopstuowe en Hölperopen un en Stüenen, äs wenn en Mensch kin Aohm kriegen könn, un toglicks en Gesplenter un ander Spettakel. Alle drei leipen gau derhen. „Kinders,“ reip Frans, „ick sticke, helpet mi, ick gaoh daud!“ — „Aowat, so leige fall't wull nich sin,“ saggt Moder, „sett Di men üörndlick in de Höchte, ick will Di den Kopp hollen.“ Frans hadde nu noch ennige Turen te üöwerstaohn, dann waor öm up eemaol gans licht wuorden,

he lagg sie up et Mohr un sieip in. Mucke häörde nu up üöre Utgänge an de Winkelbanken viel van dat Driven van de Studenten in de viörge Nacht. Wao se denken konn, dat de Lüde nich wüssen, dat Frans derbi west woor, lusterde se stillkes to un sagg nicks. Wao man aower wat häört hadde un Mucke utfraogen wull, leit se sie nich betünteln un wuorde gans lubietf. „In Suen Huse iss all öfters wat vertellt, wat sie hernoher äs blaoen Wind utwiesen hädd, un wat Sämsken Piepert's segg, dat iss auf kin Evangelium, un ick weet van nicks wat van, äs dat Leismanns effen so guede Brödkes äs Si häöbt un dat ick se härhalen kann, wao ick will, un dat Herr Essink in Sue Bööke nich insteiht, un dat ick mähr te dohn un te gaohn hämw, äs Sue Plammerien antelustern.“ Äs Mucke üöwer Süntilljenstraote quamm, wuorden jüst de twee Schiller wier ümhangen. Dat Schild van den Barbeer Gefenkamp, wao up stonn: „Hier wird auch geschöpft und zur Alder gelassen,“ hadden se den Juden Abendstein viör't Hus hangen. Daogegen dat Schild van Abendstein, wao upstonn: „Allgemeines Nachweise-Büreau und Annoncen-Expedition,“ hadden se den Barbeer Gefenkamp viör't Hus hangen. „Na,“ saggen de Lüde, „doo häöbt de Studenten doch wenigstens eene Safe in Richtigkeit bracht, un jedden van de beiden sin Recht tofemmen laoten.“ Abendstein un Gefenkamp stommen met gleinige Köppe un giftige Gesichtter viör de Dür un keeken to, dat de Arbeitsmann dat Ümhangen richtig anfonk. De Lüde hadden an den Färger van de beiden iör rechte Plaseer. Up de Müelenstraote, wao Mucke nao den Slächter moss, wass auf en graut Spet-tafel un ne wahne Lacheri. Ne Hebamm un en Kaup-mann, well tegliet's Lüde nao Amerika verholp, wuehnden



dao bi'n een. De Kaupmann hadde en Schild vüör't Hus, wao upstonn: „Expeditionsgeeschäft für Auswanderungslustige.“ Düt Schild hadden se afnuohmen un de Hebamm vüör de Dür hangen. Daohengiegen dat Schild, wat sick up den Mann van de Hebamm betroef: „Hier werden Lumpen zum höchsten Preise angekauft,“ hadden se den Makler vüör't Hus hangen. Bi Zuffer Sandhage hadde man de Ledder un de andern Saken jüst weghalt. De Zuffer stonn up Straote un schimpede met den Mann, vüör den sin Hus de Ledder staohn bliwen waor, un jagg, neigtens söll he uppaffen, dat de Arbeitslüde übre Saken metneihmen, besunders de Leddern. De können to't Stiälen un Inbriäken brueckt wären, un et wäör men en Glück, dat de Spizbown bi üör nicks funden hädden. „So,“ jagg de Mester, „dao brenkt uff de Zuffer up den richtigen Wegg. Wi Naobers hadden altemaolen bi düsse Leddergeschichte an nicks wenniger dacht, äs an Spizbown un Deime.“ Alle Lüde lacheden un Zuffer Sandhage moof gau, dat se wier in Huse quamm. En wahn Plaseer hadden de, well dao stonnen, auk an den aollen Hiärwstgesellen un de aolle Zuffer. Et waoren beide fine Lüde, aower van aoltfränkfe un gewäöltig wunnerlicke Maneeren. Et saog gans eegen ut, äs Se de Buckse met spizke Finger anpock un He den Underrock, un se sick bes up de Mädde van de Straote in de Mäte gongen, un de beiden schraoen un furjos antrocknen Lüde sick jedden dat Sienige met deipe Anize un Deiners wier deihen. Auk up andere Stiäden häörde Mucke allerand. Se druog et gans wäödliek wier üöwer, daomet se met Moder un Settken genau affküren konn, wat se dohn wullen. Denn et waor de Slauheit van de drei Fraulüde, nao buten hen sick nicks uttelaoten un up Fraogerien sick garnich

intelaoten. Frans daohengiegen wullen se gans gehörig upfitten lähren un öm wifen, dat se wull wüssen, wu se met öm daran wäören. Als Frans so unner Middag upwaakt wass, trocken se alle drei in sine Kammer. Moder lass öm düftig de Epistel, un ick hädde nich gän alls up den Pels kriegen, wat dao üöwer öm losquamm. Mucke tellde alls nao de Rige up, wat se häört un seihn hadde, un sagg allemaol: „An Se söllt der auk bi west sin, Här Gffint.“ Settken namm auk fin Blatt vüör de Mule, un vertellde alls, wat se van üöre Fröndinnen up Straote häört hadde. De drei luosen Frans gans unniessel de Leviten. Se saggent' öm düftig an de Butten, dat he auk noch lange finen Hilligen wäör, well et tostöm, andre Lüde alltid te mestern un te schohriegeln. „Wenn Din Vader sielig et wüß,“ sagg Moder, „he dreihde sich noch in de Aede üm. Du wußt ne Familje, well van Mollers hiär so ährlick un anstännig west iss, Schimp un Schamm andoen, dat de Lüde met Fingers drup henwist?“ Drei Dage moss Frans in Bedde bliwen un fin Mensch Frömds wuorde nao öm henlaoten. Te drinken kreeg he nicks anders äs Kamellen- un Flierenthee, un te iätten wuorden öm men Prumen met Hawergüörte herup schicket.

Naomdags giegen 3 Uhr funn sich Zuffer Sandhage in, un vertellde, üm van Widen uttehalen, dat man van Muorgen vüör üören Huse ne Ledder staohn funnen hädde, un underan en Paar Holstken. „Dat iss jä gans kurjos füör en liedig Fraumensf,“ sagg Moder, un leit Zuffer Sandhage in'n Gank staohn. „Wu geiht met Zuen Kranken?“ quamm andern Dages Kaspar Klutenkamp der an te fraogen. „Dao laot Di fin gris Haor üm wassen,“ sagg Moder, „he steiht muorgen all wier up. Sef hädde mi aower nich dreimen laoten, dat Du öm

naofraogen wüördst. Denn äs usse Setta vüürgen Summer 6 Wiäcke an't Feeber der dal lagg, häst Du Di de ganze Tid nich in ussen Huje seihn laoten". —

Äs Frans den diärden Dag giegen Nowend wier upstom, mende Moder, he söll de ganze Tid wull up't Tidunks-Blättken hüget hääben. „Jau,“ sagg Frans, „doh't men gau hir. Et sall der wull viel Ries in staohn.“ — Moder braogg öm et Blättken van'n fiwentwintigsten, und äs Frans nao sine Gewuehnheit toerst in de Anseigen up de leste Site herümsnüffelde, luos he dütt:

#### Bekanntmachung.

Ein auf dem Neuplatz stehendes Schilberhaus wurde in der Nacht vom 24—25. d. bei der Insel auf dem Aaslusse schwimmend gefunden. Man verlangt die Angabe der Thäterschaft.

Das Commando der 250. Infanteriebrigade.

#### Nicht zu übersehen!

In der Nacht vom 24—25. d. wurden sämmtliche neue Straßenschilder abgerissen und auf dem Domplatze einzeln an den Lindenbäumen angenagelt gefunden; sogar ein Straßenschild mit der Bezeichnung „Krummer Timpen“ saß an meiner eigenen Hausthür. Der Thäter erhält 2 Thaler Belohnung.

Der Polizei-Commissar.

#### Publikandum.

In der Nacht vom 24—25. d. sind sämmtliche Anzeigebretter von den Schuttstellen mit der Aufschrift: „Hier wird Schutt abgeladen;“ „hier kann Schutt abgeladen werden;“ „hier muß Schutt abgeladen werden;“ „hier darf Schutt abgeladen werden“ vor dem Rathhause hiesiger Stadt aufgestellt worden. Der Anzeiger des Thäters erhält Anwartschaft auf eine vakante Polizeidienerstelle mit 45 Thalern Jahresgehalt und eine Dienstwohnung in dem nicht mehr zu benutzenden Schulbengefängnisse.

Der Oberbürgermeister.

### Anzeige, die Nacht vom 24. auf den 25. betreffend.

Eine große Anzahl Blinden wurden heute Morgen in dem Portal der Überwasserkirche aufgefunden; die Eigenthümer können sie gegen Erstattung des Standgeldes wieder in Empfang nehmen.

Der Kirchenvorstand.

### Jagdschutzverein.

In der Nacht vom 24. auf den 25. wurde unseren Hühnerhunden von frevelhafter Hand eine Kneife auf den Schwanz gesteckt, so daß sie noch heute wie toll umherlaufen und nicht wieder einzufangen sind. Für jeden eingefangenen Hund zahlen wir einen Thaler.

Casper Hummer, Renthier.

Heinr. Kheleber, Assessor.

Jos. Eberschwanz, Kammerjäger.

### Thierschutz.

Gestern wurde auf dem Neuplätze eine halbtodte Katze aufgefunden, welche scheußlicher Weise nach den statistischen Indicien zum Ofenreinigen benutzt worden sein mußte. Wahrscheinlich ist das Thier in die Ofenpfeife geschoben, ein Strohfeuer dahinter angesteckt, so daß es in seiner Todesangst durch die Ofenpfeife rannte. Das Thier ist über und über mit Ruß beschmutzt, und der Schwanz nebst Hintertheil kahl und von argen Brandwunden geschunden. Hoffentlich wird der Thäter nicht unentdeckt und der weltlichen Gerechtigkeit übergeben werden.

Der Vorsitzende des Vereins für Vogelschutz.

Als Frans alle düsse Anzeigen nao de Rige liäsen hadde, kreeg he holl Bukpin vüör lutter Jäger. He sagg to sief sölwes: „Frans, nu si un wär es endlichs kloof!“ He holl sief auf stiw, un luowede, nimmms mähr met söffe Lechtmissen van Studenten in't Wäthshues te gaohn, un dat de Saken nich wier passeeren können, leit he sine Zwüchners, de Studenten, alltemaolen uttrecken.

## 10. Frans Essinks un sine nieen Zuwüehners.

Essinks Hus wass en halw Hus; un söcke Hüße gaff et up de Kauenbuorg mähr. Dat Hus hadde eenen Giewel un wass in de Läng düördeest. Met sinen Naober konn sich Frans Essink nich gued verdriägen, se käbbelden sich äs Katten un Müens. Man jaog et auk all van widen, dat Essinks Hus en halw Hus wass, wenn sin Naober sine Hälfte grün anstriken leit, dann gonk Frans an sine Site up en fröhen Morgen met en rauden Witelquaft loss.

„Settken,“ jagg Frans, „wat mennst Du der to, siör twee Lüde son gans halw Hus te bewuehnen, iss doch Elömeri, wi willt usse besten Simmers buowen nao de Straote hen doch van Niesen verhiiren.“

„Dat düch mi auk, Frans,“ jagg Settken, „wat brukt dat Kannepee in Stoff un Drite te liggen, 't iss biätter, wenn de Möbelen bruket, äs wenn se van de Motten friätten wärd, un dann sitt auk“ — daobi gnesede se iören Broer Frans an — „wull an de Miethe en siden Kleed siör mi daran,“ — de Thränen leipen iör iöwer de Backen: „ick mag mi up de Straote viör de Lüde nich mähr seihen laoten, ick seihe jä jüst ut, äs ne Tuunrupe!“

„Glucksterige Däne,“ jagg Frans, „ick will mi met Di nich vertönen, men giw dat Bransken dran. Sühst Du nich, dat mi sölwst dat Hiemd ut de Buckse herutkiet, un dat mine Stieweln „Werda“ schreiet. Met Tüganschaffen mott man nich so riewelich sin. Wenn mi auk de Ellenbuogens ut't Wamms herutkiet, 't iss kin Düwel, well mi en nie Wamms giff. Stiäk Du an Dinen Hod ne Obelstation, dat iss biätter, äs son Kreditlappen van Sleier. Wenn Du auk utsühst, äs ne Tuunrupe, de Lüde wiettet doch

wull, dat Du Settken Essink's bist, un dat Essink's wat in de Miäcke te brocken häwvt. — Man sall doch de Fraulüde neichstens nich wier fragen; ick küre üöwer Berhöiren, un dat Fraumensk üöwer sidene Kleeder. Wenn dat so wider läöpp, söll wie wull Side spinnen!“

„Wat kloppt dao? — Herein!“ reip Essink.

De Diiöre gonk loss; 't stonn en langen Kärl dervüör, schrao äs ne Riize, up en Kopp en Silinder, ümt Muel en Snurrwis, so fuort un stiw, dat man Stiwel dermet hädde kiddel'n un wischen konnt; de Miäse un de ingefallenen Backen saogen ut, äs et bittre Liden, un Frans dachte: „na de kann auk met de Karnickels diiör de Tralljen friätten.“ Den Kock hadde he tofneipet, in't eene Knopplock honk en raud Büegeltken, un an de Finger fatten waschliäderne Hansken. De Buckse satt so stramm diiör de Strübben, dat man dat knickebeenige Unnergestell nich miärken söll. „Na,“ dachte Frans, „wat de Strübbenhengst wull will?“

„Mein Name ist Herr von Teltow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Essink persönlich zu sprechen?“

„Jau,“ sagg Frans, „de Ahre iss minersits.“

„Habe gehört, daß Sie die Bel-Etage dieses Hauses zu vermiethen nicht abgeneigt sind. Wir sind eine stille Familie, außer meiner Frau Gemahlin, geborne Freiin von Löseritz, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie in's Haus bekommen werden. Durch seine Majestät Gnade bin ich jetzt zwei Monaten pensionirt, und da ich viel spazieren

gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.“

„Na,“ sagt Essink, „wat wilt Se dann vüör Miethe betahlen?“

Bi dat Waod „betahlen“ kreeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Bültrecken wass sine Sake so recht nich. Doch he leit sich nich in't Buckshäön jagen un sagt:

„Da ich meiner Frau wegen, der Freiin von Löseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miethe auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.“

„Das könnt Se sich derup verlaoten,“ sagt Essink, „dat ick en krüzbraven Käl bin. Ich häwwe buowen in't Ganße fies Simmers, de söllt Se füör 175 Dahler in't Jaohr hääben.“

„Weil Sie mich so zuvorkommend behandeln, Herr Essink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.“

Frans wass so froh, äs en Swin, wat Krieklinge frätt. De Här von Teltow wass iäwen ut'n Huse, dao gestikeleerde he met beide Nams düör de Luft, un reip: „180 Dahler füör de Buehnunk, 180 Dahler füör de Höhnerkuekeln! Ich meinde immer, son Här „von“ leit sich nich ansmieren, aower den häww ick bi'n Teen hadd, 180 Dahler füör de Kabuffen un Kabüfftes!“

Am ersten Oktober quamm Här von Teltow met sine Familje an. „Wegen der weiten Reise,“ sagt he to Essink, „habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkennniß, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen.“

„Hiärtlik gäne,“ jagg Frans, trock sinen nien Schabbes an, un nu gonk't nao de Noltkeipers. Dao köff man in Mönster am billigsten. De aolle Heilborn wuehnde auf dichte bi. „Naober,“ jagg Frans, „de Freiin von Teltow mott sich nie inrichten; willt Se nich de Möbelen utsöken, un herüöwer transpelteeren?“ — „Gans gäne,“ jagg Heilborn, „ick häwwe jüst en gans Meublement kofft van Här van Güzkow; de wuorde versettet, un Naober Frohlink hadde Beslag up de Möbelen leggt, dao he de Miethe nich betahlen konn. Ich häww öm 250 Dahler derfür giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann föllt Se 25 Dahler metverdeinen. Unnerschriewen. Se men dütt Siedelken, dat Se für 300 Dahler Möbelen kriegen häbbt.“

„Ic iss en gued Berdenst,“ jagg Frans; de Handel wass afmaakt, de Möbelen quammen in Essinks Hues.

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett,“ reew sich Frans de Füste, „dat sind twee Fleigen up eenen Klapp.“

In Essinks Huse gaff't en gans nie Liäwen. De gnäödighe Frau kuerde so gäne, Frans auf. Giegen dütt Wiv konn he apatt nich an. De moff mähr Stütinks friätten häbben, äs Frans. Wat waor dat ne Frau! Wat konn de billig Hushollen; daogiegen wass Frans doch noch en Slömer.

De erste Tid wass dat in Huse een Hiärt un een Kooften; un wat waor't 'n Gequater, wenn de Gnäödighe un Frans tesamen jatten.

„Nein,“ jagg de Gnäödighe, „mir kann allens in Mönster wohl jefallen, aber welcher Kostenaufwand bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abscheuliche Fleischsuppe, bei mir zu Hause ne kräftige Wasseruppe! Ich sage Ihnen, Herr Essink, ne Handvoll Reis, ne Mohrrübe zum Fär-



ben, ne Zwiebel und drei Gewürznägeln — man kann sich keine schmackhaftere Suppe denken.“ —

Frans sagg nix drup, he dachde, dao iätt wi in Gsfinks Huse doch noch billiger, wi iättet gar fine Suppe.

„Nein, welche Verschwendung hier in Münster mit die Frauen! Sie laufen mit der ganzen Familie nach Fuchwegs oder Kumphorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei uns zu Hause geben wir einen Thee dansant, drei Dreiersemmeln reichen aus; ich schneide sie so dünn, so appetitlich, und erhalte 10 Assietten voll. Ein einziges viertel Pfund Cervelatwurst reicht hin, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur 5 Groschen und einen Dreier. Und welches Amüſement in einer solchen Gesellschaft. Bis neun Uhr Vorlesung aus Faust von Sheakspear, von 9 bis  $\frac{1}{2}$  10 Uhr wird der Stehthee servirt, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter spielt, jetanz.“

„Jä,“ sagg Frans, „’t iss waohr, de mönsterſken Frau-lüde kömmt van Ihnen noch wat lähren; de müettet men immer Geld verquätten.“

„Und dann sehe ich, Herr Gsfinck, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein schlachtet. Unerhört. Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbescheerung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich versichere Ihnen, das Fett ausgebraten, reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vortheilhaft an den Conditor, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. s. w. hergestellten Gänsewürste, das Ragout aus den Schwimmslossen der Füße, und der köstliche Gänse-

pfeffer. Dazu rechnen Sie die weichartigen Gänsefedern zum Bett, die Gänsefüße des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosten, verkaufe ich allein für 2 Thaler 5 Groschen, und habe doch für den ganzen Winter einjeschlachtet."

"Wat find Se doch für ne Husfrau," sagt Franz, "ick slachte auf men en halw Swin, de andere Hälfte slachtet mien Naober, ick häwwe de Schinken un de Swine-Ribben auf immer verkofft, men den Pottast hadde ick doch nich ümsüß. Man mott doch immer noch wat lähren."

"Nun sagen Sie, mein lieber Herr Esfink, was sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie schmuck und prosper die einhergeht, wie ne Dame."

"Uffe Mucke frätt mi so all de Mühren van'n Kopp, un nu fall ick üör auf noch in Tüg hollen? Dat feihlde auf noch!"

"Gerade das is et," sagt de gnäddige Frau. "Bei mir zu Hause behandeln wir die Mägde ganz anders, „rationell“, wie der große Nationalökonom Schulze sagt. Und das richte ich so ein: Zunächst bekommt Amanda jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie blos des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung an Brod erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon beköstigt sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit gewöhnt. Ißt sie wenig, Herr Esfink, kann sie im Monat mehr als einen ganzen Thaler ersparen und für Kleiderstücke verwenden."

„Nower,“ sagt Essink, „gnädige Frau, Sie habbt ja dat Nowerndiätten vergiätten.“

„Nein, Herr Essink, nicht verjessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle Dir heute Abend die Wahl: entweder erhältst Du heute Abendbrod und Du mußt zu Hause bleiben, oder Du erhältst kein Abendbrod und kannst bis 12 Uhr Nachts ausgehen. Und ich versichere Sie, den ganzen Sommer hat Amanda es vorgezogen, mit ihren Jesreiten auszugehen und auf das Abendbrod zu verzichten.“

„I floppede. „Herein,“ reip Essink. „Süh dao, Herr von Teltow.“

„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Gehälste, diesen Nachmittag ist Freiconcert im Schloßgarten. Da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst einjladen zum Kaffee concertant mit Imbiß.“

Midtags trock de Karawane loss. De Här von Teltow hadde eegen Gefähr. De seß kleinsten Blagen satten in en Kimmervagen, de beiden grötteren un Amanda moffen trocken. Se quaimen fröh nog in'n Slosßgaoren, un nammen saots den ganzen Middeldisk in. „Kellner,“ reip de Här, „was für ne Sawwirthschaft, säubern Sie mal endlich den Tisch!“ De Käl buoff sich de Zunge ut'n Halse un wiskede met den Drügeldoef den Disk aff. „Ich bin es nicht gewohnt, auf solchen Holzbänken mich zu setzen. Holen Sie mal für meine Frau, Herrn Essink, für mir und die Kinder eils bessere Stühle.“ De Kellner konnt alleene nich ankuenmen, un Amanda holp om en Bietken. „Rufen Sie mal die Frau Wirthin!“ — Frau Henrichsen quamm auf baolle deranwackelt. „Frau Henrichsen,“ sagt Här von Teltow, „bei mir zu Hause

pflegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeefestte. Bringen Sie doch mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu Dreien eine Portion Kaffee. Die Kinder — so hat es der Doktor auf's Strengste befohlen — dürfen keinen starken Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, die hat ja schon zu Hause getrunken — also nur elf Tassen. Meine Frau hat sich so an die Bäckereien von Conditor Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen drauf zu legen. Aber Frau Henrichsen, doch alles recht schnell, wir haben Durst, wie auch die Kinder.“

„Sind doch schöne herrliche Anlagen, Herr Essink, welche romantische Fernsicht auf den Teich,“ sagt die gnädige Frau, „welch Schattendach mit dem säuselnden Bienenesumme.“

„Wat kümmt daobi herut,“ sagt Essink, „wat doh ick met son graut Water; wenn't mi tohörde, ick hädde dat Lock längst tosmieten un graute Bauhnen drup puottet.“

„Wie egoistisch, Herr Essink,“ sagt die Här von Teltow, „finden Sie denn keinen Genuß unter diesem Blätterdach und an diesem munteren Leben und Treiben meiner jubelnden Kinder?“

„Wenn ick et Ihnen uprichtig seggen fall — ick fitte leiver te Hus in minen Stall un häre de Rodden quiken.“

„Ja wohl, die Landwirthschaft hat auch ihre Berechtigung; zumal in neuer Zeit Justus von Liebig sie zum intensiv wissenschaftlichen Studium erhoben.“

„Wat Wietenschupp,“ sagt Essink, „en latinsken Buer geiht bolle bankrott. Un waorium fall man den Guano, den Buegelmest so wiet härhaalen? Met Knuokenmiähl häww ick et auk all verjocht; ick segge't Ihnen, Här Baron,

Eenen Hofappel döht mähr an de Katuffeln, äs alle Wissenschaft.“

Dao quammen de Blagen met dicke Büte trügge, se hadden sich schuefelt un waoren in den botansken Gaoren west, hadden Klässen stuohlen, de Tasken vull Krisbetten un Kasbetten un in de Füste allerand Blomen.

„Papa,“ sagg de kleine Cäsar, „leih mir Deinen Spazierstock mit dem Haken, ich weiß noch so viele Nüsse und Äpfel sitzen.“ Daobi reet he em auk all den Stock weg, un weg wassen de Bengels.

De Döchterkes bleewen staohn, un keeken un hügeden bestännig nao de Zuckerbrizgels, well up den Disk stonnen.

Eßfink wull de Blagen all en Brizgel giewen, äs de gnäddige Frau öm töreip: „Um Gotteswillen, Herr Eßfink, den Kindern keinen Zuckerbrizgel, der verschleimt ihnen den Magen; Amanda hole in diese große leere Kanne kaltes Wasser, damit sich die kleinen Fräuleins erst abfühlen können.“ De Blagen leipen met, un tüschen de Tid packede de gnäddige Frau dat metgebrachte Fätten wier in de Taske; wat kaputt gaohn waor, freegen hernocher de Blagen; dat andere soll up ne neichste Utsflucht van nieen bekieken wären.

„Kellner,“ reip de Baron, „bringen Sie uns zum Schlusse eine halbe Selters.“

„Sind men ganze da,“ sagg Jans.

„Verfluchte Wirthschaft,“ reseñneerde de Baron, „Sauwirthschaft in dem Finster-Münster. Nicht mal ne halbe Selters! Ist man so jenöthigt, Herr Eßfink, den ganzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen. Amanda, Julie, Cäsar, Casimir, Leopold, Hortensia, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!“

Un de ganze Karawane trock im 8 Uhr nao Hus.  
 Underweggens waoren Frans Essink un de Baron  
 lück trügge bliewen, un Frans dachde, du kannst den  
 Baron wull düör de Blome te verstaohn giewen, dat he  
 di de Miethe betahlt.

„Här Baron,“ jagg he, „ick will Se nich mahnen, men  
 üöwer 14 Dage iss Lechtmiß, un dao häwwe ick graute  
 Riäkningen te betahlen, wann krieg' ick van Ihnen de  
 Miethe, un dat Geld fүүr de Möbeln?“

„Lassen Sie diese Bajatelle, Herr Essink, macht ja im  
 Ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald  
 befriedigen können. Sie sind ja immerhin durch mein  
 Inventar gesichert.“

„Dat segget alle Lechtmissen,“ jagg Essink; „ick will  
 Ihnen Utstand giewen; wenn Se mi bes muorgen Aowend  
 nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Lechtmißdag ut.“  
 Daobi dreihede he sick im, un leip düör de Promenaode  
 nao sinen Gaoren.

Settken waff grade up'n Gaoren an't Wuortelweiden,  
 äs Frans herantefnuwen quamm. 'T moß der wat pas-  
 seert sin, Frans saog gans verstört un verwendet ut.

„Ick häwwe den Käl upkännigt,“ jagg Frans, „ick  
 gleiwe, dat wi kin Pennink Miethe frigt, un ick hädde  
 Di doch so gäne en sieden Kleed kofft.“

„Nu, nu,“ jagg Settken, „wie sitt't jä doch noch in  
 drüge Döcke, wi kömmt jä up de Möbeln Beslag leggen  
 (se wuß nich, dat de auk Frans bi Heilborns betahlt  
 hadde), laot den Käl trocken. Ick häww all en Auge up  
 en jungen Professor smietten, de fall de Wuehnunt hääben.“

„Mintwiäggen; maak, wat Du wußt; willst seihen,  
 kloof Hohn legg auk wull in de Rieteln,“ — un wat he  
 noch süß in den Baod grävde — nog, Settken kreeg

et richtig säddig, dat de Professor de Buchmunk nao jess Wiäfen betrocf.

Essink meinde in'n Himmel kuenmen te sin, so stille waor't in Huse, äs de Baron met sine tein Blagen herut wass. He saog un hörde nicks van den nieen Inwuehner, un Essink konn alle sine Maneeren wier grade so utföhren, äs to de Tid, wao he alleene in Huse wuehnde. Zedden Saoterdag namm Essink ne Schofel vull gleinige Kuohlen, streide drup ne Gäpse vull Kohklaonensnipfels un reikerde daomet dat Hus ut.

De Professor hadde sich dat en paar Wiäfe gefallen laoten; äs aower sine Collegen öm gar nich mähr besöken wullen, wiel't dao in Huse so grieselik stümf, namm he eenes Dages Frans Essink in't Gebett, worüm he met de Kohklaonen reikerde.

„Dat will ick Ihnen seggen,“ jagg Frans, „so lange ick up düsse Wise reikert häwwe, iss noch nich ens ne anstiafende Krankheit in Essinks Huse west, un wenn Se auf en gelährden Hären find, wat ick weet, dat weet ick.“

Frans reikerde wider. —

Up Faslaowend hadde Frans graute Bifite. De Professor waor auf inladen. To'r Umerhaollung soll wat loss laoten wären.

„Wat düch Ihnen, Här Essink,“ jagg de Professor, „wenn wi te Ende liävende Velder möken? Dat Opfer Abrahams können wi schön maken. De Mucke iss Isack, ick spiele den Abraham un Se makt den Engel?“

„Famos,“ jagg Essink; un se studeerden sich dat Dingen in. Settken Essinks lass de Overbiärgs Geschichte vüör un de drei annern mooken alles genau, wu't drin vüörquamm.

As nu de Bisite loss gont, trock Essink as de Engel en witt Hiemd an, un bi de Wäöde: „Halt ein mit Deinem Schwert,“ greep he nao den Pinn, waomet de Professor Abraham den Tsack slachten wull. De trock öm den Pinn düör de Hand, un de Engel Essink hadde en ganzen Druw Dreck up de Hand! Bi de Bestüörtunk leip Prof. Abraham ut de Düöre, un de ganze G'jellschupp waor in Berweer; man hörde noch „Swiniegel“, un: „Dat sall auf gued giegen anstiafende Krankheiten sin.“

De Professor betahlde so üürndlick de Miethe, dat sief Frans Essink all wat gefallen leit. En Huslüettel gaff he fogar aff, denn Frans stonn nich gäne up, un de Mucke sleip in den Hof bi de Siegen. Genes Aowends schellde et ganz unniessel an de Klinke. „Dat sall de Professor wull sin, de den Huslüettel vergiätten hädd.“ „Na,“ dachte Frans, „bi jon Ruenwiädder upstaohn, fäll't mi nich in, de laot es düsse Nacht in'n Snee Abraham spielen.“ De Professor konn schellen wat he wull, Frans sleip. De Professor moss in en Wäthshus losseeren; he leit sief anderen Dages nix miärken, waor ganz fröndlick un sagg auf to Frans gueden Dag. Middags gont de Professor in'n Hof un mook ut veer Backsteene in'n Snee ne Klippe. 'N Brettken lagg drüöwer un en Paßsaam gont nao buowen nao sine Stuowe. Essink hadde all lange ächter de Gaddinen luert, wat dat wull giewen föll. Up en Maol klabasterde de Professor de Treppe herunder un reip: „He sitt drin, he sitt drin!“ — „Wat iss der laoff?“ schreide Essink. „I sitt en Lüinik in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkrigt, haalen Se en Sack, den wi drüöwer legget.“ Essink holl en Sack; „men sachte,“ sagg Essink, „laot mi men maken; wi willt den Braoden all frigen.“ Daobi hadde Essink auf all



under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „Ick häww öm!“ — „Dann haollen Se öm faste,“ reip de Professor un leip nao buowen de Trappe herup. „De Swiniegel,“ jagg Essink, „in de Klippe Drite te leggen,“ un van buowen häörde man: „Dat iss füdür den Abraham in en Snee.“

## II. Essink un Amanda.

De Amanda wass son'n rechten Wildsläger van ne Däne, un Essink konn't nich begripen, wu't doch söffe lichte Fleigen giewen könn. Dat Wicht honk auf buowendrin äs ne Klapei, de in de Wulle fiärvet wass, de ganße Stadt ancene. Essink, well se jä binaoh jedden Dag bi't Frieen attrappeerde, stonn auf es eenes Nowends achter de Blendladen, un häörde, wu Amanda jüst met Raobers Libbet küerde.

„Ne,“ jagg Libbet, „wenn'k et Di recht seggen fall, Amanda, ick mag minen Husar doch unnüesjel gäne liden; ick mögg öm wull upfriätten. Häst Du öm gistern Middag seihn, wao he üöwer de gesnörde Tacke met den Pudelfragen den Dullmantel hangen hadde? un daobi de Buxe in de Stieweln?“

„E' jeht mir nix über meinen Kuirassir“ — jagg Amanda — „so'n strammen Jungen hab ich bei mir zu Hause in Berlin noch nie gesehen. Ist zwar noch peu à peu ein wenig blöde, aber das wird sich schon allens machen, wenn er die Rekrutenzeit um hat und mehr Courage kriegt.“

Libbet konnt parsuoff nich verknusen, wenn man üören Brüdigam nich luowede, un jagg gans giftig to Amanda:

„Et geiht mi nix füdür'n Husar, son Kuirasseer met son witten Koller, de färwt jä aff!“

Frans rentsterde an de Klappen, un stellde sich, äs wenn he de Fensters tomaken wull, un de beiden Wichter stuwonen ut en eene.

Amanda moss in't Hus, Frans ston all in'n Gant un wull de Lauptrine es düftig int Gebett niehmen.

„Segg es Amanda,“ jagg Frans, „ick weet en gueden Frieer fiiör Di. Un de meint et ährlick. Et iss wull finen ut Berlin, et iss en düftigen sturen Mönsterländer ut de Baumbiäрге. Et iss en Wiedemann, hädd men een Kind, un bewuehnt dat gröttste Hues in Mönster. Wenn Du den häbben wußt, ick will en Di belitkeeknen, dat Du öm sofaots finden kannst.“

„Mein herzensjuter Herr Essink“ — jagg Amanda — „was sind Sie ne jute Seele! Wo finde ich denn mein Lieben?“

Andern Dag was Sunndag. Frans un Amanda trocken tesame nao den Dom so giegen 4 Uhr, wao de Priädigt angeiht, un wao sich alle, well up Frieers Föte gaohht, bi'n eene findt.

„Nu paß gued up, Amanda, ick will öm Di wisen.“ Midden in'n Dom bleew Frans staohn. „Nu tik daohen, Amanda! dao steiht de Wiedemann, dat Kind up de Schuller un den Baum in de Hand!“

Frans wees daobi up den Christopher in'n Dom. Amanda waff nich mähr te haollen, jon Torten hadde iör noch fin Mensk andaohn; un wennigstens vettein Dage bleew se giegen Frans ant Mülen.

## 12. Frans äs Soldaat.

Et iss en Glück, dat wi in dat vüör'ge Bertellselken van Husaren un Kürasseere kirt häbht; süß hädden wi

reinemweg vergiätten, Zu te vertellen, wu auf Frans met dat Soldaotenwiärks wat te doen hadde, un wu he't anfangen hädd, de Franzosen anteföhren. Et iss ne wunnerliche un daoto ne fürchterliche Geschichte, un binao wäör et Frans gewältig leige gaohn. Wat he in düsse Tid utstaohn hädd, behauptede he öfters, hölp öm üöwer't Fjägefüer wegg, un he könn der nich an denken, aohne grülft te wäören. Lustert to, wu et quamm un niehnt et uff nich üewel, dat wi laater dermet kuemet, äs et eegentlich in de Ordnung iss. — 'T waor daomaols ne leige Tid. De Franzosen hadden de Prüßen tom Lande herut jagt, un Napuljon hadde tom Künink van Westfaolen den Jerome maket. Wat men en Pulverstaken driägen konn, moß Soldaot wäören, obder en Kampelant stellen. Alle mönstersken Jungen moffen nao de Conskription. Se quaimen auf alle, men Gener nich, un dat was Frans Essinks. Geld wull de Nolske Essink persjuoß nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenseeber so stark, dat he all ridderde un biewede, wenn he dat Waod „Soldaot“ men häörde. Moder Essink hadde en gueden Zufall. „Wat düch Zu, wenn wi Frans up en Balken ächttert Hei verstoppet?“

De Junges trocken Jansmiddejommersdag düör de Straoten, hadden gröne Twige an de Müsken un en raud Bändken derüm bunden, un sünge un schreiden, äs wenn se ne Henkersmaoltid freegen. Se drünken Fuesel un Beer düörn eene, un wat Wunder, dat viele en Krimmel in en Kopp hadden.

Up den Conskriptionsplatz verlass de Capteen de Raomens, se wassen alle dao, men nich Frans Essinks. De Patrullje, well in Essinks Huse naoseihen söll, hadde öm auf nich funden, Moder Essink hadde öm te gued achttert Hei verstoppt.

Dao satt nu de aame Frans, Dag un Nacht ganz moderfiäl en alleene. Hädde he sich seihen laoten, man hädde öm jä saots ne Riegel düörn Kopp jagt. Te iätten un te drinken gaff't nog; un en Glück fiiör öm wass et, dat sin Frönd Mense Feldwisk, well se in den bunten Rock stiäken hadden, un well in de Festunk Minden stonn, öm noch manfsen en Broom schrew.

Genes gueden Dages freeg nu Frans wier en recht langen Broom, he mook öm loff un lass:

„Leiver Franz!

Wir sind seid jess Biäken in Minden, un in Minden, da iss nix te finden! Wir liegen auf unsere Stuwwe zu acht Mann. Das Fenster hat sich klemmt, un als ich neulich den Unneroffzier sagte, er möchte doch für Lüftung sorgen, sagg he: dat wird sich allens schonstens machen, wenn eure Nashörner sich mal erst daran gewöhnt haben.

„„Was bist denn Du?““ sagg he neulich to minen Kamrad.

„Ich bin Johann Bültmann, und von Professjon ein Schlosser.“

„„Sollst wohl 'n netten Schlosser sein!““

„Ja ich habe meine Lehrjahre längste üm, un auch schon ein Gefellenstück, ein schön Bügeleisen, gemacht.“

„„Sollst wohl 'n netten Kesselslicker sein, kannst mal das Bügeleisen bringen, will mal sehn, ob meine Frau es brauchen kann.““

Das Exerseeeren geht nu schon baolle. Bei't Tillören fiel ich neulich der dahl, aber, saggt der Unneroffzier, das wird sich allens schonstens machen, wenn

ihr mal erst Gelenke kriegt. Neulich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle Fraogen beantworteten konn, da sagte er: „Du hättest auch lieber Pastor studirt, zu'n Soldat bist Du doch viel zu dumm.“ Dann kriegt man allen Respekt vorn Soldat. In Unnerricht geht et mi öfters dörneene. Aber es wird alles jeden Abend reppeltiert, un de Unneroffzier sagt auch: „wird sich allens schonstens machen, wenn Ihr Schafsköppe erst Gehirner kriegt.“ Nun hab ich mir auch schon in Alles giewen, ich denke auch schon: es wird sich alles schonstens machen.

Ich kriegte neulich en klein Breenken van Stoffel Sötebeer, de nao Holland desertirt iss, un de Expeditsjon nao China metmäk. Kannst das Siedelken wull an sien Vader affgeben:

Leime Vader un Moder! Ich sin in Kan chou fu in Chiang bei Hu fu kuang tung in Quartier. Von Tung chiang hang massiren wi nao Fu chile u chao chou. In San ho wären wi jess Wiäken bliewen, un dann könn ji mi wull via Sang hang ping ho twee Schinken un en Pumpernickel schicken. De Chinesen iättet meerstens Pilewürme met de Finger, un von Schwalwennester maßt se Suppe. Müggen un Fleigen bakt se in Kookens un Heischrecken doht se äs Speck in'n Bookweitenpantkooen. Söket mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.

Guer lieblicher Sohn

Stoffel Sötebeer.

Du kannst denn auf wull mien Vader in de Ribben stauten, dat he mi auf bolle wier en Knappsack schicket.

Wi haben muorgen Parade; dao mot ick gliest miene Leinenhose noch wasken, dat sie to morgen drüge iss.

Ich präsentier für Dir das Gewehr.

Dein Menje Feldwist,  
Musketier."

Frans Effinks hadde up den Balken Tid nog tom Schriwen, un gaff sief auf gliets den antern Dag dran, sinen Frönd te antworten:

„Münster, den 11. Aug. 1810.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Minden bist, sitte ich hier up en Balken ächttert Hei. Ich will hier leiwert sitten, äs mi ne Kugel düörn Kopp jagen te laoten. De erste Tid habe ich lange Wile hat, men das ist nu anners wuorden. Ich lese Böke, un kann de Geschichte von Genovesa all auswennig. Zans Mätens sitt auf auf en Balken achttert Strauh. Wir haben nu schöne Affwesslung. 'sNachts gehe ick nach Mätens un bleibe bi Dage bi Zans achttert Strauh, un dann gehn wir tesame 'sNachts nach unsern Huse achttert Hei. Neies hören wi nich viel up en Balken, ick kann Dich nix verzählen. Neilich jungde unsere Moorkatte neige bei mich, dat hädd mich viel Blasseer maket. Mätens haben slachtet, un wir kriegen dao alltid 's morgens, wenn wi halw verflowert upstaohet, en Stück Mopfenbraut mit Smals, un en halwen aollen Klaren. Ich hadde neilich immer so kaolle Füße; dat hädd sief aowers biätttert. Ich

habe jetzt größere Holsten, un daorin gehen uter dicke Söcken auf noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu schreibe baold wier.

Dein laufweiliger Frans Essinks"

Den Breev brogg Moder Essink nao de Post. Als he in Minden anquamm, sagg de Postsekretair: „An den Muskettier Stoffel in Minden“ da fehlt ja der Hausname! Vielleicht ergibt sich der Adressat aus dem Inhalte des Briefes.“ He mook öm loss un lass: . . . „sitte auf den Balken achtert Hei . . . . . Mätens achtert Strauh . . . . . Poß Bomben und Granaten, Deserteure! Kerls denken: kriegt ihm nich? Ich sage aber: hat ihm schon!“

Nao drei Dage wass de ganze Rauenbuorg in Münster in Uprohr. Leitnamt v. Dobbrowolski trock met ne ganze Corporaolschupp vüör Essinks Düöre. Moder hadde grade de Klappen lossmaket, as de Soldaoten antemassieren quaimen.

„Ist dies das Haus der Bürgerkanallje Essink?“ sagg Dobbrowolski.

„Wu meint Se dat?“ sagg Moder. „Wi häbbt hier fine Kanalljenvüegel te verkaufen, Essinks sind Gialgeiters.“

„Halt Sie's Maul; sonst schlage ich Ihr in die Bisage, daß Ihr die Zähne kompagnieweise aus dem Maule exerzieren! Ob Ihr Gialgeiters oder Ruffnackers oder Steinesels seid, kann mich ejal sind. Ich habe hier Hausjuchung nach Desserteure. Wir werden den Kanalljenvogel schon in sein Heunest ausnehmen.“

Daomet gon't auf all de Trappe herup, man hadde öm all's ganz genau beliftecknet.

Up en Balken waar niz te häören noch te seihen. Ne aolle Ratte met iöre Zungen nammen rit ut. Dobbrowolski leit nu dat Hei wegmiten.

„Weiß der Teibel“ — jagg he — „vier Holzschuhe liegen da! sollten sich die Kerls jegenseitig bis uf diese Reste usjefressen haben?“ He un sine Soldaoten stuoken met iüre Keisemessers iüwerall düör't Hei, men't waor der niz te finden.

„Ganze Companie, kehrt!“ reip Dobrowolski, un haude gans verwendet met sinen Säöwel up de Fleesk-bunge, well achter't Hei an de Müere stonn.

„„Au weih, au weih!““ — schreide't up eenmaol.

Frans hadde sich in de Angst in de Bunge verfruoppen, un de Säöwel hadde öm düör dat Linnen ne düchtige Smadde iüwer'n Kopp giewen; he blodde äs en Ewin.

„Können wir den Kerl nich mal gleich in Buddenthurm auf die Latten bringen. Schleppt ihn in's Lazareth, daß der Feldscheer ihn erst wieder zurecht slikt.“

'T waor en Glück füdür Frans, dat he't Wundjeeber kreeg. He hädde baolle in't Gräß bieten moßt.

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Franzosen tröcken ut Mönster; de Prüssen funnen Frans: „Zum Militair- und Felddienst unbrauchbar,“ un leiten öm, äs de Kopp wier heele wass, nao Moors Pott gaohn.

### 13. De lange Willem un sin Öhm Essink.

Frans Essink wass auf en Kinnergeck. Aower dat Leigste waor bi de Sake, dat de Blagen nich gäne met öm wat te dohn hebben wullen. Wenn he se met nao sinen Gaoren namn, dann droffen se wull de Krisbetten un Rasbetten ankieken, men nich affplücken. Höchstens wenn der es en halw fulen Appel unnern Baum lagg, well Essink nich mähr to sinen Appelwin brufen konn,



dann sneed he wull dat Fule herut un gaff de eene Hälfte de Blagen te iätten, dat annere brogg he sine Siegen met.

Et quamm nu met ne Fröndin van Settken, Driüsk-ken Gaus, manfsen en klein Jüngesken in Eßfinks Hus. Frans Eßfink hadde den Jungen unnüesjel gäne. Wass he jä auf Äspathe to öm west. Un dat iss wiss kin Mowerglaube, dat ne Blage so licht nich ut te Zässe van Jon Pathen slött. Bi de Daupe kreeg de Junge den Naomen Willem. Een klein Malheur passeerde all in de Kiärke. Eßfink wull den Köster en Zwepenninksstück un de Lechtmoor drei Penninge in en Papier wickelt in de Hand drücken, äs de Junge pladderdatß in de Fünfte foll. Führt Versupen brukde man wull fine Angst te hääben, aower de Junge woff van düsse Tid an so wiätterig in de Länge, äs ne Birebaunenstange odder äs en Salaotskopp up Eßfinks Gaoren, de in't scheiten quamm. Dat he in latere Tiden in Win un Beer nich speeg, quamm auf daohär.

Äs Willemken ut den Buß quamm, lennde sine Moder van Eßfinks den Paoterstohl; daorup waor jä auf Eßfink graut worden. Aower man hadde sich gans verkeihen. Willemken waor all herutwaffen. Aower Eßfink wuß Naod. „Laot den Paoterstohl hier,“ jagg he to Driüskten, „un nimm düssen Beisenstohl met, in den fine Beisen mähr sind. Dao settst Du den Jungen in, un he lährt in vettein Dage laupen. So'n Stohl iss auf füdür ne Blage viel reinliker. Wenn de Junge an't Laupen iss, dann kannst Du mi wull füdür dat Lehnen nice Beisen drin maken laoten.“ Driüskten Gaus settede den Jungen in Huse in den Stohl un nao kuorte Tid leip he auf all aohne öm herüm. He foll noch wull manfsen, aower Moder

Gaus hadde den Jungen en dicken Straußkrans um den Kopp bunden, dat he bi't Fallen sine Düeke in den Kopp kreeg. Effink waor met düsse Maneer nich tefriäde, denn he meinde, dat Strauß um den Kopp für den Verstandskasten nich gued wäör, un dao Willemken doch finen recht uoppenen Kopp te hebben scheen, so föllen se men dat Strauß van den Kopp weglaoen.

Et quammen baolle de Saohre, wao Willemken in de Schole moß. Effink hadde in de Schole wull gued läsen lährt, aower nich besonders gued schriwen. „Sä,“ jagg he eemaol to Willemken, „in aollen Tiden gonk dat so nich. Ich hadde van min Vader en Liäseboof kriegen, un de Magister wull auk, wi föllen neigstens ne Laie un en Griffel methbengen. Aower min Vader frogg mi: „Kannst Du denn all läsen?“ — „Ne!“ jagg ick. — „Dann frigst Du auk noch sine Taofel,“ jagg min Vader, „tweeerlei up eemaol lähren, läsen un schriwen, dat geiht nich. Dat segg men Dinen Magister.“ Un ick moß wachten, bes ick up't Beste läsen konn, un dao waor nich viel Tid für't Schriwen mähr üöwer.“ Effink beduerde nix mähr, äs dat he nich gued schriwen konn. Et wuorde om fuer, de Riätungen uttestellen, un wenn he de Lechtmissen in't Wäthshus mahnde, dann kreeg he immer ne Injurientlage an den Hals, de om mähr kostede, äs om de Lüde schuldig wäören. Sin Paoth, Willemken, soll daorum fröhtidig schriwen lähren. He hadde sich viörnuomen, den Jungen up sin Naomensdag ne Taofel un ne Griffel te giewen. Aower he wull auk nich viel Geld daomet verquäten. He gonk daorum nao Kaupmann un Bankjeh Dstrupp, well daomaols en hilligen Mann waor, un biäddele für en aamen Jungen dat Geld to ne Taofel. Kaupmann Dstrupp gaff om nich alleen ne Taofel, auk ne aolle affdriägene B u r e,

de föll he klemmer maken laoten för den aamen Jungen. Als nu Willemken up sinen Naomensdag Öhme Effink besochte, waor he uter sich vüör Freide üöwer de niee Taofel. Als he sich nao ennige Tid satt an de Taofel kieken hadde, foll et öm up, dat Öhme Effink so fin in Tüge waor. „Du büß jä van Dage gerade so fin,“ jagg Willemken, „äs Öhme Ostrupp, de hädd jüst sonne Buze äs Du an.“ Nower Effink snaude den Jungen gans grieselik an: „Weest Du denn nich, dat man up en Naomensdag immer dat beste Tüg antrecken mott, dat iss jä en Fierdag.“ Willemken namt sine Taofel un leip gans altereert nao Hus.

Als nu Willemken in de Schole bi't Lähren en gaußen Üöwerfleiger waor, — he konn sogar all Missedeinen, aohne de Ränkes un dat Mißboof stüörten te laoten, — dao kreeg Effink üöwer sinen Paöthen haugmödige Gedanken.

„Jung,“ jagg he, „wust Du drinken Win, so moff Du lähren Latin.“

He quamm bi'n Rektor Engellamp, van de Jungens immer de dicke Paul benommt, in de latinske Schole. Et gont öm auk alles hennig van de Hand; hadde he jä auk van Natur en klüftigen Kopp. Präegel kreeg he all daorüm nich, wiel de dicke Paul immer änkstlick waor, dat he den dünnen langen Willem met dat Lineaol midden düör hauen möchde: De Junge wurde auk so graut, dat he sinen Magister üöwer en Kopp woff.

Effink freide sich äs en Pingstsoß, äs Willem up et Gymnasium quamm. He gont sölvst met den Jungen nao den Drecter. Un äs he häörde: „Der Knabe kann nach Sexta ascendiren,“ dao reew he sine Füste un jagg to den Drecter: „Dat hädd' ick doch min Liäwedag nich

dacht, dat de Junge soviel Scholen üdwerspringen könn un faots up de jesde Schole quaim. Äs se nao Hus quaimen, kreeg Willem auk van Öhm Essink tom Geschenk ne Hand vull Riässensteene, un de mooken öm viel Plaseer. De Junge brukede se nich, äs de anderen Blagen, to't Hüpfesmaken, he smeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Köppe.

De frieen Naomdage gonk Essink met Willem flitig spazeeren. Se gongen dann bi Dinnenbrinks vüörbi, dreihden iim den Maikuotten herüm un drollden üdwer de Luoddenhaide wier nao Hues. Kaffee, Stippmiälke, Vuotrams met Schinken kreegen se oft to seihen, aower nich te iätten. Dao mook sick Willem auk nich viel ut, wenn öm men Essink ne Fleite un ne Happe ut Sappholt mook, wass he gäne te friäde.

Biör Süntilgen = Paote wuende en Buer, de nao Essinks to Cantate ne Klaste Biärkenholt brengen moß. De Bueren konnen daotemaol dat Holt noch nich gued affetten, un wahren hiärtlic froh, wenn se ne Klaste quit wurden. Düsse Holtbuer wull hiraoden, un inviteerde Essink daoto. „Willemken modd ick aower metniehmen,“ meinde he. „Men drifte,“ sagg de Buer. De Hochtidsdag quamm heran. „Lower Öhm“ — sagg Willemken — „wi müttet uss wull en Bietken uptragen, un Du könnst mi wull de Haore sniden laoten, de so lanf sind.“ — „Sniden laoten?“ sagg Öhme Essink, „dat kost Geld,“ un daobi greep he auk all nao dat kleine höltene Näppfen, wat up den Wateremmer swomm. He satt dat Näppfen Willem up den Kopp un fuchelde met de Scheere snipp snapp dran hiär, dat et ne Freide wass. Hier un dao wull en Treppfen, aower dat saog man nich so genau. „Sühst de, Willem,“ sagg Essink, „de

Menst mott alles können un vüör allen fin Geld ver-  
 quätten. Probeert men es, un snide mi auf de länkten  
 Tippen van de Haore.“ Eßink settede sich hen, Willemken  
 bunn öm en Driügelboek üm den Hals, un snipp snapp  
 säöbeleerde he noch biätter, es mannige Baodschräpper.  
 „So, nu iss et säddig,“ jagg Willemken. Eßink keet in  
 ne düstere Fensterchiwe, — dat Spiegel wass vüör ennige  
 Tid kaput gaohn — un besaog sine Frisur. Nower wat  
 Düwel haal! Sie un dao hadde de Bengel gans kahle  
 Placken snieden, ächten gont et met Treppen äs nao  
 Lamberti-Thaon, un an de Site stonn uter en gans klein  
 Plöksken auf nich mähr ne Fluse. Un daomet sollen se  
 nao de Bueren-Hochtid. Na! dat Standaleeren konn nicks  
 mähr helpen. Willemken wuß gudden Raoth. „Jek will  
 di, Öhm, up de kahlen Placken en lüek Entfert sniären,  
 dann süht man se nich mähr.“ Daobi stippede he met  
 de Finger in sin Entersatt un wiskede se up Eßink sinen  
 Kopp wier aff. 'I saog auf gar nich so üewel ut, un so  
 gont et dann nao de Hochtid. De Buer stonn auf all in de  
 Düöre, äs de Stadtslüde anquaimen. „De Düwel haal“  
 — jagg de Buer — „Här, häbbt Se dat swatte Nerven-  
 feber hadd? Se seihst jä noch gans blunt un blau ut.“ —  
 „Ne“ — jagg Eßink — „dat kümmt van minen Hod, de  
 düör den Sweet en lüek affärwet.“ Up de Hochtid gont  
 et auf kriegel to. Fettesoppen, Wuorteln in Buotter  
 kuott, en Beerglas met Tuesel, un tolekt dicken Ris met  
 Brumen. Eßink hadde all länkst den biüwersten Knaup  
 losknöppet, un Willem hadde auf füör seß Wiäken nog,  
 un so gongen se auf holle nao Hus. Füör sine Süster  
 Settken neimen se nen Burenstuten met, in de Wädde  
 uthüölt, met en Bund friske Waibuotter drin.

Andern Dag's moss Willem wier in de Schole up't Gymnasium. He quamm en lück te late. De ganze Schole fonk an te lachen, denn et waor daomaols noch fine Mode fiiör de Stadtskinder, dat de Haore nao de Koppshüettel snieden wuorden. Den andern Dag hadden de Jungens sich all dran gewüent, un et lachede niims mähr.

Willem lährde in Schole gued. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Röwen un Wuotteln, Nowends jogen se blinde Müse un drewen andere Leigheit. Nowends gonk de Tog van de lieberlicken Bengels unnern Buogen hiär. Bi Schulten trummelden se so lange met de Finger an de grauten Fensterchiwen, bes de Appelsinen herunnerstüötteden, Düeke freegen, un anfuulden. Acht Dage naohiär quamm dann Willem an de Tönebank, un kreeg de anfuulden Appelsinen dat Stück fiiör drei Pennige. Goldsmidt Falzer waor dat blinde Müsejagen endlicks leed. He hadde sich miärket, dat de Bengels ganz genau fiw Minuten nao siwen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Sünkteklaos Nowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde met de Kleeder unnern Buogen an eene neihet, äs he bi Falzers fiiörbi drawde un an de Klingel trock. „Herr Jes!“ schreide he, un konn nich van de Stiädde. Falzer hadde den Schellenfwengel kuort vüörhiär in't Füer leggt, un öm gleinig an de Schelle hafet. Verbriännen, Schreien, Pachtwären, in Huse schieppen gonk alle in eenen Augenblick. Äs he sine Wämse weg hadde, smeten se ussen Willem vüör de Düöre un gaffen öm noch en Tritt, dat he in de Gauße foll. „De verfluchte Lieppelsläger van en Goldsmidt,“ fagg Willem, „de fall dran gleiwen.“ S' Nowends wuorde gerade to Hues ne Schinkenhatke giäten. Vader un Moder fneeden sich noch dat bietken magere Flesk herunner, un

Willem kreeg den Knuoken met en paar Taosten un de Swaode. Andern Nowend, äs Falzer dachte, de Junges föllt wull nich wierkuemen, klingelde et wier, wat dat Tüg haollen konn. He leip herut, aower fin Junge wass te seihen. He moß de Düöre wier to, un stelledde sich up de Luer. Et duerde auk gar nich lange, dao klingelde et wier van Nieen. Un doch wass fine Menskenseele te seihen. He gonk nao buowen, un wull den Bengel ut et Fenster natt geiten, aower he saog nix. Falzer hadde de ganße Nacht fine Ruh off Raß. Un annern Muorgen funn de Lährjunge, well de Klappen lossmaken moß, an de Schelle en grauten Schinkenkuoken met en Padsfahm anbunden. Un nu wurde't öm klaor, dat et Niens west waoren, well den Knuoken lossriten wullen un daobi an de Klingel trocken. Duamm de Mester ut'n Huse herut, leipen de Niens ilig weg. „Dat hädd wiß de lange Willem daohn,“ sagg de Mester, un schickede den Knuoken düör den Lährjungen an sinen Professor, de öm denn auk ennige blaue Striepen met de Hundepitske up sinen langen Rüggestrank un noch etwas deiper appelfeerde.

De Goldsmidt hadde füör't erste Ruhe. De Jungens hadden auk sölwst fin Plaseer mähr an't Blindemüse-Jagen. Se wackelden noch wull es an de Latänen-Päble, dat de Lüchter utgongen, bes de Polßei den langen Willem bi't Slawittken kreeg, un ne Nacht in't Hößken fetteede. Füör düttmaol waor he aower gans unschüllig; Giärd Limbert waor et west, de de Latäne up Löwer-waterskiärkhof utwackelt hadde, un Willem hadde men van widen to seihn. Auk meinde Willem, en Unschülligen könn de Polßei nix anhäbben, un wass auk staohn bliewen, äs de andern Jungens rietut neihmen. So

lährde he all in sine jungen Jaohren, dat Macht vüör Recht geiht.

Gen Malhör kümmt to't annere. He föll den annern Nowend appelweef affwämmset wären. Tüens Swinstich, gued befannt met Willem, wull Nowends in't Theaoter gaohn. Willem wull gäne met, hadde aower men drei Köter, un sine moss he hebben to'n Hallunkenplatz. Auf trude he sinen Magister nich recht, de hadde noch gistern de Disciplinaolgesetze vüörliäsen. „Wi willt apatt Professor üm Berlöff bidden,“ sagg Willem to Swinstich. „Dat giff men dran, Du dumme Gaus,“ sagg Tüens, „mennst Du denn, dat uff de Snok in den Don Juan gaohn leit?“ — „Dat laot mi men maken,“ sagg Willem. Äs de Professor ganz ilig ut de Schole nao Lackmanns Winstuowe trippeln wull, holl Willem öm up. „Herr Professor,“ sagg he, „erlauben Sie für diesen Abend den Besuch des steinernen Gastes?“ — „Ja, Ja,“ sagg de Professor, un leip weg. Dat waor nu all alle gued, aower wao de Köteri hiärniemen, un nich stiählen? Willem wass noch alltid ährlik west, un wull auf nu nich stibizen. Öm foll et biätter in. „Tüens,“ sagg he, „laot uff usse Bastebiären bi'n eene smiten. Wi kaupt uff biätter twee düftige Püingelkes Blodwuorst, un sliket uff up den Theaoterbalken.“ — „Jamos,“ sagg Tüens. Se kreipen met de Musikanten van achter in't Theaoter un sleeten sick ganz müstenstill bes nao den Balken. Ganz dichte bi dat graute Rad, waomet de Büörhant uptrocken wuorde, duecken se sick hen. Man saog van düsse Stiädde alles ümsüß viel biätter, äs van de Gallerie füör sin Köter. Men se droffen nich in de Hände klappen un nich „Bravo“ un „Heraus“ hölken. 'T waor aisliek nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag und Nacht,“ un wu de Arien alle heitet.



Don Juan junk jüfte „Elvira, Du Geliebte,“ äs Willem van bouwen sin Wuorstepüngel ut te Hände gleeed, herunnerfoll, un met den Band an't Diadem van de Elvira hangen bleew. Elvira kreeg ne richtige Ohnmacht, de Büörhank foll, un man hörde in't Theaoter en grülik Krijöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hundepitfke affwalket wädd.

„Willem,“ fagg andern Dages de Professor, „sit doch gerade!“ — „„Sch leide an einem Rapunzelgeschwür, Herr Professor.““ — „Na dann bist Du entschuldigt.“ Nower wenn de Professor wußt hädde, wu un waorium se gistern den langen Willem sien castrum doloris besiehn hädde, dann hädde de Sate leige gaohn.

In de hange Schole gont et daomaols noch wunnerlik hiär. De Dönkes, wel Willem dao erliäwt hädde, müett wi öm fölwer vertellen laoten:

„Dr. Köz foll, wu de Jungens saggen, viel te gelährt sin; he passede nich für de Pennale, sondern biätter für de Unwisetät. He druog bi uff Natur vüör.

„Die Namen der Thiere — so dikterde he uff, wi moffen et schriewen un utwendig lähren — sind nach einer Abstufung zu betrachten. Man kann unterscheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Thiere sind solche, die für das Bedürfnis des Athmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine solche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Athmegliederungsthier einteilen in 4 Stufen:

„I. Hierher gehören die Namen der Athmegliederungsthier, welche athmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausathmen gestattet und so möglich macht eine Stimme. Sie heißen Ein- und Ausathmegliederungsthier, z. B. der Löwe.

„II. Hierher sind zu rechnen die Namen der Athmegliederungsthierere, welche athmen durch eine Gliederung, welche zwar beweglich ist, aber kein Ausathmen gestattet, weswegen Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einathmegliederungsthierere, z. B. der Häring.

„III. Hierhin rechnet man die Namen der Athmegliederungsthierere, welche athmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und theils in ein kleines Geflechte, theils in Luftfächchen und theils in Luftlöchern an den Seiten des Leibes bestehet. Sie heißen Geflechtluftfacklochathmegliederungsthierere, z. B. der Maikäfer.

„IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Athmegliederungsthierere, welche athmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsthierere, z. B. der Regenwurm.

„Die Eigenthümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Thiere geben im fertigen Zustande an die unfertigen, d. h. den Jungen, nicht die nöthige Entwicklungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie erstarren, fallen in den Winterschlaf —

„Sowit hadde ick metschriewen un wass auf in den Slaop kuemen, un dat in nen deipen Sommerslaop. Dao stäck mi en Junge ne Nadel in de Beene. Au! schrei ick, un Röz poek mi in den Nacken. „Willem Gaus,“ so sagg he, „Du scheinst in Deiner Stimmäußerung noch Deine alt = capitolinische Abstammung zu verrathen!“ Waor't den Käl nich recht in sin Kapitolium? dachde ick, aower du fast öm doch seggen, dat ick unschüllig wöör.: „Mein Nachbar Krutstengel hat mich mit ne Nadel im Bein gesteckt.“ — „Ho!“ reip de Professer, „Willem Gaus!“

welch eine anferinisch-linguistische Ausdrucksform der Rede habest Du! Verlasse diesen Musensitz und erwerbe Dir einen anderen Unterhalt durch Handhabung einer zwirneingefädelten Nadel, oder auch durch die Borste eines unreinen Thieres, dessen eine Ende durch eine schwarz klebrige Masse mit einem dickeren Faden in communizirender Verbindung steht!" Ich schreew mi de Ermahnunk ächter de Nohren, aower ick hadde doch fine Lust, Snider odder Schohmaker te wäeren. De Stunne wass auf bolle herüm, un wi freiden uff all up den anneren Professor.

„Busewitt wass van buten en ganz poleerden Käl. Sine langen Kamunnenstieweln waoren alltid so blank, äs en Spiegel. Sin Schamisten honk ut de Weste äs en Kalwerlünkfel herut. Büördriägen konn he Alles, un wat he wuß, dat lährden de Jungens auf bolle, aower et waor auf nich viel. Wenn he iäbben an't Büördriägen wass, moken se en grülic Spettakel. Fonk he an: „Der kleine Pipin war doch ein großer König,“ dann schreide de ganze Klasse: „„Pipin soll leben, hurrah hoch!““ — „Jungens, es sei lautlos! ich habe ganz den Faden der Geschichte verloren . . .“ Dao quamm en Junge met en Packsfaam un sagg: „Herr Professor, ich habe ihn unter der Bank gefunden, hier ist der Faden!“ In de dütske Stunne mook he uff recht klaor, dat et nich heiten möß: Ein armer Soldatenrock, sondern der Rock eines armen Soldaten; nich reitende Artilleriekaserne, sondern Kaserne der reitenden Artillerie; nich ein wildes Kagenfell, sondern das Fell einer wilden Kage. „Willem Gaus,“ reip he, „gib uns mal ein ähnliches Beispiel!“ Ich moss mi en Bück bedenken, feek en Augenblick verliägen nao't Plafond un sagg: „Es darf nicht heißen

ein schäbiger Professorenrock, sondern der Rock eines schäbigen Professors.“ Ich wuff nich wat mi passeerde, un quamm auk ähr wier to mi, äs ick füör de Düöre lag.

„De Geschichte quamm an de graute Klocke. Busewitt seigede se an den Ordinarius an. 'I wäör noch nich leige wuorden, wenn nich te glifer Tid ne Aneiperi utkuemen wäör. Wi gongen t'morgens nao Bürens an den Dombhoff, un atten dao en Wuorstebroöfken in Lück aollen Klaoren instippet un suchtmaket. Dat hadde Professor Fritze häört un leit mi citeeren t'morgens nao de Kiärke. „Willem Gaus, trinkst Du einen Schnaps?“ — „„Danke, es ist noch zu früh,““ sagg ick, „„Herr Professor haben mich hierher bestellt, was soll ich besorgen?““ — „Ich will Dir besorgen,“ sagg de aolle Frik, un smeet mi up den Gank. Ich hadde mi vüörhiär so recht vüörnuomen, alles affteleigen, un nu hadde ick dumme Gante mi sölvst verraoden. Up de Conferenz wuorden de Professers eenig, man könn Quartaner noch nich up en Carcer setten, aower se föllen doch füör dat Snappsdrinken wat in de Finger hebben.

„Gumstags Üönnern kloppede et an de Scholdüör. De Klavigaon mook de Düöre loss, un de Pedell quamm met ne lange Biärkenroode in de Klasse. „Es ist mir sehr empfindlich,“ sagg de Professor, „einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Bücktigung anheimgeben zu müssen. Willem Gaus, komm heraus, — Pedell vollziehen Sie Ihre Amtspflicht.“ De Pedell waff en Lück giftig un verninig un he haalde bi den ersten Schlag so hauge un wit ut, dat ick et hädde verdüwelt föhlen müeten, wenn ick de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide ick natürlisch äs en Geken. „Halt!“

reip de Professor, „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler“ — un doabi leipen öm de Thränen füber de Backen — „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich gezüchtigt wird. Laß diese kleine Züchtigung genügen, der moralische Eindruck, Willem Gauss, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersetzen.“ De Junges beet en sief up de Lippen, üm dat Lachen laoten te können, un de Pedell sleek slipstärten äs en beguotenen Pudel ut de Schole.

„Bi ussen dütsken Professor soll ick es eemaol deklameeren. Et waor Saoterdags van drei bes veer Middags. De Professor satt buowen up de Katheder, sleip so halw un leit enen na den anderen en Gedicht vüördriägen, gaapte nu un dann, un freide sief, wenn en gaus lauk Gedicht quamm, dann brukede he üm so wenniger: „der Folgende“ odder noch kütter „sequens“ te schreien. „Sequens“ reip he; ick quamm dran:

**„Die Bürgschaft; von Friedrich von Schiller.“**

„Ick saog et öm an, dat waor öm na den Müste; he knibbelde son Vietken met de Augen un kneep se to.

„Na den Dionys dem Tyrannen  
Sleek Möros, den Knitw in't Wams.  
Wat wust Du met den Knitw? —“

„„Sapperlot, Gauss, sind bei Dir denn heute alle Schrauben los. Laß den Unfug!““

„Nun, Herr Professor, ich kann es auch in der Ursprache.“

„„Fang an!““

„Miesekäschen ging spazieren, auf dem Dach an“

„„Bist Du des Teufels!““

„hellen Tag, macht sich an den Taubenschlag,  
eine Taube zu probiren.“

„Sei still, Flegel.“

„Schlüpfst wohl in das Loch hinein, doch wohl kaum ist sie hinein, ist der Appetit vergangen.“

„Aus der Schule heraus!“

„Eine Fatle, siehst du, fällt —“

„Das ist mir in meiner 45jährigen pädagogischen Praxis doch noch nicht vorgekommen,“ — un daobi sprunk he äs ne bisende Koh van den Katheder, un reet mi bi de Mühren, jüst äs dat Gedicht to Ende waar:

„trau, nie auf Diebstahl je, miau!“

„Au, au, au,“ schreide id, un dat Blod leip mi van't Mühr-läppken up't Schamisten. „Au, au! Sie haben mir das ganze Ohr von nen Kopf gerissen!“

„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe und wasch Dich, soll wohl so schlimm nicht sein.“

„I waar auf so leige gar nich.“

„Ich quamm auf holle wier in de Schole, un hadde mi minen Snufdoek üm den Kopp bannen; moof mi auf manksen met Spige de Augen natt, dat de Professor meinen föll, dat Mühr dei mi noch düstig weh.“

„Min Raober, de vüör mi satt, he hedde Haarlink, quamm auf holle an de Rige:

„Der Harz.“

font he an te deklameeren.

„Nenne den Dichter, aus dessen Feder dieses herrliche Gedicht geflossen!“

„Segg mi vüör, segg mi vüör!“ reip uff de Zunge to; id sagg et auf: „von Stolberg“.

„Von Stroband“

schreide he hennig.

„Ja wohl, Harling,“ reip de Professor düör de bölkende Klasse, „ja wohl, das Wirthshaus Stroband sollst Du wohl besser kennen, als den Verfasser unserer herrlichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold von Stolberg.“

„Ne Gemeinheit,“ schnuow Haarlink uff to, „eenen so wat Verkährtes vüörtefeggen, aower wochte men, et kümmt Di wier.“

„Zans Curs, usse Professor Ordinarius in Unnerprima, kraomde immer sine „Feinheiten“ ut. Wull twintig Maol hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet eine moralische Nothwendigkeit und müssen eine physische“. De Geschichte honk uff ut den Halse. In de Hunsdage fonk he wier dermet an. „Willem, munter! attischer Scharfsinn! welcher Unterschied ist zwischen sollen und müssen? Streng Dich mal an!“ 't waor mi te lankwilig, wat te seggen, un ick sagg: „ich weiß es nicht.“ — „Das mußst Du wissen, setz Dich!“ snaude mi Zans an. Aower wat freeg he en Kopp, äs ick wier upstonn, un sagg: „Herr Professor, ist das denn auch eine physische Nothwendigkeit?“ He quamm mi auf hernocher met sölke un andere Fraogen nich wier, wenn de anderen daran herümknabeln moffen: „Welcher Unterschied ist zwischen Essen und Trinken?“ De Käl wuß't sölwst nich, un hadden de Jungens ne Stunne dran herümräott, dann sagg he: „Na! noch zu fein für Euch, wollen warten bis Oberprima.“

#### 14. Frans Essink met sin Bedderskündken up Mönster-Siend.

Up en Domhof gonk't funterbunt düörneene; 't gonk der wahn hiär. Drei Kiegen Boonen, un dann noch de Ümgank stopptevull. Spargitzenmakers in de graute Boone

vüör den bischöflichen Hoff, de Rodden un Swine, Piäde, Köhe vüör de Künikliche Bank. Unniessel viel Buren, ne Masse Menschen ut de Stadt drängden un schuppeden sich düörneene.

„Haoll Di an mienen Rockslipps faste,“ sagg Giffink to Bennäkten, „wi müettet doch Moder een halv Pund Piäperniëtte met Sterkfes un Härkfes metbrenge.“

„No, Öhme,“ sagg Bennäkten, „laot uff doch erste in düsse graute Boone gaohn.“

Up en graut Beld waor in de Midde een grauten Hasen affmaolt. An eene Siete stonn en dicken Kimmel met ne Pistolle in de Poten, un schuot se laoff. Ne Hasenmoor waor antrocken äs „Marie, die Tochter des Regiments,“ se hadde ne Trummel ümbunnen, un trummelde düstig drup laoff.

„Herein, herein, meine Herren! just die beste Zeit. Das wildeste und furchtjamste Thier, der Hase, sehen Sie hier gezähmt. Sie sehen den Hasen sich mit Pistolen duelliren und mit Trommelstöcken trommeln. Erster Platz 2½ Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militair und Servies ohne Scharfsche die Hälfte!“

Bennäkten leit fiene Ruhe mähr, he tribbeleerde Giffink bes up't Blood. „Na,“ sagg de Öhme, „hier häbht Se füör mi un Bennäkten drei gude Grösken ton ersten Platz.“ Se gongen in de Boone.

„Wao iss denn de erste Platz?“ sagg Giffink.

„Verzeihen Sie, hier die erste Holzbank, die daneben, die zweite, ist für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrschaften Platz.“

’I hadden sich auf van towes ennige Burenwichter un Jungens insunnen, un de Büörhant gonk in de Höchte. Up en Disk in ne Höhnerkuefel fatten twee Hasen.



„Dat sind mien Biäwedag fine Hasen,“ sagg Essink, „et sind grieße tamme Karnickels.“

„Dat iss jä auk een dohn,“ sagg Bennäzken, „wenn se men Kunststücke maken könnt.“

De Dierbändiger namn nu dat eene Karnickel bi de Liepels, settede et an de Wand in de Ecke, un drückede dat aame Dier met ne Trummel so vüör'n Buuf, dat et vüör Piene met de Biöderpooten up dat Kalwsfell an te krabbeln un te kragen fonk.

„Herein,“ reip de Käl vüör de Boone, „hören Sie, die Vorstellung beginnt, der Hase als Regimentstochter schlägt den Wirbel zum Zapfenstreich.“

Als dat Dier möde wass, un fine Kaute mähr weggen konn, kamm de andere Kimmel an de Kiege. Man trock öm en Soldaatenröckskan an, he kreeg en Säbel an de Siete un en Schakko up en Kopp.

„Feuer!“ kommedeerde de Käl, un kneep dat Karnickel in'n Stiärt. Dat Dier sprunk van den Disk, de Pistolle gont laoff, denn he hadde den Hahn dat Dier an den Achterbollen bunnen. Dat Dier kreeg sonnen Schreck, dat et düör de Boone, met de Pistolle an't Been, äs unwies herümleip.

De erste Akt wass ut, de Biörhant foll, un de Spargihenmaker leip in de Boone herüm met ne Büsse vüör: „Ich bitte um ein kleines Trinkgeld.“ Essink smeet en Bugenknaup drit, un sagg to Bennäzken: „kumm, laot uff gaohn.“ — Se gongen herut un leiten sick wieder schuppen.

„Öhm! Öhm! kiek es in den Kasten: witte Ratten!“

„Junge! laot Di kin K vüör'n U vüörmaken, witte Ratten de giff et nich, dat sind Waterratten, de se in Miähl weltert häbbt.““

„Öhm, töw es,“ sagg Bennätzken, „wat iss dat för en Dier?“

„Junger Prinz!“ sagg de Boonenkäl, „hier ist zu sehen ein sprechender Seehund. In Senegambien gefangen, wurde ihm in der Taubstummenanstalt zu Berlin die Zunge gelöst und er spricht fertig potsdamer Dialekt und ein wenig Französisch.“

„Ne,“ sagg Eßsinf, „en Seehund, waovan ick en Tabakshüel häwwe, un de kiren kann, den will ick apatt seihen. Bennätzken, kumm wacker.“

’T wass auf wirklich en schönen Seehund, met so glauwe Augen un son natt glatt Fell.

„Öhm,“ schreiede Bennätzken vüör lutter Bewünderunk, „dat Dier hädd jä Hansken an!“

„Si still, Bengel, dat sind jä Schwimmslossen, dat Dier häört to de Fiske. — Dwwer, Här! nu laoten Se den Seehund es kiren.“

„Die *Phoca vitulina*, aus der Ordnung der Pinnipedia, gehört zu den Säugethieren —“

„Dat iss mi eenerlei,“ sagg Eßsinf, „ow dat Dier sügg odder nich, laoten Se öm es kiren!“

„Die Stimme dieses Thieres ist nur ein heiseres Gebell — es kann nicht sprechen!“

„De Käl buten hädd et omwer saggt, un wi sind daorüm herinkommen, üm dat Dier kiren te häören.“

„Lieber Freund,“ sagg de Mann, „der Ausrufer vor der Bude kann sagen was er will, ich sage Ihnen, er spricht nicht, glauben Sie mir.“

„Nu laot mi es noch eenmaol son Käl wier anschmiezen,“ sagg Eßsinf, „kumm, Bennätzken, mi söllt fine tein Spann Piäde wier in sonne Boone trocken.“

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden!“ reip sonne kleine holländsche pummelige Däne, „geraoden à Person en Dübbelken! Well räätt krieg ne graute Prämie!“

Essink hadde en uopenen un klöwerigen Kopp; he fonn alle Rääthsfels in de Tidunk noch biätter äs Raober Frohlint uplösen. „Dat kriegst du sieker herut,“ dachde he, „Du kriegst de Prämie, un brukst dann fүүr Moder finen Siend te kaupen.“

„Hier iss dat Dübbelken,“ sagg Essink, „wie willst raoden!“

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

Up en Disk stonn ne Surbrunnskruke, well buowen laoff waor.

„Stippen Sie gefälligt mit dem Finger in den Hals der Flasche!“

Essink deih et.

„Riechen Sie gefälligt, was ist das?“

„Härinkspieckel!“ sagg Frans.

„Sie hääben et geraoden! Hier ist die Prämie!“ Un daobi gaff öm dat Fraumenst en versiegelt Couvert, un Essink stuok et in de Taske.

„H'rein! H'rein! Sie sehen hier, meine Herrschaften, eine Klapperschlange, sie ist so lang, daß, wenn sie hinten klappert, es vorn nicht mehr hört. Sie sehen eine Boa constructus von der Länge, daß sie von einer Person nicht auf einmal besehen werden kann. Es müssen stets 10 Personen auf einmal hereintreten, um sie total in Augenschein zu nehmen!“

„Öhm,“ sagg Bennähken, „laot uff doch noch in de Boone gaohn, wao de Mohr vүүrsteiht.“

„Ne,“ sagg Essink, „dat iss Lutter Augenverkeiche=leri, daw bin ick all vүүrigesmaol up Peter= und Paul=

Siend drin west. De Mohr, dat iss de verdampte Rük-  
händler Utenkahl, de sich dat Gesicht swatt maht hädd; —  
un de wilde Mensch an de Kiedde achter ijerne Tralljen,  
de in de Boone rauh Blädefleesk frätt un liäwende  
Ratten den Kopp affbitt, dat iss de Swineslächter Kür-  
länder vüör Süntilljenpaote, de satt noch gistern Nowend  
bi Wäth Leppers in den Hals, un renommeerde demet,  
dat se gistern de Buren wier bi'n Teen hadd hädden.  
In dat Panorama sind de sölwen Velder, de ick all  
äs Blage seihen häwwe, man süht auk nig äs Blood un  
Damp; 't steiht blos nich mehr Slacht bi Waterloo drun-  
ner, jetzt steiht drup: Slacht bi Ars la Tour un Gravel-  
pott; —, de Riesin dat iss —“

Up eenmaol hadden se Gffink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrschaften, auch den größten  
Schmierhammel vermag diese Wunderseife zu reinigen!“  
Un daobi hadde he auk all Gffink den Rockstragen in-  
seepet. De Käl gaff sich an't büösseln un riewen, un et  
duerde noch nich so lange, äs et Eierkuoken, daw hadde he  
de Hälfte van den Kragen reine.

„Nun sehen Sie den Unterschied, meine Herrschaften,  
die eine Hälfte rein, — die andere Hälfte voller Schmutz!“

Gffink jaog et auk, dat de Käl recht hadde; he moss  
sich all wull en Stück van de Seepe kaupen, dat hernocher  
in Huse de andere Kragenhälwte auk rein maakt wären könn.

„Stück für Stück ein Silbergroschen!“

„Giewen Se mi dat Portsmonné,“ jagg Gffink, un  
leggde den Sülwergrosken hen. „Bitte um Entschuldigung,  
Herr! die Sachen in diesem Glaskasten kosten  
15 Groschen!“ — „Dann stiaf Din Portsmonné an den  
Hood!“ jagg Gffink, un se gongen wieder.

„Kohlendiamanten zum Schneiden des Glases in jeder beliebigen Richtung!“ schreide dao son Käl buowen up en Disk. „Sehen Sie die krummsten Linien, in allen Figuren!“

Essink saog't met eegene Augen. „Dat Dink iss probaobel,“ fagg he, un koff sick auf en Kuohlendiamant.

„Ohm, wi söllen jä noch een halw Pund Piäper-nüette fүүr Besmoder kaupen,“ fagg Bennägken.

„Si still, Junge. Du sühst jä wull, dat man düör dat Gedrängel un Gedrubbel nich düörkann, Besmoder nimmp dat auf nich so genau, de Wille iss jä auf so gued äs de Daot. Ich mott auf nao Hus. Wenn Du owwer noch hier bliewen wußt: kiek es dao, dao steiht en Karuffell. Dao laup hen, dao kannst Du schuwen helpen, un bie't Utklaupen Di lück metföhren laoten.“

De Junge leip derhen, Frans Essink gont nao Hus.

„Kiek es, Moder,“ fagg he, „met düsen Kuohlendiamanten kann man Glas snieden; haale de Schiwe, ick will se glieks insetten.“

Frans probeerde den Kuohlendiamanten auf sofaots. „Owwer, wat Düwel,“ fagg he, „dat Glas sprinkt jä in lutter krumm un schewe Stücke, gerade Strippels gifft jä nich.“

„Jä,“ fagg Moder, de de Brocken Glas van de Äde namm, „Frans, dao häst Du en netten Stüwer Geld up en Siend verquättet un am Ende nicks derfүүr hadd un kriegen. Socke unwise Tүүge mäkt Du doch süß nich!“ — „Si men still, Moder,“ fagg Frans, „ick sin auf in de Präsenterbude west un häbbe en Präsent van sonne kleine dicke holländske Däne kriegen, wat allen Schaden teinfach wier gued mäkt. Kiek es, hier in't Papier sitt et in.“ Gans niegierig un met de gröttste Wүүrsicht mok

Moder, — erst hadde se üöre graute Brille upsettet — dat Couvert loss. „Sachte, ganz sachte,“ ermahnende noch Frans, „dat wi dat fine Wiärks am Ende nich noch kaput maket.“ Aower wat moken beide för Augen, äs se nu alles ut eene follen hadden un en gemalden grönen Fjel tom Büörschin quamm! „Ne,“ sagg Moder, „dao häört doch alles up! Et iss men en Glück, dat dat kin Mensch äs wi beiden alleene süht, süß säggen se, Du wäörst fölwst den asmaolden Fjel. Wenn Du klok bist, vertellst Du kin Mensch, dat Du üöwerhaupt up den Siend west büst un schiämst Di, dat sick sonne aolle Katte noch hädd fangen laoten.“

### 15. Frans Essink up de Jagd in de Dawert.

Et wass in de Tid, äs hier te Lande kin Mensch up de Jagd gonk, äs de Kawwelleeren met üöre Jägers un sonn paar Härens hier ut de Stadt: de aolle Landwehr-Major, Kaptein Claos, un de Wandsnieder Philipp August. — De hadden dann so Jägers an de Hand, äs Bänd Hoppe, de leiwere en Ganßen äs en Halwen drunk; Diäkens Peter, de Alles duzde, wat en Püster up en Buckel hadde; son aollen Wiesmann van'n Wienepohl, un Schneppen Henrich van Süntilljen-Straote. De Härens hadden noch fine Lesauheuz un Centralfüerflinten, men se schüöten doch met üöre Pannensflinten en Haupe Hasen, un et wass der kin eene bi, wao man för'n Kron-dahler hädde en halwen Dag Schneppe bi spielen konnt; Wat üör Schuß-Maote quamm, dat wass so gued äs liewert.

De aolle Major, de sit den leßten Krieg 1814/15 den Dffseersrock alle Saor men eenmaol antrock, wann he

den Landwähr-Appell affhaollen moss, un nicks anders te doen hadde, äs Fischen, Fagen un Stüwkes vertellen ut et Reihküörsten, drunt manfst Muorgens, ähr he sick üm halw twälwe bi de Möhne up'n Markt en Bittern koff, en Glas Beer bi Spiekermanns up de Breede Stiege.

Frans Essink, de der auk fүүr'n ne entelle Käer, wann dat aolle Beer besonders gued wass, niegen Pennink dran wogge, satt es up en Sondag Muorgen bi öm an'n sölwen Disk. De Major vertellde van de Jagd, un dat se fuorts so viele Hasen schuoten hädde, dat Frans, de dat lange anlustert hadde, öm endlicks fraogde:

„Seggen Se es, Här Major, wu viel Hasen scheid Se dann wull in't Jaohr?“

„So düör de Bank siewenßig bess achßig.“

„Marjo!“ dachde Frans, „achßig Hasen, dat Stück to en halwen Dahler, dat sind jä vettig Dahler in't Jaohr. Dao föll der Düwel nich up de Jagd gaohn!“

En Waod gaff et annere. De Major slog öm vüör, he föll es metgaohn.

„Up en Drostes-Toschlag in de Bienne,“ sagg he, „steit en Rehbuß, den will wi uff muorgen halen. Wann't Ihnen Plaseer mäck, Herr Essink, dann kömmt Se metgaohn.“

Frans slog in. De Major lennde öm ne aolle Dubbelflinte met echte lüttlicher Leipe un gaff öm Pulver un Hagel ümsüß.

He sochde ut't Kleedereschapp den blauen Rock van den fälgen Öhm, un trock ne aolle Buckse an, de doch nicks mähr wäth wass un achter ne graute Klinkte hadde.

Mucke moss öm en Schillingsstuten halen; he sneed dat Wecke dr'ut, un stoppde dat Lock met Töttfel wier vull, wat van de vüörge Wiäke noch in't Schapp stonn.

Nu noch ne Bulle met Fuesel van Ristkamps üören  
billigsten, un de Jäger waff paraot.

Büörchtig, äs he waff, hadde he sick an'n Aowend  
vüörhiär met son unslig Endken van de Käße insmeert.

Fröh Muorgens üm Klockenslag fiewe trock de Jagd  
ut Süntilljen = Paote; un nu gonk et üöwer'n Rappen-  
biärger Damm nao'n Drostens-Toschlag. Dat sind stuure  
diärdehalw Stunne, un wull füftig Maol so wiet, äs  
van de Rauenbuorg nao Essinks Gaoren.

Frans kreeg all Piene in de Föte. De Major stellde  
öm an; under an de Bieke achter de aolle Koppwide.

„He möß gued uppaffen, hier quaim de Buck üöwer  
de Bieke.“

Et duerde auf nich lange, dao finnen de Rüens, un  
jögen met hellen Hals, dat et klingelde, in'n Toschlag.

Frans, den't all halw benaud wuorde, leit den Laod-  
stock in'n Laup glieden, dat he sicher wüör, off de Schuß  
noch up'n Grund sätt. Men he komm öm der nich wier  
uttrecken; de Jagd quamm öm all te neige up en Liewe.

En Augenblick — un de Buck satt üöwer de Bieke,  
dat öm dat Water üm de Nohren splenterde. Frans smeet  
den Dubbellaup an'n Kopp un drückede, dat beide Leipe  
teglieks laoff gongen. He kreeg en Buus an'n Kopp, dat  
't öm bes in't Liew schuot.

Et waff noch en Glück, dat de Klinker in de aolle  
Buckse jüst an de rechte Stiädde satt.

De drei Schüsse waoren drut — de Buck waff weg  
— leeder Guods auf de Laodstock, den he in de Fl hadde  
in'n Laup sitten laoten.

Ut de Wiede häörde he noch de Rüens jagen — et  
foll en Schuß — un alles waff still.



De Jagd wass te Ende; de Jägers sleiteten Lüfo un göngen naod de Biemme.

Frans, de sick in den waan grauten Tuschlag verbiertert hadde, quamm erst wier bi de Jagdgesellschaft, äs fe bi de Kösterske in de Biemme an'n Kaffeedisk satt. — In'n Stuowen lagg de Rehbuock; Bänd Hoppe hadde öm schuoten.

De Major wass jüst met de Kösterske an'n Togg; he hadde wier wat Nies ut et Reihküörken vertellt, un kreeg nu daosüör sin Fett:

„Ick will Ihnen seggen, Major! alltid sitt Se up de Fraulie te hiekeln, wil dat Se sölwst kine metkriegen häbht. — Se hädden so eene häbben most, de Ihnen de Fleie affangen hädde, dann hädden Se nich alltid son graut Mul. Se wäören dann wull lück tammer wuorden.“

De Major konn van Glücken seggen, dat Frans jüst in de Düöre tratt, un de Priädigt van de Kösterske to Ende quamm. He wuorde allgemein utlacht; Diäkens Peter maolde öm met Kuohle en Snurrbaod un de Demerie wull fin Ende niemen.

„Herr Gffink, wann Se es wier met up de Rehjagd gaot, dann niemen Se doch en Klöcksken met! Se könnt et jä sölwst geiten. Dat hang' wi dann den Rehbuock an en Hals. Se wärd dann fröh nog gewahr, wann Ihnen dat Dier up en Biewe will.“

„Well den Schimp hädd, bruukt füör'n Spott nich te suorgen,“ dachde Frans. Slipestiärtens gonk he met de Härens naod'n Dicken Biewe un van dao in de Stadt.

He hadde nicks metbracht äs möde Föte, un wat öm am meersten iärgerde, en liedigen Geldbüel. He hadde methetaalen müeten: Twee guede Grosken füör Kaffee

met hatten Stuten bi de K osterste in de Wienne un niegen Penninge f ur't R enfoor.

Als he endlicks te Hus quamm, sagg he so f ur sich hen: „Ick will Tu wat sleiten; min Liawe laot ick mi nich wier wat to k uren. Ick gaoh leiwer nao Hesselmanns up de aolle Scharre un haale mi f ur niegen Penninge Wammke un T ttfel.“

### 16. Frans Essink up'n Schützenhoff.

Essink hädde sich so licht nich bi de Sch tzen inschriewen laoten, wenn nich sin Süster Settken  m bes up dat Blod tribbeleert hädde. Wenn Settken auk all dat kanonske Koller hadde, se dachte doch immer noch an dat Klaufster, wo Schohe un Stiewel under een Bedde staohet.

„Nu kraz Di up, Settken,“ sagg Frans; „ick h wwe auk Driksken Sudhoff un Kathrin Druwmanns inladen; wi willt nao den Schützenhoff.“

Se hadden auk 'n lück fr her gi tten; Frans hadde auk sonne Drifte, dat Settken nich es satt te iätten kreeg.

Settken hadde sich famos upkrabbelt. De aolle siedene Hod, den se von Moder i rwet hadde, waor nies fi rwet worden, un van de aolle siedene Mantel hadde se sich in Huse van ne Meierske ne Mantille maken laoten.

Als se an S ndl hrs-Paote quaimen, stonn de aolle Fri  Gismann achtert Fenster un fonn an te singen:

Jan Trantel met de Mantel,  
Jan Snipsnap sine Brud,  
De tröcken gistern Nowend  
Vor Paote herut!

Essink leit sich nich schenneeren un deih,  s wenn he nix h orde, un he quamm met sine Damen allwanners nao den Schützenhoff.

Gans dichte achter de Musikanten leiten se sich dahl; 't waor auk men dat eenzige Plätzken, wat noch liedig was.

„Kellner!“ reip Frans, „wat kann't schlechte Diäwen helpen; van Dage will wi es wat drupp gaohen laoten; 't iss biätter eenmaal fett es alltid mager; Kellner, veer ganze Pöjjonon Kaffee, 10 Zwiebäcke, 12 Suckerbrigels, en halw Türksbund, twee Kruken Keit, veer Glas Limonade, blanken Sucker un 'n lüek Frier to't Piepenannafen.“

Jans Stoffel, de Biädeknecht bi Schulte Hesselmann, de up't Schützenfest Kellner spielen moss, hadde sonne Bittenie van Bestellungen noch nich häört. He konn't auk alle nich behaollen, aower he sagg doch: „will all's glick brengen.“ 'T was der auk wahne vull. Well wat hebben wull, moss sich sölvst wat haalen. Efsink satt un satt met sine Fraulüde, aower de Käl bleew ut.

„Frans, gaoh doch es sölvst hen,“ sagg Settken, „wi sittet hier nu all ne slagene Stunne met de hüngrige Mule, un häbbt nix te bieten noch te briäken.“

„Dann fall ick wull Kellner spielen müetten,“ sagg Frans. He stonn auk up, gonk düör de Strüke un sleek sich nao de Beerboone; he hadde grieseliken Duorst. Nao'n lüek Schuppen und Drängen kreeg he auk 'n Glas Holtbeer.

„So,“ sagg Frans, „nu kannst d u et füske wier uthaollen,“ un quamm nao de Fraulüde trügge. „De Käl fall nu wull kuenmen,“ sagg Frans, „ick häwwe öm in de Ribben stott.“ Men well der nich quamm, dat was de Kellner.

De Fraulüde gaffen sich all daran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens füörn Duorst metnuomen hadden.

„’t iss doch te dull,“ sagg Frans, „dat de Käl den Kaffee un dat Türksbund nich brennt; ick sall wull noch eenmaol den Burenlimmel de Leviten liäsen müetten.“

Daobi leip he auk wier achter de Strüke, un guot sick verstuohlen noch een Glas Holtbeer achter de Krawatte.

„Süh es an, Lüens Klaowerkamp,“ sagg Frans, „auf hier up’n Schützenhoff?“

„Fau,“ sagg Lüens, „gans alleene; mine Frau kom wiäggen de kleinen Blagen nich ut’n Huse, un so bin ick alleene rutdravet.“

„Dann kannst Du Di bi uff setten; un met mine Fraulüde en Dänßken maken.“

Als se beide trügge quaimen, sagg Frans: „Nu, Settken, legg Dinen Hod un Mantille aff, Lüens will met Di de Polnäse danßen; ick nieme Drüksten in’n Nam, un Kathrin, di hale ick glieks aff, wenn de Danß halw te Ende iss.“

Als de Fraulüde van danßen häörden, kribbelden üör all de Leene.

Bi dat kladderige Wiädder wassen der auk so wendig Damens nao den Schützenhoff düör den Dreck klabastert, dat Settken, Drüksten un Kathrin nich mähr an’t Sitten quaimen; de Dänßers reten sick üm de Wichter.

Se danßden alle Luren met, un vergatten ’t Sätten un’t Drinken, wenn üör auk de Tunge ut’n Halse honk.

So giegen tein Uhr in de graute Paose, quaimen de Fraulüde wier an üören Disk bi’n eene.

„Wao doch uffse Frans wull sin mag,“ sagg Settken.

Nao eenige Tid quamm auk Frans trügge. Als he de Fraulüde saog, stellde he sick gans vernienig, sagg aower nig — mi dügg, he hadde wat achter te Kiewen te knuwen. —

„Wat?“ sagg he endlicks, „iff dat en Bedriägen van anständige Wichter? de kuemmet nao jedden Danß wier trügge; aower Zi laotet Zu nu all in twee Stunde nich mähr seihen. Ich meinde all, dat Zu 'n Unglück passeert wäär; sonne Unruhe häww ick lange Tid nich hadd. Ich will Zu aower Moras lähren. Nu men ilig de Mantilljen üm, wi gaohet josaorts nao Hus. Un dao achtern treckt auk wier son Grummeltaon up, un dat bedüüt 'n Nowendriägen.“

„Nower, Frans“ — sagg Setffen — „söll wi denn nich erste en lück iätten?“

„Dat düre Fleesk, hier? Ne dao kann nig van wären. In tein Minuten sin wi auk wier in Huse, un dao hät usse Mucke den Salaot un Bookweitenpanfoken auk all paraot, de steiht Zu auk biätter in de Ringsten, äs de Taosken un dat Willwass hier füör't düre Geld. daomet basta! un nu men loss nao Moors Pott!“

### 17. Frans up de Volksversammlung 1848.

'I waor ne wunnerliche Tid, dat Jaohr 1848. De Demokraoterie hadde Alle de Köppe verdreht. Mümmis sind de Fueselhüße Wuorgens, un de Koltbeerhüße Nowends so vull west, äs daomols. Auk Frans rummelde 't in 'n Kopp; he konn in Huse nich mähr duuren un gonk met de annern Wuorgens nao Kuhlmanns ndern Buogen. Dao wuorde bi'n halwen aollen Klaoren all's verhadstüct. De eene wass füör de raude Republik, de annere wull alls deelt hebben, noch annere wussen gar nich, wat se wullen, un stimmten de bi, well dat beste Mulwiärk hadden.

„Wenn't biätter in de Welt wären fall“ — sagg Grüthhoff — „dann müetet de Kieken met us deelen?“

„Wat deelen?“ jagg Frans, „daofüör bin ick gar nich. Mi dügg, de Staot mot de aamen Lüde so viel giemen, dat je gued liäwen könnt; daobi könnt de Namen owwer auf lücf sparen. Wenn man dat so süht, dat KälS — un daobi schälde he nao Grüthhoff — de gar nix häbbt un gar nix dohet, un van de man gar nich weet, waovan se liäwet, wenn de Jaohr in Jaohr ut in de Fueselhüse laupet, un in Huse Pämken fett spielt, dann föll man söcke KälS leiwere de brune Flinte antrecken.“

„Gar nix dohet?“ frogg Grüthhoff trügge. „Dat wick Di seggen. Under mi un Di iss men eenen Unterscheid. Wenn Du 's Muorgens upsteihst, dann geihst Du in de Wiärfstiädde un mäckst Di swatt int Gesicht, dat de Lüde int Fueselhües meinen föllt, Du deihst wat — un ick wenn ick upstaohe, waske mi faots rein. Nower laot us es erst met de Soldaoten säddig sin, dann will wi Din graute Geld auf wull klein kriegen.“

„Hault de Wüle,“ reip de Schärenstieper Westerkamp, „will Zi Zu all unnerenander vertönen? Iss dat de waohre Communal? Häbb Zi de Messers all scharp, dat wi neigste Wiäke de KälS an de Riähle kiddeln könnt?“

„Mine Littern häww ick all alle to Kugeln insmolten,“ jagg Wundermann, „Essint, Se könnt wull äs Gialgeiter ut üöre Löchters un Wirffäter ne Kanunne geiten!“

„Dat iss doch wull nich neidig,“ jagg Essint, „mi düch, dat wi de Kanunnen wull de Attollerie wegniemen könnt. Min bietken Messint reekt nonnich äs to'n Katentopp hen.“

„Süh dao, Muskultater Banfi,“ jagg de aolle Strecker, Schockschwernöther, den bei Jena ein Franzose schon den linken Arm zerschossen der unlängst als Hochverräther auf der Festung eingeschlossen, „was gibts in Wien?“

„'S jeht alles jut; alles jut organisirt; allens vorbe-  
reitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik. Heute  
Abend werde fulminante blitzzündende Rede halten in  
Volksversammlung. Doch nun zum Programm. Ich  
halte die erste Rede. Die zweite will ich auch halten.  
Du, Franke, kannst auch etwas reden. Das Schlusswort  
kann ich auch halten.“

'S Nowends an den sölvigten Dag drubbelde 't all  
üm veer Uhr nao de Knappske Rietbahn, wao üm seff  
Uhr de Volksversammlunk lossgaohn soll. 'T wao  
auf baolle so stoppede vull, dat sie fine Klaone mähr  
weggen konn.

Van'n Piädestall ut quaimen de herin, well iöör Mul-  
wiärf van Nowend brufen wullen.

De Tribüne was met ne raude Diskbiecke behangen  
un twee andere Diecken hadden se an twee Bizebaunen-  
stangen bunnen, se söllen de Republik vüörstellen. Aus-  
kultator Banfi stonn reits up de Tribüne. En raut sied  
Snufdoek hadde he üm en Hals bunnen, un en blaen  
langen Kiel antrocken, de man daomaols „Bluse“ nömd.  
Als he ansonk te spriaken, wao et müeskenstill:

„Mitbürger!

Die Knechtschaft, die Tyrannei, die Büreaufkratie hat  
lange genug am Marke des Volkes gezehrt. Wir wollen  
sie zu Schanden machen.“

„Bravo! Bravo!“ schreiden de Demaokraten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!“

„„Bravo! Bravo!““

„Die Franzosen haben es uns gelehrt; auch wir  
müssen eine Guillotine aufrichten!“

„„Bravo! Bravo!““

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze, Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!“

„Hurrah, Hurrah! Hoch!“

Banfi hadde kuum de Bühne verlaoten, dao quamm Smidt Franke an de Kiege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!“

Ich stimme die Rede des Auskultators Banfi völlig bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen mit die Officiere Nam in Nam in die Wäthshüße gehen, dann ist die Obrigkeit getäuscht. Und dann sind wir nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist. Die Republik soll leben hoch!“

„Hoch, hoch, hoch!“

„Mitbürger!“ sagge de Slächter Witte, „ich stimme die Reden beide nich bei; ich mache kuorten Proceß, ich stimme: Kopp ab, dixi.“

„Hurrah! Köppeln!“ reipen se Alle.

„D weih, Berraath!“ häörde man achter van den In-gang to de Riedbahn. 'T waoren vettein besuoppene Infanteristen, well vüör de Düöre stonnen. Se wullen auf in de Volksversammlung; un äs de Kasten stoppte vull wass, un se nich mähr 'rin konnen, sungen se an met ähre Keisemessers drup loss te säöbeln. „Berraath, Berraath!“ schreide't an allen Ranten. Well ut de Düöre stuow, freeg wat upt Jöl. De Soldaoten slogen mehrst met de flache Klinge, men et quamm in dat Gedrubbel auf wull vüör, dat se eenen odder andern Demokraoten in't Gesicht teekenden, auf wull es de Niäse kleiweden.

Ut de Düöre wull Nimmms mähr herut. Hals üöwer Kopp kleiden de Demokraoten de Wände heran, äs dulle Ratten, smeten de Pannen van't Daef und sprüngen van



buowen van de Müere in'n Knappskén Gaoren un rette-  
reerden van dao in de Promenaode. Frans Essint  
wassé Gene van de Ersten west, well düör de Daeklatten  
kruoppen waar, men he bleew bi't Herunnerspringen  
met de Buge an'n grauten Nagel hangen, un weil  
he immer vüör de Buge 'n grauten liädernen Lappen  
druog, konnen de annern trecken, wat se wullen, he bleew  
tüskén Himmel un Aede hangen. Et hadde kaum fief  
Minuten duert, un de ganze Kiedbahn wassé liedig. Blos  
Frans Essint hont noch an den Nagel. Een Soldaat  
mok knotten Proceß, he namm sin Keijemesser un haude  
den Bummelanten dat ganze Achterpant aff. De andern  
Käls haollen sick den Buuf vüör Lachen, un Frans quam  
met 'n Schrecken dervan.

De ganze Stadt geraodde in Uprohr. Up de Straoten  
leit sick swaor kin Düwel seihen, men man häörde hie  
un dao scheiten, un auf Frans Essint knallde in sinen  
Hoff bi'n Siegenstall ne Pistolle aff.

Annern Dags wassen de Fueselhüje noch eens so vull.  
Jedder wull seihen, well am mehrsten affkrigen hädde.

„Du kannst Di wull D de Lob kaupen“ — sagg  
Banji to Strecken — „van dinen Rüggen sind jä alle  
Wullhaore utfallen.“

„Du fast den Dümmelink auf wull nich tom Staat  
driägen,“ sagg de Schockschwernöther, „Glaceehansken an  
eenen Finger sin wi bi Di nich gewuent.“

„Un wenn't us den Kopp kostet,“ sagg Meister Tacke —  
he hadde sine spaoltene Miäse met Hestplaoster wier an  
eene klawet — „wi müettet noch düssen Nowend berad-  
den, wu wi us revagineeren könnt. De Völkerfriäde iff  
turbileert; de französke Revolution hädd auf nich up eemaol  
pardon schreiet; un Courage häww wi jä mähr äs in Paris.“

Se föllt de mönsterske Kanallje noch kennen lähren. Ik bin auk in Paris west äs Gefelle, un ick segge Zu, giew't mi men Plänpowaor. Wi willt van Nowend de Versammlunk stillkes affhaollen, dat de Soldaoten nich wietet, wao wi sind."

De Meister leip diör alle Fueselhüse un moof stillkes bekannt, wao de Volksversammlung 's Nowends sin föll.

Wao jekt de „Smand“ van Münster up de fluottene Mälke un up de Gotten swemmt, dat hedde fröher Buegelsants Saal. Dao quaimen se bineene, un de ganze Saal wass pickdevull.

De erste, well up de Tribüne steeg, wass de Rechtsanwaolt Garke; wenn't auk en Klüerflaas waor, man hörde öm doch gäne.

„Mitbürger!

Wir sind Märtyrer der Freiheit!“

„Jau, Jau, Bravo!“ reipen se, denn se hadden alle wat wegg kriegen, un de mehrsten hadden ne Smacke an'n Kopp odder an't Gesicht.

„Betrachten wir das Märtyrertum, das politische, vom subjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv sind wir geschädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweisen die ehrenvollen Narben Eurer Gesichter — objektiv sind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das beweisen die zerstückten Kleidungsstücke an Euren Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum“ —

„De Soldaoten kuent!“ schreide achter Gene in den Saal. „Au weih!“ schreiden se all; de Schiemen wassen in Tid van't Handümdreihen inslagen, un wat giewst de wat häfte gonk et holter di polter diör de Fensters in Buegelsants Gaoren. Twee duzend Mann, wenn nich noch mehr, neihmen riet ut.

Buegelfant, de Wäth, stonn telekt alleene in den Saal, un wull sich wull de Haore ut'n Kopp rieten. „Well sall mi all de Ruthen betahlen,“ jagg he, „ick kenne nich es Genen van de Lechtmissen van Demokraoten!“

Nachts konn he fin Auge todohn. Als he Muorgens früh in sinen Gaoren spazeeren gonk, funn he noch twee van de Helden; de Gene satt tüschen 'n grauten Krisbettenstruuk, de Annere satt in de Muedde un keek noch iäwen met 'n Kopp üöwer dat Nowater herut.

Un wat waar't west, dat de Demokraoten riet ut nuomen hadden? En Spazvuegel hadde vüör de Düöre met de iserne Swinge an sinen Spazeerstoc upt Ploaster ränktert un roppt: „De Soldaoten kuent!“

### 18. Frans bi de Büörgerwiähr.

Nich alleene de Jungen, ne, auk de Nollen spöke'de't 1848 in de Köppe. De Studenten petitioneerden nao Berlin, dat de Examens uphäären söllen; up te Pennale schuow man de Katheders vüör de Scholdüöre, dat de Professor nich in Schole kuemen konn, un de Bengels kregen't auk waarhaftig säddig, dat in düssen Hiärwst de Bakans acht Wiäken früher angonk.

Dao hadden dann nu de Jungens Tid, up'n Rienplatz de aollen Paolbüörgers — auk de Professers wassen daobi — exerceeren te seihen. De aolle Professor Köz met sine graute blaue Brille up de Nääse konn swaor nich gued seihen, men he holl sich doch met de annern in de Riege. Auk de Professor Smök, well in sin ganße Liäwen kine Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druog en Pulverstaken un jagg daomet ganz grieselick ut. De dicke Utink leit gewülenlick dat swaore Gewiähr in Huse

un brukede bi't Exterseeren finen Spazeerknieppel, dat namm man nich so genau. Annere Gewiährs jaog man auk wull, de gar finen Hahn mehr hadden. De ganze Blosse nömdede sick Büürgerwiähr.

Se deihen't Alle unnüesjel gäne, dat Büürgerwiähr-Spielen. Muorgens hadden se all Kanz, ut'n Hufe te laupen, un aohne halwen Nollen Klaoren konnen se doch nich nao den Nien Platz drawen. Dat Masseeren duerde auk nich te lange; de Oberst waor gewüenlick de erste düürstig. Um sick nich te verköhlen, drunken se hernaocher den annern Halwen.

In veer Kumpanien waor de Büürgerwiähr indehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De Friedenssaal waor't Hauptquarteer. Se hadden sick dao gued inrichtet. Twee graute lange hölterne Diske, elter een füör ne Kumpanie, stonnen an beiden Sieten. De Patrulljen, well bi Dage patrosleeren mossen, suüffelden et baolle ut, waot beste Noltbeer wass, un dann lagg auk Nowends up jedden Disk en Ohm Beer. Frans Essink feilde up de Nachtwake nümmer, gaff et jä Beer de Hülle un Fülle, un man brukede finen Pennink te betahlen.

„Metbüürger Gaolen,“ jagg Frans to den Graof, — Essink wass Annerofffeer bi de Büürgerwiähr — „laupen Se es hännig nao de Witthüüwer-Stiege, mi iss iäben ne Keilerie meldet. Arreteeren Se dat Lumpenpack.“

„Metbüürger Essink“ — jagg de Graof — „könn dat nich wull Metbüürger Feldwisk dohen? Ick will leiwere noch füör'n twedden Ohm Noltbeer suorgen.“

„Dann bließ Gaolen hier!“ kommedeerde Frans. „Nower Feldwisk kann auk nich wegg, de häölt jä all ne Kruke Steinhäger. Krüzhage, nimm Di erst noch en paar Sluck, un dann drawe Du es hen!“

Kloekenslag niegen fongen de Nachtpatrulljen an. Se tröcken to jess un jess düör de Straoten. In de Wätthshüße jaogen se to, off alls in Ordnung wass, un höllen sich nich länger up, bes se sich een odder twee Glas knieppen hadden. Dann gonk't 'n Hüesken wieder.

Well up Straote Krawall mook, wass verluoren. Jedde Patrullje settede ne Uhr drin, wat mettebringen. Se flieppeden soviel besuoppene Käls bineene, dat se alle in't Höfken nich mähr in können; dann leiten se de, well noch laupen können, wier laupen, un de stüötten = dicken spinnen se in.

Genes Nachts fongen se en Spitzbown. De Käl wass bi Schusters inbrucken, hadde den aollen Mann 'n Messer up de Riähle settet, un hundert Dahler verlankt. Up de Wache wull sich de Käl noch herut rieten: „Iß dat Republik?“ sagg he, „dat Zi hier Zu up andermanns Kösten besupet, un ick fall nich es Preßfreiheit hebben?“ — „Spinnt den Käl in“ — sagg Essink — un se brogden öm bi de annern in't Höfken.

Annern Dags wull de Polizeicommissär den Spitzbown affhalen. He quamm up de Wache un wull öm fastniemen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ frogg he. Essink sagg: „Gaochen Se men naot Höfken; wi habbt gistern all'stefame dao inspinnen. So niepen häww wi den Käl nich bekieken, aower Se söllt jä de Käls wull kennen.“

„Wie heißt denn der Verbrecher?“

„Fraggen Se öm men, he fall sich wull melden.“

Aower „Proßt Maohltid“, sagg Lepper, 't wass kin Gene, well dat Stiählen daohn hebben wull, un man moss dat ganze Nest laupen laoten.

Nao veer Jaahr fagg Settken to Frans: „Frans, nu loot us doch es de eene Snöse met de gedrückten Lääverwürste ut'n Wim kriegen, ick gleiwe, dat se müffig wärd.“

Frans namm de Fleskgaffel; „aower wat Düwel,“ fagg he, „de Snöse iss jä dat Gewiähr, wat ick äs Büürgerwiährmann daamoals driägen hääbbe! Dat häädden wi jä all läntst wier affgiemen moßt, aower men stille, stille, dao fall kin Sahn nao freihen, ick will ut den Lauf en Büster to't Härdfüer maken.“

### 19. Frans äs Susmoder un sin Besök up de Scharre.

Frans Essink liäwede aislik knickerig. De Lüde saggen auk van öm „he könn dat Gräs wassen seihen, un de Pilewüörme hosten häären, un füör en Blaomüser leit he sich en Pinn düört Rnei buoren un en Haorseel düör'n Vollen trecken.“ He kofste alle sine Saken in't Graute in. Sölvst gont he under en Buogen, un koff in de waamen Maidage, wenn de Buren de Buotter ut de Küörwe laupen wull, en gans Pund Buotter. Dat piefelde he in ne Buotterdeise un gont räddig dermet ün. De Buotrams moof he sölvst. Up en dicken Smacken Swattbraud streef he dann de Buotter up, fragede se hen un hiär, un wat derüöwer bleew, quamm wier in de Deise. Gewüentlik schrappede he mähr Braud van't Buotram herunner, äs Buotter drup kuemen wass, un so hadde he dat ganze Jaahr sine Buotterdeise bes buowen full. Teleste waar de Buotter auk so stark wuorden, dat se in Huse de Buotrams leiwere aohne Buotter atten. Ar't Saolt wuß he sogar te sparen. In Twidunkel schuow he sölvst met de Schuwkaore nao't Saoltmagazin un holl sich en ganzen

Sack Saolt. „Dat häält für min ganze Liäwen“ — fagg he — „un ick häwwe utedem drei Kaszmännkes an den Sack derto verdeint; man brukt de Hüöfers auf nich alls in den Rachen te smiten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auf inkofft; doch kreeg sine Mucke, dat Denst- wicht, nix dervan, Frans fagg: „In düsse Seepe iss te viel Soda un se gripp dat Tüüg te viel an, 't iss biätter, wenn't met de Hänne rein wasket wädd.“ Wüörste un Schinken hadde he auf nog in'n Wim hangen; de Flest- gaffel hadde he aower in Keller achter de Katuffelkiste verstoppt, un Settken un Mucke hädde nich viel van de Wüörste te rufen krigen, wenn se nich in de Tid, wao Frans up en Gaoren wass, an ne Bixebäumenstange en Fidebus anbunnen un de Wüörste van de Süöfen aff- brannt hädde.

Tedden Markeldag gont Frans sölvst up de Fißbänke un up te Scharre, Flest intakeupen. Wenn he en Siegen- lämmken krigen konn, namm he't; den ersten un twedden Dag atten Settken un de Mucke nix dervan, den diärden Dag mogg Frans et dann sölwer nich mähr, un wil man doch nix verdiärwen laoten draff, quamm dat Flest in dat graute Biekelfatt in en Keller: „düssen Winter,“ fagg Frans, „söll Zi et bi Suermoos un Färsten wull müegen.“ Wenn sic Frans Sundags Muorgens wat te guede doen wull, holl he sic van de Scharre en Töttken bineene. De Slächters poeken öm üöwerall an. Sin Raober Swatte reip: „Här Gssink, niemen Se düssen Antvuegel, odder düit Piepenstück, auf häww ick noch son schönen Betogg.“ — „Kann't nich brufen, Här Raober,“ fagg Frans, „ick häwwe all düssen Muorgen en ganz Wüörderveedel van en Kalw kofft. Häww Zi nich für minen Müen en bietken Afgefall un Vilaoge? Dao ligg jä en Stück

Spünder, giewt mi daobi en Stückken Wanke un en Lüef Lünksel, de junge Jagdrüe frätt mi de Nohren van en Kopp.“ — „Jau,“ jagg Slächter Swatte, „Naober, niemt dat man met, ick haoll mi füürt neigste maol rekommdeert.“ Frans lachede all in sin Füstken. De ganze Wiäke ruof et dann bi Gssinks Husdüör so delikaot nao Sipeln met gebraoden Flesk, dat Eenen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rücken spielde Frans bi düsse Ge- lägenheit sölwer.

De Slächters freegen Frans baolle up de Mucke; se miärkeden den Braoden, dat he nich füör sinen Rücken — he hadde nich es eenen — biäddele, he att dat Lünksel sölwst.

Wenn de Tid quamm, dat en ganz Achterveedel van en Schaop höchstens drei Schillinge un twee Stüwers kostede, beet Gssink wull es in en suren Appel un koffte sich en Hammelbraoden. Smulius Jüd, en Butenslächter ut de Wollbiek, well met de Rückenpost up Markteldag nao Wönster quamm, waor immer am billigsten. Gssink afkedeerde auk richtig de twee Stüwer aff, un druog sin Hammel- veedel in'n Schnusdoek nao Hus. In Huse wull he den Braoden te rechte snieden: „Nower wat Düwel,“ jagg Frans, „de dicke Stiärt föllt jä van sölwers up de Ade.“ De Jude hadde en Schaopsstiärt met en Pimken an en Siegenbaollen stiäken un an Frans füör'n Hammelveedel verkofft. „Dat fall mi nich wier passeeren,“ jagg Frans, „dat mi son Käl ansmiärt.“ He kreeg't auk säddig; he att fiet düsse Tid sien Flesk mähr, un se hadden in Huse gar fin Flesk mähr te iätten krigen, wenn nich de veer Siegen in sinen Stall junget hadden, waovan he immer een Siegenlämmken afflachten moß.

Wenn't friske Gemös anquamm, un Scherbulé, de Gastwäth, nich viel mähr füör Frans sine Spargel un



friske Järsten betahlen wull, de he up finen Gaoren trock, dann riskeerde he, sölvst dervan te iätten. Aower auk 't Gemös güunde he sin Süster un de Mucke nich. De Schüttel kreeg he teerst: un namm sick dann finen Teller so hüüpte wull, dat süör de hüngrige Mucke un Settken nich viel mähr üöwer bleew. He holl sick an de klooke Regel: „Erst ick, un dann nochmaols ick, un't diärde-maol wier ick, un well klook iss, de nimmt et Middelse un beide Enden.“

## 20. Essink in de Kaffeegelesschupp süör noble un studeerde äöllere Härens bi Linnenbrinks.

Essink un Linnenbrink kanden sick all ne lange Tid, un Frans hadde öfters saggt, he wüörde mankst nao Linnenbrinks hengaohn, wenn dao nich lutter so fine un vüörneime Härens henquaimen, waoto he so wennig passede, äs Mucke to'n Kränken van Dffseersdamen. Genes schönen Dages moss Frans aower abslut nao Linnenbrinks Huse. En Jude van Dffenbrügge hadde dao en ganzen Tropp Siegen utstellt, well gans wat besonders Schönes sin föllen. „Dat fall mi doch wündern,“ saggt Frans, „off de würclick schöner sind, äs usse Blickmöhne,“ trock finen giälen Utgaohrock an un gont hen. De Siegen moken öm auk würclick viel Plaseer, un wenn de Jude nich so wahne Prije süördert hädde, hädde he willicht eene kofft. He wull sick flink wier nao Huse slieken, un luerde, üm van Linnenbrink nich anhaollen te wären, gans sachte üm't Hus herüm. Linnenbrink aower pocht öm gerade an de Düör. „Dat wußt Du doch en aollen Frönd nich andohn, dat Du nich es en Tass Kaffee bi öm drinken wußt. Also marx men vüörn in den Stuo-

wen.“ — „Dao kuent jä lutter Käöde!“ jagg Frans in  
 finen Schrecken. „Nowat Käöde,“ reip Linnenbrink, „guede-  
 nette gemöbliche äöllere Härens find et,“ un daomet hadde  
 he Frans all in den Stuowen schuowen. Düsse troff  
 würklick ennige Bekannten, un wull sich all gans gemö-  
 dick met den Raod Hoffemper üwer de Siegen unner-  
 hollen, äs up eemaol de Düör lossrieten wuorde un en  
 wahn grauten un veerschrotigen Mensken herintratt, well  
 aohne es „gueden Dag“ te seggen, Hod un Stock in en  
 Eck smect un gliicks so an te räffneeren font: „Dat mi  
 min Moder äs Kiekindewelt nich faots bit Nackenfell  
 frigen un den Hals ümdreihst hädd, dat begriep ick nich.  
 Dat hädde se doch wull seihen konnt, dat ut mi men en  
 Unglücksrawe wassen könn. Wenn't noch lange so wieder  
 geiht, dann scheite ick mi ne Kuegel düör den Kopp odder  
 hange mi an de erste beste Telge up. Dreimaol hädd mi  
 nu all de Regerungspräsident en monitum tokuemen  
 laoten, ick söll berichten, off in den Diergaoren in Wollbiek  
 noch wilde Diere wäören. Ick will jä leiwere Rattengift  
 friätten, äs up sonne Anfraoge en schriftlicken Bericht  
 intereecken; mi söllt ähr de Finger affallen, äs ick daorum  
 ne Klaone wegge.“ — He hadde noch nich gans utkürt,  
 äs en andern Här in Linnenbrinks Hus tratt. He  
 frogg dat Denstwicht: „Sind die alten Dshen schon da?“  
 — „Ne, Här Professor, Se sind de erste,“ jagg de Däne.  
 He gonk nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopp un ne  
 lange Piepe in't Mul. De Weste wass öm lück te knapp wuor-  
 den un de Buxe satt öm vüör dat dicke Büeksken lück  
 stramm. 'N strammen Käl äs en Tiänebräcker; he hädde  
 wull Büörgermester wäören konnt.

„Wat Deibel,“ jagg de Professor Färster, — denn he  
 waor et — „seih ick recht? Sind de Dffens in de Woll-“

bief ut en Kofkamp utbruoken? Wu geiht et, Oberförfter, in de Wollbief?

„Ick will leiwier,“ fagg de Oberförfter, „dat ick unnerweggens in de Wäse verfuopen wäör, odder dat ick an Sinnerißpaote den Hals terbruoken hädde, äs nao Mönfter te fuemen, un üöwer wilde Diere in den Diergaoren an de Regeerunk te berichten. Siet tweehunnert Jaohr hädde fick kin wild Dier mähr dao feihen laoten. 'I iff, üm unwies te wären.“

„Na,“ fagg de Professer, „eenen wilden Bullen aohne Häöne fast Du doch noch will updriewen können un den jag' in't Collegium nao Mönfter. Ick gönt in Dine Stiädde fölwfst nao de Regeerunk, un leit mi äs wild Dier protokolleeren.“

„Dann fall mi der Düwel haalen,“ fagg de Oberförfter, „wenn ick auk men eenen Fliederstrich un noch eenen Tratt üm de Geschichte dohe.“

Et waor schön Wiäder un de Häreus keeken lüek ut et Fenster herut. Se jaogen twee van de Gefellschupp herankuemen un en Diärden folgede dicht achternao. De grötttere van de beiden ersten dreide fick üm.

„Wat strampelt denn dao met sine Schuoken?“

„Süth, Kasper Huser! Glick sögg fick, glick find fick. 'I iff gued, dat wi bi de Hize dat Steenpättken ächter uff hääbt.“

De drei hüügen üöwer de Schoffee de Wammpoole vüörbi nao Linnenbrinks. In den schönen Gaoren üm dütt Kaffeehues stonnen proppere Diske un Bänke nog, de Beime moken't so köhl un frist, un de Büegelkes jungen in de Strüke. De Kaffeegesellschupp, waovan kin eene utbleew, un wenn't auk Backsteene riägnet hädde, trock et aower vüör, fick in Huse te setten. In Huse

rechter Hand hadden se en klein Stiöwken fiiör sich alleene. Dao leiten se sich dahl, un satten so dicht bineene, äs Häringe in de Piefel, qualmden ut üdre langen Piepen, dat se sich binaoh nich mähr seihen konnen, un drunken üdren Kaffee.

„Dao häbbt Se mi jä verkährten Kaffee bracht“ — sagg de Homöopaoth Bönne.

„Ne“ — sagg Frau Linnenbrink — „maaken Se ähre Döppers men loss, 't iss van üdren eegenen Gesundheitskaffee, könnt Se dat nich es riken?“

„Bönne,“ reip de Professor Zärfter, „ick könn Di noch en viel tammer homöopaothisk Gesundheitskaffee-recept anwisen: ick hönt in Dine Stiädde eene Gesundheitskaffeebaune, en gebrannt Roggenkävn, an en Bändken an de Fenstersehiewe un leit van hier ut den Schatten in den Kaffeekeittel fallen. Van sommen Kaffee fall en Dissen 'n Gehirnslag krigen können, so stark iss de.“

„Verkaup Du Din Logarithmenbook“ — sagg Bönne ganz vernienig — „wenn auk nich an Dine Schölers, dann an de Hüökers, dat se Buotter un Keise drin wickeln könnt, süß wärt se jä doch nich bruket.“

„Segg' es, Kaspar,“ reip de Professor achter nao en Disk, „waorüm söchst Du van Dage nich de Zuckerkrümmeln un de Miälke fiiör Dinen smächtrigen Rücken bineene?“

„Ick häwwe öm in Huse laoten,“ sagg Kaspar.

„Waorüm dann in Huse laoten? ut wat fiiör Grund?“

„Ick dohe nix aohne Gründe; de Knie studeert in Huse höggere Mathematik!“

„Diesen Morgen hab ich die fliegenden Blätter eingesehen“ — sagg de Geheimraoth Strubbel — „wirklich humoristische Zeichnungen. Da schlägt Hermann den Varus, und zwar so plastisch dargestellt, daß die Hand

des ersteren mit dem nuden Hintertheil des Römers in drastische Berührung kommt. Und als Pendant zu diesem Bilde das Zerhauen des gordischen Knotens: Der Kaiser Alexander prügelt einige Handwerksburschen, Knoten, apfelweich ab."

„Dat iss nich waahr!“ reip de Oberförster.

„Was, nich wahr,“ sagg de Geheimraath, „Sie wollen mir Lügen strafen? Glauben Sie denn, daß ich nicht lesen kann?“

„Dff Se läßen könnt odder nich,“ sagg de Oberförster, „daovan iss fine Rede, aower wenn Se segget, dat de Kaiser Alexander Knoten düörprügelt hädde, dann leiget Se! Als ick noch bi't potsdamer Jägerbatalljon stonn, dao häww ick den Kaiser Alexander met ussen Küenink bi de Parade seihen, dat iss so'n nobeln Menschen, dat sief de up ne Keilerie met Knoten nich inläött.“

„Nu weih,“ krieskede Professor Zärster, „wat trätt mi dao fivör'n Dffen met de Schuoken up et Höhnerauge? de Liekdäöne pinigt mi all so nog!“

„Pardon“ — sagg de Major a. D. — „verzeihen Sie, der eine kann ja wohl den andern stoßen“

„Wat häww wi doch jekt en billigen Uhrmafer up Mauritz,“ sagg Kasper Husser, „ick häww men jess guede Grösken fivört Puzen un ne niee Spiraolfiäder te betahlen brufen, un fivör en Kas männken häölt he mi de Rücken- uhr in Gant.“

„Kannst Du noch wull den Satz bewiesen, Kasper,“ reip de Professor, „dat sief Kraft to Last verhält, äs en ümgeknickten Hebelaam? Dann könnt Du Schaopstopp wull wieten, dat man ne Husuhr noch billiger in Stamme haollen könn. Jek häww up min Rittergued in Alvers- kärke auf ne Uhr; wenn de nich mehr gaohn will, dann

geite ick aohne Uhrmaker ne halwe Kanne Köwulje drin, hange en paar Riefellinge bi de Pünders, un se geiht wier tein Jaohr up en Kloekenslag."

„Wat doch usse Stadtbaumesters klooke Kälz sind; giftern Muorgen iss de nice Giewel instüöttet, well Swiersen fүүr sin Hus hadde uprichten laoten. Un de Kegeeruncksbaurööde maakt et noch duller. Nu gaohd doch es fүүr Spaß in den Sloßgaoren. Dao hädd de Bauraod midden düör de breede Gräfte te erst en grauten Abdamm smieten laoten, un äs de säddig wass, haude he ne Logbrügge met ne Falldüöre van twee Foot Längde. Un äs alls säddig wass, leit he den Abdamm wier utschöfeln. An den iss en pontifex maximus verluoren gaohn."

„Stockfiske!" reip de Professor, äs he met de politiske Kammengeiterie van sinen Naober nich inverstaohn waor, „ick meinde, ick brukede men blos in Schole met Stockfiske ümtegaohn, nu finne ick auk hier son Kabbelauskopp van Käl."

„Nun, nun, nun" — sagg de Consistorialraod Prume — „besänstigen Sie sich, vom christlich orthodoxen Standpunkte" —

„Ic iss mi een Düwel, Heterodoxen, Orthodoxen odder wu de anderen Dgen alle heitet, laotet mi minen Kaffee in Ruhe un Friäde drinken."

„Domino!" hörde man achter an den Disk Kasper sehreien, „Du moß dat Kasmänten betahlen. En billigeren Kaffe häwwe ick lange nich druncken."

..... Man konn baolle sin eegen Waod nich mähr verstaohn. — Giffint waor't, äs wenn öm en Rad in en Kopp rund gönk. Son Küren un Dohn hadde he sin Liäwedage noch nich häört, auk wass et öm noch nimmis passeert, dat he ne Stunde lank in Ge-

jellschupp siätten hadde un fin enstige Wäädten hadde fiiren konnt. En Glück waor't, dat Professor Zärster holl nao Huse moss. Frans sluot sick an. De Professor stoppede noch eemaol ut sinen Seehund de lange Piepe, un de beiden göngen düör de Keizstiege üöwer den Buolweg de Stadt to. Se fiürden unnerweggens noch allrand üöwer Gaorenwiärks, Baumanlagen un derglieken Giegenstände mähr, un äs se sick an Hürsterpaote Adjüs saggen, inviteerden se sick giegenesidig to'n Besök up en Gaoren, un trennden sick met giegenesidigen Respekt fiür üöre landwäthshaftlicken Kenntnisse.

## 21. Frans in de Komedige.

„Fraulüde,“ jagg Frans Essink, „iß so recht nich te truen, un man döht am besten, un snüffelt sölvst nao, ow alles sine Richtigkeit hädd, wat se eenen segget. Dao vertellt usse Settken alltid, wenn se nao de Komedie geiht, dat Geld daofüör wäör nich in den Dreck smieten. Ick söll men sölvst hengaoohn, dann wüörd ick mi auk et tweedde un diärde Maol dao wier seihn laoten.“ Dat Büörniemen, in't Thejaoter te gaohn, wuorde in den Winter 1863, wao Settken met üöre Fröndinnen holl jedden Nowend henstuow, bombenfast bi Frans. Et quamm men derup an, dat richtige Stück uttespeleeren, denn dat Geld gans alleene fiür den Bersök uttegiemen, waor fiür öm doch allto riskant. „Ja, Frans,“ jagg Settken, „wu isst? fall't en Stück to't Lachen off Grinen sin?“ — „Ick söll fiür siw Sülwergrosken mi noch trurig maken laoten?“ jagg Frans, „dann wäör ick doch sölvst en trurigen un bedröwten Mensken. Wenn et in't Thejaoter nich hiargeiht äs in Käasperken, wao man to't

Lachen un to de Verännerung hengeiht, dann iss dat jä gar fin richtig Thejaoter.“ — „Sallt dann en Sinkstück off en Spielfstück fin?“ frogg Settken wieder. „Son Sinkstück äs up't Raothhus menst Du doch wull nich,“ sagg Frans, „wao wi vüörigten Winter es west find?“ — „Gans wull nich so,“ sagg Settken, „se singet noch viel hadder, un maft allrand Geckerien met Hände un Föte, un treckt allrand Gesichtter derbi, wat man Gestuffen nennt, un toleste kümmt ne Hochtid odder se maft sic daud.“ — „Na,“ sagg Frans, „ähr ick mi wier wat vüörfingen laote, wat doch men egentlick bi de Fraulüde en Gequif äs van de Rodden un äs wenn ne Schrute de Hals ümdreihet wüörde, un bi de Mannslüde en Brüllen äs van de Isbärens un wilden Diere iss, ähr laot ick mi noch eenmaol tom Narren hääben un spiel Abraham up Fasslaowend.“ — „Van Nowend iss et Tid,“ sagg eenes gueden Dages Settken, „se giewet en Stück, wao en Käl in vüörkümmt, noch dicker äs de dicke Naober, un de wädd in en Kuorw Wöske stoppet un ut en Huse driägen, un dann fledd he sic ut äs en colt Wiv un wädd affduorsken, un dann verkledd he sic äs en Rehbucl un wädd van en ganzen Tropp kleine Fasselaowendsgede kniepen un stodd.“ — „Gamös,“ sagg Frans, „dat iss et richtige Stück. Dat iss jä noch netter äs Käzperken. Un to't Lachen sind de dicken Lüde viel biätter un gemödlicker äs de schraoen un dünnen.“ — „To wat füör'n Sitz fall ick Di ne Kaate methbrenge?“ frogg Settken. „Sic fin in de Komodie en Anfänger,“ sagg Frans, „un man fänkt up de underste Schole an. To't erste Maol niem ick ne Kaate to'n Wim un stige dann so vüör un nao bes up de Fürstenbank.“ — Marjo, wat stonn dat stoppede vull an de Dүүören un vüör't Thejaoter! Frans satt der midden tüsken un



wurde sinnig vüöran schuowen. Mehrstendeels waoren't Fraulüde. Se quikden un schreiden, wenn't en nien Schubd gaff, offchonstens se sölvst düstlig metschuwen holpen. „Mine Damens,“ sagg Frans, „schuwen Sie doch nich so, Sie kommen süß alle zu Schannen.“ Kin Menst lusterde, up öm, un he gräölde wat in den Baod van Fraulüdetüg un Nigirde, bes se endlicks in't Thejaoter waoren. Frans troff en Moltkeiper, well auf up den Wim gonk, un sluot sick an, süß hädde he sick so licht nich to-rechte funden. Marjo, wat gaff et dao buowen te fiken! Sowat hadde he sin Liäwedage noch nich seihn. In de Middelde fatten all de vüörneihmen Härens un Damens, under in de Middelslag. He saog auf Settken, se satt met de Rüsthoffske in de twedde Bank. Buowen in sine Neigte hadde he ne Rige graute Jungens van't Gymnasium, en ganzen Tropp Moltkeipers, Gefellen, Underoffseeren, Soldaoten, Appeltiewen. Frans kreeg en Sitz vüör'n an de Lienunt, he leit sine Nams herunderhangen un feek sick allerweggens üm. „Wao sind dann eegentlick de Komedijenmakers?“ frogg he to sinen Naober. „De sittet achter dat raude Dingen, wenn dat in de Höchde geiht, dann staohd se dao un fanget glicks an te küren un te hanteeren.“ — „Dat iss jä kurjos,“ sagg Frans, „in Käsperken dao fikt se buowe nüöwer en graut Doo. Na, dat sind auf men höltne Puppen un hir sind et Menstken. Aower seggen Se mi, iss't hier alltid so vull?“ — „Ne, alltid nich, aower dat Stück iss van Dage dernao un noch derto iss en Gast ut Berlin dao.“ — „So, so loseert hier also auf Gäste,“ sagg Frans, „dat iss jä en dubbel-den Berdenst un dao fallt mi nich wündern, wenn et te late angeiht.“ — „Ne, dat iss en Komedijenmaker ut Berlin, well sin Wiärks gans aislick gued kann un de

Reise un alls gans griesslich betahlt frig. Un wenn de künmt, dann maht se en unnüesfel Spettakel met Ropen un Schreien, un wenn he met een Deel säddig iss, dann mott he wier kuemen, un dann smitet se öm Blomen un Kronen to. Un van Dage mäht he den unnüesfel dicken Käl, well Falstaff hett.“ — „So, dat sin mi düere Gäste,“ sagg Frans, „de noch extrao Geld tokrigt. Nower seggen Se es, wenn id son wahne dicken Menstken wäör, dann quaim id nich van Berlin nao Münster un möf andre Lüste to Plaseer Komodie. De mott jä all underweggens gans unnüesfel in Sweet kuemen sin un wat fall dat erst van Nowend giewen!“ — „Dat iss auf gar son dicken Nörkel nich. De wädd met allrand Tüg so dull upstoppet, dat et jüst so lätt.“ — „So,“ sagg Frans, „üöwerall iss't doch Bedreigeri. Et süht doch bedröwt in de Welt ut. Dao söllen se doch leiwer den dicken Slächter Dffenkamp niemen, dao hädde man doch noch echt Fett un Flest.“ — „Nowat, dat iss jä eendoen, wenn't men jüst so utsüht, un de Hauptsake iss doch dat Naomaken un dat Spiel un de Natürliekeit, un id leiwe, dat dao Dffenkamp nich viel van loss hädd.“ — „Dat iss mi ne bedröwte Natürliekeit,“ sagg Frans. „Dat iss jä, äs wenn id ne Bloodwuorst löff, de jüst so utsävög, äs wenn se gued wäör, un van Binnen sätt nicks derin äs Klieen un Hüewelspäöne. Un fiiör mi iss de Dichte 't Plaseerlickste, un id meine auf, de Gegenheiten, well de dicken Lüste an sich häbbet, kann auf men en rechten Dicksack naomaken.“ Under de Tid waoren de Musikanten an't Stemmen fangen. „De Lüste, de hier sind,“ küerde Frans wieder, „denket doch dat söhwe van de Musik, äs id.“ — „Wuso?“ frogg de Naober. „Na,“ sagg he, „de hollet et auf fiiör lutter dumm Tüg un laotet sich düör dat Gequif un Gejohle in't Kären nich

behinnern.“ — „Ja, dat iss auf men de Stemmeri. De rechte düstige Musit de geiht erst glicks loss.“ — „So,“ sagg Frans, un in desölwe Minute gaff de Upperste van de Musikanten dat Tecken un et gont loss. „Waarüm maht se dann eegentlick Musit?“ küerde he wieder. „Dat de Lüde in de Tüskentiden auf Plaseer häbbet.“ — „Dann wädd dat Stück also nich in eens giewen?“ — „Ne, de Komedijenmakers müet't sich doch mankst rāsten un den Utkit, wat mankst ne Stuowe un mankst ne Straote un mankst en Busch un ne Wieske iss, de müetet se auf umwesseln, un dat söll wi nich seihn, dat wi leiwet, et wāör so gans van sölwes kuemen.“ — „Dat iss en schlechten Meister,“ sagg Frans, „de eenen nich es in de Wiärkstiādde tiken läött. Ich säög doch so gān, wu se dat ansanft. Na, et fall der auf wull nao fin. Nower seggen Se mi, waoto sind eegentlick de Löcker in dat raude Dingen?“ — „Doo kilet se düör, un seiht to, wu et in't Thejaoter ut-süht, un off't auf recht düstig vull iss.“ — „Aha,“ sagg Frans, „dat iss et Dämmste noch lānkt nich. Man mott mankst de Lüde up de Klāonen passen. Ich häww an de Kabuff auf sommen kleinen Utkit, dao lustere ick mankst gans sachte düör, wat Settken un Mucke anfanget. Nower ick mende eegentlick, dat wāören Luftlöcker, dat se in den Kasten nich stieckeden.“ Ne Klingel gont, de Musikanten häörden up. „Et geiht an,“ sagg de Naober. „Na,“ sagg Frans, „dat iss jä würcklick raor met de Klingel, dao denkt man faots an Sünteklaos-Nowend, wao auf't Plaseer losskümmt, wenn de Klingel geiht. Na, wi willt huopen, dat se uff en netten Sünteklaos viörmaht.“ Als dat raude Dink in de Höchde quamm, fatten alle Manns-lüde de Höde aff. Men Frans hadde in de Fle ver-giätten, finen grauten haugen Hod affsetten. Dat scha-

neerde en Schreinergejellen an't Rifen, un de, nich lucht, hand met en wahren Bus Frans den Hod van den Kopp. De Hod hadde en unniejeln Düel krigen. Frans wull an te schennen fangen, aower en eenstemmig „Est!“ un dat veninige Gesicht van en Polseidiener, de dichte achter Frans in en Hooft stonn, mooken, dat he annern Sinns wuorde. Am mehrsten spitede't öm, dat Settken un übre Bekanntschupp et seihn hadden, well jüst in de Tid nao buowen kiekten un Frans met witte Snufdüöke toweiht hadden. Frans hadde tüskten dat Komedijenmaken gän wier en Wäddken kürt, men he wahrde sich wull, dao alls müsktenstill satt. „Et iss doch gued,“ dachde he, „dat de Tüskentiden sind, dao kann man doch noch mankst en Präötken hollen un seggen, wat man üwör den Kraom sich denkt.“ He freide sich, äs dat erste Deel te Ende waor. Dat Hannenklappern un Herutropen deih he nich met. „Wat brukt man en Mensten te ropen,“ sagg he, „well van söhwst wier kümmt? Un dat Klappern in de Hanne iss doch men dann anbracht, wenn man de Höhner ut en Gaoren jagen will. Seggen Se es, naw mine Upgripunk kümmt doch alls up den Dicken herut?“ — „Ne, et iss auk ne Frieri noch derbi, well füör sich geiht.“ — „Dann laot ick se auk füör sich gaohn,“ sagg Frans, „un holl mi gans alleene an den Dicken. Nlower dat modd ick auk seggen, ick häww wull wieten, dat et Lüde gin, well gans kurjos kürt, aower den eenen in dütt Stück driww et doch all te butt.“ — „Saw, de iss auk van gientern hiär, wao de Lüde so kurjos kürt. Dat ligg an de Giegend un nich an den Mann.“ — „So iss't,“ sagg Essink, „et wass hir in de Stadt es auk en Mensk gans ut en fär Lande, de kürdte Di auk, dat kin Düwel en Waod dervan verstaohn koun.“ — Et klingelde to'n twedden Deel. Frans,

well blautweinig van de Sake verstaohn hadde, huopde nu, Sinn derin te frigen. En biekten mähr begreep he all, aower noch läntst nich alls. He funn herut, dat den Dicken, üm Geld te frigen, sich in twee verhiraotede Wiver verleiw't anstellde, un dat dat junge Wichtken drei Friers te Haupe hadde. He begreep auk, dat de Fraulüde den Dicken fareeren wullen, un dat de Mann van de eene düstig schaluh waor. Et gefoll öm doch so recht nich, un recht fromm un christlick scheen öm dat Stück nich te sin. Aower sin Tolustern häörde gans up, äs de Büörküerer eene Stiädde befunders hadde reip, dat alle et häören konnen. Bes daohen hadde Frans van düssen Menstken garnicks häört off seihn, un üm so kurboser quamm't öm vüör. He lusterde up't Beste to un quamm derup, dat de Spraoke, well öm ut den Rasten te kuemen scheen, gans datföhlwe künde, wat de Komedijenmakers saggen. „Wat iss dat met den Rasten,“ frogg he, äs de Büörhank herunner gaohn wass, „dat iss jä, äs wenn dao en Menst in fätt, well de andern naokünde un tom Besten hädde?“ — „Dat nennt man den Sufflör,“ sagg sin Raober, „de segg üör vüör, wat se küren müetet, wiel dat se süß dat nich alle behollen un mankst derin verkuemen können!“ — „So, de spielt nich ut en Kopp un kürt nich, wu't üör grade in den Sinn künmt? Aower, wenn se jedder üör egen Wiärks nich es behollen können, wu kann dann een Menst alls in'n Kopp häbben?“ — „De weet dat jä nich all van Buten, de lest dat all ut en Book.“ — „Na,“ sagg Frans, „wenn dat so licht geiht, dann könn ick up minen aollen Dag noch wull fölwf't Komedijenmaken lähren. Man häört un süht doch all Dage wat Ries.“ — Frans snüffelde nu üöwerall herüm. He saog up en Middelstiz en ganßen Drubbel, waovan he mende, went

man so nao'n Geldbüel riäken föll, dann mössen de ähr bi iör up'n Wim sitten. „Wenn ick Ju't recht seggen fall,“ flisterde he den Moltkeiper to, „dao sittet wat Lüde up de düeren Bänke, well boll so heitet, äs wenn man nao de Frimüers gönk, de klöker deihen, wenn se en Träppken högger stiegen. Se wäören dann doch noch unner iöre neigere Befanntschupp, denn in'n Geldbüel“ — bi düsse Wäöde flisterde Frans noch sinniger — „sind se met mi noch düstig neige in Verwandtschupp.“ De Moltkeiper nickoppde un smeet nao Frans son Klügesken, dat düssen entniemen konn, se mössen auk noch to andere Lüde nich gans pük staohn. „Na,“ sagg Frans, „wenn de Lüde Geld nog häbbt, üm met Frau un Döchter dao te sitten, dann kann man iör wull es Guen Muorgen seggen un es nao de Betahlunk fraogen.“ — „Dat laot men sin,“ sagg de Moltkeiper, „ick weet wiss, dat se van Winter noch nich inflachtet häbbt un dat dao mähr Häringe äs Swinribben up en Disk kuent. Un wenn wi siwen Wiäke Fasten häbbt, dann fastet de wull 3 Monat, so lang äs 't wat te Danßen giw un de Komedejanten der sind.“ — „Et iss doch mankst gued,“ sagg Frans, „dat man nich alltid tüsken sine veer Pöste sitt un mankst unner Lüde geiht. Man häövt doch wull gän en vertrulick Wäödken iöwer Lüde, de eenen an't Hiärt liggt. Aower wat Düwel iss dat dao?“ He saog, dat ne ganße Masse Menschen dubbelde Färenfikers vüör de Augen hollen, un sic gegenfidig daomet stuur bekeeken. Gene Dame, de wull sin Ütere upfallen moss, besunners sine unnüeselen Füste, well sic in iöre ganße Grötte präsenteerden, keek wull 5 Minuten düör son Dink nao öm hen. „Na,“ sagg Frans, „gegen Damen mott man aadig sin, wi willt dat Kompement trügge giewen.“ He holl sic beide Füste äs Fären-

fifers vüör de Augen, un keef de Dame gans stuur in't Gesicht, de siek aower garnich betünteln leit. Düt wunnerlike Driven wuorde boll up en Wim un in't Patär seihen, un dao de Lude jüst nicks anners te doen hadden, moken se siek dat Plaseer un fängen an, gewältig Hurrah un Bravo te ropen. De Dame wuorde nu apatt verliägen. Frans aower freide siek un lachede in sin Füstken, dat he se so gründlick nao Huse löchtet hadde. — Graute Huopnungen hadde he, äs de Büörhank wier in de Höchde gont. „Nu kümmt he in den Kuorw met äöfige Wöfke,“ hadde sin Naober jaggt. Frans hadde auk en unniäseln Spaß, äs de dicke Käl siek tüsken dat äöfige Tügs verstoppen moß un freide siek gans gewältig, wenn et quaim, dat de Bedinters den aollen leigen Käl met de Wöfke in dat äöfige un stinkrige Water ümkippen wüörden. He poß boll garnich up, un deih in den ganßen Deel nicks anders, äs wachten un lueren, bes de Wieske met dat Water un de Bedinters met den Kuorw quaimen. He wachte un wachte, aower et quamm nicks. Teleste quaimen wecke de Komedijenmakers der up te vertellen, wu he spuortelt un schreit hädde, äs de Kuorw met öm derin in't Water ümkippet wäör. Nu wass süör Frans alle Huopnunk wegg. Boll drup gont de Büörhank auk wier herunner un de diärde Deel waor ut. „Wu iff dat eegentlick so met den Kuorw,“ frogg Essink to sinen Naober, „dat se eenen dat nich te seihn giewet, wu de ümkippet wädd? Dat wäör doch et grötste Plaseer west!“ — „Zau,“ mende de Naober, „dat geiht doch nich gued; dat säög te wunnerlick ut, un de Biefe met de Wieske lött siek auk nich gued maken.“ — „Se mott doch in de Neigde sin,“ jagg Frans, „wid kömmt se den swaoren Kuorw doch nich fliepet häbben, un se vertellden jä auk

all effen, dat he in't Water in siäten hädde." — „So," griesede de Raober, „Si meint wull, dat wäör in de Daot so passeert?" — „Se saggen et jä, un belikkeekenden jä auf gans akraot, wu he spuortelt un prüfjet un spettekelt un schimpet hädde." — „Begrife Si dann nich, dat dat alles men naomaket wädd un men blaut to't Anhöören iss? Un wenn dat, wat man süht, gans akraot naomakt wädd un jüst so lätt, äs wenn't so passeert wäör, dat iss doch nog, un wat nich maket wädd, ow dat auf in de Daot passeert, dat kann uff jä gans eendoen fin." — „Jek begripen men," sagg Frans gans verninig un twiäffen, „dat Veigen un Bedreigen giegen't siewende Gebott iss, un dat dat Komedejantenvolk nieks löwnt un Guods Gebott nich weet un nich häölt. Un den dicken Swiniegel hädde dat so gued äs eene verdeint, un noch mähr derto, un dat he so dervan affümmt, dat iss giegen de Moraol, un wenn ick soviel Geld kreeg, dann wäör't auf an Stiädde, dat ick mi lüek derfür gefallen leit, un für sin Geld häört man boll nieks, äs soek Tügs, wat man nich versteiht, un wat eenen et mehrste Plaseer mök, dat frigg man nich te seihn." Um sine Verdreitlikeit noch mähr uttelaoten, schamm Frans auf mächtig up de Dinger, well de Straoten un Stuowens fin föllen, un wull wietten, dat he met sin Waod: „Dat iss en schlechten Meister, well eenen nich in sine Wiärkstiädde fiken lädt," den Nagel up en Kopp druopen hädde. — Lück Plaseer hadde he in den veerden Deel, wao de leige dieke Käl sich in en aolt Wiw verfledd un in düsse Gegenschupp grieselick affkloppt wädd. „Na," dachde he, „dat iss doch noch een Guedes un dao maket se dat doch halfwegg wier gued, wat se't vüörge Maol versummt häbbt." Lower dat Plaseer soll nich lange dueren; dat quam, äs he dat, wat he dachde to sinen



Raober üterde, fagg öm de, de dicke Käl hädde van wiägen de Utstoppung nicks dervan follt. „Süh,“ fagg Frans, „dat hadde ick heel vergiätten. Nower et iss un bliww waohr, dat up de eene Bedreigeri de andere kümmt. Hädden se en würllicken dicke Mensken an Stiädde van düssen utstoppeden nuomen, dann hädde he de Brüegels wiß follt, un so sin verdeinde Laun kriegen.“ De Tüskentid tüskten den veerden un fünften Deel duerde gewältig lange, un Frans hadde Tid, viel herünteßiken un te küren. „Wu iss dat so,“ frogg he, „met den Dokter, de kürt jä auf en wunnerlick Dütsk, noch wunnerlicker äs de andere. Iß de auf ut ne abfunnerlicke Giegend van gientern hiär?“ — „Dat iss jä en Franßose,“ fagg sin Raober. „Sapperlot,“ fagg Essink, „dao hädde ick doch min Liäwedage nicht lowwt, dat dat Franßöske boll so lüdde, äs usse Spraake. Wenn man men genau uppast un der Lüdk bi denkt, kann man jä boll alls verstaohn.“ — Frans keef sich auf es wier gans nischirig up den Wim in de Münde un saog den Polseimann noch alltid in de Reigde staohn. „Wu mag dat sin,“ fonk he sachte wier an, „dat man in de Müdde, wao de vüörneihmen Lüde sittet, un auf unner in nicks van de Polsei häört un süht, waohengiegen wi hier buowen alltid sonnen Schuzengel up de Hacken sitten häbbet? Dat kümmt eenen jä boll vüör, äs wenn man unner Polseiuupsicht stönn!“ — „Et iss hir buowen auf faken leig Volk nog,“ fagg sin Raober öm effen so sinnig, „un kuortens noch iss et vüörkuemen, dat se eenen den Geldbüel met 4 Dahler ut de Taske stuohlen häbbt.“ — Frans wao et doch nich gans nao de Müske, dat he, en anseihnlicken Büörgermann, unner sock Zanhagel satt un müeglicken Falls van den Polseimann up en Liewe kiefen würde, äs wenn he auf van de Sorte wäör.

Tegliefs kreeg he van wiägen dat Stiählen en grauten Schrecken, denn he hadde sölwst en Büelken met 1½ Dahler in Taske. Hennis foll he to, ow et auk noch dao wass, un äs he't noch funn, trock he de Hand nich wier ut de Taske un holl se de ganze Tid up dat Büelken. Et deih öm holl leed, dat he nich dat Kasmännen daran woggt hadde un met Settken unner in gaohn wass. „Hättst Du't men daohn,“ dachde he, „dann fättst Du tüschen lutter iörndliche Lüde un bruktest Di nich de heele Tid van wiägen Din Geld schaneeren. Na, de Hauptsak iss apatt, dat Du noch te rechter Tid en Wenk kriegen häst un Di paraot hollen kannst.“ — In den lesten Deel moss sich Frans wier ganz unniüeser iärgern. He hadde alltid et mehrste up de Moraol hollen un funn dat, wat he bi sich utdacht hadde, hier reineweg ümfährt un in't Giegendeel ümdreht. „An Stiädde de Lüde te wisen, dat bi de Frierien van de jungen Wichter nicks herutkümmt, laot se hier sonne koderige Däne met son jungen Nicksnuz utknipen un in de neigste Kiärke bi'n eene giewen wären. Un Geislicken, well dat doht, de giff't garnich, un aohne Upgebott un alls wädd so mir nicks dir nicks kopeleert. Un wat de Ellern saggt häbbet un diörssetten willt, dat wädd garnich wieder in Obacht nuomen, un dao geiht sonne Däne to, un smeert Vader un Moder an, dat et so knappt. Dao wümmert 't mi nich, dat de jungen Wichter in de Thejastors nicksnuzig wäret un dat de Geislicken so dergiegen priädigt.“ Auk waor't Frans garnich nao de Müske, dat de Käl van de beiden Frau-lüde, met well de leige dicke Käl ne Frieri hadde anfangen wullt, den Swiniegel te gueder Vest noch to't Zätten in-viteerde. „Met en Büster hädden se öm ut en Huse jagen most,“ grävde he in sinen Baod. „Un in't Luchthus.

hädde he kuemen most, un et Beste wäör west, wenn de Düwel öm noch bi Lävvenstiden haalt hädde. Aower dao frätt he sich sinen dieken Buß noch erste wier recht vull un nennt dann, he hädde gans wat Gueds doahn.“ --- Löwer dat viele Hannenklappern un Ropen, äs dat Stück ut waor, moss Frans auk recht sinen Kopp schüddeln, un sich an de Narrheit un Leigheit van de Mensken iärgern. He namm sinen Hod un streek öm wier lüch terechte, un wull jüst de Trapp herunnergaohn, äs öm infoll, dat he met dat Derechtestriken fiiör ne kuorte Tid de Hand ut Taske trocken hadde. Wu he't dachde, waor't kuemen, de Deiw hadde jüst de Tid waahrnuomen un dat Büelken wass wegg. Frans wull glifs den Polseimann ropen, aower de waor länkst futt. He leip nao den Üppersten van de Komedejanten, aower de fagg, „he köm sich met sowat nich affgiewen. Gans vertwivelt un verwehrt leip he nao Huse, un verflokde dat Thejaoter un alles, wat derüm un daran bümmele, up de grüelickste Wise. „Frans,“ fagg Settken, äs he sich utschandudelt hadde, „id an Dine Stiädde wüörde müstenstill sin un nich teviel up't Thejaoter schennen. Denn süß sägget de Lüde doch män: „Nu kift es, de klofe Frans Essinks, well et Gräff wassen seihn un de Pilwüörme hosten häören kann, de hädde in de Komedie fiiör'n Sig up'n Wim soviel Geld betahlt, dat he drei Maol derfiiör up den Fürstenstij hädde gaohn komnt!“

## 22. Frans Essink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages trigg sich de Smand met en Löwenklubb bi'n Kopp, wenn Se de Stadtverordneten wählen müettet. To Essinks Tiden waoren de Büörgers froh, wenn Se men Genen hadden, well nao't Raodhues kla-

bastern wull. 't kümmerde siec daomaols persuaof kün Düwel ün de Stadtverordneten, un so quam et dann auf, dat de Versammlung alltid ut de sölwigten Paolbiiörgers tesame settet wass. Dao satt de dicke Slächter Witte met sine hauge Krawatte; niäwen öm de Hüöcker Anaoster met son mager Gesicht, dat he met de Karnickels düör de Trallsen friätten konn. Wenn de Aptheker Pille nich de graute sülwerne Brille up de Nässe hadd hädde, man hädde et kuum miärfet, dat he de Gelährtheit alleene sluofen hädde. Stiw un stramm, äs hädde he ne Ungellkäse sluofen, stonn de Schuofstentfäger Roth gewüenlik in eene Ecke, un prüimde, un sagg daorüm sin Liäwedag kin Waod. Genog — tüsken düsse Stadträöde satt auf Frans Essink.

't waor gerade drei Dage vüör Cantate, äs ne Versammlung tesame ropen wass. Van de twintig Käöde hadden siec men siwe insunnen; ennige schuowen et up dat leige Wiädder — et guott auf van Himmel un pliärde, dat man kin Riien ut'n Huse jagen söll; — annere meinden, et wäören daorüm so wennige kuemen, weil bi Appels dat aolle Beer van Dage 't erstemaol anstuofen wass. Frans satt up't Raothhus up sinen gewüenlicken Plaz.

Et handelde siec van Dage ün wichtige Dinge. Van Köln ut hadde de Magistraot en Breev frigen. De Kölner wullen ne Iserbahn nao Minden, auf bes Berlin bauen, un de Bahn söll iüwer Münster te liggen kuemen. Ün dat Dingen recht in Gank te frigen, söllen de Münsterksen veer Gädrens vüör Süntesaof = Paote ümsüff hiärgiewen, wiel dao de Bahnhof liggen soll.

Frans Essink hadde all wull es wat von Iserbahnen in de Tidunk liäsen; men he glowwde, dat et doch so met rechten Dingen nich togaohen könn, wenn sonne Locke-

motiewwe aohne Piädde laupen deih. Un äs he nu häörde, dat in Mönster ne Iserbahn kuemen söll, dao leip et ün ganz kaolt üöwer en Rüggestrank. He wass aower kloof, un sweeg müskenstill; he wull es erst häören, wat de Annern van de Sake meinden.

„Jä“ — sagg Slächter Witte, „dat wick Iu seggen — sonne Präposition iss uff hir in Mönster noch nich vüörkuemen; un ick meine, dat Dink mott üöwerleggt wären.“

Anaoster, de viel reist wass, sagg: „De Kölske Klüngel fall mi nig up en Liem krigen. De liekste Wegg van Köln nao Berlin geiht jüst üöwer Mönster. Wao willt de Kälz amers hiärbauen? Wenn Se uff de Gäörens van Dage nich met dusend Dahler betahlen willt, muorgen söllt se dreidusend Dahler affstriepeln.“

„Sall denn usse ganze Speditionshandel in de Köwen gaohn?“ sagg de Kaupmann Osthuff, „aohne Johrlüde mössen wi jä alle de Liäne in de Wand slaon.“

„Propter civitatis sanitatem“ — sagg de Aptheker Bille — „mott ick mi auk met Hann un Föte giegen ne Iserbahn stiewen; in Berlin häbbt se all de Cholera, un de wäör üöwer Nacht auk hier bi uff, wenn de Dampwagen an te pipen sönt.“

„Dat iss et alle nich“ — sagg Essink — „waorüm ick ne Iserbahn nich will; ick häwwe ganz annere Grüne. Uffe Herrgott hädd dat Iser doch maket, dat wi Niägel, Hammers, Filen un Slötter davrut maken söllt, un fine Straoten un Wiäge. Un Iserbahn dat iss Düwelswiärk! Häbbt de Franzosen uff daomaols nich nog Civil in't Land bracht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Iserbahn — un dat seih ick verut — geiht uff Alles ut 't Land; Si söllt seihen, dat de Buren üöwer twee

Zaohr all nich mähr tein Eier füör en Sülwergröskén giewet; — ick seih et vüörut, dat de Quotter üöwer twee Zaohr all drei Sülwergröskén dat Pund kostet; — ick seih et vüörut, dat wi nich mähr met kuotte odder lange Piepen üöwer de Straoten in't Wäthshus gaohet —; ick seih et vüörut — —“

„Ne, ne,“ schreiden se Alle, „Essink hädd Recht, un Recht mott Recht bliwen! Wi behaolt usse Gävrens un trefket graute Baumen drin, dat brenkt mähr up, äs jon Bahnhof met de Lokfometiewwen.“

„Kimmers, Kimmers“ — sagg de Glockengeiter Bimmel — „üöwerielt Zu doch nich, un erivert Zu nich so. Nao minen dummen Kopp te urdeelen, könn wi dat Eserbahnbauen doch nich ächterdriven, un üöwer fuort ow lauf frige wi se doch. Ik will Zu en annern Büörslag maken: Wi laotet de Kölsken rühig de Bahn bauen; laotet se dat Dink üöwer Hamm leggen, dann iss se wid nog van de Hand.“

„Sä,“ sagg Essink . . . .

„Nu holl doch de Mule, un laot mi erst utküren“ — schnaude Bimmel.

„Van Hamm baue wi dann ne Twigbahn nao Mönster. Als wat dann te reisen künmt läöpp bi uff in Sack, un mott hir bliwen, wiel se nich wider kömt. Häww wi de Fründén erste hier faste, dann will wi se all utbüelen.“

— Et waoren noch fine tein Zaohre verfluotten, un Bimmel sin Büörslag waor utföhrt. Men in Gen Deel hadde he sich verriäcket; de Fründén leipen nich in 'n Sack nao Mönster, se tröcken üöwer Hamm wieder; un wenn nich de Künink van Prüssen de Sackbahn ankofft hätte, dann hädden se verdüwvelt Bankrott maken moßt.

„Nu laotet uff to 'ne annere Sake üöwergaohn“ —  
sagg de Büörfittende — „Zi wiettet jä wull, dat en  
Büörslag inbracht iss, hir in Münster ne Gasbelöchtunf  
anteleggen.“

„Gas?“ — sagg Eßinf — „wat iss dat?“

„Dat iss licht te expliceeren“ — meinde de Apytheker.  
„Gas dat iss sonne Art gereinigden Köwuolge, aower et  
iss nich natt, et iss drüge; et giff auk fine Fettpläcken in't  
Tüg. Et süht ut äs Luft, et brennt aohne Docht, un  
rück hinaoh äs Asa foetida.“

„Dat geiht in minen dummen Kopp nich in“ — sagg  
Eßinf — „dat ne Lampe aohne Docht brennen fall; dat  
annere begrip ick wull, wenn mine Lampe so recht ant  
üefeln iss, dann rück dat auk nich äs Bijölkjes. Men,  
wenn wi cemaol ne Fserbahn häbbt, dann könn Zi mint-  
wiäggen auk de Gausken met Gas illumpeneeren.“

„Nu für doch nich so unwis Tüg“ — sagg de  
Apytheker — „ick will Zu kuort den historisken Verlaup  
repelteeren. Neilich quamm ut Nochen en Franzose bi  
mi, well sief füör en Gasmaker utgaff. Zek konn den  
Käl kuum verstaohn: „J'appris das Stadt Münster ist  
finster, muß haben sie Gas, muß sie sein Illumination  
par die Gas. Sie vorlegen ick will die Plan, sei sie sehr  
billik, très, beaucoup billik, mehr billik, que l'huile,  
welkes maken sie aus die Rüb.“ Na, dachde ick, wat  
billig iss, dat kann uff deinen; un sagg to öm: Maken  
Se uff äs en Plan ut Gas. Nao drei Dage quamm  
de Franzose auk wier to mi un wees mi de Pläne to dat  
Gas. Zek leit mi de Saake expliceeren un dat Dingen  
gefoll mi. Wid ut de Paote legg man Steenkuohlen in  
ne ijerne Büsse, un stuoft Züer drunner. De Kuohlen  
verfleiget in en grauten ümgefährten Kiettel — Gas=

friätter nömde he düt — un van dao gaohet Röhren bes in jeddes Hus. Man brukede fine Lampen mähr, de Tüntelpott mögg klamm sin odder drüge, dat Gas brönn van sölwst. „Aower,“ sagg ick to den Fransoß: „wi häbbt up de Straoten üüberall Laternen, un in jeddes Hus häbbt se Lampen un Tüntelpötte, un mi dücht, wi bliwt bi usse aolle Maneer.“

„Dat dücht mi auk“ — sagg Frans.

„Hault de Mule“ — sjaude de Aptheker — „ick bin jä erst ter Halwſcheit te Enne. — Ick sagg to den Franzosen: „Ne, wi willt apatt leiwere bi't Kolle bliwen.“

„Gott si Dank,“ stüende Gffink, „füür so kloof hädde ick Di nich hollen“ —

„Nu holl doch eenen Augenblick Dinen Snabel,“ reip de Aptheker, „ick bin jä erst halw Weg! Ick sagg also: ut de Gasgeschichte kann nix wären.“

„De Gasmafer kreeg en rauden Kopp, et swoll ön de Kamm: „Bien“ — sagg he — „wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission, pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaler für die Plan“ —

„Dat schuott mi in de Beene; 't iss waahr, de Käl hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuent aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Käl dat Gas maken laotet! 't iss auk jä de ganze Welt nich, wenn de Käl den ganzen Kraom füür 75,000 Dähler maken will. Si kömmt mi doch nich up den Plan sitten laoten!“

„Ne,“ sagg de Pickfister Drümmel, „ick gleiwe auk, dat son Gas biätter iss; un wat mennst Du, Gffink? eene Gaslampe fall jä van de Straote alle Hüſe in de Um-giegend 's Nachts van buten un binnen so hell äs bi Dage maken; ick gleiwe, wi bruket gar fine Lampen mähr.“



„Mintwiägen“ — sagg Frans — „wenn wi van dat Straotengas in usse Hüse ümsüßf seihen kömmt; kuem wi üöwer den Rügen, dann kuem wi auf üöwer den Stiärt. Wi kömmt dat Dink es probeeren.“

Et find noch fine twintig Jaohr vüörbi; de Gaskäl renommeerde in alle Wäthshüse:

„Die Münsterländer sein doch dumm,  
Pour moi Klein-Kalifornium.“

Un äs de Röhren un Rietfels alle verflietten wassen, kofste de Magistraot den ganzen Kueddelkraom füör 65,000 Dahler, reet dat Straotenplaoster up, un leggede sölwst widere Röhren.

### 23. Frans Essink up de Huldigunk 1865.

Wat waor dat en Liäwen un en Driven in de Stadt de leste Tid vüör de Huldigunk! Büör't Slosß wuorde ne graute Trappe met wull füftig Tritte baut un de düersten Teppiche wuorden der üöwer utsprett, dat et eenen holl Schade duchte, dat daw met Stieweln un Schoh üöwergaohn wären soll. Achter an't Ständehus up en Domhof bauden se en Saal, grötter un höchter äs de Raodhusjaal, un so allerweltsnett, dat et alltid drubbelde vullstonn van Lüde, well den Saal bekifen wullen. De Wäde verdennden van all de Friemden en wahn Geld, un de Denstmänner, well jüst nie upkuemen waoren, saog man den ganßen Dag met üöre rauden Kippen hen un hiär laupen. In de mehrsten Büürgerfamiljen hadden se de eene off andre Tospraoke ut de Verwandtschupp off Bekantschupp, well de Fier gäne anseihen wullen; sowat, hedd et üöwerall, quaim men alle Jubeljaohre eenmaol vüör.

Frans Essink hadde all 6 Wiäke vüörhiär sich ganz besuorgt giegen Settken utsproeken, dat iür wiß auf van Butenverwandte tosproeken wüörde. To Mönsterfiend waoren van de Buren, well van Besvaders Tiden hiär met Essinks verwandt wassen, alltid wecke in de Stadt, aower men süör eenen Dag. Se gongen dann auf in't Schäöpfen an, wao se de Piärde dahl fatten, un Frans quamm met en fuorten Besöf un met en Kaffee dervan aff. Den konn he auf all gued giewen, denn et quamm der fin eene, well nich en fett Hohn, off ne Weller Vuotter un en paar Burenstutens metbragg. „Man söll Tu iürndlich beise wären,“ hadde he dann alltid saggt, „dat Tu et Sännen in de Wäthshüser biäter smecht, äs bi uff, un dat Si leiwet, uff äs Betahlunk süör den Kaffee noch wat metbrenge te müeten.“ Achter Rüggen aower hadde he in sin Füßken lachet, wenn he de Bilanß tüsken dat trock, wat he utgiewen un innuomen hadde, un dann mehrstendeels funn, dat he noch en klein Profitken maht hadde. He inviteerde bi't Wegföhren auf alltid, se möggen doch es bolle nich alleene bi Siendgeliägenheit, sunnern to en rechten Besöf bi öm nao Mönster kuemen, ab-sunnerlich, wenn der es wat te lifen wädr. Daobi riäkede un huopede he aower, dat dat der wull bi bliwen söll, un dat Inbiteeren, dachte he, könn man gued doen, aohne dat et wat kostede. — „Wenn se mi men nich bi'n Waode hollt,“ lamenteerde he nu in sinen Sinn, un kreeg jeddes-maal en grauten Schrecken, wenn he van en Bekemnten häörde, dat bi iür wecke kuemen wullen. Den Breew-driäger, well up de Rauenuorg gont, keef he alltid ganz spee nao. Auf wass he all in't Schäöpfen west, un hadde naofroggt, ow se noch wull Stuowen iüwer hädde. „Ne,“ hadde de Frau saggt, „Piärde un Wagens könn wi noch

wull stellen, aower usse Stuwens sind alle vull.“ —  
 Wu gnesede Frans, äs he den Muorgen upstonn, wao  
 giegen Nowend de Küenink kuemen wull, un sich noch  
 nicks hadde häören un seihen laoten. Nower he soll sich  
 verwünnern. He wull grade de Buckse antrecken, äs he  
 en Ränkstern äs van en Jagdwagen häörde. He holl met  
 dat Antrecken in, un lusterde. Richtig! de Wagen holl  
 vüör sine Düör. Frans üwerleip ne Gausehud, äs he  
 glicks derup en Gequit un Gefür van Fraulüdestemmen  
 häörde, un de Stimme van de aolle Meerske Dahlhoff  
 erkende, well met Settken un Mucke all mächtig an't  
 begrüeten un küren wass. „Dat häww Zi recht maket,“  
 jagg Settken, „un wat wädd Frans füör en Plaseer häbben,  
 dat Zi es Waod hollen häbbt. Wi willt öm doch glicks  
 ropen!“ — „Ick sin all glicks unnern,“ reip Frans de  
 Trappe herunner, un gräölde daobi in sinen Waod:  
 „Füörwaahr, en nett Plaseer! Un wenn't noch men de  
 Kösten alleen wäören! Nower son Bur will bi sonne  
 Geliägenheit alles seihn un expelseert häbben, un dao  
 kann ick mi rüennöde draven un en gaußen Dag de  
 Buren de Wule loss hollen, un mott noch derto uppaffen,  
 dat se mi in dat Gedrubbel nich affhammen kuemt un  
 verunglücket!“ He töwede lück länger, üm sich en Vietken  
 biäter uptefragen un den Järger verknuwen un en frönd-  
 lich Gesicht upsetten te können. Unner in'n Gank lusterde  
 he düör de Gaddine in den Stuwon. Mucke hadde den  
 Kaffee all kuolt un Meerske Dahlhoff met twee Döchter  
 fatten met Settken an den Disch un waoren mächtig an't  
 Zätten un Drinken. Äs he in de Stuwone quamm, stonnen  
 alle up un gaffen öm de Hand. „Dao sin wi,“ jagg  
 de Molske, „un häbbt Waod hollen.“ — „Dat iss jä nett  
 van Zu,“ jagg Frans, „häww ick doch all 6 Wiäke lant

an Zu dacht, un alltid den Postbuoden naofiken, ow he fin Breefken van Zu brägg. Aower somme Üwerraffung hädd auf üöre Plaseerlicheit. Zi gaohht doch wull nich all van Aowend wier weg?" — „Ne," fagg de Aolske, „den Färger wullen wi Zu doch nich andoen. Un daw wi cemaol daw find, will wi auf de ganzen veer Dage bliwen un alls met ankiken." — „Wu geiht 't dann Bader?" — „All gued, bes up de Gicht in den Rüggenstrank. Süß wäör he gäne metkuemen. Un van Bennaz föll ick en Kompelment seggen, un . . ." — „Waorüm ick de dann nich metkuemen?" foll Frans de Aolske in de Wäöde. „Un van Bennaz föll ick en Kompelment seggen, un he hädde met den Knecht effen bi't Schädpten anföhren most, üm noch wat te besuorgen, he wüörde aower in Tid van ne Stunde daw fin." — „Zi wäören wiß am Leiwsten met Sack un Pack kuemen, met Kohjungen un Koddnen derbi," dachde Frans. He satt siek to de veer Fraulüde an'n Dösk un guot siek en Köppken Kaffee in. „Wat Düwel ick dat met den Stuten," fagg he, äs he siek en Buotram mok, „hacket Westhoffs nu soek Braud?" — „Nu wäd men nich beise," fagg de Wöhne, „dat wi dat Östken Stuten metbracht häbbt. Wi häbbt Di jä den Gefallen daohn, un alls andere achter Wiäges laoten, aower ussen frischen Stuten moffen Zi doch effen probeeren." Össink leip et heet un kaolt üöwer'n Rüggenstrank. „Dat wädd ne raore Huldigunk," dachde he, „erst modd ick van Communaolwiägen an all de Trappen un andern Stadtslasten metbetahlen, un dann kümmt en ganzen Burenkempel un huldigt mi füör all de Kösten un Lasten met en aollen Burenstuten." Boll derup quam Bennaz. Et waor en strammen, lüstigen Burßen van 20—21 Jaohr, well siek bi Geliägenheit stuur eenen

andrinken konn. Dat et en Mensken nao Essint sinen Gefallen waor, konn man jüst nich seggen. He begroott Frans met en düstigen Handslag. „Dao sitt Zi noch alle bi Zuen Kaffee te üeseln,“ font he an, „ick häww mi all füsck en paar Glas baierst Beer achter de Binde guoten. Up Huldigunk dao hett et met alle Macht fieren, un wellt dao up en Dahler Geld ankümmt, dat iss finen gueden Patriot. Du, äs Mönsterkind, Ohm, geihst uff sicher met en gued Exempel vüör un besunners Nowends will wi nich alleen van Buten, sondern auk van Binnen illumneeren.“ Frans waor es ut de Wolken fallen. „Sapperlot nochmaol,“ sagg he, „Du schinst et gued vüör te häbben. Aower ick meine, man ährde de Obrickeit mähr diör en solide Liäwen, äs daodüör, dat man so gewältig iüwer de Stränge slött. Un wat dat Illumneeren angeiht, dao häww ick nog uptepassen, dat mit Hus bi düsse Geliägenheit nich in Brand gerött, un dao in Mönster Fraulüde nich met in de Wäthshüse gaoh, so most Du Nowends Dine Wiäge alleen gaohn, ick mott bi Din Moder un Süsters bliwen.“ — „Marjosep, Frans,“ sagg de Meerste, „dat wäör jä unüeseln van uff, wenn wi Di dao in'n Wiäge sin wullen. Wenn Du es Nowends gän met Bennaz utgaohn wust, dann schaneer Di doch im Guods Willen im uffetwiägen nich. Wi willt met Settken all gans gued alleene säddig wären.“ — „Zi meint et gued,“ sagg Frans, „aower Zi wittet nich, wat all fiiör leig Volk bi sonne Huldigunk nao Mönster kümmt. Zi können up Straote alleen en nett Malhör häbben un sölwst in Hüse achter versluotne Diiören find Fraulüde alleen an düsse Nowende nich sicker, besunners, dao de Soldaoten bi socke Geliägenheiten doen un laoten könn, wat se willt.“

Ne, Ne, segget mi nicks mähr, ick weet, wat ick te doen häwwē.“

De Wöhne hadde jüst et twiälwde Köppfen druncken. „Mi dücht,“ sagg se, „wenn Si nicks dergiegen häbht, wi können uff up en Patt maken.“ — „Jau,“ sagg Frans, „dann können wi wull erste gaohn un den Gaoren lücf bekifen. Si söllt es seihn, wu ick dao alls in Stande hääbe un wu dao alls gued un schön steiht. Un Driüksken un Rathrin, Si beiden können Zu auf eene van mine eegenen Raufen metriemen.“ — „Un ick en Busf Kamellen,“ sagg Bennis, „üm mi giegen en Kattenjaomer en Thee dervan te kuofen. Ne, Dhm, Gäörens häww wi auf in Upslauch, daorüm sin wi nich nao Münster kuemen. Mi dücht, et gäww van Dage in de Stadt nog te seihn.“ — „Jau,“ sagggen de drei Fraulüde, „dat düch uff aower ant.“ — „Na,“ sagg Frans, „dann will ick mi faots paraot maken. Settken, wis mi effen, wao Du minen Hod henfettet häft.“ — „Wat fall dat giewen,“ frogg Settken, äs de beiden alleen waoren, „wu söll wi üm Guods Willen dat anfangen?“ — „De Sake iss jo lant äs se breed iss,“ sagg Frans, „wi müetet in den sueren Appel biten. Ick will mi van de Buren doch nich düör Land un Sand naoküren laoten, un et bliww uff nicks anders üöwer, äs düftig uptedischen. Schaff Du men alls an, ick will un kann mi füör düsse Dage üm nicks kümmern. Wenn se weg sind, ligg wi 4—6 Wiäfe krumm un knipt den Schaden wier ut, un neigsten Sommer schriv' wi hen, de Dokter hädde seggt, dat Du 6 Wiäfe to Dine Gesundheit de Landluft geneiten müßtest. Ick füör mine Person sin mir Väwendage noch nich ut de Stadt west un will up minen aollen Dag et Hus nich mähr untrü wären. Un nu men flink wier hen, dat dat

spee Burenvolf nicks miärfet.“ — Wat waor dat allerweltsnett in de Straoten! Üweralld hadden se Fahnen uthangen, vielerweggen waoren twiärs üwver de Straote graute Kränse hangen, wao Plakaote met allrand Sprüekes anhangen. Besunners schön waor et up'n Markt. Een Sprüeksten hebde: „Dem geliebten Landesvater.“ „Landesvater, wat iss dat?“ frogg de Meerste. „Et fall wull de Küenink sin,“ sagg Frans, „wenn ick aower Küenink wäör, wüörde ick mi socke leighastige Beteeknungen verbidden. Denn min Cylinder kann der en Wäöbken van metküren, dat man sich dao nich viel Gueds unner vüörstellen draff.“ — „Iss up't Raodhus nich viel aislick Raores te seihn?“ frogg Bennag. „Et Raorste süht man dao buowen an Süntlammersthaon,“ sagg Frans, „dat andere iss da o giegen lutter Schund. Auf iss et unner Berslott un men jedden ersten in de Monat te seihn. Nower laot iss gau maken, dat wi noch den grauten Saal achter't Ständehus te seihen friget, ick leuwe, dat de gliks tofloeten wädd.“ Üwver den Saal wünerden sich de Früemden Steen un Been. Frans puchde un praohlde auf grieselick. „Dat betahl wi ganz alleen, wi mönstersken Büörgers,“ sagg he, „un wi häbbt de Mesters sagg, se söllen an den Saal un an de Treppe vüör't Sloss auf nich in't Münnste wat utknipen. Un wat de bi socke Geliägenheiten füör Riäkungen maket, daovan häww Zi Butenlüde Guod si Dank noch kinen Begriep.“ „Wuviel kümmt dann eegentlick up Dinen Kopp, Dhm?“ frogg Bennag, well de ganze Sake lück wunnerlick vüörquamm. „Dat läödt sich up en Dahler nich seggen,“ sagg Frans, „un se söllt eenen de Niejaohrsriäknuunt tidig nog in Huse schicken. Nower aislick viel iss et, un well dao segg, wi wäören kine gueden Vaterjoten“ —

daobi schiälde he nao Bennatz — „de lügg äs en Sise-  
männen, un well an socke Dage noch höggere Ansfürde-  
rungen an ussen Geldbüül mäkt“ — daobi schiälde he wier  
nao Bennatz — „de iss, met Respekt te seggen, en klein  
bietken unbeschufft.“ — Se gongen wider dör't Koh-  
kiärspel nao't Sloss herup. Up'n Mienplatz waoren de  
13ner an't Masseeren un Hanteeren. Van wiägen de  
Musik bleewen je en Päöskten staohn. „Marjo,“ sagg  
Drüksken, „de Mann, well dao vüörup geiht, met den  
grauten Staff un de langen goldenen Dinger up de  
Schuller, dat iss wiß de kummedeerende Ginraol.“ —  
„En Bietken gelinde, segg de Kalender,“ sagg Frans,  
„wat ut den Mensken alls noch wären kann, dat weed  
ick nich, aower vüör't Erste iss't men de Tamburmajor.“  
— „En Major iss doch auk all en graut Kreatiür,“ sagg  
Drüksken, „un nu fik es en Mensk anto, wat de Käl  
sick dreihet un dicke döht.“ — „Van't Soldaotenwiärks  
schinst Du nich viel Verstand te hebben, Drüksken,“ sagg  
Bennatz, „aower wachte men, wenn ick neigsten Hiärwst  
bi de Soldaoten annuomen wäre un dann te Wihnachten  
nao Huße kueme, dann fall ick Di alles expelßeeren.“  
— „Iss't denn all sowid met Di,“ frogg Essink, „nao  
mine Veräkunk büß Du doch erst in't achteinste.“ —  
„Ick sin all in't eenentwintigste,“ sagg Bennatz, „un token  
Hiärwst iss't Tid. Bader hädd auk all met den Soldaoten-  
Dokter kirt, well ut usse Kiärspel iss, un de will maken,  
dat ick bi de 13ner kueme, well in de nie Kaserne  
ligget. Dann hädd' ick Di in de Neigde un könn faken  
nao Zuen Huße kuemen.“ — „Dat wäör würklick nett,“  
sagg Frans, „aower wenn ick Di to Din eegen Beste en  
gueden Raod giewen fall, dann trättst Du bi de 15ner  
an Hüörsterpaote in. Man häört üöwerall, dat dat viel



nettere Lüde wäören un dat sief dao viel lichter Deinen leit, dao de Major son gueden Käl wäör.“ „Dat wäör en netten Thee,“ dachte he daobi in sinen Sinn, „düffen wahren Mensken, well bi de Soldaoten sieker noch leiger wääd, jedden Dag äs Onus in Huse te hääben met Kameraaden un Fraulüde. De wüörden mi dat Hus nett up en andern End setten un ick könn wull nicks biäteres doen, äs ut mine eegenen Pöfte un Wände laupen gaohn.“ — „Wu iss dat so met de graute Trappe,“ fonk de Meerste an, äs se lüek neiger an't Sloß kuemen waoren, „will de Kienink üöwer de in't Sloß herupgaohn?“ — „Ne,“ jagg Frans, „buowen up geiht he met de Kienigin staohn, un dat iss de waohre Guldigunk. De hüöwerste Platz iss jüst so hauge, äs de Simmers in den Middelseck, un dat Fien van de Noltaonen hääbt se wegnuomen, un so sind se ut de grauten Düören glicks dao. De Prinzens un Gintäde stellt sief up den Platz en paar Tratt siger, un so geiht dat nao un nao herunner, bes unner up den Kienplatz alls düören eene steiht. Un wenn de Kienink dao iss, dann kümmt eene un lest öm wat vüör, dao steiht in, wi wullen öm alltid trü deinen, un dann ropet se alle dreimaol „Hoch!“ un dann segg de Kienink noch lüek un dann gaohet se wier nao Huse.“ — „Können wi nich es de Stuowens in't Sloß bekiken?“ frogg Kathrin; „mi dücht, dat dat viele Lüde bi düsse Geliägenheit doet. Un de Stuowens söllt so unwis nett sin.“ — Laot Du Di nicks vüör wis maken,“ jagg Essink, „de Saal up'n Domhof iss 10maol netter, un wenn Du den seihn häst, dann häst Du düit auk seihn. Laot uff leinwer lüek in den Sloßgaoren kiken.“ Äs Blumenfrönde alltemaolen bleewen se nu de länkste Tid in den botanfsken Gaoren. Et waor

auf wirklich ne Pracht, un se bleewen wull ne ganze Stunne derin. „Wat iss dat egentlick fiiör'n Hus dao achter?“ frogg de Meerske un wees nao buowen. „Düt dao,“ sagg Frans, well nich recht uplustert hadde, „sind de Hüser van den botanjsken Gäärner.“ — „Ne, ick meine düt dao lüek höchter, achter de Kristanjenbeime.“ — „Ick gleiwe,“ trock Frans gans lankfam herut, „dat de Lüde Henrijsens heitet.“ — „Bedriwet de auf Gäärnerie?“ — „Se wärt wiss wull dat eene off andere Stück Land hebben.“ — „Dao staobt ja allrand Bänke un Diste vüörn Huse, äs wenn dao ne Wättschupp wäär?“ — „Ick gleiwe wull,“ sagg Frans, „dat dao ennige vüörnehme äöllere Härens Naomiddags Kaffee drinket.“ — „Dat schint mi doch fiiör en paar Härens lüek widlöftig te sin,“ mende Driüksken. „Müeglick wäär't allerdinks,“ sagg Frans, „dat se auf fiiör Andere wat kuokten.“ — „Laot uff doch kuoten Proceß maken un effen angaohn,“ sagg Bennatz, „et sind ja men de paar Schritt.“ — „Häst Du nu up eemaol Kaffeeduorst krigen?“ frogg Frans, „wi andern habbt all drunten, un 11 Uhr Muorgens iss doch egentlick nich de passende Tid, üm buten Kaffee te drinken!“ — „Du wäst mi doch nich fäör wis maken wullen,“ sagg Bennatz, „dat se in Kaffeehüser purweg nicks äs Kaffee verschönken? Man fall doch wull en Glas Beer off Suckerwater krigen können!“ — „Dat iss mehrstendeels in de Kaffeehüser nich tom Besten,“ sagg Frans, „un man verdiärwt sich men den Magen dermet.“ — „Na, dann laot uff doch den Bersök maken,“ sagg Bennatz, „villichte fäöllt et gued ut. Un ick seih et Moder un Driüksken un Kathrin an, dat se Duorst habbet.“ — „Zau, düörstig sin wi nog,“ saggen de drei Frauüde. „Jä, Rimmers,“ sagg Frans, „waorüm für Zi dann auf nich, dat et en Mensj verstaohn kann?“

Dao staoh wi un kürt un kürt, un können läkfst der sitten  
 un bedennt sin. Nu men gau to!" Se gongen nu den  
 Weg achter Revermanns herup up et Hus to. Se wullen  
 jüst in de Dür triäden, äs Frans up eemaol staohn  
 bleew un de annern trügge holl. „Kimmers," fagg he, „et  
 iss mi'n klein Malhör passeert. Ich föhle effen, dat ick  
 en graut Lock in de Bucksentaske hääbe un dat et Pott-  
 monneh tom Düwel iss. Wu föll wi dat anfangen, ick  
 sin hier nich besonnens bekennt." — „Wenn't wider nicks  
 iss," fagg Bennaz, „menst Du dann, Ohm, dat wi to  
 Huldigunk met liedige Tasken nao Münster quaimen?  
 De Kleinickheit legg ick ut. Nower 't wünnert mi, dat Ji  
 to Huldigunk nich es heele Bucksen antreckt." — Se gongen  
 herin. — „Bennaz," fagg Frans, „Du döbst mi hernoher  
 in Hufe will den Gefallen un erinnerst mi an de Ut-  
 lagen. Mi gaoht socke Kleinickenheiten licht düör'n Kopp un  
 ick kann doch nich gued liden, dat min Besöf in de Wäths-  
 hüser sölvst betahlt." — De Nolske stodd Bennaz in de  
 Ribben. — „Wenn't wider nicks iss," fagg he, „im en  
 Mund vull Zätten un Drinken will wi fine Fiende wä-  
 ren." — „Ja," fagg Frans, „ick häww't Mine daohn un  
 Di reinen Win inguoten. Du most nu sölvst wieten,  
 wat Du te dohn häst." — Bennaz leit flott updisken.  
 „Et iss men alle 50 Jaohr eemaol Huldigunk," fagg he,  
 un bestellde glicks en paar Pullen Beer, drei Glas Sucker-  
 water un en ganzen Teller vull Schinkenbuotrams. „So,  
 Ohm, nu will wi es anstauten! De Küenink fall läwen!"  
 — „Ich fall kinen Mensken et Läwen nich günnen," fagg  
 Frans, „un am allermünsten ussen Küenink. Et iss doch  
 up alle Fälle en Mann, well derto häört un aohne den  
 et nich gued gönk." — „Na, dann will wi auf es ut-  
 drinken," fagg Bennaz: „Wäthschupp, twee nie Pullen

Beer!" — „Wenn't nich anners sin kann," fagg Frans, „man mott junge Lüde auf manft en Gefallen dohn. Un dat Beer iss würllick gued, un van den Schinken mögg ick würllick wietten, wao je den härhebbet." — Umer de Tid waor de Henrichsenske in den Stuwonen kuemen un font met de Gäste lück te küren an. „Wi wäören haolle garnich hierhen kuemen," fagg Frans, „ick hadde min Gottmonneh verluoren." — „Wat," fagg de Frau, „son aollen Klärspelsnaober föll hier aohne Geld nicks krigen können!? Dat iss doch te dull!" — De drei Fraulüde keeken sich verwünnert an. „Nu swigt der doch endlicks üöwer stille," fagg Bennatz, „aller gueden Dinge sind drei, Frau Henrichjen, noch twee Büllkes!" — De Bullen waoren haolle wier liebzig. „Jek gleiwe," fagg Frans, „ick könn so unwis sin, un Di to Plaseer noch de veerde Bulle drinken. Dat Du mi aower nich wier säggst, ick wäör ein gueden Patriot un fierde up Hulbigunk nich met!" — „Na, Öhm," fagg Bennatz, „Du fast fiiör düüt Maol Recht häbben, un met de veerde Bulle will ick auf nich up minen Kopp bestaohn." — Bennatz hadde alls betahlt un Zännsken, well üör bedennt un de Bullen lossmakt hadde, noch extra 5 Sülwergrosken Drinkgeld giewen. Et waor auf würllick Tid, dat je nao Huse quaimen. „Zunge," fagg Frans underweggens to Bennatz, „ick häww Di nu den eenen Gefallen daohn. Aower Du most en Inseihn häbben un bedenken, dat mi mine Beene all üöwer 60 Jaohre driäget. Gegentlick hadde ick wüör, Di van Aowend met nao Kissen te niemen un all de Suorgen van wiägen de Fraulüde an den Nagel te hangen. Et iss mi aower van Dage nich mähr müeglick, noch en Druopen te drinken, un wär mi daorüm nich dull to, wenn ick men met Ju nao de Bahn gaoh, wenn

de Kienink künmt, un dann fiiör van Dage tüsten mine veer Müren bliwe.“ — „Ick nieme den gueden Willen fiiör de Daot,“ sagg Bennah, „un ick denke, van Aowend noch en paar Befemten te driäpen. Un muorgen iss jä auk noch en Dag.“ — Daomet tradden se in't Hus.

Wat waor dat fiiör en Gedrubbel an de Bahn den Aowend giegen 5 Uhr, wao üm halw 6 de Kienink kuemen wull. Eßink met sinen Besök stonnen de Seepenfabrik van Petersen giegenüöwer. Biiör üör holl ne ganße Rige adliche Kutsken, de Kutskers un Bedinters met gröne un raude Röcke an met goldne un sülwerne Epoleken, un graute dreitimpige Höde met Fiäderbüste up. Sidene Strümpe met fuorte Bucksen hadden se an, un Säöwels an liäderne Keimens met Gold un Sülwer üöwer de Schuller hangen. „Dao süht man,“ sagg Frans, „wat en Kienink eegentlick iss. Well hädd sin Liäwendage seihn, dat se üm eenen Mensken son Halloh maht.“ — „Zau,“ sagg Drüksken, „et mot wat aislick Biiörneihmes sin. Dao fikt es, Präsedenten un Ginräöle sittet äs Kutskers un Bedinters up de Wagens, wao he met de Kienigin un de Prinzens in föhren fall!“ Alle Lüde, well üm üör stonnen, lacheden, denn Drüksken hadde dat met üöre lute Burenwichterstemme gans hadde äs en Liänebriäker ropen. „De müetet wull ut Biäkem sin!“ sagg eener, well dicht achter üör stonn. Frans keef sück gans giftig üm. De Lüde lacheden up't Nie, un noch düstiger, äs dat erste Maol. Son eegen wunnerlick Gesicht, wu et Frans, de süß all kurjos nog utsaog, in düsse Minute upsettede, hadden se üör Liäwendage noch nich seihn. Daoto quamm de wahn hauge Cylinderhod, de haugen Batermörder's un dat Schamisken met de brilljantne Dooknaodel. „De Nolle,“ fonk de Mensk, well dat erste saggt hadde, wier an,

„de Nolle schint to dat Döchterken gans genau te passen. Den Nollen mott man seihn un dat Wichtken küren häören, dat liket sief, äs twee fule Appeln.“ — Dat waor Frans doch te arg. He, en Paolbüörger van Münster, de nich üöwer Telligte un Kinnerhus herut kuemen wass, soll sief äs en Biäkemken un en fulen Appel beteeken laoten. „Well met en münstersten Füntenstein,“ sagg he, „neigere Bekantschupp maht hädd, de weet, dat ick hier ut de Stadt sin un in min ellerlicke Hus up de Rauenbuorg wuene. Et geiht aower doch üöwer alle Kiiörwe, dat man sief up sinen eegenen Grund un Buoden van sonnen härlaupenen Hungerlider sall Gruowheiten seggen laoten.“ — „Seß wüß nich, dat Di hier de Grund un Buoden tohörde,“ sagg de Käl van erste, „un den Hungerlider fast Du mi bewisen.“ Daobi drängde he up Frans to, äs wenn he öm slaon wull. Guod mag auk wieten, wat kuemen wäör, wenn nich Bennaß en Paar Füste wiesen hädde, de all gans van sölwes Respekt maht hädden. „Dff düsse Füste up biäkemsten Grund un Buoden wassen sind,“ sagg he, „dao kümmt et nich wider up an. Met well se aower Bekantschupp maket, de fall all sin Liäwedag an Huldigunk denken.“ En Schandarm te Piärde, well upmärksam worden wass, leit sin Piärd lüek neiger herangaohn. „Ruhe da,“ kummedeerde he, „die Större der öffentlichen Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!“ Frans moss sief griefelick iärgern, denn alles keef up öm met sinen grauten Cylinder un de drei gans kurjos uptakelden Fraulüde, un up den kleinen schäddriggen Käl, well doch eegentlick den ganzen Strid anfangen hadde, achtede kin Mensch. De Schandarm märkede dütt. He keef sief Essink an un moss sölwst en lüek lächerlick Gesicht trecken, soviel dat

met sin Amt sich verdrug. „Ihm da, mit dem hundert-jährigen Kalender auf dem Kopfe,“ reip he, „der gerade aus der Wildniß gekommen zu sein scheint, muß ich besonders den guten Rath geben, zu bedenken, daß Er sich in Münster befindet!“ Alles lachede wier gans gewöoltig, un Frans buorff binaoh vüör Gist un Färger. En Menst, well sin Diäwedage noch nich ut Münster un daobi unschüllig äs en Lamm waor, soll sich seggen laoten, äs wenn he noch nümms in Münster west un daobi en Stänker un Krakeiler wäör. He verslofde in sinen Sinn alle Buren un Schandarmen, sin eegen Malhör un de ganze Huldigunk. „Na,“ sagg son Unneroffseer in de Meigde, „des iss je en Klück, dat uns die langweilige Zeit durch en kleen Theaterstück abjekürzt wird. Die Schauspieler machen ihre Sachen wirklich auszezeichnet!“ — Et duerde auk wüörklick schrecklick lange, bes de Gytratog quamm, well den Kienink brachde. Alle vüörneihmen Härens, de Oberpräsedent, de kummedeurende Ginraol, de Bischof, de höchsten Adlicken, de vielen fründenden Härens ut Berlin, well all vüör den Kienink ankuemen waoren, wassen länkst an üör vüörbisöhrt un stonnen all ne halwe Stunne in den Wartesaal paraot. So lange dat duert hadde, hadde't viel te kiken un te küren giemen, nu aower wuorde de Lüde te Tid grieselick lanf. „Wu iss dat so,“ frogg de Meerste to Giffink, „he soll doch all halw jäff kuemen?“ — „Jau,“ sagg Frans, „dat iss alltid so bi de allervüörneihmsten Lüde, daodüör fall de Fierlichkeit gans bedüüdend winnen.“ — „Mi iss de Fierlichkeit all boll in de Beene slagen,“ sagg de Holske, „ick kann mi kum mähr up de Pinne hollen.“ — „Still, still,“ sagg Frans, un keef bejuorgt naw den Schandarm hen, „so draff man bi socke Geliägenheiten nich küren. Ick gleiwe, man draff

garnich üöwer den Küenink fören.“ — Up eemaol fongen se an, met alle Kloeken te löiden. „Uppaßt,“ sagg Frans, „dat iss dat Teeken, dat de Tog herankümmt. Buowen up Lambertithaon wädd bi socke Geliägenheiten van en Käl met en grauten Färenkiker uppaßt, de giff dann dat Teeken, un alle fankt se dann up eemaol an. Kik es dao, buowen an de graute Stange häbbt se in den Augenblick, wao dat Lüden anfonk, beide Nams in de Höchde trocken. Off de Bahnlüde bi socke Geliägenheiten wull uppaßt!“ — „Wat bedüdet denn eegentlick de beiden Nams?“ frogg Kathrin. „Dat nennt man Telegraafenspraake,“ sagg Esfink, „un düit fall wull soviel bedüden, äs: wi freit uff, dat Du hier büst un niemt Di met uopene Nams up.“ De Tog waor inlaupen, man häörde achter up de andere Site un in den Saal „Hurrah“ schreien. „Nu iss't Tid,“ dachde Esfink, namm sinen Hod, swentde öm dreimaol üm den Kopp un reip, so hadde he men ropen konn: „Hurrah, de Küenink fall läwen!“ Alles keek nao öm hen un lachede. „De Mensk mott wull nich recht bi Trost sin,“ leit sief eene Stimme verniehem.“ „Dat iss jüst in't Giegendeel, een niegen Maol klofen,“ sagg en andern, „de will füör sinen üöwergrauten Paterjotismus gewiß en rauden Alderorden veerder Klasse häbben. Här Wachtmester,“ reip he den Schandarm to, „sien Se so gued, un noteeren düssen Hären effen in Üör Notizboof füör ne Utteknunk!“ — „Der Mann,“ sagg de Wachtmester, „scheint seine Unüberlegtheit von so eben zu bereuen und durch eine Extravorstellung in Patriotismus wieder gut machen zu wollen. Ist es nicht so, guter Freund?“ — De gemödlücke Ton, in well üöwer öm kürt wuorde, wao Esfink in't Ganzen wull nao de Müske, denn he bewees, dat sine Gesaohr mähr vüörhannen wass. Aower he dachde



teglieks, en bietten mähr met Respekt können se öm doch wull begiegnen, un dat et nu jüst Tid wäör, den Klack van effen nich up sief sitten te laoten. „Här Wachtmester,“ sagg he, „dao Se sief söhwst fivr minen Frönd utgiewet — un Se äs Beante söllt dat wull am besten wieten — so mögg ick wull gäne en fröndschuppliek Wäödden met Zu kiren. Hier alle, well üm mi staobt, könnt betügen, dat ick effen nich anfangen sin, un wat mine Bekantschupp met mönsterske Maneeren angeiht, so mögg ick gans ergiewenst bemärken, dat ick in de 65 Jaohre, well mi mine Beene driäget, noch fine 24 Stunnen ut Mönster herut west fin!“ — „Dann bitt' ich sehr um Entschuldigung,“ sagg de Wachtmester, „daß ich Ihnen Unrecht gethan habe; einen Menschen, welcher Zeit Lebens noch nicht aus Mönster gewesen ist, halte ich für absolut unfähig, auch nur eine Fliege zu beleidigen.“ — „Kimmers,“ reip son Blusenfäl achter Frans, „hier iss en Mensten te seihn, well sin Liävendage noch nich ut de Paote west iss. Bekift Zu öm genau, sowat frigg man nich alle Dage te seihen!“ — Et wuorde dao achter wier „Hurrah“ un „Hoch“ roppt. „Will Zi nich wier metropen?“ frogg son kleinen Mensten met ne upfallend raude Nüäse to Frans, „ick gleiwe, dann giww et gliks den rauden Adlerorden diärder Klasse.“ — „Dann wäören Zi mi doch noch immer bedüüdend vüörut,“ sagg Frans, „dat Dink, wat Zi dao an de Nüäse driäget, iss doch wiss de erste Klasse.“ — Als lachede, un Frans nich am schlechten, düitmaol hadde he de Lachers up sine Site, un de kleine Käl fleek sief slipstiäten wegg. „Dhm,“ sagg Bennay, „ick grateleere van Härten, Ende gued, alles gued, un well teleste lacht, de lachet am besten. Ick mott Di süß säggen, dat mi in düsse Tid, well wi hier staobt, Dinet-

wiägen de Angstsweet all mähr äs eemaol ut en Puckel fuemen iss.“ — „Nu häör es den Mensken an,“ sagg Frans, „iss noch nich es drüge achter de Nohren un will all iüwer äöllere Lüde muulriten. Wat ick bi all düsse Geschichten, well Di so wunnerlick vüörkuemt, hadd hääbe, dat segg ick Di noch lange nich, dat wüördest Du met Dinen Güörtkopp doch nich begripen.“ — „Ick begripe men,“ sagg Bennatz, „dat wi van Nowend up Dinen Rüggenstrank heete Güörte hääden pappen konnt, wenn ick met minen Güörtkopp un mine Füste nich en Wäädken metkürt hääde.“ — „Marjosep, Kinner, nu schennt Zu doch nich,“ sagg de Meerste, „man draff doch wull üm en Mensken Antst hääben. Wi waor't auk de ganze Tid lüch benaud, besonners, äs Du alleene met den Hod de Spargitzen mokst un schreidest. Nowe ick gleiwe, nu iss't to't Hodswenken un Ropen Tid!“ Achter an dat Sjenbahnhüs schuowen de Lüde up beide Siten trügge, man häörde Wagens föhren, up eemaol reipen wull dusend Mensken „Hurrah“ un „Hoch“, dat Trüggeschuwen quamm den ganzen Wegg herunner un auk bes wao Frans un de annern stonnen. „Segg uff gau, wao man den Küenink an kennt?“ froggen de drei Fraulüde to Frans. „De in den ersten Wagen nao usse Site hen sitt,“ sagg Efsink noch hennig, se reeten alle Mul un Niäse up. Twee Schandarmen reeden vüör, dann quamm en Wagen met veer pickswatte Piärde un daw satt en Hären in, well dat „Hoch“, wat ganz genau met den Wagen den Wegg herunner leip, gellen un well de Küenink sin moss, denn he lagg jedden Augenblick de Hand an de Müske un grott nao alle Siten hen. De drei Fraulüde, well dat noch ganz hennig de annern afflieken hadden, swenkden allmächtig graute raude baumwullene Snufdöker haug in de

Luft. Eßink un Bennaz swentden üöre Höde un reipen met alle Macht „Hurrah!“ In den Augenblick, wao de Küeninik an üör vüörbiquamm, scheen et, äs wenn he lachen möß, un de Här, well niäwen öm satt, keef noch cemaol in de Geswindikeit nao de rauden Snufdöcker trügge un jaog aislick vergnügt ut.

De Mensthenhaupen drubbelde un schuow so vüör un nao wier in de Paote herin. Auf Eßink un sin Besöt waoor bes an de Promenaode kuemen. Bennaz waoor vüörup gaohn, un hadde maht, dat se lüef henniger vüöran quaimen, doch waoor et nich ganz aohne Malhör affgaohn. En Buer hadde Frans met sine Miägelschohe up de Lidäöne triäden, dat he süör Pine hadde up schreide. „Kann jon Bur dann nich es seihen,“ reip he, „all vettein Dage häbbt mi de Lidäöne pienigt, un dao trett eenen jon Elephant derup, äs wenn he Kluten klein stampen wull!“ — „Marjo,“ sagg de Bur, un keef sief de Föte van Frans an, „sind dat dann menscliffe Föte un fine Lehmkloten? Ne, Här, nao Üöre Föte un Üör Fell te urdeelen, sind Se viel ähr en Elephant äs ick!“ — In de Promenaode wuorde üöwerleggt, wat te dohn wäöre. Frans frogg en Barbeer, well in sine Reigde wuende, off man noch gaohn un wat te seihen krigen könn. „Jau,“ sagg de Barbeer, „de Küeninik met de annern Wagens föhrt nu ganz sachte düör de Stadt un läött sief bekifen. Büör Midy's wädd ne Beedelstunns hollen, dao wädd üör Kaffee met berliner Pantsoofens in den Wagen reekt. Daorup hen frigg Midy en graut Schild vüör de Düör un wädd to'n Hoslieweranten ernannt. Zi doht nu am besten, un gaohst sachte düör de Promenaode nao'n Rienplatz, dao iss Musif un graute Fierlicheit, un Zi kuemt nao jüst tidig nog un könnst alls met bekifen.“ — „Doh

mi vielmaals bedanken, Meister," jagg Frans. — De Gesellschupp troef nu links üm an Süntlürspaote vüörbi nao'n Rienplatz. „Süh, gueden Dag Här Hofgiälgeiter," jagg Benanag Trüters, well üör begiegende, un namm ganz deip de Rippe aff, „mi iss effen vertellt, Zi wäören füör dat Hodswenken glicks to düsse Betecknunk upnoteert." — „Wenn Du Lust häst, Hofbäcker te wäören," jagg Frans, „dann most Du Dine Bröddes lück grötter un biäter backen. De sind jüst hadd un fast nog, üm de Straote dermet te plaostern!" — „Sühst Du wull, Ohn," jagen de Fründen, „dat wi met usse Benaudigkeit Recht hadden?" — „Jek gäww en Dahler an de Namen," jagg Frans, „wenn Zi van wiägen de rauden Snufböke auf Ruhe Jett kregen. Jek häww wull seihn, dat dao auf üöwer lachet iss." — „De Kienink hädd je aower fröndlick ankieken," jagg Drüksken, „un dat iss mi de Hauptsake. De andern köunt seggen, wat se willt." — Se quaimen vüör un nao up en Rienplatz an, et waor aower nicks te häören un te seihn. Ennige Lüde quaimen trügge. — „Et iss wull noch kin Tid?" frogg Frans den Schohmaker Kuortenkamp. „Wuso mein Zi dat?" — „Ja, to de Festlichkeit met Musik bi dat Inföhren in't Slosß." — „Zi sind wull in den April schickt," jagg Kuortenkamp, „wiet Zi dann nich, dat de Kienink glick rechts üm düör de Promenaode in en grauten Draw nao't Slosß föhrt iss un vüör muorgen nicks mähr loss iss?" — „Na," jagg Frans, „dann hädd mi de Meister Buskendahl all füst van Middag bi'n Teen hadd, wenn he mi de bi düsse Geliägenheit auf nich met Seepe barbeert hädd. Wi willt öm Muorgen den Text all liäsen; wenn de Barbeere an't Flunkern fankt, dann süht et met de Wichtigkeit van de Stadtsniideiten bedröwt slecht ut." — „Marjosep," jagg Möhne Dahlhoffs, äs je üöwer de

Niefstraote trügge gongen, „watt hädd man doch eegentlick van all dat Drawen un Herümlaupen? Dao häww wi uff rüenmöde staohn un gaohn un et enstigte, wat wi dervan hädd häwwet, wi häwwet fiiör eenen Augenblick den Kienink feihu. Man iss doch eegentlick en närrsk Mensk.“ — „Dat will ick meinen,“ sagg Frans, „un wat et de annern Dage te seihen giww, daosfiiör kaup ick mi auk nich viel. Ick gleiwe sölvst, dat Beste häww wi all eegentlick hädd.“ — „Jä, wat dücht Zu, Kinner,“ sagg de Moder, „ick gleiwe, wi häbbt muorgen Föhrgelegenheit.“ — „Ne, ne, Moder,“ reipen de Döchter, „Du häst jä saggd, wi söllen de ganze Tid bliwen, un Ohm Frans de könn jä meinen, wi höllen all sin Inwiteeren men fiiör Spriaken un Gedoh.“ — „Dat wiet Zi wull biäter,“ sagg Frans, „aower ick wävr doch allteviel up mi sölvst bedacht, wenn ick Zu sägg, et gäff noch wat besonners, blos, üm mi dat Plaseer te maken un Zu recht lange hier te hollen.“ — „Dat mag sin, äs et will,“ funn Bennaz sich endlicks bewuogen te seggen, „aower en aolt Mensk, iss kin junk Mensk un man kann en Plaseer blos fiiör sich, un nich fiiör en andern tageeren. Wenn Zi aower in düsse Wise te föhren futtföhrt, dann mak Zi wat Zi willt, ick will fiiör usse Wichter un mi all en Unnerkuemen finden.“ — „Ne, ne, nu föhr doch üm Guodswillen nich so,“ reipen Frans un de Meerste in eenen Ton, „wi häbbt jä eegentlick nicks saggd, wi mennden men blos so.“ Se gongen nu aohne viel te seggen nao Huse, Frans keef Bennaz van Tid to Tid ganz schraot an, et wass öm garnich nao de Müske, dat Bennaz öm in de Kaaten te fiken scheen. „Settken,“ sagg he, äs se in Huse ankuemen waoren, „et sind doch nu eemaol usse Verwandten un wi häbbt doch all mähr äs een fett Hohn van üör betrocken. Wu wävr, wenn wi

van Nowend en Kalwersbraoden met ennige Kronsbiären dran wöggen?“ — „Marjo,“ sagg Settken, „ick häwwe würllick nicks dergiegen, wenn et Di men recht iss.“ — Rao't Fätten quamm de Professor, well buowen wuende, en Augenblick herunner. He fürde wull öfters en Päästen met Essink, un et wädr öm iewel nuomen, wenn he sick üm den Besöf garnich kümmert hädde. „Na, wu wädr, Dhm,“ frogg Bennatz, „wenn Du mi nu den Huslüettel deihst. Zi föllt et Hus doch wull tidig tosluten.“ — „Kloedenstag tein wädd jeddes anständige Biiürgerhus tosluten,“ sagg Frans. „Züst dairüm mott ick en Süettel hääben, et kann wull 1—2 Uhr wären.“ — „Ja, wi hääbt aower men den eenen, un den bruuk wi sölwst to't Tosluten.“ — Bi düsse Wäde feet Frans den Professor an, äs wenn he öm en Wenk giewen wull, öm nich te verraoden. De Professor aower verstomm den Wenk miss. „Nu schaneeren Se sick men nich, Herr Essink,“ sagg he, „ick will Bennatz met et gröttste Vergnögen fiiör düssen Nowend wull minen Huslüettel lehn. Ick gaohc van Nowend doch nich ut.“ — „Wenn dat iss,“ sagg Frans, „so segg ick met Bennatz in Kumpanie minen Dank, ick memde, Se hääden van Nowend gelährde Unnerhollunt.“ — „Dann holl ick de Unnerhollunt in Huse,“ sagg de Professor, „Mucke, Se iss wull so gued un höllt mi ne Kanne Moltbeer. — Ne,“ sagg de Professor hernoher to Frans, „ick begripc Ihnen nich, ick mott Ihnen doch mankst auk üm ne Gefälligkeit kuemen.“ — „Un ick begripc Ihnen auk nich,“ sagg Frans, „dann döht jä kin eene den andern te kuort.“ — Wat hadde Frans ne Maud, äs Bennatz den Süettel hadde! „Dat Du mi den Süettel nich verlüsst! Den könn en Deiw finden un utspekeleeren, waoto he passt, un mi dann et ganze Hus liebige stälen.“

Ich möß fürwaahr alle Sötter un Sküettels verännern  
 laoten, wenn Di dat Malhör passeerde! Et Beste wäbr  
 auk, Du vertelldest garnich in Gesellschupp, dat Du en  
 Sküettel hädest. Dat könn son Spizbown häören un  
 Di erst den Sküettel ut de Taske, un dann mi et Hus  
 liedig stialen. Dat Du auk den Sküettel nich van buten  
 fitten läöfst, wenn lossfluoten häst, un der an denkst,  
 achter Di et Hus totesluten!“ — „Jau, jau, Ohm,“ sagg  
 Bennatz, „si men unbesuorgt.“ — Frans sleip de ganze  
 Tid nich, wao Bennatz noch nich wier dao waor, un dat  
 duerde bes giegen halw drei. He belde sick allrand in.  
 En Deiw könn in den Augenblick, wao he to Bennatz  
 van den Sküettel kört hadde, up Straote staohn un —  
 de Fenster stonnen bi dat schöne Wiäder uopen — dat  
 Rären anlustert hebben. Giegen halw drei häörde he son  
 sacht Gelut an de Döör, äs wenn en Mensk versochde,  
 den Sküettel in't Sküettelock te frigen. „Hollah, well iss  
 dao?“ reip he düör't Fenster. „Min Guod, Ohm, well  
 anders äs iche,“ sagg Bennatz. Äs Bennatz de Döör van  
 binnen achter sick toslöeten, un up Frans sinen Befiähl  
 noch cemaol tofollt hadde, off se auk to waor, dao erst  
 wuorde Gffink rühig un konn inslaopen. — Den andern  
 Muorgen stonnen se fröhtidig up. Bennatz hadde van  
 en Hären ut en Gesantvereen häört, muorgen fröh söll  
 dem Kronprins en Ständken bracht wären. Et waor richtig  
 so. Bennatz Bücks stonn all met sinen Dirigentenstaff in  
 Frack un witte Hansken met all de Sängers vüör't Slosß,  
 an de Site, wao de kummedeerende Ginraol wuent. Süß  
 waoren wening Menschen dao, de Sake wass nich so recht unner  
 de Lüde kuemen. „Drass man hier wull staohn bliwen,“  
 frogg Gffink to Bücks, well he all lange Saohren kannde,  
 „un lück tolustern?“ — „De Plaz hier iss nich verhärt,“

sagg Bücks, „stell Di men recht in de Reigde hen.“ — De Kronprins hadde to Bücks, well herupgaohn wass, sagg, he wull dat Ständken met Vergnügen anniehmen. De ganze Tid, wao se jungen, stonn he auf an't Fenster un lusterde. Gffink un sinen Besök hadden Tid, öm ganz genau te bekifen. „Meinee,“ sagg Driüksken, „dat son Kronprins binaoh jüst utsüht, äs andre Lüde auf! Ich häwwe mi all gistern üöwer den Kienink ganz gewältig wünnert.“ — „Dumme Däne,“ sagg Bennah, „wu söllt de dann utseihn? Söllt de villichte een Auge midden vüör'n Kopp hebben, un Haorstränge üm en Hals äs en Löwen?“ — „Fau, dat iss wull waahr,“ sagg Driüksken, „aower ick hadde't mi doch ganz anders dacht.“ — „Marjo,“ sagg Frans, „van dat Singen verstaoh ick wull nich besonners viel, aower mi dücht, et mott gued sin. Nower de Kaperjolen van Bennah Bücks met den Staff de müetet auf dem Kronprinzen wunnerlic vüörkuemen, mi dücht, dat he der üöwer lachet.“ — „Ne,“ sagg de Meerske, „mi dücht, he mott üöwer uss lachen. He kift jä in eenen wegg stuer nao uss hen un besonners nao Di. Et kümmt mi binaoh vüör, äs wenn he Di kennde.“ — „Dat ick nich wüß,“ sagg Frans, „ick wennigstens seih öm van Dage to't erste Maol. Nower socke vüörnehme Härens wietet oft mähr, äs man nennt.“ — De Sängers hadden grade't leste Stückken jungen, äs de Dür unner an't Sloß lossgonk un de Kronprins up Bennah Bücks togonk. Alle Sängers nammen de Höde aff, Gffink deih datföhlwe. „Meine Herren,“ sagg de Kronprins, äs he Bennah Bücks de Hand giemen hadde, well düssen met en wahne deipen Diener annuomen hadde, „meine Herren, Sie haben mich durch Ihren trefflichen Vortrag der Gesangstücke auf das Angenehmste überrascht und erfreut. Ich spreche Ihnen



meinen verbindlichsten Dank für Ihre Aufmerksamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunst des Gesanges, durch Sie gepflegt und ausgeübt, Ihnen selbst und Andern noch manche frohe Stunde bereiten werde.“ Alle Härten mochten en deipen Diener. „Mein bester Herr Bücks,“ sagt de Kronprinz, un namm Bennaß lück bi Site, „ich habe mich immerdar für sogenannte Originale interessirt. Können Sie mir vielleicht Aufschluß über die Person des dort rechts stehenden alten Herrn geben? Derselbe hat mich mit seinen vergilbten un verwitterten Gesichtszügen schon auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in persona zur Huldigung nach Münster gekommen sei.“ — „Ich bin sehr erfreut, königlicher Hoheit in diesem Punkte genau dienen zu können,“ sagt Bücks. „Es ist dies ein gewisser Gelbgießer Essink, ein höchst origineller und sonderbarer Mann, welcher unter Andern seine Vaterstadt Münster noch nie verlassen hat, und sich hartnäckig gegen fast Alles sträubt, was die Zeit mit sich bringt und was von allen übrigen angenommen ist.“ — „Ich darf mir vielleicht,“ sagt de Kronprinz, „nach dem Interesse, was der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für mich an den Tag gelegt hat, zu urtheilen, erlauben, einige Worte an ihn zu richten.“ He gonk met Bücks up Frans to. „Dhm, Dhm,“ stodden om de drei Fraulüde in de Ribben, „de Kronprinz kümmt up uff to, Marjo, wat mag dat te bedüden hääben?“ — Frans hadde sich rast reselbeert. He namm den Hod in de Hand un mook en deipen Diener, van den he sich erst dao wier uprichtede, äs de Prinz dichte vüör om stonn. „Mein bester Herr Essink,“ sagt de Prinz, „da ich nun einmal in Münster verweile, so interessirt es mich, einen Mann kennen zu lernen, welcher, wie mir so eben mitgetheilt wird, diese

seine Vaterstadt so sehr liebt, daß er sich von derselben noch nie hat trennen können, und ich möchte gern aus Ihrem Munde die Bestätigung dieser Mittheilung vernehmen.“ — „Königliche Hoheit, Hochzuverehren,“ sagt Frans, „man hat so allerhand zu thun, und da kommt man schlecht zu's Reisen. Wenn die Eisenbahnen nicht wären, hätt's vielleicht noch gegangen, aber die machen ja einen Menschen es Reisen ganz unmöglich.“ — „Ei,“ sagt de Küenink'suon, „ich dachte, gerade das Gegentheil.“ — „Was Flinkigkeit angeht,“ sagt Frans, „so kommt man wohl henniger weg; aber was Gefundigkeit und Hals und Beine angeht, da kann man ganz schlimm weggkommen.“ — „Wir stehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Landstraße einem Reisewagen ein Unglück widerfährt.“ — „Das kommt,“ sagt Frans, „aber man bloß, wenn man nicht aufpaßt, und die Ferkeln nicht in Schock hält. Aber sonne Eisenbahn geht von selbst, und da ist so leicht kein Halten an.“ — „Nun, ich will es nicht tadeln, daß Sie bestrebt sind, den Ihrigen Ihr werthes Leben zu erhalten. Wie stark ist denn Ihre Familie?“ — „Settken, was mein Süster ist, und meine Wenigkeit, mit Respekt zu vermelden, haben vier Siegen zum Melken und drei Schweine für's Fettmachen und Wursten. So nebenbei haben wir eine Mucke für's Kochen und Bettmachen, welche aber auch Sinn und Verstand von de Siegen hat.“ — „Sie haben also nie Neigung verspürt, sich eine Lebensgefährtin auszuwählen?“ — „Ja, Kurasche hat ich der wohl zu, aber ich wußte so recht nicht, was ich mit ne Frau anfangen sollte. Dies sind Dahlhoffs aus Appslau, und mit uns von Besvaders Seiten her in de Verwandtschaft.“ — „Na,“ sagt de Prins, „ist es den Damen in der Morgenluft nicht zu kühl gewesen.“

— „Ne, Königliche Hoheit, mit Respekt zu sagen,“ sagt Kathrin, „wir stehn Wintersdag all 5 Uhr auf, un dann muß ich sagen, in Ihre Neigde friert so leicht kein junk Wicht, besonnens, da Sie so nett sprechen un sind un aussehn, beinah grade wie en andern Menschen, was Driüßken so wunnerlick vorkam.“ — „Ich glaube nicht,“ sagt de Prins, „daß ich, was die Vorzüge einer Besonderheit im Außern angeht, mit Ihrem Dheim den Vergleich aushalte. Bester Herr Gffink, wir sehen uns wohl diesen Nachmittag im Ständehause?“ — „Wenn Hoheit befehlen, hatte sonstens was Anderes vor.“ — „Leider kann ich in diesem Falle meinem Wunsch aus besondern Gründen keinen freien Lauf lassen; aber sollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eisenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, fragen Sie nur nach mir und lassen mir Herrn Gffink aus Münster melden.“ — „Würde nicht verfehlen, wieder su invitiren,“ sagt Frans, „aber wir slachten erste gegen Sünteklass. Aber nicks für ungut, wenn Bemann bei de Soldaten eintritt, legen Hoheit wohl ein gut Wörtken ein, es iss en düftigen Jungen.“ — „Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft sich schon überall gut fort; leben Sie wohl, lieber Herr Gffink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.“ — „Nicks su danken, gern gesehn, un der Respekt vor de Obrigkeit steht auch all in's vierte Gebott,“ sagt Frans. De Kronprins gaff öm de Hand, Frans ut lutter Respekt lagg men eenen Finger derin, wat aower all ne ganz anstännige Pohjon wass. Alle moken Dieners bes up de Aede, un de Kronprins gonk wier in't Sloss. — De Sängers, well ut Respekt nich neiger herantriäden waoren un de Unnerhollunk nich häört hadden, quammer nu alle up de Fiwe to un froggden neiger nao. Frans hadde dat all vüörut dacht. He besluot, sich toknöppt te

hollen, äs en Diplomaot, well ut ne Beraodung künmt, wao wat üöwer Krieg un Friäden fastsettet iss. „Dat üör te seggen,“ dachde he, „sin ick üör effen so wendig schüldig, äs mine Kasmäntkes.“ Auk wao he in Ankst, dat könn dem Kronprins wier te Nohren fuemen un öm nich naw de Müske sin, un he könn allrand Verdreitlickeiten dervan hebben un teleste sölvst inspunnen wären. Üöwerhaupt mende he, in socke Saken un in Henficht up socke Härens könn man nich trüggehaollend nog sin. „Dat Zi in Sue Dummheit nicks segget,“ flisterde Essink de Andern to, „et könn Tuchthus derup staohn.“ — „En Bietken gelinde, segg de Kalender,“ grävöde Bennaß in sinen Baod, sagg aower wider nicks. „Wat hädd he jaggt, wat wull he wieten?“ drängde sick alls üm Frans. „Dat wäör en bedröwten Käl,“ sagg Essink, „well nich es en vertrud Wäddken swigen könn.“ — „He kann Zu doch nich Staatsgeheimnisse anvertrud hebben! Zi seihst mi der nich naw ut, dat Zi Minister wären söllt!“ — „Wu ick utseih,“ sagg Frans, „dat iss gans eendohn, un well füör de Kronprins gued nög utfühst, de süht auf füör'n Musikant gued nog ut.“ — „En gans klein Bietken können Zi uff doch wull seggen,“ mende Anton Kuskebusk. Frans dachde, en Bietken dicke kannst du di villichte dohn, du most et men slau anfangen un üör wat te raoden upgiewen. „Well noch met de Izenbahnen föhren will,“ sagg he, „den giew ick den gueden Raod, sick en bietken te beillen. Lange könn dat halsbriäkende Plaseer nich mähr dueren.“ — „De Mensk schint eenen to'm Besten hebben te wullen,“ sagg Anton, „hädd he denn nich naw dat, wat Zi driwen un wao Zi hiär sind un nao't Koller froggt?“ — „Ick fällt Zu bewisen,“ sagg Frans, „dat ick nich van gisteren sin un all 65 Jähres metlaupe. Aower in Berlin fällt in de

Wäthshüße gewältig düer sin un et iss en recht Glück, wenn man dao en gueden Bekannten hädd, bi den man ümsüß lojeeren kann.“ — „Iss dat et Ganße, wat he Zu saggt hädd?“ — „Wenn Zi mähr wieten willt, dann fraogt öm sölvst,“ sagg Frans, „füör uff iss't Tid nao Huse.“ — Daomet dreide he sick üm un trock met de andern aff. — „Dat waor aower en Plaseer,“ sagg Drüksken, „men Zi hädden mi der ut laoten sollt.“ — „Ick moss öm doch en Kompelment seggen, un dao quamm mi düit äs et Beste vüör. Nower't Schönste waor apatt, dat ick sagg, in sine Reigde früör kin junk Wicht,“ sagg Kathrin. „Zau,“ sagg Drüksken, „et moss öm gewältig gefallen! Häww Zi nich seihn, wu he geseede?“ — „Zau, Kimmers,“ sagg de Moder, „so wat passeert wennig Mensken. Dat waor nich, äs wenn wi met en ganßen Haußen tesamen west wäören un men blos ennige Wäöde afffrigen hädden, sin ganße Küren goll uff alleene.“ — „Et waor mi auk all gans nao de Müske,“ sagg Bennatz, „dat kin ander der achter stonn un tolusterde.“ Daobi keek he Essink met en bedüüend Gesicht an. „Dat iss jä datßölwe, wat ick effen sagg; aower segg es, Bennatz, häww ick mine Saken nich gans fermost maht met dat Wierinviceeren un dat ick sagg: nicks te danken, un met dat Gebott Guods un besonner's, dat ick öm ut Respekt men eenen Finger gaff?“ — „Zau,“ sagg Bennatz, „wenn Du den Respekt auk nich hädd häddst, Diene grauten Füste wäören der doch nich gans ingaohn.“ — Se kürden nu noch lüek hen un hiär, wu se alles gued un klof maht hädden un dat de Kronprins düsse Annerhollunt wiß nümms vergiäten wüörde, wecke Meinunt Bennatz van Härten bistimnde, un gongen dann in't Hus.

Muorgens 12 Uhr waor de graute Tog düör de Stadt van all de Härens, well bi de Huldigung up de

graute Trappe staohn föllen. Dao he nich üöwer de Hauenuorg quam, gont Frans met sinen Besök nao Settken üöre Fröndin, Driüksken Gaus, well daotemaolen an en Principaolmarkt wuende. Essink leit sick all up de Trappe met sine grauten Niägelschohe häären. „Deiwe gaohet up Huosenfötlinge,“ sagg he bi sin Intriäden, „aower en ährlicken Mensten meldet sick all vüörut an. Wi wullen auf men effen fraogen, oww Zi Sommerdag wull es gän in Appslau Kaffee drünken? Uffe Möhne dao met Driüksken un Kathrin un Bennaz wullen Zu to en Schälken inviteeren.“ — „Zau, wenn Se uff dat Plaseer maken wullen,“ sagg de Möhne, „wi wüörden für Vergnügen alle up en End staohn, sölvst usse Bader met sine Gicht in den Rüggenstrank. Un et iss sonne eenfache Sake. Wenn Se nich den Wegg an de Luodenheide hiärnichmen willt, niemt Se sick en Genspanner, föhrt üöwer de Wolbief, drinkt en Köppfen Kaffee met Burenstuten bi uff, bekitt usse Biärde un Köhe un Swine, un köunt dann noch immer tidig nog wier in Mönster sin.“ — „Wi willt uff de Sake es üöwerleggen,“ sagg Driüksken Gaus. „Wenn’t effen geiht . . .“ — „Ja, fall dat auf en Waod sin?“ — „Sck verspriäke Zu,“ sagg Bader Gaus, „dat wi de Sake nich alleene üöwerleggen, sonnern ganz gründlick üöwerleggen willt. Se süht mi ganz der nao ut, äs oww dat wull neidig wäör.“ — „Meinee,“ sagg de Möhne, „wat Zi für en fröndlicken Hären sind. Zi kuent doch wiss met?“ — „Wenn de annern kuent,“ sagg Bader Gaus, „dann kuent ick auf. Dao könn Zi Zu wiss to verlaoten.“ — „Na,“ sagg Frans Essink, „de eene Ahre iss de anre wäth, un wi sind so fri, un möggen uff glicks van Dage lück in Zue Fensterz stellen.“ — „Dat iss recht van Zu,“ sagg Bader Gaus, „wenn man so met sin beste Tüg van en

Lande in de Stadt kümmt, will man sich gäne auf lüch bekiken laoten. Stellt Zu men es liävende Beller in't losse Fenster, Frans, Du met Dinen Cylinder der midden tüsken, ick giewe Zu min Waod, dat et an Tokikers nich feihlen wädd." — „Na, dütmaol will wi't Riken meerstendeels sölvst dohn," jagg Frans. — „Na," jagg Bader Gaus, „et geiht Zu bi düsse Geliägenheit jüst äs dem Kronprinz; de wull auf mähr sölvst kiken, äs bekiken wären, aower et quamm wiägen dat Gefallen van gewisse Lüde an öm, met de he hernocher auf kürt hädd, jüst ümfährt." — „Ick häör Di all up de Söcken ankuemen, Rudolph," jagg Essink, „fang mi nich van dem Kronprinz an; dann fast Du doch wat anners van mi te häören frigen." — „Ick föll Di fraogen, mennst Du, wat he met Zu kürt un to Zu jaggt hädd, un mi dann van Di ne Pöxjon Gruowheiten un Spitzfindigkeiten seggen laoten? Ne, sonnen Narr sin ick apatt nich, dao will wi all up andre Maneer achter kuemen. Ick häörde van Muorgen all van en Rittmester bi de Kürasseere, dat de Kronprinz met Thraonen in de Augen de ganze Geschichte to ennige Härens vertellt hädd." — „Min Guod," jagg de Möhne, un daobi stonnen üör sölvst de Thraonen in de Augen, „de guede Här. Guod magg't öm launen! Dat iss wiss van wiägen Frans sin Küren üöwer't veerde Gebott!" — „Ick gleive," jagg de aolle Gaus, „dat üöwerhaupt de ganze Sake daonao andaohn west iss, öm in ne ganz eegene Stemmunk te versetten." — „Dat gleich ick auf, Här," jagg Bennatz, un kneep daobi den aollen Gaus met een Auge an. Gaus namm Bennatz met sich in en Eck, de andern stonnen an't Fenster. De Beiden küerden allrand tesamen un mossen mankst gewäältig derbi lachen. Et waoren en paar Lüde, well sich in düsse Art verstönnen.

— De Log wull noch immers nich kuemen, sölvst Essink  
 wuorde ungedüllig un gont den Stuowen up un dahl.  
 Gaus feek bi düsse Geliägenheit up sine Föte. „Frans,  
 fagg he, „Dine Wäbde van effen üwer dat Annellen  
 schint up Di sölvst am Meersten anwandt wären te können.  
 Segg mi doch, wao läöst Du Din Schohwärts maken  
 un wu lange kümmt Du dermet ut?“ — „So lang äs  
 je haolt,“ fagg Frans, „un wenn ick Frau un Kinner  
 hädde, neim ick de Nägel noch en Bietken stuurder. Wenn  
 Du aower minen Schohmaker kennen lähren wust, staoh  
 ick nao de Lüttestiege met Vergnügen te Densten. Ick  
 raode Di aower, en drügen Dag te niemen, denn bi  
 Nägelnwäder möggen Dine Kantorstiweelkes de Pöhlkes  
 in de Lüttestiege nich verdriägen.“ — „Ick gleiwe,“ fagg  
 Naß Gaus, „Dhm Essink, dat Du de ganze Tid, so lange  
 ick Di kenne, alltid desölvwen Stiweeln drägst. Un dat  
 sind wiß 7—8 Jaohre.“ — „Dat kümmt dervan,“ fagg  
 Essink, „dat ick de Stiweeln alltid so gued insmeert hädde;  
 hädde Dine Nollen Dinen Rüggenstrank alltid so gued  
 insmeert, äs ick de Stiweeln, dann wäörst Du auf gued  
 bliwen, un nich son niäsewisen un dristen Studenten  
 giegen äöllere Lide wuorden.“ — „Saw,“ fagg Moder  
 Gaus, „de Junge iss recht in de Fliegeljaohre, un min  
 Mann iss alltid auf so wisniäsig west; ick gleiwe, dat de  
 Jung' et van den iärwet hädde. Un he iss nu so recht  
 in de Fliegeljaohre, un ick kann bi mine swache Gesundheit  
 öm auf nich bändigen.“ — „Damens,“ fagg Frans, „mott  
 man nich giegenküren; süß häww ick alltid häört, dat de  
 Süöne mähr Moors, äs Baers Naolaot wäören. Üwrigens  
 konn min Moder sälig to Tiden sölvst de Buckse an-  
 treden, so gued, äs de beste Husarenwachtmester. Aower  
 aolle Tiden sind fine nien Tiden, un bi so studeerde junge



Härens mag de aolle Maneer wull nich so recht to Laotir un Griechisch passen. De aollen Griechen un Laotiners hadden wiff wendig Vernüll to chriftkatholste Kinnerer-treckung, wu min Moder siällig alltid fagg.“ — Essink hadde dat up sonne wunnerliche un teglieks so gemödlieke Maneer vüörbracht, dat alle gewältig lachen mosten. Tüsken dat Lachen kloppede't an de Dühr. „Herein,“ reip Bader Gaus. „Gueden Dag alltesame,“ reip en Mann, wat en Burenknecht te sin scheen, un gonk up de Meerske to, „dat iss jä en Glück, dat ick glieks dat rechte Hus funnen häwwe. Nowe ick söll en Kumpelment säggen, un Zi mössen glicks nao Huse kuemen. Met Bader sine Gicht iss't gistern wier leiger worden, un Blesse steiht in'n Stall un stüent, wat son Dier men stüenen kann. Ick sin effen met en Wagen kuemen un Zi kömt in Tid van ne halwe Stunne an't Schöpken instigen.“ — „Marjo,“ fagg de Mähne, „dat hädde wi ähr wieten sollt, dann wäören wi garnich kuemen. Nu men gau to, dat wi hennig nao Huse kuemt.“ — „Marjosep, Kimmers,“ fagg Essink, „wat föllt Zu dann in? De Behdokter fall de Koh jä wull wier terechte kureeren, un met den Rüggenstrank van Bader fall't auk wull so leige nich sin. Nu doet mi doch den Zärger nich an, un bliwt de eenen twee Dage noch daw.“ — „Ne, ne, dat geiht nich, un wi kömt doch auk den Wagen nich liedig wier nao Huse föhren laoten. Daw müet Zi sölwst en Inseihens häbben.“ — „Ne, nu kann ick Zu doch nich säggen, wu leed mi dat döet. Un ick hadde't noch so gued met Zu vüör.“ — „Dat kann alls nicks helpen, wi segget Dank füör alls, wat wi krigen un nich krigen häbbt, nu men gau to, Kimmers. Adjus alltesamen, hollt Zu gued un laot Zu es bolle seihen.“ Daobi gaff se alle de Hand, Bennaß

un de Wichter deihen datfölvwe, un wegg waffen se. „Nu wacht doch effen, dat man metkuemen kann,“ reip Frans iör nao, et scheen öm aower nich recht bedacht te sin. „Na, wat sich nich läött ändern, dat mott man laoten slendern.“ He keef sich noch effen den Tog an, un gonk dann fölvwe nao Hufe. „Guod si Luow un Dank,“ jagg he to Settken, „dat man es wier in Ruh un Friäden liäven kann. Nu laot se hulbigen un illumineeren, soviel äs se willt, ick bliw tüschen mine veer Müren un fraog en Düwel nao all dat unwise Tüg.“

## 24. Wu Frans Essink sin Testament mäk un stärv.

De Daudesanseigen lass Essink in de Tidunk alltid te erste. He dachde auk wull dann un wann daran, dat se öm auk bolle de Hofisen afftrecken können; men he waff en geiven sturen Knäpper, un man hädde meinen sollt, he äöllerde nich ähr äs Mathusalem.

Äs he eenes Tages wier in de Tidunk herümsnüffelde, jagg he düsse Anseige:

„Goesfeld, den 16. Aug. 1868. Unser hochherziger Mitbürger Peter Krutstengel hat in seinem Testamente sich ein Denkmal in den Herzen seiner Mitbürger geschaffen. Sein ganzes Vermögen vertheilte er in Legaten an das Waisen- und Krankenhaus und an die Kirche hiesiger Gemeinde. Gottes Segen über diesen edlen Menschenfreund.“

„Wat düch Di Frans,“ — jagg he to sich fölvst — „wenn Du auk son Testament mökst? Du häst Di all Din Liäven quialt, de Pennige bineene te schrappen, un wenn Du stärvst, dann spielt Dine Järwen Pännken fett met Dine Sweetsdruopen. Wat Du tesame raakt häst, dat mot auk tesame bliwen.“

Gunstags fröh bi de Tid saog man Frans üöwer Süntliërs = Straote laupen. He wass in stiwen Staod un buog in de Beertehalgasse herin. Up't Gericht wass Essink nimmns west, un de Aktevar Goessen, Frans sin Bedder, wünnerte sick Steen un Been, Frans up't Inquistoriaot te seihen. „Här Bedder Essink,“ sagg Goessen, „wat Düwel will Zi unner uff Spizbowen? Wat iss der passeert? Sind Deuwe bi Zu inbruoken? Iss bi Zu Gene in'n Bütt fallen? Wat iss der laoff?“

„Wat nich anbunnen iss!“ — sagg Essink. — „Seggen Se mi men hennig, wao man hier sin Testament maken kann!“

„Hiärtlick gäne“ — sagg de Bedder — „kuemen Se mi men nao, Här Bedder — stauten Se sick hier nich de Teene, hier geiht et eenen Tratt herunner, — so hier de twedde Düöre rechter Hand, dao kloppen Se men sachte an — Här Bedder — Se denkt auk will lüek an mi, son Tröppfen Kinner — wi müetet nu manshen de Tiäne in de Wand slaon.“

Essink schüddekoppede — wat de Bedder fïür Nickoppen haoll — un tratt bi Raoth Husbur in't Simmer. Dat Testament wass baolle upsettet; et waoor jä auk in eenen Sah affmaket.

Frans kom et van düse Tid bi Dage nich affwachten, dat et Buotterblättfen Nowends quamm. Et wassen all üöwer acht Dage här, un doch lass he nig van sin Testament. Gans verwendet keek he eenes Dages düör de eene Blendladengliewe up de Straote, dao saog he den Raoth Husbur.

„Här Raoth, Här Raoth!“ — reip Frans — ick will Se nich annegeeren, een Waod men.“

Frans kom nich ut'n Huse, he hadde sin smäringe Tüg an, — un daorüm wenkede he met Han un Föte.

„Seggen Se es — Här Raoth — 't sind doch reits tein Dage hiär, dat ick bi Ihnen dat Testament maht häwwe, un steiht der non nig van in de Tidunk!“

„Jä, Här Essink“ — sagg de Raoth — „dat wädd auf nich ähr puppelzeert, äs wenn Si daud sind; un dann non nich es, erste jess Wiäken dernao. Reichste Wiäke will ick Ihnen de Riäknunk füdür't Testament utstellen laoten.“

„Dat laoten Se men sin; wenn't nu nich puppelzeert wädd, dann betahle ick auf sine Baune! Dann staute ick dat ganße Testament üm!“

De Raoth soch et öm klaor te maken, dat dat alle nig helpen könn. Dw he et ümstäödde, odder nich, dü't Geld möß doch betahlt wären.

„Dann in Guods Namen,“ sagg Essink, „'t Testament fann bliwen.“

Et waor graute Proßjonen = Dag, Essink hadde de ganße Proßjone metmaket, de Vitanie bi de Lakensfelder = Broerschaft vüörbiät, dat öm dat Mul schüemde. He quamm nao Hues, wass rüemödde. Middags smoef öm dat Sätten garnich recht, un doch hadde dat Wicht, üm öm wat te Guede te dohen, schiäle Giärste met ne Mettwuorft kuofet, un drin ne brune Siepel ansmoort. He hadde omwer erst en paar Lippel vull herunderquiält, äs he to de Mucke sagg: „Mucke, sette mi dat Gemös bis van Nowend wegg, ick häwvt so in de Glieder, wenn't men nich frank wäre.“

„Unkrut vergeiht nich“ — sagg de Mucke — men füdür dü't Maol soll se apatt nich Recht krigen. Frans hadde sich te Bedde legt, un dat Leigste waor, he mog nich mehr te iätten.

Giegen Dokter un Aptheke hadde Frans all sin Liäwen son Widerwillen hadd, dat he auf nu in sine Krankheit der nig van häören wull. In Bedde hadde he grülit

lange Viele. „Nu döht sief de Mucke wisse wat te gudde un frätt mi alles up,“ dachde he, un daobi schellde he auf all; un äs de Mucke quamm, sagg he: „laup es un hal dat Buotterfatt, ick will doch es seihen, off de Buotter noch düffen Winter reeket?“ Un wat souk he dann an't schandubeln, äs würklick van de Buotter en Zinger breet affbruket wass. „Wenn Du so wieder schlampampest, Mucke“ — sagg he dann — „söll wi der bolle wull kuemen.“

Wenn Frans krank wass, dann kostede öm de Hus-hällunk jüst am allerweinigsten, un daorum iilde he auf gar nich, wier biäter te wären. Sine Halwjufter, Mittin Kummeltant up de Gröne Stiege, broch öm dann allerhand lecker Wiäks, wat he sölwst füör sief nich tiänt hädde. En ganzen Kuorf wull kreeg he jiden Middag. En Schädflen Flesksuppe met ne Beschütte drin, en Stücksen nett mager Rindsfleesk, mönstersten Pottast un dann telest noch wull en Stücksen Braoden met Appelkompott, — dat waor dat wenigste, wat he kreeg.

Mittin, de wuff auf wull, wat se dei. „So smitt man“ — sagg se in sief — „met ne Wursth naow ne Site Speck! Laot he men es in de Röhwen gaohn sin, wi willt uff schon trakteen.“ — Se waor jä ut de neigste Verwandtschupp, un moss, wenn't met rechten Dingen togont, alles von öm iärwen.

Met Frans wurde't apatt immer leiger. Sine Aohmpiepe wull so recht nich mehr gaohn, un äs nu de Winter heranquamm, — de Isblomen an de Glase wöffen — inböten up ne Slaopkammer hädde he jä füör ne Daudfünde haollen — daw quamm he all manhsen Aohm te kuott.

Dat en geislick Här to öm quamm, dat hadde he gäne. Met den diskereerde he lauk un breet, jau, stundenlant. He brukede sief dawüör nig astequetten, un naow

finen Daud föll de Här finen Gaoren hämwien. Frans wass daorüm en frommen Mann, un fiür't Ziägesfür brude he nich bange te sin.

De geislick Här hadde eenes Dages kuum twee Tratt ut de Düöre settet, äs Frans nao Mucke an te klingeln fonk. De quamm auk haste di baste heran, — Eßink saog gans versteenert un verweert ut, un de Mucke meinde, et wäär met öm vüörbi. Men Eßink fonk noch eenmaol an te küren, et waor en Stüenen: „Mucke, — kumm, help mi — noch en Vietken — met en Kopp in de Höchde, — ick kann kin Nohm — mähr krigen, — Du jass owwer seihen, — wu sonne Seele ut son Mensken herutflügg.“ — He gaapede noch eenmaol, un Frans wass rips.

Dat Begräbniß waor üm fiew Uhr. Wenn't Frans seihen konnt hädde, he hädde üöwer sonnen Upwand Thränen verguoten, he moss sich nu dermet begnügen, sich in't Sark vüör Järger ümtebreihen.

Alles gonk met. De ganze Geistlicheit, de Fahnen, de Jackeln, de Löchters, de Lechtjuffer. De Lüdekösters trocken an de Klockenseels, wat dat hilge Tüg haollen konn, un spendeerden sich en Bullenkopp derbi. „Ziden Dag,“ jagg de Küenköster Osthade, „flügg uff nich son Stück Speck in't Mul.“ De Verwandten hadden alle Flors üm de Höde un Nams, un de Frauüde satten annern Wuorgens vüör't Casper Lorenz un greenen ähre bitteren Thränen.

Seß Wiäken nao de Begräbniß wurde't Testament puppelzeert; et waor kuott un bündig: „Die Stadt Münster ist Erbin meines Vermögens. Frans Eßink.“

In Verloop van vettein Dage worden bi't Gericht dreiuntwintig Klagen inreeket. Mittin verlangede drei-hundertjestig Dahler für all dat Sätten, wat se Essink bracht hädde — un richtig, de Stadt moss dat Geld van de Särwshupp affstriepeeln.

De Dokter Wessink, well erst in de Tid bi Frans west waor, äs he all nich recht mehr bi Verstanne waor — förderde für jedden Besöt twee Dahler, im Ganzen moof et 220 Dahler — auf dat wurde betahlt.

De aame Mucke reekede auf ne Klage in. Se gaff sich daorin für ne Krankenwärterin ut, un liquideerde summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht dekreteerde owver — in Erwägung, dat se men en gewüenlick Deenstwicht bi Essinks west wass — dat schuldige Lauhn to: drei Dahler veer Sülvergrösken un twee Pennige.

In späteren Tiden häww ick oft up Süntilgen-Kiärkhof naoseh'n wullt, wao Frans Essink begrawen leig? Ich häwwe et owver nich finnen konnt. **Nu — wenn dann de Stadt et vergiätten hädde, üm en Krüzken ut Holt te setten, dann mag dü't Bösken en Denkmaol für üm sin.**

l. 300743 - lgr

14. Feb 1961 ✓







\* / 0025392 \*

